Versuch
eines Deutschen
Antibarbarus
oder
Verzeichniß solcher Wörter,
deren man sich in der reinen Deutschen Schreibart
entweder überhaupt
oder doch in gewissen Bedeutungen
enthalten muß,
nebst Bemerkung einiger,
welche mit Unrecht getadelt werden,

von

Johann Friedrich Heynatz,
öffentlichem außerordentlichen Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften auf der königl. Preußischen Universität zu Frankfurt an der Oder und Rektor der Oberschule daselbst.

Zweiter Band

nebst einer Abhandlung von den Barbarismen und einer Nacherinnerung statt der Vorrede zum zweiten Bande.

Berlin 1797.
Im Verlage der königl. preuß. akadem. Kunst- und Buchhandl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Versuch
eines Deutschen
Antibarbarus
oder
Verzeichniß solcher Wörter,
deren man sich in der reinen Deutschen Schreibart
entweder überhaupt
oder doch in gewissen Bedeutungen
enthalten muß,
nebst Bemerkung einiger,
welche mit Unrecht getadelt werden,
von

Johann Friedrich Heynatz,
öffentlichem außerordentlichem Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften auf der königl. Preußischen Universität zu Frankfurt an der Oder und Rektor der Oberschule daselbst.

Zweiten Bandes
Erste Abtheilung.

Berlin 1796.
Im Verlage der königl. preuß. akadem. Kunst- und Buchhandl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Antibarbarus.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

G.

a. Die Gabe für Dosis, längst vorgeschlagen und verschiedentlich gebraucht, ohne recht gebräuchlich werden zu wollen. Campe zieht die Gift vor (...). Es ist unmöglich, das, was man Seele nennt, in kleinerer Gabe *) zu haben; meine Schwester könnte die Ihre verlieren, es würde kein Mensch den geringsten Abgang spüren; Wielands Amadis, Ges. VI. St. 17. — Auch für Portion, im weitläuftigen Verstande, gebrauchen einige Gabe. An den Gaben des Holzes abbrechen (s. die dahin gehörige Stelle des grauen Ungeheuers in Abschnipfel).

*) In der ältern Ausgabe stand Dose.

b. Gabe für Datum (ein Brief von älterer Gabe) ist Oberdeutsch *).

*) Campe schlägt für Datum nach Beschaffenheit der Umstände Ausstellungstag, Ausstellungsort, Zeit- und Ortsangabe vor. Mehrentheils wird Betagung hinreichen, um Datum auszudrücken.

Gabensammlung hat Campe für Kollekte vorgeschlagen.

gach, Gachzorn; s. jach.

der Gaden für das Stockwerk oder Geschoß (...) ist Oberdeutsch. Die Ausdrücke ein zweygädiges Gebäude, ein dreygädiges Haus &c. sind bekannter, als Gaden selbst.

die Gaffel, sowohl für Steuer und Abzugsgeld (Gabella), als auch für Zunft oder Gilde, ist Oberdeutsch.

Gähnaffe oder, wie andere schreiben würden, Jähnaffe, ist Oberdeutsch für das im Hochdeutschen gebräuchliche Maulaffe. Indessen sagt doch Weiße im Erntekranze: Wenn mir Lieschen Gähnaffen macht. Vgl. gienen.

die Gälse, eine Oberdeutsche, besonders Oesterreichsche, Benennung der Mücke oder Schnake. Vergleiche Schnake.

galstrig heißt besser ranzig. Vgl. garstig.

Gang oder Lehrgang hat Campe für Kursus vorgeschlagen.

Gängling, eine Oberdeutsche Benennung des Fisches Gäse oder Jese. Vgl. Aalet.

Gant für Auktion wird als Oberdeutsch angegeben, soll aber, einigen Nachrichten zufolge, wenigstens in Schwaben, eine von Auktion verschiedene Bedeutung haben. Vgl. verganten und Versteigerung.

a. ganz nicht für keinesweges ist bei guten Schriftstellern nicht üblich. Wiewohl ich ganz nicht zweifle; Reiskens Demosthenes, S. 8. Mich nahm das ganz nicht wunder; S. 16. In Staatsschriften liest man zuweilen, allerlei zur Sache ganz nicht gehörige Umstände, wofür besser ist gar nicht oder ganz und gar nicht gehörende.

b. Wenn ganz den eigenthümlichen Vorwörtern vorgesetzt wird, so ist dies ein fast unverzeihlicher Gallicismus. Von ganzem meinem Herzen. Eben so muß es anstatt ganz eine andere Sache heißen eine ganz andere Sache. Ganz ein ander Wildpret steht in Lessings jungem Gelehrten (Th. 20, S. 71). Verzeihlich ist ganz etwas anders, wiewohl etwas ganz anders allerdings besser ist.

gänzlich nicht wird zuweilen so unrichtig, als ganz nicht, gebraucht; s. ganz a.

a. gar für zu Ende oder aus ist hauptsächlich Schlesisch, überhaupt aber Oberdeutsch. Meister, sind meine Schuhe schon gar (fertig)? Ist die Schule schon gar (aus)? Das Holz wird bald gar (zu Ende, aufgebraucht) sein. Vgl. alle a. Unsere Ordnung erfordert, ehe wir

diesen Theil gar (völlig) beschließen, noch etwas von berühmten Leuten zu melden; Imhoffs Historiensaal, Th. 1. S. 890.

b. gar für ganz gehört nicht zum guten Gebrauch. Der Löwe hat kleine Augenlieder, kann daher die Augäpfel nicht gar bedecken; Hoffmann v. natürl. Dingen, S. 226. Die Hirnschale ist bei kleinen Kindern nicht gar zu; S. 303. Ein nicht gar eine Elle breites Stück; Göthens neue Schriften, Th. 1, S. 398. — Daher findet man auch so gar für so ganz oder so sehr. Sie haben die Kunst artig zu thun so gar in Ihrer Gewalt, daß sie solche (= = =) selbst in geometrische Untersuchungen zu mischen geschickt sind; Zürchische freimüthige Nachrichten von 1744, S. 101. Auch gehört hieher, wenn man sagt, eine gar (ganz) besondere Beschaffenheit u. d. g. Gar anders müßte der Adel werden, wenn er der Nation sein sollte, was er könnte; Schlossers kleine Schriften, Th. 2, S. 234. *).

*) Man versetzt dieses gar eben so unrichtig, als mit ganz (s. ganz b.) zu geschehen pflegt. Gar ein andrer Mann. Vgl. c.

c. gar für sehr *) kömmt immer mehr aus dem Gebrauch. Eine gar lange Zeit. Ein gar artiger Mann. Die Altane sind in Spanien gar gebräuchlich; Gottsch. Wörterb. d. sch. W. in Altan. Roms Bischöfe sahen gar bald; Adelungs Vorrede zu Th. 1. seiner Geschichte der Jesuiten, S. 5.

*) Man versetzt auch dieses gar (s. die Anmerk. zu b.) unrichtig. Sie hat gar ein schönes Gesicht (ein sehr schönes Gesicht). Wenn jemand bei Tische auf die Auflösung einer Aufgabe aus dem Euklid dächte, so würd' er gar ein schlechter Gesellschafter sein; Campens Theophron, Th. 2 (Auszug aus Chesterfield), S. 17. In der zweiten Ausgabe steht diese Stelle S. 283.

d. gar zu gar für gar zu sehr ist gar zu schlecht. Er ist gar zu gar oder gar zu gar übel zugerichtet.

der Garaus heißt in Oberdeutschland, was wir das Garaus nennen, und unter der Garaus versteht der Nürnberger die letzte Stunde des Tages sowohl als der Nacht, hernach auch jede letzte Zeit. Heute ist mein Garaus (d. i. heute ist der letzte Tag, daß ich hier bin). Wir wollen ihm heute den Garaus (die letzte Mahlzeit, die Henkersmahlzeit) geben.

die Garbe (zuweilen auch Garben) nennt man in einigen Gegenden das, was anderswo, z. B. in Berlin, Kümmel heißt *).

*) Garbe ist das Carum Carvi des Linnäus, und wird an Speisen und zum Brandweinbrennen gebraucht; der Kümmel ist länger, und wird daher langer Kümmel, sonst auch Römischer Kümmel genannt, und heißt Cuminum.

Gärbehaus, Gärbekammer und Garbekammer *) heißt in einigen Gegenden von Nieder- und Oberdeutschland die Sakristei, welches Campe in Erinnerung bringt. In Westfahlen nennt man es, wenn ich mich recht erinnere, die Chorkammer.

*) Gärkammer bei Campe ist vielleicht ein Druckfehler.

garstig wird in Oberdeutschland für ranzig gebraucht. Garstiges Oehl, garstiger Speck u. s. w. Vgl. galstrig.

Gartenbohne ist in einigen Gegenden eine zu ununbestimmte Benennung der Schminkbohne.

gärtnern für Gärtnerei treiben wird von Campe empfohlen. Es ist aber kein bessers oder schlechters Wort, als schustern, schneidern u. d. g.

die Gäse *), eine an der Oder gebräuchliche Benennung des Fisches Alant. Vgl. Aalet und Gängling.

*) Adelung schreibt Jäse; Bloch, wo ich nicht irre, Jöse.

gässeln oder gasseln ist Niedersächsisch, und heißt auf Hochdeutsch oder vielmehr auf Obersächsisch garben. Gegässeltes Brod *).

*) Es wird auch garsten geschrieben; s. Bremisches Wörterbuch, Th. 5, S. 377.

der Gaßler ist Schlesisch für Dorffleischer, welcher in der Stadt verkauft.

gastbar und Gastbarkeit für gastfrei und Gastfreiheit, sind veraltet. Stieler hat es mit aufgeführt, und des Sprichworts erwähnt: gastbar ist kostbar. Vgl. Gastfreigebigkeit.

die Gaste, ein wahrscheinlich nie gebrauchtes Wort, welches aber Adelung mit aufgeführt hat, als wenn es so viel als Gastmahl bedeute, und zu den Redensarten zu Gaste bitten, zu Gaste gehen ꝛc. Gelegenheit gegeben habe. Allein wenn man sagt zu Gast bitten, so versteht man sicher das Wort der Gast *), wie man auch sagt zu Gevatter bitten.

*) In den Hallischen Bibeln steht freilich zu Gaste, aber in Luthers Bibeln steht beidemahl zu Gast, nemlich Tob. 8, 21. und Sir. 13, 8. Adelung selbst hat auch aus diesen Stellen und 3. Mack. 6, 28. nur zu Gast angeführt. Jetzt sprechen indessen freilich die meisten zu Gaste.

die **Gastfreigebigkeit** ist Schweizerisch. Die Gastfreigebigkeit der Wittwe von Zarpath kömmt in den Bibl. Geschichten S. 224 vor.

der **Gastgab**, **Gastgeb** und **Gastgeber** sind Oberdeutsche Benennungen eines **Gastwirths**, welche aber für ehrenvoller gehalten werden, als dieses letztere. Ins Hochdeutsche sind sie nie aufgenommen worden, und verdienen es auch nicht, da man das weit bessere Wort **Gasthalter**, oder gar **Gastherr** hat, wenn man einem Gastwirthe eine ehrenvollere Benennung geben will.

gastiren, ein häßliches Zwitterwort, wofür man **gasten** einzuführen suchen muß. **Gastmahlen** könnte von Gebung eines Gastmahls, allenfalls auch für **bankettiren** gebraucht werden.

Gastung sowohl für **Gasterei**, als für **Gastwirthschaft**, steht nicht in guten Schriftstellern. Die Allg. d. Bibl. (Anhang zu I. — XII. S. 733. tadelt es in Herels Uebersetzung des Alciphron.

gätlich oder **gatlich** ist Niedersächsisch, um etwas ziemlich gutes, großes ꝛc. auszudrücken. Er hat schon einen **gatlichen** Knaben, der ihm an die Hand gehen kann. Ein **gatlicher** Westenschooß, eine **gatliche** Küche, ein **gatlicher** Raum.

Gatter oder **Gätter** spricht man in Oesterreich und andern Oberdeutschen Gegenden für **Gitter**, welches wir von **Gatter** unterscheiden. Vgl. **Gegitter** *).

*) Luther hat Gatter nur einmal, Hesek. 19, 9.

Gattungsname hat man für Nomen appellativum vorgeschlagen, wozu es doch nicht ganz bequem ist. Gott ist ein Appellativum, und dennoch nicht immer ein **Gattungsname**.

die **Gätze** oder der **Gätzen** ist eine von Adelung besternte Oberdeutsche Benennung eines hölzernen Schöpfgefäßes, das man sonst die **Gelte**, in einigen Gegenden ziemlich passend ein Füllfaß nennt.

der auch das **Gau** hieß ehemals so viel, als das **Land** oder der **Distrikt**. Für das letztere Wort hat es

Campe neben Bezirk wieder in Vorschlag gebracht. Ein Gauwörterbuch, ein Idiotikon; andre ein landschaftliches Wörterbuch.

der Gauch, welches Wort in Oberdeutschland mehrere Bedeutungen hat, heißt am gewöhnlichsten so viel, als ein Narr oder Geck, in welchem Sinne es einige neuere Hochdeutsche Schriftsteller, wiewohl gewöhnlich aus Ziererei, nachgebrauchen.

gaumsen steht im Carl von Carlsberg, Th. 1, S. 85: Das Kind gaumste und zuckte. Vermuthlich soll es so viel sein, als ängstlich den Mund öffnen, welches der Niedersachse jappen (??? nennt.

das Gebäck oder Geback heißt so viel, als auf einmal gebacken wird, wie Gebräude, alles was auf einmal zugleich gebraut wird. Zöllner gebraucht es für Gebacknes, Unterhaltungen Jahrg. 2, viert. S., S. 166. Der Teig bekömmt einen angenehmen Geschmack, vornehmlich in dem äußern Theile oder der Rinde des Gebäckes. Eben daselbst steht: durch das Hineinstechen kleiner Löcher (in die Jüdischen Osterfladen) wird das Gebäck desto gesunder und schmackhafter.

Gebäcklis für Backwerk oder Kuchenwerk, findet sich in Hupels Statsverfassung des Russischen Reichs, Th. 2, S. 284. und sonst. Es ist das ein wenig verderbte Plattdeutsche Gebäckels. In den Lebensläufen in aufsteig. Linie findet man Gebäckniß dafür.

a. gebaren für verfahren ist veraltet, kömmt aber im Ritterromanstil und in der scherzhaften Schreibart häufig vor. Sie können damit nach Gefallen gebaren.

b. sich gebaren für sich betragen, ist ebenfalls veraltet.

gebären wird von einigen auf Hervorbringung solcher Dinge übergetragen, wo der Begriff von gebären nicht wohl statt findet. In den Discursen der Mahlern, Th. 4, S. 79 steht: Dadurch gebiert sich (erzeugt sich) in den Kindern nach und nach die Wollust im Essen und Trinken. Und S. 282: Es gebieret sich in ihm eine Eigensinnigkeit *).

*) 1 Chron. 2, 20. ist in unsern jetzigen Bibeln aus bloßem Versehen stehen geblieben: Hur gebar Uri, Uri gebar Bezaleel. Luther hatte nemlich in den ersten Ausgaben seines neuen Testaments gesetzt: Abraham hat geporn

Isaac, Isaac hat geporn Jacob u. s. w. und so auch im alten Testament, Hanoch gepar Irad, Irad gepar Mahujael, ob es gleich dazwischen auch hieß, Seth zeuget einen Sohn, Enos zeuget Kenan. Da indessen 1 Chron. 2. von den Männern schon in der ersten Ausgabe immer das Wort zeuget gebraucht ist, so scheint Luther aus Versehn den Hur und Uri für Frauen gehalten zu haben. Der Schweizer hat in den übrigen vorher angeführten Stellen sowohl, als in dieser, nicht allein das geboren beibehalten, sondern auch in diesem zweiten Kapitel mehrmals hat geboren gesetzt, wo Luther zeugete hat. Ram hat geboren Ammi Nadab. Boas gebar Obed. Caleb der sun (Sohn) Hezron hat geboren mit Asuba dem Weibe. Im 22ten Verse hat Luthers erste Ausgabe: Segub gepar Jair. 1541 ließ Luther gepar aus, ohne es durch zeugete zu ersetzen; 1543 ward gebar wieder hergestellt, und ist erst nach 1546 von irgend jemand in zeugete geändert worden. — Bekanntlich steht auch 1 Mos 5, 1 in den ersten Ausgaben bis wenigstens 1541: Dis ist das Buch von des Menschen Gepurt, wofür jetzt Geschlecht gesetzt ist.

Gebärhülfe leisten schlägt Campe für **accouchiren** vor, da man doch gemeiniglich **Geburtshülfe leisten** zu schreiben pflegt *).

*) Er selbst giebt Accouchement durch Geburtshülfe, so daß Gebärhülfe im Vorigen vielleicht ein Druckfehler ist. Accouchirhaus giebt er richtig durch Gebärhaus, wofür niemand Geburtshaus wird sprechen wollen.

Gebäu für **Gebäude** ist außer Niedersachsen veraltet, ob man es gleich bei Luther noch einigemal findet *).

*) 3 B. Matth. 24, 1. wo es der Schweizer beibehalten hat. Stattliche Gebäue aufführen; Bodmers Milton, S. 48.

a. **geben** für **hinzunehmen, hinzusetzen**, bei der Bereitung einer Speise, einer Arznei rc. ist nicht Hochdeutsch genug. Ein Gericht, das zur Hälfte aus Türkischem Waizen und zur Hälfte aus Käse besteht; dazu giebt man den Saft von ausgepreßtem Knoblauch; Zimmermann über Friedrich den Großen, S. 72.

b. **geben** für **abgeben** ist veraltet. Er hat einen artlichen (= = =) Poeten gegeben; Opitz.

c. **geben** für **ausgeben** hat Wieland mehrmals. Ich gebe mich für keinen Zeichendeuter; Amadis Ges. XIII, St. 21 *).

*) In der alten Auflage Th. 2, S. 88 stand: Mit Gaben begabt, wovon wir die Schatulliösen für Kennerinnen geben (d. i ausgeben) können; allein diese Stelle fehlt in der neuesten Ausgabe.

d. sich geben für sich begeben ist unrichtig in der Redensart sich in Gefahr geben.

e. die Flucht geben für die Flucht ergreifen, hat Luther *) mehrmals, und noch gegenwärtig kömmt es zuweilen bei schlechten Schriftstellern vor.

*) In dem Schweizer finde ich diese Redensart nicht. Doch hat er die Feinde in die Flucht geben 2 Mos. 23, 27. und Ps. 18, 41. behalten. Reißaus geben für Reißaus nehmen hört man noch zuweilen in gemeinen Reden.

f. Man sagt richtig (obgleich vielleicht durch einen Gallicismus), es giebt deren von allen Arten, von verschiedenen Farben u. s. w. Wenn man das deren ausläßt, so ists nicht gut. Hoffmann von natürlichen Dingen, S. 234. (wo von Pferden die Rede ist): Es giebt von unterschiedenen Farben — Es giebt den Fall, ist auch nicht gut. Ich hoffe nicht, daß es häufig den Fal geben solte, wo ich selbst Unrichtigkeiten übersehen hätte; Semlers Vorred. zu Baumgartens Geschichte d. Religionsparteien.

g. Es giebt mir Mühe für es macht mir Mühe oder es kostet mich Mühe ist Oberdeutsch, und namentlich Schweizerisch. Ich kann versichern, daß es dem Verfasser nicht die wenigste (geringste) Mühe giebt (keine Ueberwindung kostet), das bessere, wo er es findet, zu erwählen, und zu seinem Gebrauche zu verwandeln (zu verwenden, in usum suum convertere); Bodmers Vorrede zu Breitingers Fortsetzung ganz am Ende.

h. sich zu verstehen geben für seine Gedanken ausdrücken, sich mittheilen, ist ungewöhnlich gesagt, vielleicht durch einen Gallicismus (se faire entendre). Taube und Stumme geben sich durch Deutungen mit den Händen und Geberden zu verstehen; Lamberts Organon, B. 2, S. 10.

i. eine Schrift ans Licht geben wird altväterisch. Gottsched und Liskov gebrauchen es noch.

k. in die Feder geben für diktiren ist nicht unrecht, obgleich in die Feder sagen gebräuchlicher ist.

l. Gebt Friede für seid ruhig oder haltet Friede, steht, wo ich nicht irre, im Götz von Berlichingen.

m. An Tag (oder noch schlimmer an Tage) geben, liest man zuweilen in Oberdeutschen Schriften. Diese

Kämpel *) geben die Demuth der heiligen Bischöfe an Tage; Beilage zu Nicolai Reisebeschreibung, B. 8, S. 107. Der du deine über (gegen) uns tragende (===) väterliche Sorgfalt noch immer fort durch mehrmalige Wunder an Tage giebst; S. 110.

*) S. achtsam b. wo diese Kämpel beschrieben sind.

gebieten für eine Vorschrift oder Regel geben ist eine zu buchstäbliche Uebersetzung des Lateinischen praecipere. Vitruvius gebeut, bibliothecae in orientem spectare debent; Denis Bücherkunde, Th 1, S. 20.

Gebot. Man sagt, dies steht mir zu Gebot, für es muß sich nach meinem Willen bequemen. So ist richtig gesagt, die Sprache steht mir zu Gebot, wenn ich mich darinn fertig ausdrücken kann. Aber in Sulzers litterarischer Reise heißt es: die Bibliothek zu Zürich steht jedem Bürger zu Gebot. Dies wird schwerlich jedermann nachsagen wollen.

Gebotsbrief für Mandat ist, wie Adelung und Campe anmerken, in einigen Oberdeutschen Gegenden gebräuchlich.

a. gebrauchen muß nicht für brauchen (===) oder nöthig haben gesetzt werden. Er sagte mir, ich sollte, wenn ich seinen guten Rath gebrauchte, mich nur dreist an ihn wenden. Es gebraucht nur Leute wie Paulsen und Götze, um unvermerkt die Religion selbst verhaßt und verdächtig zu machen; Lamberts Briefwechsel, B, 2, S. 98.

b. sich gebrauchen für sich bedienen oder für gebrauchen schlechtweg, ist nicht gut. Sie wissen sich der kurzen Lebenszeit nicht besser zu gebrauchen; Discurse der Mahlern, Th. 4, S. 8. Er hat sich des Ausdrucks gebraucht, steht mehrmals im Deutschen Bayle.

Gebrauchszwang hat Campe nebst Wohlstandsbrauch für Etikette, wenn bloß vom bürgerlichen Leben, und nicht vom Hofe die Rede ist, vorgeschlagen.

das Gebreite *), ein sich weit in die Breite erstreckendes Feld, ist ein gutes Wort, und steht dem Gelänge entgegen. Sie kamen durch schwärzliche fette Gebreite; Göthens Reinike, S. 113.

*) Adelung sagt in der Einzelzahl die Gebreite, in der Vielzahl Gebreiten. Luther hat die Breite, und die Niedersachsen sprechen noch so.

geckenhaft heißt besser geckhaft, weil man lieber der Geck, des Gecks, die Gecke, als des Gecken, die Gecken sagt. Campe hat geckenhaft neben läppisch für das Französische fat vorgeschlagen.

gedacht (welches sonst von denken und gedenken das Mittelwort ist) kömmt bei Bodmer so vor, daß man es von Dach oder dachen ableiten muß. Der Baum erhob seine gedachten (die Stelle eines Dachs vertretenden) Schatten; Jacob und Rahel, S. 6.

Gedankenbild schlägt Campe nebst Gedankenwesen für Ideal vor, insofern es einer außerhalb unserer Vorstellung wirklich daseienden Sache entgegengesetzt wird. Es giebt aber viele Gedankenbilder, welche niemand Ideale nennen wird, und Gedankenwesen ist vollends äußerst vieldeutig.

die Gedankenmautbeschaue hatte Campe für Censur zum Behuf der scherzenden Schreibart vorgeschlagen; nunmehr aber hat er es in Gedankenschaue (besser Gedankenschau) geändert. Vgl. Schriftschau.

Gedankenspitze hat Campe für Pointe vorgeschlagen Die Spitze ist schon üblich genug. Wenn aber Spitze nicht deutlich genug ist, so wäre wohl ein anders Zusammengesetztes als Gedankenspitze dafür zu wünschen.

gedeihen gebraucht man für wohl bekommen, gut fortgehen u. d. g. Hingegen vom bloßen Ausgange einer Sache wird es immer seltner. Die Sache ist aufs Aeußerste gediehen (gekommen). Der Proceß gedeiht (kömmt) zum Vergleich. Vielleicht gedeiht (kömmt) es bald zum Frieden. Wenn es Ihnen nur nicht zum Schaden gedeiht (gereicht, ausschlägt). Es ist ihm übel gediehen (bekommen, hat üble Folgen für ihn gehabt). An den Bettelstab gedeihen (gerathen, kommen). Auf einen hohen Grad gedeihen (bis zu einem hohen Grade steigen). Das gedeiht (gereicht) ihm zur Ehre. Wie gedieh mir Lamm dieser Trost (wie ward mir dieser Trost zu Theil)? Adelung aus Hermes (vielleicht aus Sophiens Reisen).

gedeihlich ist ein entbehrliches, wenigstens größtentheils veraltetes Wort. Eine gedeihliche Speise heißt besser eine gedeihende oder wohl gedeihende. Ge-

deihliches Gewitter (welches in manchen Kirchengebeten vorkömmt) ist fruchtbare Witterung. Alles gedeihliche Wohl heißt alles wünschenswerthe Wohl. Eine gedeihliche Antwort ist eine erwünschte Antwort.

gedenkbar muß heißen denkbar. Die Ladungen dieser Schiffe bestehen aus allen nur möglich (möglichen) gedenkbaren Dingen; Skizze von Wien, Heft 4, S. 265.

a. gedenken kann fast immer ohne Nachtheil des Sinnes und der Schönheit des Ausdrucks mit dem einfachen denken vertauscht werden. Kann man sich wahrere Bildnisse von menschlicher Schlangenbrut gedenken, als wir vor uns haben? Lavaters Fragmente, B. 1, S. 89. Die Damen und Ritter, mit denen er Spaß zu haben gedenkt; Wielands Amadis, Ges. 13, St. 1. Euer Wille war es auch, so lange ich mich (mir) es gedenken kann; das Rosenfest, S. 17. Falls er wüßte, daß ihr nicht gedächtet wie er; Hamb. Patriot, St. 19, S. 2. Dieses gedenkende Wesen (die Seele); Bodmers Milton, S. 42. Ich gedachte bei mir selbst; Liskovs Vorrede, S. 33. Sie gedenken gewiß täglich an Ihre Vaterstadt. Seit Menschen gedenken oder seit Menschengedenken (vgl. Mannsgedenken). Ich gedenke morgen nach Berlin zu reisen.

b. die Fälle, wo gedenken noch statt finden kann, und etwas anders ausdrückt, als denken, werden im Synonymischen Wörterbuche bestimmt werden. Besonders gehört dahin die Bedeutung des Erwähnens (in welcher man doch lieber erwähnen selbst gebraucht) und des Erinnerns, (wo doch theils das einfache denken ebenfalls statt findet, theils sich erinnern gesagt werden kann).

c. Wo denken (⸗⸗⸗) fehlerhaft gebraucht wird, ist gedenken mehrentheils noch viel fehlerhafter.

Gedenkensart oder Gedenkungsart (vgl. Denkart) kann das Ge durchaus entbehren. Die Gedenkungsart Pauli; Michaelis Erkl. des Br. an d. Ebr., S. 11. Wie leicht es sei, sich in seinen Muthmaßungen zu betrügen, wenn man die Absicht und Gedenkungsart eines Verfassers nicht genau kennt; Vorbericht zum Rosenfeste. Die Gedenkungs- und Schreibart des

Verfassers; Neueste Religionsbegebenheiten, 1794, S. 712.

Gedenkzeit hat Schottel für Epoche gebraucht, wofür einige jetzt Zählpunkt zu schreiben pflegen, (vgl. Zeitabschnitt). — Für Gedenkzeit könnte es wenigstens Denkzeit heißen.

gediegen. Ein gediegener Kopf für ein gründlicher Kopf; steht im Schulmagazin, B. 4, S. 454.

gedoppelt ist entbehrlich, da es nichts mehr als doppelt sagt.

gedrange und etwas besser gedränge ist nur ungesellschaftlich oder unkonkrescirt gebräuchlich. Zehn Personen können hier nur sehr gedränge sitzen. Indessen steht doch in Wekhrlins Gr. Ungeh. 1784, Hornung S. 155: Gleich den gedrangen Heuschreckenschwärmen. In einigen Gegenden spricht man auch von einer gedrangen Kirche. In Bodmers Milton steht gedrange für gedrängt: Bickelhauben und Schilde erschienen in einer geschlossenen Ordnung, dicht und gedrange; S. 24.

die Geest und die Geestländer sind Niedersächsische, besonders Holsteinische Wörter, welche der Marsch oder den Marschländern entgegengesetzt sind. So wie diese letztern feuchte und fruchtbare Gründe (Bruchländer) anzeigen, so wird durch jene das höhere und trocknere, folglich unfruchtbarere Land angezeigt.

die Gefährde kömmt besonders in der Formel treulich und sonder Gefährde vor, wo es so viel als wissentliche Vervortheilung des andern heißen soll. Vgl. fährden.

gefährlich gebrauchen die Niedersachsen für außerordentlich oder auffallend. Er thut über den Tod seines Vaters sehr gefährlich. Er hat sich sehr gefährlich. Das ist ein gefährlicher Junge mit Schreien. Er hat eine gefährliche Stimme. Oft mißbraucht man gefährlich wie entsetzlich, erschrecklich, gewaltig u. a. Es ist gefährlich kalt. Er thut gefährlich geheim. Gefährlich groß. Gefährlich schön.

Gefährlichkeit wird zuweilen ohne Noth für Gefahr gebraucht. Wir haben viel Gefährlichkeiten unterweges ausgestanden. Vgl. Fahr.

gefallgierig, gefallsüchtig und Gefallsucht hat Campe für kokett und Koketterie vorgeschlagen. Vgl. Eroberungssucht.

gefangen wird nur von Personen gebraucht. In Bodmers Milton kömmt die gefangene Bundeslade, und im Munde gemeiner Leute zuweilen gefangene Kanonen vor.

geflissen mit der Zeugendung ist Oberdeutsch. Niemand war unter seinen Mitschülern des Studirens so geflissen.

geflissentlich wird als Nebenwort noch nicht so bald von geflissen verdrängt werden, ob es gleich sehr wohl anginge. Er geht täglich geflissentlich vor meinem Hause vorüber. Als Beiwort ist es durch geflissen jetzt schon sehr verdrängt. Er giebt mir eine geflissentliche Verfälschung der Abschrift Schuld.

das Gefolge. In Oberdeutschland bedient man sich des Ausdrucks in Gefolge sehr häufig. In Gefolge Dero geehrten Schreibens habe ich sogleich das Nöthige veranstaltet. Einige schreiben ingefolge, andere in Gefolg dafür. Vgl. Gemäßheit.

gefölgig für folgsam ist Oberdeutsch. Er ist seinen Eltern immer sehr gefölgig gewesen. Diesen Unterricht nahm das gute Kind gefölgig und dankbar an; Bibl Erzählungen, S. 275.

gefreund oder besser gefreundt ist außer Oberdeutschland veraltet, und man sagt befreundet, und noch besser verwandt *) dafür.

*) Adelung citirt Gefreunde aus Röm. 9, 3. und Gefreundtinn aus Luk. 1, 36. Allein bei Luthern steht in beiden Stellen Gefreundte, wie es auch in den Hallischen Bibeln so gedruckt ist. Er selbst führt ihre Gefreundten aus Luk. 1, 58. an.

das Gefröre für der Frost oder das Frostwetter ist Oberdeutsch.

das Gefüge für die Fügung oder das Geschick ist Oberdeutsch. Man muß sich dem Gefüge des Himmels unterwerfen. Sein Gefüge thun heißt in Oberdeutschland seine Nothdurft verrichten.

Gefügigkeit hat Cramer für das Englische Accommodation, welches man sonst durch Geschmeidigkeit, Biegsamkeit, Willfährigkeit ausdrückt; s. Campe S. 5.

a. gegen wird zuweilen gebraucht, wo zu besser ist. Er hienge (hing) dem Laster aus bloßer Liebe gegen das Laster *) nach; Bodmers Milton S. 28. — In Niederdeutschland sagen wir, die Haare standen mir zu Berge; dafür steht in dem zweiten Trenk, S. 21: die Haare standen mir gegen Berg.

*) Eine sonderbare Stelle ist folgende. Dieser Befehl (für den neuen Churfürsten zu beten) kam den wider Moritz noch sehr erbitterten, und gegen [für] ihren vorigen Herrn sehr eingenommenen Gemüthern ganz unerwartet für (vor); Strobel in einer Anmerkung zu Ratzebergers Geschichte, S. 99. Eben so steht in dessen Ehre Melanchthons, S. 31.

b. Man sagt wohl eine Sache gegen die andre vertauschen; aber bei verkaufen ist für besser. Esau hat dem Jacob seine erste Geburt (Erstgeburt) gegen eine Schüssel voll Linsen verkauft, steht in Imhoffs Historiensaal.

c. Einige wollen nicht verstatten, gegen zu gebrauchen, wenn eine Wiedersetzung, Feindschaft, Bestreitung u. d. g. angezeigt wird, und schelten, wenn sie das Lateinische contra und das Französische contre durch gegen übersetzt finden. So lange aber unsre besten Schriftsteller noch tausend Beispiele gegen diese Behauptung liefern, und so lange die Verfechter dieser Meinung uns noch ihre Gegner, und nicht Wiederer nennen, so lange hat es mit der Deutschheit des Worts gegen keine Noth. Man sagt also: Lüderwald hat gegen Semmler, Murr gegen Lessing, Richter gegen Adelung geschrieben. Er hat gegen die Franzosen gedient. Er hat sich gegen seine Obrigkeit aufgelehnt. Wer kann gegen Gott und Novogrod?

Gegenbild. Dadurch haben in neuern Jahren verschiedene Pendant ausgedrückt, wofür andere Gegenstück, Gesellschaftsstück, Gesellschafter oder Gesellschaftsbild vorgezogen haben *).

*) In der alten Ausgabe von Wielands Agathon stand Th. 1, S. 18: Auch von der schönen Danae finden wir unter den Griechischen Schönen eine Art von Urbild. Dafür steht jetzt S. 14. Gegenbild.

gegenbildisch ist ziemlich unerhört. In Nonnens Predigten steht: Der Schlaf bedeutet nach dem Buchstaben die Mittagsruhe, im Gegenbildischen (im Gegenbilde) aber die Erwartung, daß das Reich des Erlö-

sers stets ohne Wiederstand sich ausbreiten werde. S. Ernesti Bibl. Th. 1. S. 365.

gegendessen ist Niedersächsisch. „Da die nachfolgenden (= = =) Streitigkeiten ins folgende Jahr fallen, „so müssen wir unsre Nachricht davon verschieben. Ge„gendessen (bis dahin) werden vielleicht einige von den „Folgen sich zu zeigen anfangen".

gegenfalls. „Dafür sagt ein Deutscher, der die „Reinigkeit seiner Sprache liebt, im Gegentheil, wie„drigenfalls (= = =), sonst"; Reichard's Lehre von den Vorwörtern, S. 171. Adelung hat es nicht besternt, sondern sagt nur, es sei den Oberdeutschen Kanzleien geläufig, werde aber in der edlen Schreibart nicht gebraucht.

gegenschattig fehlt im Adelung. Man hat Gegenschattige für Antiscii vorgeschlagen, wogegen nichts einzuwenden zu sein scheint.

a. gegenseitig für umgekehrt ist zwar ungewöhnlich, verdient aber doch, da umgekehrt oft etwas ins Platte fällt, einige Beachtung, um wenigstens etwas bessers zu erfinden. Tellers Pred. v. der häusl. Frömmigkeit, S. 24: Da er den Mann mit dem Weibe und gegenseitig zu einem geselligen Leben und wechselsweisen Dienstleistungen verbunden hat.

b. gegenseitig für entgegengesetzt oder von der Gegenseite herrührend, ist Oberdeutsch. Wir wollen nunmehr die gegenseitigen Gründe der Socinianer auch hören. Die gegenseitige Behauptung (die Behauptung der Gegenpartei) ist unerweislich. Für die Gegenparthei, der Gegenpart, schreibt man in Oberdeutschland häufig der gegenseitige Theil. Der gegenseitige Sachwalter; Göthens neue Schriften, Th. 1, S. 354.

gegenseits ist nach der Aehnlichkeit von meinerseits u. d. g. gebildet. Man sagt aber lieber (in allen Bedeutungen) gegenseitig dafür. Adelung hat es nicht einmal angeführt.

der Gegenstand für das Hinderniß, imgleichen für der Wiederstand und der Gegensatz ist Oberdeutsch, daher man es in Oberdeutschland ungern sah, als die Hochdeutschen anfingen, Objekt durch Gegenstand zu

übersetzen, weil dies oft Zweideutigkeit und Mißverstand veranlaßte. Vgl. Gegenwurf.

gegentheils für im Gegentheil ist kein vorzügliches Deutsch, da man hingegen dafür hat. Daß man dem Candidat (Kandidaten) das Priesterthum vertraun, den Bauern gegentheils es hart verweisen sollte; steht in der Gellertischen Fabel, die Bauern und der Amtmann.

Gegenwärtigkeit „für Gegenwart ist im Hoch„deutschen sehr entbehrlich, ob es gleich mehrmahls in „der Deutschen Bibel vorkömmt"; Adelung *).

*) Bengel hat, wie Heumann, Gegenwart dafür gesetzt. Phil. 2, 12. hat Heumann Anwesenheit dafür.

Gegenwohner fehlt im Adelung. Büsching und andere gebrauchen es für Antoeci. Vgl. gegenschattig.

Gegenwurf gebrauchen einige für Vorwurf oder Gegenstand, andere für Einwurf. Beides ist nie in die gute Sprache gekommen.

Gegitter verwirft Adelung als eine unnöthige Verlängerung von Gitter. Eigentlich aber begreift Gegitter als ein Sammelwort oder Kollektivum mehrere Gitter. Gitter ist Französisch Treille, Gegitter Treillage *).

*) Gitter hat Luther mehrmals, Gegitter Spr. Sal. 7, 6. wo der Schweizer Gätter daraus gemacht hat, welches er aber auch in den Stellen gebraucht, wo Luther Gitter hat. Vgl. Gatter.

gegliedert für artikulirt finde ich bei Krause von der musikalischen Poesie, S. 95: Ein Verzweifelnder hat keinen gewissen bestimmten Ton, keine ordentlich gegliederte Silben. Campens Gliedertöne gefallen mir nicht so gut. Er empfiehlt aber daneben auch gegliedert, ohne, wie es scheint, von Krausens Vorgang etwas gewußt zu haben.

gehäbe wird für behäbe (= = =) gesagt.

gehaben ist in der Formel gehabe dich wohl noch als ein Ueberbleibsel des Alterthums bekannt, die auch bei Luther Ap. Gesch. 23, 30. vorkömmt, wo es der Schweizer behalten, der Niedersachse in fahre wohl verändert hat. Die neuern Uebersetzer haben lebt wohl dafür. S. auch Ap. Gesch. 15, 29. 1 Mos. 43, 23 *).

*) In der letztern Stelle steht es etwas links, daher auch der Schweizer seid zufrieden (sind zefrieden), der Niedersachse seid gutes Muths (weset gudes modes) daraus gemacht hat.

hat. Sonst gebraucht Luther auch noch die Redensart sich übel gehaben Jer. 8, 21. 1. Sam. 1, 8. In der letzten Stelle hat der Schweizer gehebt aus gehabt gemacht. In der gemeinen Sprechart sagt man nur sich übel haben, welches auch in der Stelle des Jeremias bei dem Niedersachsen vorkömmt.

gehabig für vermögend, begütert, ist Oberdeutsch. Ist ein Priester gehabig; Wekhrlins Chronologen, B. 10, S. 187.

das Gehäge heißt im Hochdeutschen ein eingeschlossener Ort, oder auch das, womit man einen Ort einschließt; doch schreiben die meisten dafür Gehege. Ich glaube gar, der Ketzer gieng (ging) mir manchmal (= = =) ins Gehege; Rabener Th. 3, S. 30. Allein beim Valentin finde ich Gehäg für Behagen: Du wirst wol einen andern bekommen, wenn dieser Alexis deiner kein Gehäg will haben (wenn du dem Alexis nicht gefällst); S. 10.

gehalten. Man sagt zwar, jemand ist gehalten, dies oder das zu thun, allein wenn es in einer Wienischen Schrift vom Jahr 1784 heißt: der Kaiser ist keinesweges an das gehalten, was Philipp der IV. versprochen; so muß gebunden dafür gesetzt werden. S. Histor. Portefeuille 1785 Jan. S. 111. — Zu etwas gehalten sein heißt wohl besser zu etwas verpflichtet sein, ob man gleich Beispiele davon in einigen guten Schriftstellern antrifft.

gehässig wird sowohl im thätigen als leidenden Sinne gebraucht, müßte aber wohl in einem von beiden verabschiedet werden. Da man im leidenden Verstande schon verhaßt hat, so kann in demselben gehässig am leichtesten entbehrt werden. Sich gehässig machen heißt also besser sich Haß zuziehen oder sich verhaßt machen, und für eine gehässige Benennung wird es bestimmter entweder eine Haß verrathende oder eine beleidigende Benennung heißen können. Man sagt auch noch eine gehässige Sache, in einem etwas gelindern Sinne als eine verhaßte Sache, und in dieser Verbindung könnte man es beibehalten, obgleich eine Haß verdienende, Haß bringende Sache viel bestimmter sein würde. — Vgl. hässig.

Gehässigkeit. Inwiefern dieses Wort beibehalten

werden könne, erhellt aus gehässig. Gehässigkeiten in der Vielzahl sagt man nicht gern. Einige haben Animositäten dadurch ausdrücken wollen. Vgl. Erbitterung.

gehehlen kömmt nur noch hin und wieder in der rechtsgelehrten Schreibart vor. Etwas gehehlen heißt besser zu etwas durch die Finger sehen; in etwas gehehlen aber seine Einwilligung dazu geben.

geheien für ärgern ist Oberdeutsch, besonders Schwäbisch. Es geheit mich heißt es ärgert, imgleichen es reut mich. Statt was kümmerts mich? spricht man daselbst, was geheits mich? Vgl. heien.

Geheimbund hat Campe, neben Geheimrotte und Schleichverbindung, für Kabale vorgeschlagen. Wie oft gebraucht man aber das Wort Kabalen, ohne daß von einem Bunde oder einer Rotte die Rede ist! Häufig drückt Schliche das aus, was man Kabalen nennt; doch hat noch niemand es gewagt, zu sprechen, Schliche über Schliche wurden meinen Entwürfen entgegen gesetzt; man machte mir viel Schliche ꝛc.

Geheimkräfte hat Campe für Sympathie in der Redensart durch Sympathie heilen, vorgeschlagen; ich sehe aber nicht, warum Sympathie hier nicht, wie sonst, durch Mitgefühl könne ausgedrückt werden. Wir können das Wort Geheimkraft für geheime Kraft in andern Fällen besser gebrauchen, und es giebt sogar Heilarten durch Geheimkräfte, welche keine sympathetische Kuren sind.

Geheimlehre schlägt Campe für die Jüdische Kabala oder Kabbala vor.

Geheimmittel für Arkanum, von Campe S. 32. vorgeschlagen, scheint Aufnahme zu verdienen. Man versuche es nur in Gellerts kranker Frau!

Geheimrotte; s. Geheimbund.

Geheimschrift für Schiffern oder Kryptographie ist nicht übel. In Oberdeutschland möchte es indessen zuweilen Zweideutigkeit verursachen, weil man daselbst unter einer Geheimschrift ein Archivstück zu verstehen pflegt.

geheirathet hört man in einigen Gegenden für verheirathet, unter andern steht es so in den Lebensläufen

nach aufsteigender Linie, Th. 1, S. 192: Daß jeder Kinderlehrer geheirathet sein müsse, wissen wir schon.

geheißen. Einige setzen sogeheißen für sogenannt. Die sogeheißene Aufklärung; steht in den Denkwürdigkeiten des Generals Dumouriez; s. Allg. Litt. Zeit. 1795, Nr. 3, S. 21.

a. gehen. Man sagt wohl ich gehe ins achtzigste Jahr, ich bin im achtzigsten Jahre, ich bin ins achtzigste Jahr getreten. Aber in den Discursen der Mahlern antwortet dem Diogenes ein Schatten auf die Frage, ob er in der Kindheit gestorben sei: Ich bin an achtzig Jahr gegangen, welches vermuthlich heißen soll, ich bin nahe an achtzig Jahre alt geworden.

b. Eine Münze geht nicht statt gilt nicht oder ist nicht gangbar, ist nicht gut.

c. Statt es geht wieder den Wohlstand sagt man lieber, es ist oder läuft wieder den Wohlstand, allenfalls es verstößt wieder den Wohlstand. Doch sagt Wieland im Amadis Ges. XII, St. 24: Er bleibt stehn; denn umzukehren und vor ihr sich zu verstecken, schien wieder die Regeln des Wohlstandes zu gehn.

d. Die Schrift geht unter dem Namen des Cicero für wir haben sie unter seinem Namen, sie geht unter s. N. herum ist nicht gut Deutsch. Denis gebraucht diesen Ausdruck.

geherzt für beherzt finde ich in Ulenbergs Uebersezzung der Bibel, Jos. 1, 6. wo Luther getrost hat, und in mehrern andern Stellen.

geheur hat Adelung als nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vorkommend besternt. Es ist hier nicht geheuer, heißt daselbst so viel, als wenn man in Niedersachsen sagt, es ist hier nicht richtig, d. i. es spukt hier, man ist hier nicht vor Gespenstern sicher.

gehören. Man sagt in der guten Schreibart nicht gern, es gehört sich nicht (für schickt sich nicht, ist nicht recht), dies oder jenes zu thun; noch weniger es gehört mir oder es gehört mir nicht, dies zu thun. Im letzten Fall sagt man lieber es ist meine Pflicht, es ist meine Pflicht nicht. Vgl. zugehören. So gehört es sich; ist allenthalben gebräuchlich.

Gehörlehre schlägt Campe für Akustik vor.

gehorsamen für gehorsam sein verdient die Aufnahme in die Schriftsprache, nur für das bloße gehorchen muß es nicht gebraucht werden. Vgl. Synonym. W. B.

gehorsamlich steht in dem nicht von Luther, sondern von Cramer übersetzten 3. Buch Esra. Es ist vollkommen entbehrlich, da gehorsam eben so viel sagt.

Geigenharz und allenfalls Geigenpech für Kolophonium ist gut; aber Geigenwachs ist eine unbequeme Benennung.

geilen für quälen, heftig bitten, ist außer Oberdeutschland veraltet, wo man noch zuweilen um ein Amt geilt *). Hin und wieder hört man auch daselbst nach etwas geilen, d. i. ein heftiges Verlangen darnach bezeigen.

*) Luk 11, 8. haben der Schweizer und der Niedersachse das Lutherische um seines unverschämten Geilens willen, behalten. Campe erklärt es mit kläglicher Geberde und flehender Stimme begehren, betteln; und scheint zu verlangen, daß man es in die Schriftsprache aufnehmen solle, welches jedoch aus mehrern Gründen nicht rathsam sein möchte. — Die Plattdeutschen haben hin und wieder das Wort güngeln, in andern Gegenden gungeln, welches genau das ausdrückt, was Luther geilen nennt. Man findet etwas, aber nur wenig, davon im Bremischen Wörterbuche, Th. 5, S. 376.

geilern für muthwillig sein, üppig herumspringen, hat Valentin S. 104: die feisten Hämmel geilern, und stoßen sich mit einander auf der lustigen Weid.

die Geiß oder Geiße, bald für Ziege, bald für Reh ist Oberdeutsch. Man hat eine Menge Zusammengesetzte davon (z. B. Geißblatt, Geißklee, Geißmelker), welche in das Hochdeutsche übergegangen sind.

Geist wird von einigen Uebersetzern aus dem Französischen für Esprit gebraucht, wo das Deutsche Wort nicht an seiner rechten Stelle ist, z. B. wenn sie witzige Werke Werke des Geistes nennen. Vgl. geistreich.

Geistesanbau hat Campe für Kultur vorgeschlagen. Es ist noch ein besserer Ausdruck dafür zu wünschen, und wir behelfen uns bis dahin mit Bildung und Verfeinerung. Geistesbildung, welches Campe ebenfalls vorgeschlagen hat, ist schon ziemlich üblich.

Geistesbüttel gebraucht Campe, (S. 157 des aus-

übenden Theils) für Gewissenszwänger, wiewohl das letztere keineswegeѕ für ein gebräuchliches Wort ausgegeben werden kann. Vgl. Gewissenshenker.

geistig heißt am gewöhnlichsten so viel, als spirituös, z. B. ein geistiges Salz. Dann braucht man es auch für unkörperlich und intellektuel. Zu diesen Bedeutungen will Campe nun noch eine dritte hinzufügen, und geistig sowohl als unkörperlich für moralisch gebrauchen, insofern es dem Physischen entgegengesetzt ist, welches nothwendig zu manchem Mißverstande Gelegenheit geben würde *)

*) Geistigkeiten für geistige Wesen oder Spiritualitäten hat Wieland in der Natur der Dinge, S 56: Du [Leibnitz] ziehst das lichte Kleid den Geistigkeiten ab, das ihnen Platons Witz mit so viel Ursach gab. S. 58: Die gränzenlosen Weiten des leergewordnen Raums füllst Du mit Geistigkeiten [nemlich mit Monaden]. Siehe auch S. 59, 83, 84, 85 u. s. w.

geistisch fehlt im Adelung. Ich finde es bei dem Hrn. v. Moser über Regenten, Regierung und Ministres mehrmals. Man empfindet zuweilen bei einem Eintritt in ein Land einen solchen geistischen Druck (Geistesdrang), dessen man sich nicht erwehren kann; S. 1. Solche geistische Ahndungen [giebt es auch körperliche?] sind nicht zu verwerfen; S. 2. Wer mit geistischen Augen (Geistesaugen) die göttliche Regierung der Welt-Reiche zu erkennen (erkennen) gelernt hat; S. 52.

Geistlichkeit hat Luther Kol. 2, 18. 23. für Religio und Superstitio gebraucht, wofür es ihm schwerlich jemand nachgebrauchen wird. Der Schweizer und der Niedersachse haben es freilich behalten. Heumann hat Gottseligkeit oder Heiligkeit und Gottesdienst, Bengel Verehrung, Bahrdt Verehrung und Ehrerbietigkeit, Michaelis Engeldienst und Gottesdienst daraus gemacht.

geistreich für witzig (vgl. Geist) war im Gottschedischen Jahrhunderte sehr gebräuchlich. Jetzt gebraucht man es nur in der eigentlichen Bedeutung des Worts Geist, und sagt z. B. nicht mehr ein geistreicher Einfall, aber wohl ein geistreiches Getränk, eine geistreiche oder geistvolle Gesichtsbildung, eine geistvolle Beschreibung ꝛc. Wenn von geistreichen Liedern

und Erbauungsschriften geredet wird, so sollte lieber salbungsvolle dafür gesagt werden.

das Geklängel sollte wenigstens das Geklingel heißen; obgleich Klingklang dafür mehr an seiner rechten Stelle stehn würde. Wer die Alten gelesen, der kann sich freilich mit dem Geklängel der gereimten Lateinischen Gedichte nicht abgeben; Krausens musikal. Poesie, S. 121.

das Gelach heißt im Oberdeutschen so viel, als ein Sumpf oder eine Lache. Im Hochdeutschen würde das Gelach oder vielmehr das Gelache die Handlung des Lachens bedeuten; z. B. das Gelache nimmt gar kein Ende. Allein einige verwechseln Gelach mit Gelag, besonders in der Redensart ins Gelach*) hinein. Stellen aus Hans Sachs, Opitz und Günther, in welchen Gelach für Gelag steht, hat Adelung. Ich setze dazu eine aus Wieland: Sie singen laut beim nächtlichen Gelach; komische Erzählungen (B. 10.) S. 144.

*) Ich selbst schrieb in der ersten Auflage meiner Sprachlehre ins Gelach hinein; habe aber schon in der zweiten meinen Irrthum erkannt und verbessert.

gelahrt für gelehrt ist veraltet. Man sagt indessen in der Zusammensetzung noch in Briefen und andern Zuschriften, Hochgelahrter.

die Gelahrtheit hat Adelung als veraltet besternt. Er erwähnt nicht, daß man auch Gelahrheit schrieb, wie denn Philipp Ernst Bertram noch eine Geschichte der Gelahrheit herausgegeben hat. Vgl. Gelehrtheit.

das Gelände für Land oder Ländereien hat Adelung als Oberdeutsch besternt. Man sagt in Oberdeutschland ein schönes Gelände für eine schöne Gegend oder ein schönes Feld. Ein guter Schriftsteller könnte dies Wort vielleicht einführen, und die Schriftsprache dabei gewinnen. Das reizvolle Gelände von Wien [die umliegende Gegend, die Landschaft] überschaut man größtentheils aus den obern Zimmern des Belvedere; Skizze von Wien, Heft 1, S. 10.

a. gelangen für reichen, sich erstrecken, hat Luther 4. Mos. 34, 4. Vgl. langen.

b. Es gelangt an Sie meine Bitte, ich lasse eine Bitte an jemand gelangen, erhält sich noch in der Ge-

schäftssprache. Außer derselben sagt man wenigstens ergehen dafür.

c. Luther gebraucht 2 Kor. 10, 13. 14. gelangen offenbar für kommen, obgleich Bengel hinreichen dafür gesetzt hat.

gelassentlich für mit Gelassenheit oder gelassen ist schlecht. Er warnte ihn gelassentlich genug; Hempel im Leben Münnichs.

geläuftig muß heißen geläufig.

gelaunt für aufgelegt, mit der gehörigen Laune versehen, wird seit 30 Jahren, und vielleicht länger von mehrern Schriftstellern gebraucht. Adelung hat es nicht aufgenommen. Vgl. gemüthlich.

Geldegel (Geld-Egel) gebraucht Abraham von St. Klara für Geldhungriger.

Geldhändler für Bankier, oder wie einige schreiben, Bankierer, hat Campe vorgeschlagen, da Wechsler nicht immer ganz passend ist. Es versteht sich von selbst, daß jetzt der Bankier, der im Spiele die Bank hält, einen andern Namen haben muß. Da dieser nun Bankhalter genannt werden kann, so fragt sichs, ob jener nicht auch so heißen könnte.

geldspillig oder geldspielig; vgl. kostenspielig.

geleben ist Oberdeutsch, theils für nachleben, gehorchen, Folge leisten (einer Verordnung geleben), theils für leben (ich muß der Gnade eines andern geleben, ich gelebe der Hofnung.

gelegen. Man sagt zwar, daran ist viel gelegen; allein es ist unrichtig, wenn man spricht: die Sache ist hieran oder daran gelegen. Sie wissen mehrentheils selbst nicht, woran ihr Wohl- oder Uebelstand gelegen (sei); Hamb. Patriot St. 1, S. 3. Es ist uns hieran ein schlechter Nutzen gelegen (es liegt uns hieran nicht viel); Bruckers Fragen, Th. 1, S. 444.

die Gelegenheit für die Lage ist Oberdeutsch. Dieser Garten hat eine vortreffliche Gelegenheit (ist vortrefflich gelegen, hat eine vortreffliche Lage).

gelegenheitlich für gelegentlich ist Oberdeutsch. Es findet sich unter andern noch in Feders Schriften (z. B. Unters. üb. d. menschl. Willen, Th. 2, S. 439). Auch Wieland war ehemals nicht frei davon. Eine gelegen-

heitliche Digression; Neueste Religionsbegebenheiten, 1794, S. 701 *).

*) Im Mai und Julius der Berlinischen Monatsschrift von 1791 stehen: Kleine gelegenheitliche Gedichte vom Herrn Professor Ramler. Es entsteht dabei die Frage, ob, da gelegentliche Gedichte nicht passend sein würde, (denn bei gelegentlichen Gedichten denkt man sich solche, die der Verfasser aufsetzte, wenn er Zeit und gute Laune hatte), man einen Unterschied zwischen Gelegenheitsgedichten und gelegenheitlichen Gedichten machen müsse, worüber ich mich im Syn. W. B. erklären werde.

gelegentlich. Ich weiß nicht, ob die bei Lambert (Organon B. 2, S. 6.) vorkommende Bedeutung dieses Worts, da es so viel heißt, als durch zufällige Umstände veranlaßt, auch bei andern vorkomme; es scheint mir aber, daß man wohl thun würde, es so nachzugebrauchen. Es ist mit dem Ursprunge der Sprachen sehr gelegentlich zugegangen, heißt es bei ihm.

gelehrsam gebrauchen die Oberdeutschen für gelehrig, und folglich auch Gelehrsamkeit für Gelehrigkeit, welches letztere natürlich Zweideutigkeiten veranlaßt. Vgl. gelernig.

Gelehrtenverein *) hat Campe für Akademie vorgeschlagen und gebraucht Vgl. Genossenschaft.

*) Da Adelung die Churfürstenverein sagt, so haben einige gefragt, ob es nicht auch die Gelehrtenverein heißen müßte. Allein eben derselbe sagt der Verein, und erinnert dabei, daß das Wort nur in einigen Oberdeutschen Gegenden weiblichen Geschlechts sei.

Gelehrtheit, ist nicht besser oder vielleicht gar noch ein wenig schlechter als Gelahrheit (= = =), ob es gleich im Hagedorn und Lichtwer vorkömmt.

Gelehrtling gehört zu den vielen sehr entbehrlichen Wörtern in ling, die man seit einiger Zeit gezimmert hat. Die hungrigen oder demüthigen Gelehrtlinge, die dem großen Bücherdespoten ihre Geistesgeburten verkauften; Neuest. Relig. Begebenheiten 1794, S. 452.

Geleist oder Gelaist gebrauchen einige Oberdeutsche für das, was wir das Gleis oder Geleise nennen.

Geleitsbrief hat einige Bedeutungen für sich allein; daher ist es nicht rathsam, auch einen Paß so zu benennen.

Geleitschaft ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Un=

ter den alten Namen des Osiris, der Isis, des Orus und ihrer Geleitschaft (d. i. der übrigen ähnlichen Götter); Bodmers Milton S. 21.

gelenksam heißt besser gelenk; für Gelenkheit aber sagt man besser Gelenksamkeit. Michaelis Geist blieb auch noch im hohen Alter gelenksam zur völligen Umkehrung seiner alten Masse von Ideen; Eichhorns Bemerkungen üb. Michaelis Charakter in dessen Lebensbeschreibung, S. 200. Vgl. lenksam.

gelernig gebrauchen einige für gelehrig. Vgl. lehrhaft und hartlehrig.

*) Die Gelernigkeit für den heiligen Stuhl, steht in dem Bedenken der Bourbonischen Höfe über den Jesuitismus; s. Allg. D. Bibl. B. 25, S 561. Adelung sagt in gelehrig: „Eigentlich sollte es gelernig heißen, wie man im gemeinen „Leben einiger Gegenden auch wirklich spricht. Allein leh„ren und lernen waren in den ältern Mundarten wenig ver„schieden". Ich sehe nicht, nach welcher Sprachähnlichkeit gelernig von lernen gemacht werden könne. Gelehrig heißt, wer zur Annehmung der Lehre geschickt ist. Stieler kennt gelehrig nicht, sondern nur gelernig; Frisch hingegen kennt nur das letztere.

das Geles oder Gelese für Lektüre oder Lesebuch ist Oberdeutsch, namentlich aus der Gegend von Frankfurt am Main. Diese Schrift ist (oder gewährt) ein nützliches Geles. Es fehlt mir hier fast an allem Geles.

gelieben ist in der Formel geliebt es Gott, für wenn Gott will, oder wenn es Gott gefällig ist, noch ziemlich allgemein gebräuchlich. Für belieben verräth es den Kaufmann: Eure Edlen gelieben auf diese meine Anweisung zu zahlen ꝛc. Vielleicht geliebet einem auch zu wissen, wie tief die Gruben sollen sein; Valentins Virgil S. 92. Es geliebe euch aber, uns zu berichten, ob ihr unsre Anerbietung genehm haltet; Cramers Briefsteller, S. 3.

geliefern hat Adelung als ein besonders Zeitwort für gerinnen angesetzt, mit dem Beispiel, das Blut geliefert; nach Frisch aber scheint es nur heißen zu müssen, das Blut liefert *).

*) Adelung nimmt liefern nur für gerinnen machen, ohne es mit einem Hochdeutschen Beispiele zu belegen.

geliegen sowohl für liegen, als für ins Kindbette kommen, ist Oberdeutsch und veraltet. Rachel sagt in

seiner ersten Satire: Noch wäschet sie sich nicht, als etwa übers Jahr [alle Jahre einmal], wenn sie geliegen muß *).

*) 1 Sam. 4, 19. setzt der Schweizer genesen für geliegen (in Luther fand er damals noch nicht geliegen, sondern gelegen). 1 Kön. 3, 17. hat er gebar für gelag gesetzt. Hohel. 8, 5. steht ebenfalls, da deine Mutter dich geboren hat, woraus also zu erhellen scheint, daß geliegen in dieser Bedeutung nicht Oberdeutsch gewesen. Beim Maaler finde ich aber geliegen für erliegen.

das Gelieger für Lager ist von Adelung als Oberdeutsch und nur noch in der Hochdeutschen Jägersprache vorkommend besternt.

das (auch die) Gelöbniß für Gelübde ist Oberdeutsch.

gelosen für los werden ist Oberdeutsch, besonders Schlesisch. Stellen aus Opitz und Gryphius hat Adelung. Steinbach führt auch das Beispiel an: Ich kann es nicht gelosen; bezeichnet es aber als ungebräuchlich.

die Gelse; s. Gälse.

gelten für bedeuten ist ungewöhnlich. Der Cirkel galt die Sonne; Denis Bücherkunde Th. 1, S. 25.

das Gelüch; vgl. Luch.

der Gelust oder Gelüst ist Oberdeutsch für Lust oder Begierde. Luther hat es in der vielfachen Zahl Röm. 1, 24, wo der Schweizer lüst d. i. Lüste daraus gemacht, aber gleich darauf v. 27 Gelüste beibehalten hat, welches ehemals bei Luther stand, aber hernach in Lüste geändert ist. Von eben den Versuchen und Gelüsten angefochten; Moser über Regenten S. 49. Je mehr Eva den Baum ansah, je mehr nahm der Gelust seine Frucht zu kosten überhand; Bibl. Erzählungen, S. 5. Bösen Gelüsten wiederstehen; S. 180. Erst ließ sich ihr Gelust mit Einem Kusse büßen; jetzt wünscht sie schon, sich satt an ihm zu küssen; Wielands *) kom. Erzählungen (B. 10) S. 146. Die Lebensbeschreibung Mochels, die ich auf die Bedingung hier (lies hin) versprochen habe, daß das Publikum Gelüst darnach bezeigte; Schmohls Vorrede zu Mochels Urne.

*) Nach Kinderling kömmt auch gelustig für lüstern bei Wieland vor.

gemach ist, ohne es verdient zu haben, außer der erhabnen Schreibart theils von gemächlich, theils von

gelinde oder sacht (= = =) ziemlich verdrängt, in Verbindung mit einem Hauptworte gebrauchen gute Schriftsteller es nie. Die gemache (allmähliche) Annäherung des Alters, ein gemaches (gemächliches) Fuhrwerk, ein gemacher (gemächlicher) Mensch.

gemachsam und Gemachsamkeit, für gemächlich und Gemächlichkeit, sind von Adelung als Oberdeutsch besternt.

das Gemächt für Gemache oder Machwerk, allenfalls auch (ohne verächtliche Bedeutung) für Arbeit ist theils niedrig, theils Oberdeutsch. Nürnberger Gemächt heißt in Oberdeutschland so viel als Nürnberger Arbeit. Dieses Gedicht ist ein elendes Gemächt eines poetischen Pfuschers. Es läßt sich kaum denken, daß dieser Johannes ein Werk eigener Erfindung – ein Selbstgemächt der Art — mit solchem Ernst für eine göttliche Offenbarung ausgegeben haben sollte; Kleuker üb. d. Glaubwürdigk. der schriftl. Urkunden des Christenthums, S. 252. Ein Theil dieser falschen Gemächte schreibt sich von dem Doceten Lucius her; S. 282. Luther braucht Gemächt für Werk oder Geschöpf*).

*) Ps. 103, 14. hat der Schweizer Gemächt behalten, der Niedersachse aber hat Werk dafür gesetzt, wie er auch Jes. 29, 16. gethan hat. Weish. 13, 10. 14, 20. hat der Letztere das Wort Makelse. In dem Kirchenliede, Nun lob' meine Seel den Herrn, steht von den Menschen: Er kennt das arm Gemächte, wofür einige Gesangbücher Geschlechte gesetzt haben, wenn ich nicht irre.

das Gemahl für der Ehegenosse ist veraltet. Luther hat es im kleinen Katechismus bei der Erklärung des sechsten Gebots, und einigemal in der Bibel. Der Schweizer hat es Matth. 1, 20. 24. schon in Weib geändert.

gemahnen ist für vorkommen noch am gebräuchlichsten, obgleich nur im gemeinen Leben, und nicht bei guten Schriftstellern. Diese Leute (die keinen rechten Begriff haben, was ein Patriot sei) gemahnen mich, wie die Kinder, die vermeinen, daß sie in einem Spiegel ein fremdes Kind sehen, Hamb. Patriot, St. 4, S. 1. Wenn jemand mir räth, mit Extrapost zu reisen, so gemahnt mich das eben, als wenn man einem Schwindsüchtigen riethe, das Waldhorn zu blasen. Es gemahnt

mich (mir ist), als hätte ich dies Buch schon gelesen. Ich weiß nicht, wie mich der alte Mann heute gemahnt; er sieht aus, als wenn er sterben wollte. — Viel ungebräuchlicher ist gemahnen für erinnern. Dies gemahnt mich an die Jahre meiner Jugend *).

*) Campe will, wie es scheint, gemahnen oder allenfalls mahnen in beiden Bedeutungen wieder eingeführt wissen, und sagt, es sei von guten Schriftstellern, z. B. von Schiller „vielfältig" gebraucht worden. Das Holsteinische vermahnen in eben demselben Sinne verwirft er.

Gemangkorn oder Mangkorn heißt besser Mischkorn.

die Gemäßheit ist in der Kanzleischreibart nur in der Verbindung in Gemäßheit für zufolge gebräuchlich. Dies alles geschah in Gemäßheit der neuen Postordnung *).

*) Adelung verbindet in Gemäßheit mit der Gebendung: in Gemäßheit Eurer Majestät Befehlen. Es scheint aber besser zu sein, es mit der Zeugendung zu verbinden: in Gemäßheit der neuesten Verordnungen.

a. gemein hat Luther einigemal für allgemein gebraucht, z. B. 2. Mack. 9, 21. Matth. 28, 15. So hört man noch, es ist gemeiner Bürgerschaft nützlich statt gesammter Bürgerschaft; das gemeine Beste für das allgemeine Beste; und selbst das gemeine Wesen gehört hieher.

b. gemein kann zwar für alltäglich, und folglich auch für mittelmäßig gebraucht werden (er erhielt ein sehr gemeines Zeugniß seiner Geschicklichkeit; sie besitzt nur eine gemeine Schönheit), allein für schlecht wird es nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht. Der Kranke befindet sich heut sehr gemein. Ein schönes Haus mit einer gemeinen Treppe, auf welcher man den Hals brechen könnte. Luther hat nach dem Griechischen κοινὸς gemein für unrein gebraucht, z. B. Ap. Gesch. 11, 8. Bengel hat gemein behalten, Heumann aber verboten daraus gemacht.

gemeindlich wird vermuthlich so viel heißen sollen, als der Gemeinde oder Gemeine gehörig, wiewohl es freilich auch etwas anzeigen könnte, das zwei oder mehrern Parteien gemeinschaftlich gehört *).

*) Hr. Schmerler, Rektor an der gemeindlichen Schule in Fürth, hat 1793 Vorlesungen über die bürgerliche Moral

herauszugeben angefangen. Da in Fürth keine Simultanschule ist, und meines Wissens die ordentliche Stadtschule ganz der Reichstadt Nürnberg gehört, so wird die gemeindliche Schule vermuthlich eine davon unterschiedene Gemeindeschule sein.

die Gemeinheit ist in verschiedenen Fällen besser, als Gemeinde; vgl. Gesammtheit.

gemeinhin hat Adelung als nur in manchen niedrigen Sprecharten gebräuchlich in der zweiten Auflage aufgeführt und besternt. Gute Schriftsteller gebrauchen gemeiniglich (= • =) dafür. Mir ist, als hätte ich gemeinhin noch in dem Berlinschen Kalender zur sittl. Unterhaltung von 1796 gefunden. In den Lebensläufen steht Th. 1, S. 211: Die Eltern eilen gemeinhin mit ihren Söhnen aus dem Hause.

a. gemeiniglich ist etwas unangenehm gedehnt, so daß ein kürzers Wort dafür zu wünschen wäre. Gemeinhin eignet sich dazu nicht, und gemein schlechtweg würde anfänglich sehr fremde klingen. Maaler hat gemeinlich dafür. Vgl. iglich.

b. In Oberdeutschland gebraucht man gemeiniglich noch für insgesammt und gemeinschaftlich. Die Räthe der Städte und die Bürger gemeiniglich. Maaler hat gemeinlich rathschlagen, sich gemeinlich versammeln. Gemeinigliche Kriege; dies tadelt die Allg. D. Litt. Zeit. 1795 St. 70 an einem, wie es scheint, Oberdeutschen Buche.

gemeinnützig. Dafür sagen jetzt viele nach Wielands und anderer Beispiel, besonders auch nach Campens Vorschlag, gemeinnützlich. Allein das Wort ist gebildet, wie nichtsnützig, und stammt von Gemeinnutz *) oder Gemeinnutzen ab.

*) Fritsch hat dieses Wort, jedoch ohne einen Schriftsteller dazuzusetzen.

Gemeinort, Gemeinplatz *) und Gemeinsatz für Locus communis sind von mehrern Schriftstellern häufig gebraucht worden. Die beiden erstern **) nennt Adelung eine buchstäbliche und daher sehr ungeschickte Uebersetzung. Ueber das letzte, welches ich für das beste halte, ob ich gleich das auch schon häufig gebrauchte Gemeinspruch noch vorziehe, hat er sich nicht erklärt. Ge-

meinspruch hat Campe, worüber ich mich wundere, so wenig als Adelung erwähnt.

*) „Der gemeinste Gemeinplatz" wird man sagen; Lavaters Fragmente, B. 1, S. 152.

**) In der ersten Auflage des Wörterbuchs waren beide nicht erwähnt.

gemeinsam für gemeinschaftlich behauptet sich allenfalls in der höhern Schreibart *); in der gemeinen ist es Oberdeutsch. Die Merkmale einer Sache lassen sich in die gemeinsamen und eigenen eintheilen; Lamberts Organon, B. 1, S. 34. Diese Ausdrücke haben sämtlich etwas gemeinsames; B. 2, S. 318. Ihr gemeinsamer Geschmack entzündete unter ihnen die zärtlichste Freundschaft; Hirzel üb. Sulzer, Abth. 1, S. 80. Indem die verschiedenen Theile zu einem gemeinsamen Interesse beitragen, S. 157. Wir wälzen den Stein mit gemeinsamer Nutzung in alle die Rinnen und Tröge; Bodmers Jacob und Rahel, S. 22. In Wielands Schriften findet man gemeinsam ziemlich oft. Wiederrechtlich bestimmte theologische Sätze, welche nicht in den gemeinsamen Glauben gehören; Töllner von symbol. Büchern, S. 125.

*) In Göthens Reineke kömmt es mehrmals mit guter epischer Wirkung vor.

Gemeinstaat schlägt Campe für Republik vor, um nemlich eine Verfassung anzudeuten, in welcher alle Stellvertreter, freigewählte sowohl als erbliche, an der Regierung Theil nehmen. Vgl. Gemeinwesen.

gemeint für gesonnen gebrauchen gute Schriftsteller nicht. Wir haben an der Sache des Klosters Schwarzach weder jemahls einigen Theil genommen; noch können wir solchen (= = =) dermahl (= = =) zu nehmen gemeinet seyn; Churmainzisches Schreiben bei Schlözer, Statsanzeigen Heft 8, S. 494. Ich bin ernstlich gemeinet, mich zu verändern; schreibt ein Advokat bei Rabener, Th. 3, S. 123. Vgl. gemuthet.

gemeinverständlich und Gemeinverständlichkeit fehlen bei Adelung, ob sie gleich ziemlich häufig vorkommen. Für populär schlägt Campe neben gemeinverständlich, volksverständlich, und in einem etwas allgemeinern Sinne volksmäßig vor.

Gemeinwesen gebrauchen einige für Republik.

Campe schlägt es für Publikum vor, wofür er doch Gesammtwesen für besser hält. Adelung hat dies Wort nicht.

gemüßigt für genöthigt ist wenigstens etwas besser, als bemüßigt (= = =). Man sagt häufig, ich sehe mich gemüßigt, dies oder das zu thun. Ich finde mich gemüßigt und ich werde gemüßigt, sind schon viel schlechter. Vgl. vermüßigt.

Gemüth. Man sagt wohl, sich etwas zu Gemüth (oder zu Gemüthe) ziehen; allein es geht mir zu Gemüthe ist mir meines Wissens weiter nicht vorgekommen, als bei Wieland, Don Sylvio (B. 11), S. 151: Es geht mir so tief zu Gemüthe. Es geht mir zu Herzen, sagt man wohl.

gemuthet (in einigen Gegenden gemüthet) für gesinnt und gesonnen, ist kein Bücherdeutsch mehr. Ich bin noch nicht gemuthet, mich zu verheirathen. Das Zusammengesetzte wohlgemuth für wohlgemuthet erhält sich noch. Vgl. gemeint.

gemüthlich für gelegen, gefällig, gehört nicht in die gute Schreibart. Ein Prediger im Meklenburgischen schreibt im Journal für Prediger B. 27, St. 1, S. 19: Damit dieser Ritus [vor der Konsekration des Brodes und Weins eine Ermahnung abzulesen rc.] den Kommunikanten und mir nicht mechanisch werde, so beobachte ich ihn nicht jedesmal, sondern bei strenger Kälte oder in kurzen Tagen oder wenn es mir grade so gemüthlich ist, fällt er weg. Mir selbst war es nicht gemüthlich, meinen Brüdern einen so furchtbaren Bundesgenossen zu verschaffen; steht im Johann von Schwaben (Aufz. 5, Auftr. 3), ohne daß ich es zur Nachahmung empfehlen kann.

Gemüthsgedanken ist wohl ein ziemlich überflüssiges Wort, da es keine körperliche Gedanken giebt. Ich finde es in den Zürchischen wöchentlichen Nachrichten von 1766, S. 9: Er hätte in den Tändeleien (Gerstenbergs) und den Amazonenliedern (Weißens) nach solchen Gemüthsgedanken gesucht, aber es wäre verlorne Arbeit gewesen.

gen für zu, nach oder in, ist veraltet, obgleich Adelung versichert, daß von einigen noch gesprochen werde,

gen Leipzig, gen Frankfurt reisen. In den Zürchischen biblischen Erzählungen steht freilich noch häufig, sie ging gen Silo, u. d. g. Die Gottesgelehrten gebrauchen es noch in der Redensart gen Himmel fahren *) für zum Himmel auffahren. Bei Maaler steht sogar gen schlafen gehen.

*) Bei Heumann steht für gen Jerusalem, gen Kapernaum, schon immer nach Jerusalem 2c. Bengel aber pflegt das gen beizubehalten. Bei Himmel behält Heumann es auch, z. B. gen Himmel aufsehen, Matth. 14, 19. Bahrdt wechselt mit zum Himmel (z. B. Off. Joh. 10, 5.) und gen Himmel (Mark. 6, 41). Das gemeine Volk einiger Gegenden verwandelt in Liedern und Sprüchen gen, weil es das Wort nicht kennt, in gegen.

Genade und genädig findet sich in alten Gedichten mehr als zu häufig, und selbst im gemeinen Leben spricht man noch Gott genade ihm, seltner Gott gnade ihm. In Weißens Lottchen am Hofe steht in einem Duett: Er ist ein genädger Herr, wovon ich zweifle, ob es sich mit der Bauersprache entschuldigen lasse.

genäschig muß heißen näschig.

genaturt für von Natur beschaffen, ist ein Wortungeheur, das vermuthlich einmal ein Oberdeutscher Pedant erfunden hat. Die Menschen sind so genaturt, daß sie leicht fehlen.

genau für enge oder knapp ist Oberdeutsch. Das Kleid ist zu genau; wiewohl man im Hochdeutschen sagen kann, das Kleid schließt oder paßt sehr genau. In Niedersachsen sagt man hin und wieder ein genaues Zimmer für ein kleines oder enges.

Genauheit. Dafür sagen gute Schriftsteller bis jetzt durchgängig Genauigkeit. Man findet Genauheit in den Bibl. Erzählungen für die Jugend. S. Allg. D. Bibl. B. 25, St. 2, S. 454.

genaulich hat Nieremberger besternt. Einige Oberdeutsche gebrauchen es, theils für genau, theils für knapp oder enge. Er bedingt genaulich, und bezahlt richtig.

geneigtwillig und Geneigtwilligkeit gehört zur Komplimentensprache der Kanzleien. Vgl freundgeneigt und gutwillig. Eine Stelle, wo Geneigtwilligkeit für Geneigtheit oder Neigung steht s. in erzielen.

der

der Geneis; s. Gneiß.

a. genesen. Eines Kindes genesen ist altväterisch. Im Oberdeutschen sagt man auch einer Krankheit, eines Fiebers genesen.

b. Bei Luther heißt genesen oft nicht wieder gesund werden, sondern glücklich sein, glücklich durchkommen, z. B. Hiob 22, 29. Ps. 80, 4.

der Genieß für Vortheil oder glücklicher Ausgang ist veraltet. Er sang vergeblich und ohne Genieß dieses Waldlied; Valentin S. 6. Luther hat es einigemal, z. B. Ap. Gesch. 16, 19 *).

*) Vers 16. hat der Schweizer doch Gewinn dafür gesetzt. Vers 19. behält er ihres Genieß (statt Genießes), wie er es bei Luther fand. Im Reich sagt man noch ein Genießchen für ein kleines Vortheilchen (Profitchen).

der Genießbrauch. Dafür ist Nießbrauch gebräuchlicher.

genießlich gebrauchen die Oberdeutschen sowohl für genießbar (Essen, das kaum genießlich ist), als auch für vortheilbringend (ein genießliches Gewerbe), und für gewinnsüchtig oder aus Gewinnsucht herrührend (ein Richter, der gar nicht genießlich ist; sein genießliches Schmeicheln).

die Genossenschaft hieß ehemals das, was man jetzt eine Societät nennt. Vgl. Gelehrtenverein.

genug, muß mit genugsam vertauscht werden, wenn es nicht nach, sondern vor einem Beiworte steht. Man sage also nicht, mit einer genug großen Begleitung, sondern mit einer genugsam großen Begleitung. Vgl. genugsam.

die Genüge oder, wie die Neuern lieber schreiben, das Genüge heißt jetzt nur so viel als Befriedigung (dieses Buch leistet mir kein Genüge; ich habe meiner Pflicht ein Genüge geleistet); hingegen für einen genugsamen Vorrath wird es jetzt nur bloß in der Redensart zur Genüge gebraucht; sonst aber ist diese Bedeutung veraltet. Bei Luther steht noch das Leben und volle Genüge *) haben; in Reichthum und voller Genüge sterben **).

*) Joh. 10, 11. Adelung liest Gnüge, wie die Hallischen Bibeln; allein die alten Ausgaben haben Genüge. Der Schweizer setzt: Ich bin kommen, daß sy das läben habind,

vnnd überflüssiger (d i. überflüssig) haben söllind. Heumann: alles gnug. Bengel: überflüssig. Siehe auch 2. Kor. 9, 8.

**) Hiob 21, 23. Hier hat der Schweizer: In aller reychtumb vnnd voller gnüge. Esther 5, 13 haben die Hallischen Bibeln: kein Genüge. Luther selbst hat daselbst in der ersten Ausgabe keyne genuge, und in der letzten keinen Gnüge. Jer. 30, 10. hat die Ausgabe von 1535, so wie die von 1545, gnüge haben.

a. genüglich für genugsam oder hinlänglich, ist veraltet. Logau hat es noch.

b. In Oberdeutschland bedeutet genüglich so viel als angenehm, und man hat davon auch Genüglichkeit. Ein genüglicher Ort, die Genüglichkeit des Wetters.

genugsam. Man muß nicht sagen ich bin oder es ist genugsam; sondern in diesem Fall muß es genug oder im Stande heißen. Siehe eine dahin gehörende Stelle in einig e. In Wielands Agathon stand ehemals Th. 3, S. 167: Ein einziger guter Fürst war, nach seiner Voraussetzung, genugsam, das Glück seines Volks auf ganze Jahrhunderte zu bevestigen. Jetzt steht dafür genug, B. 3, S. 13 *). Luther gebraucht genugsam Matth. 3, 11. Mark. 1, 7. Luk. 3, 16. Bengel hat es wie der Schweizer behalten, Heumann richtig mit würdig vertauscht.

*) Adelung will genugsam nur gelten lassen, wenn es so viel bedeutet, als auf eine hinlängliche Art. Für er ist genugsam alt dazu, hält er daher für besser alt genug dazu. Aber man sagt ja doch, der dazu genugsam alte Knabe. Von Gott gebrauchen einige den Ausdruck allgenugsam (: : :).

genugsamlich ist veraltet. Ich finde es bei Hoffmann v. nat. Dingen, S 16. Genugsam reicht hin.

genugthun. Man sagt eben sowohl dem Gesetze genugthun, als dem Gesetze ein Genüge thun. Hingegen kömmt dem Kläger genugthun außer der rechtsgelehrten Schreibart nicht vor. Eben so sagt man nicht einem herausfordernden Gegner genugthun, aber wohl ihm Genugthuung leisten. Bei Luther heißt Mark. 15, 15 genugthun so viel als gefällig sein, oder (wie Heumann hat willfahren.

Genugthuung. Im Minister S. 11 steht: der König hatte über die guten Eigenschaften seines Sohns die gerechteste Genugthuung. Besser er empfand oder be=

zeigte darüber die vollkommenste Zufriedenheit. Das erste ist ein Gallicism.

gerade, Geradheit; s. grade und Gradheit.

a. gerathen für entrathen ist Oberdeutsch. Ich kann deines Beistandes gerathen.

b. Es geräth zu einem Frieden, muß heißen es kömmt, allenfalls gedeiht zu einem Frieden „Kunstliebende Teutsche folgten dem Opitz haufenweise. Und „ob sich zwar die Reinligkeit teutscher Verse nicht so „gleich finden wollte, so ist sie doch seit Christian Weisens Zeiten in sattsame(= = =) Vollkommenheit gerathen", (zu gnugsamer Vollkommenheit gelangt); Longolius Einl. z. D. Sprech. S. 662.

c. Wohin man von ohngefähr kömmt, dahin ist man gerathen, z. B. in einen Morast, unter die Mörder, an einen falschen Spieler. Wohin man mit gutem Bedacht geht, dahin geräth man eigentlich nicht. Doch sagt derjenige, zu dessen Nachtheil es geschieht, er ist mir darüber oder dahin gerathen. Die Diebe sind mir über das Obst gerathen. Die Katze geräth mir zuweilen in die Speisekammer.

d. gerathen für gereichen oder ausschlagen ist ziemlich veraltet. Dies kann uns leicht zum Verderben gerathen.

das Geräuch für Räuchwerk bei Luther ist veraltet.

a. geraum. Für geraum sitzen, geraum wohnen sagt man besser geräumig sitzen, geräumig wohnen. Sie saßen ganz geraume in dem Saale des Pallastes; Bodmers Milton S. 35.

b. Auch als ein Beiwort wird geraum nicht gern von einem Orte gebraucht, sondern man sagt geräumig oder anders dafür. Eine geraume Schlafstätte wird an Schwerlers Vorlesungen über die bürgerliche Moral getadelt; N. Allg. D. Bibl. B. 13, St. 1. S. 57. Er erblickte einen geraumen Brunnen; Bodmers Jacob und Rahel S. 86.

geraumig und geräumlich taugen beide nichts, sondern müssen mit geräumig vertauscht werden.

gerecht. Der Herr ist gerecht für der Herr hat Recht, gehört zur Pohlnischen Judensprache. Das Kleid ist mir gerecht, sagt man. Ihm ist der Galgen ge-

recht, läßt sich nicht vertheidigen. Meine Schrift wird keiner Partei gerecht (recht) sein; Tölner v. symb. Büchern, S. 2.

gerechtsam ist Oberdeutsch für rechtmäßig. Eine gerechtsame Forderung.

die Gerechtsamkeit für die Gerechtsame *) ist ebenfalls Oberdeutsch.

*) „Es ist ungegründet, wenn einige behaupten, Gerechtsamen „habe keinen Singular. Indessen kommt der Plural freilich „häufiger vor"; Adelung. Der Plural ist jedoch wahrscheinlich älter als der Singular, welcher erst aus ihm gebildet zu sein scheint. Wenn man die Vielzahl Gerechtsame macht, wie viele wirklich thun, so müßte die Einzelzahl wohl der Gerechtsam heißen, wiewohl er mir meines Erinnerns noch nicht so vorgekommen ist. Das Patronatsrecht ist eine nicht zu verachtende Gerechtsame.

gereden ist Kanzleideutsch, und wird z. B. in Bürgereiden für versprechen gebraucht: Ich gerede und gelobe. Luther hat es auch ein paarmal. Wo bei ihm jetzt steht: Wer viel geredt und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen (Spr. Sal. 25, 14), hat der Schweizer: wer rühmt und giebt nicht, welches sich vielleicht auf eine ältere Ausgabe von Luther gründet.

das Gerichtamt hat Luther 5. Mos. 1, 17. In der ersten Ausgabe stand bloß Gericht dafür, welches auch der Schweizer beibehalten hat.

gerichts für gradezu hat Opitz; s. Adelung.

Gerichtsstand wird bald für Forum bald für Instanz gebraucht, daher es zuweilen zweideutig wird.

gerichtszwängig ist Oberdeutsch. Man sollte gerichtspflichtig nach der Aehnlichkeit von mahlpflichtig oder mühlenpflichtig dafür sagen.

a. geringe für wohlfeil kömmt nur in der zweiten und dritten Vergleichungsstuffe vor. Drei Groschen; geringer (im gemeinen Leben einiger Gegenden ringer) nicht. Drei Groschen ist der geringste (genaueste) Preis, wofür ich es lassen kann. Sonst aber sagt man, das ist ein sehr geringer (d. i. unbedeutender, niedriger) Preis.

b. geringe für geringschätzig oder verächtlich findet sich bei guten Schriftstellern nicht. Einen geringe machen heißt in einigen Gegenden so viel, als ihm mit Worten verächtlich begegnen, wofür anderswo auch

schlechtmachen gebraucht wird. Er war Willens, seinen wahren Stand zu verleugnen, damit man ihm desto geringer begegnen möchte; Adelungs Geschichte des Jesuit. Ord. Th. 1, S. 18. — Geringe für schlecht finde ich bei Liskov S. 235: Es stehet (= = =) sehr geringe, einen ehrlichen Mann durch den Vorwurf seiner Armuth zu kränken.

Geringheit und Geringigkeit taugen beide nichts in der guten Schreibart; das erste habe ich jedoch in Lavaters Fragmenten in dem sogenannten ersten Fragment meiner physiognomischen Kenntnisse angetroffen.

der Germ für die Hefen ist Oesterreichisch. Am schicklichsten nennt man es die Spundhefen. Vgl. die Zusätze in Bärme.

a. gern für immerhin kömmt zuweilen in Niedersachsen vor. Gnädige Frau, lassen Sie sie reden — sie mag das gern sagen, ich finde mich dadurch nicht im geringsten beleidigt; die Nebenbuhler (Hamb. Theat. B. 1), S. 76.

b. gern für leicht oder vollkommen findet sich in der Redensart gut und gern, wofür zuweilen gern schlechtweg gebraucht wird. Das Pferd kann gern ein paar hundert Thaler kosten.

c. In Niedersachsen hört man auch wohl: die Thür, der Kasten geht nicht gern (schwer) zu. Auf ähnliche Art sagt Luther 2. Sam. 20, 8. von einem Schwerte, es ging gern aus und ein.

gersten als ein Beiwort hat Adelung als Oberdeutsch besternt. Der Hochdeutsche hilft sich mit der Zusammensetzung, und sagt z. B. Gerstengrütze für gerstene Grütze.

geruhlich ist eine alte Form für geruhig. Luther selbst schreibt es noch in seiner letzten Ausgabe 1 Tim. 2, 2. gerüglich. In den ersten stand geruglich. Der Schweizer hat rüwig dafür.

geruhsam für geruhig oder ruhig ist fast nur in der Redensart ich wünsche eine geruhsame Nacht gebräuchlich. Der Niederdeutsche Uebersetzer hat es 1 Tim. 2, 2. (eigentlich rowsam) für Luthers gerüglich. S. geruhlich.

das Gesage für Gewalt oder Befehl ist Oberdeutsch.

Der Churfürst von Brandenburg war die Seele des Reichsheers, ob er gleich nicht das höchste Gesage hatte.

die Gesammtheit fehlt bei Adelung. Campe empfiehlt es theils für Kommüne oder Korporation, theils für Korps in bürgerlichen Beziehungen, z. B die Gesammtheit der Geistlichen eines Landes. — Auch für Universität hat man zuweilen, um, wenn es einer Trivalschule entgegen gesetzt ist, eine buchstäbliche Uebersetzung davon zu geben, durch Gesammtheit ausgedrückt; und in der Hebräischen Wortkunde sagt man zuweilen, כל heißt eigentlich nicht alles, sondern die Gesammtheit. Vgl. Gemeinheit und Gesammtschaft.

die Gesammtmacht für die vereinigte oder allgemeine Macht ist von Campe S. 105 vorgeschlagen, und nicht zu verachten.

die Gesammtschaft für Korporation, Gilde und dergleichen, imgleichen für das Gesammte oder die sämmtlichen Mitglieder einer Gesellschaft, ist Oberdeutsch, und würde vielleicht Aufnahme verdient und erhalten haben, wenn sich nicht unterdessen Gesammtheit (= = =) beliebt gemacht hätte. Man findet auch Sammtschaft im Oberdeutschen Gebrauche dafür. Vgl. Körperschaft.

Gesammtwesen bringt Campe für Publikum in Vorschlag; es scheint mir aber keinen Beifall zu verdienen, weil man sich unter Gesammtwesen am natürlichsten ein sämmtlichen Mitgliedern einer Körperschaft gemeines oder gemeinschaftliches Wesen verstehen würde.

der Gesammtwille für der gemeine oder allgemeine Wille fehlt im Adelung, kommt aber in neuern, besonders Wienischen Staatsschriften, zuweilen in einer sehr schicklichen Verbindung, vor; z. B. die glückliche Uebereinstimmung des Deutschen Gesammtwillens. Campe hat es auch zum Gebrauch empfohlen; siehe ihn S. 105 und 179 des ausübenden Theils.

Gesammtwohl für allgemeines Wohl eines zu gewissen Zwecken verbundenen Körpers ist ebenfalls von Campe empfohlen.

die Gesandtinn; s. Abgesandtinn.

das Gesätze; s. Gesetz.

1. das Geschäft heißt in Oberdeutschland so viel

als Verordnung oder Befehl in dem Ausdrucke ein letztwilliges Geschäft, d. i. ein Testament. Vgl. schaffen.

b. Auch in der Bedeutung von Gemächt (die Schaamtheile) und von Geschöpf ist Geschäft bloß Oberdeutsch.

geschäftig für geneigt zu schaffen, d. i. zu befehlen ist Oberdeutsch; ein Geschäftiger aber heißt in Oberdeutschland so viel als jemand, der sein Testament macht.

Geschäftsbruder hat Campe neben Geschäftshelfer für Kompagnon vorgeschlagen.

Geschäftsfertigkeit wird von Campe für Routine vorgeschlagen.

Geschäftshelfer ist besser als Geschäftsbruder (= = =); indessen würde, wie mich dünkt, Geschäftsgenosse noch vorzuziehen sein, wenn dies nur nicht auch einen solchen bedeutete, der einerlei Geschäft mit einem andern treibt, ohne sein Theilnehmer zu sein.

geschämig für verschämt findet sich in den Schriften Oberdeutscher Katholiken. Da sagt mir aber etwa eine geschämige Weibsperson: Was wird aber mein Beichtvater sagen, wenn er diesen häßlichen Mißtritt (= = =) vernehmen wird? Uebersetzung von Signori Ritterreden B. 1. S. 292. Einige Modeschriftsteller haben das Wort geschämig, ohne daß man errathen kann warum, in Gunst genommen.

das Geschankniß ist Oberdeutsch für Geschenk, und nicht von besserm Gehalt, als das Niedersächsische Schenkage.

die Gescheidtheit klingt zwar etwas übel, kann aber nicht gut entbehrt werden. In einigen Gegenden spricht man Gescheidigkeit dafür, welches Rädlein schon besternt hat.

Geschichtsdichtung hat Campe für Roman vorgeschlagen. Wie soll man aber nun einen historischen Roman nennen?

Geschichtsklitterung hat bekanntlich Fischart auf dem Titel seines übersetzten Gargantua gebraucht, und man hat es eine Zeitlang in Recensionen, Romanen und Spottschriften häufig als eine verächtliche Benennung

einer eilfertig zusammen geschriebenen Geschichte gelesen. Vgl. flittern.

Geschichtsumstand und Geschichtszug sind von Campe für Anekdote vorgeschlagen worden.

geschicklich ist im neuern Deutsch theils von geschickt, theils von schicklich verdrängt worden. Im Syntax wird gewiesen, wie alle Partes Orationis geschicklich zusammen stehen müssen; Hall. Griech. Grammat. S. 1.

die Geschicktheit kann entbehrt werden, da der Gebrauch Geschicklichkeit längst eingeführt hat.

Geschirr. Aus dem Geschirr schlagen ist eine wenigstens etwas niedrige Redensart, welche vom Zugvieh hergenommen ist, von welchem man sagt, daß es aus dem Geschirr komme oder schlage, wenn es über die Stränge springt. In Haushaltungen hört man zuweilen: die Kinder sind während der Festtage ganz aus dem Geschirr gekommen. Kritias und Alcibiades hielten sich zwar zu Sokrate; schlugen aber hernach aus dem Geschirr; Bruckers Fragen, Th. 1, S. 433. Im Adelung fehlt die Redensart.

geschirren heißt besser anschirren.

geschlacht sowohl für geschmeidig oder mürbe, als für schlank ist Oberdeutsch.

geschlagen. Den ganzen geschlagenen Tag, ist wenigstens etwas gemein und unedel geredet, und müßig oben ein, da den ganzen Tag schon eben so viel sagt. Bei Reimann steht gar zwanzig ganzer geschlagener Jahre; Geschichtskalender der Logik S. 52.

geschlank heißt bei guten Schriftsteller häufiger nur schlank.

der Geschlechter heißt in einigen Reichsstädten ein Patricier.

geschlechtlos gebraucht Klopstock für neutral, im grammatischen Verstande, wofür jetzt die meisten sächlich sagen.

Geschlechtsendung oder Geschlechtsfall, eine etwas unschickliche Benennung, welche einige Sprachlehrer dem Genitiv oder dem Zeugefalle geben.

Geschlechtsforscher, nicht sowohl für Genealog, als vielmehr für Genealogist gebraucht der Uebersetzer

von Friedrichs II. ältern Werken sehr gut gleich im Anfange der Brandenburgischen Denkwürdigkeiten: Daran liegt wenig, ob die Geschlechtsforscher das Haus Hohenzollern von den Colonna's ableiten.

das Geschlinke; besser das Geschlinge.

Geschmack für Geruch; s. schmecken.

geschmack für schmackhaft ist Oberdeutsch. Vgl. geschmacklich und wohlgeschmack.

Geschmacker; s. Geschmackler.

Geschmacklehre oder Geschmackslehre für Aesthetik hat Campe aus Kant empfohlen. Wenn Vernunftlehre indessen künftig Vernunftkunst heißen soll, so würde Aesthetik auch wohl Geschmackkunst oder Geschmackskunst heißen müssen, wovon das eine so übelklingend ist, als das andere. Da nun Empfindungswissenschaft für nicht bestimmt genug gehalten wird, so bleibt nichts übrig, als Geschmackswissenschaft vorzuschlagen. Ob man aber auch geschmackwissenschaftlich für ästhetisch sagen werde, steht dahin.

Geschmackler heißt nach Campens Bemerkung in der Allg. Litteraturzeitung einer, der einen überfeinen, mit unter falschen, und oft gute Dinge anekelnden Geschmack äußert. Lange vor der Allg. Litt. Z. gebrauchte die sogenannte schwarze Zeitung *) oder vielmehr ein einzelner Recensent in derselben **) das Wort Geschmakker, aber nicht in völlig gleicher Bedeutung, sondern für einen Menschen, welcher beständig vom Geschmack oder vom guten Geschmack spricht, ohne zu wissen, was er ist. Geschmacker ist offenbar gegen alle Sprachähnlichkeit gebildet; Geschmackler läßt sich eher vertheidigen, hat aber den Fehler, daß es beinahe wie geschmackleer klingt.

*) Hamburgische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, welche der Kanonikus Ziegra herausgab, ohne selbst viel daran zu arbeiten.

**) Der im Jahr 1783 gestorbene Reichskammergerichtsassessor Adolf Friedrich Reinhardt.

geschmacklich ist Niederdeutsch, für schmackhaft. Campe schlägt vor, geschmackvoll, welches ihm keine ganz richtige Zusammenfügung zu sein scheint *), zu verabschieden, und dafür lieber geschmacklich als geschmackmäßig, geschmackrecht oder geschmackrich-

tig, einzuführen, wenn gleich dies Wort anfangs dem guten Geschmacke unschmacklich vorkommen sollte.

*) Ich glaube doch, daß sich für geschmackvoll etwas sagen lasse. Es heißt nemlich so viel, als worinn Geschmack herrscht oder was Geschmack verräth. Eine geschmackvolle Anordnung sagt man eben so, wie lichtvolle Anordnung gefunden wird.

geschmeidig. Wenn in Burks Anzeige vor der zweiten Ausgabe von Bengels Neuem Testamente, das zu Tübingen 1767 herausgekommene Neue Testament eine nützliche und geschmeidige Arbeit genannt wird, so soll geschmeidig dort vermuthlich so viel als kompendiös heißen.*)

*) Rädlein hat geschmeidig für eng zusammen oder eng in einander angeführt ohne es zu besternen. Auch Frisch erklärt geschmeidig durch klein, subtil, dünne. Vielleicht wollte Burk den Begriff portatif ausdrücken.

Geschmuck für Schmuck ist Oberdeutsch. Der Geschmuck der Theaternimfen ist mehrentheils ein Tribut der Liebe; Wekhrlins Chronologen, B. 7. Nr. 3. S. 377.

das Geschoß für Etage oder Stockwerk ist von vielen, z. B. von Nicolai in der Beschreibung von Berlin und Potsdam, so fleißig gebraucht worden, daß es nicht ungewöhnlich mehr heißen kann. Vgl. Gaden.

das Geschräge heißt in Oberdeutschland ein Geländer von Stangen, ein Stangengehege, welches man in Niedersachsen ein Rick zu nennen pflegt. Vgl. Schragen.

das Geschrill finde ich bei Göthe für ein kreischendes helles Geschrei: oft geben sie sich durch diesen Ton*) das Zeichen, und die nächsten erwiedern das Signal, so daß in kurzer Zeit dieses Geschrill den ganzen Korso hin und wieder läuft; Neue Schriften Th. , S. 408.

*) Nach seiner Beschreibung ist dies ein heller durchdringender unartikulirter Ton, der mit den Konsonanten hrr verbunden ist. Vgl. schrillen.

Geschützkunst für Artillerie ist nicht so passend als Feuerwerkskunst. In einer Anweisung zur Artillerie kommen oft viele Dinge vor, die zur Geschützkunst nicht gehören. Vgl. Lustfeuerkunst.

Geschützweite hat Campe neben Schußmaß für Kaliber vorgeschlagen. Wie leicht könnte man aber

Geschützweite von dem Maß oder der Länge verstehen, wie weit ein Geschütz schießt!

das Geschwär; besser Geschwür.

der Geschwai oder Geschwei und die Geschwai ist Oberdeutsch für Schwager und Schwägerinn. Nierenberger hat bloß die Geschwai, jedoch mit einem Stern bezeichnet, eben so auch Rädlein.

geschwellen ist ganz entbehrlich, da es nicht mehr bedeutet, als schwellen.

geschwinde wird in Oberdeutschland oft für übereilt, jachzornig und sprudelnd gebraucht. Mein Schwager ist ein gar zu geschwinder Mann, bei dem man es oft mit Einem Worte verderben kann. Nur nicht geschwind gehandelt!

die Geschwinde für Geschwindigkeit ist Oberdeutsch.

geschwinden für schwinden ist Oberdeutsch. Der Geschwulst geschwindet sichtbarlich (= = =).

das Geschwister sagt man in Oberdeutschland in der Einzelzahl für Brüder und Schwestern, da man hingegen in Niederdeutschland nur die Vielzahl die Geschwister gebraucht. Mein Geschwister wird von den Eltern mehr geliebt, als ich *).

*) Für das Geschwister spricht und schreibt man auch häufig das Geschwistrig, Geschwistricht und Geschwistert, wovon jedoch in gleicher Bedeutung auch die Vielzahl üblich ist.

geschwistrigt heißt in Oberdeutschland so viel als das Niederdeutsche verschwistert, bald so viel als verwandt überhaupt.

geschwül ist Oberdeutsch und veraltet für schwül. Viele Niederdeutsche sprechen unrichtig schwul.

gesegnen gebrauchen die Hochdeutschen fast nur allein in der Redensart die Welt oder das Zeitliche gesegnen. In Oberdeutschland wird es noch zuweilen für segnen gebraucht, welches einige Hochdeutsche nachmachen. Gott gesegne euch das Mittagsessen; sagt Ophelia im Hamlet.

Gesell für Genosse, Gehülfe und Kamerad ist veraltet. Was jetzt ein Stubenbursche heißt, hieß ehemals ein Stubengesell oder Zellengesell *)

*) Die erhabne Schreibart darf Gesell für Genosse, ja selbst

für Freund gebrauchen. Ein junger Gesell so wohl für ein junger Mensch, besonders ein junger Studirender, als für Junggesell ist veraltet. Fischfangen und Vogelstellen, verderben manchen jungen Gesellen; sagten unsre ehrlichen Vorfahren, wenn die jetzigen lautesten Stimmen gelten, vielleicht — mit Unrecht.

Gesellschaftsgeist hat Campe (S. 155) für Esprit de Korps (wofür andere auch Korps d'Esprit sprechen) vorgeschlagen. Vgl. Zunftgeist, welches wenigstens minder zweideutig ist.

Gesellschaftsgemählde haben einige für Pendant gebrauchen wollen, aber nicht bedacht, daß dieses Wort in der Mahlerei schon eine andere Bedeutung hat, und ein Gemählde anzeigt, worauf viele in Gesellschaft befindliche Personen vorgestellt sind. Da dergleichen Gemählde sonst (wiewohl selten) Conversationsstücke heißen, so sollte man glauben, daß das Wort Gesellschaftsstück gleichem Tadel unterworfen wäre, welches sich jedoch nicht völlig so befindet.

Gesellschaftskörper hat man sowohl für Korporation als auch für Kommüne vorgeschlagen. Vgl. Gesammtheit und Gesammtschaft.

Gesetz für Absatz, Strophe, Zeile, ein Pensum u. d. g. ist mehrentheils veraltet, vermuthlich weil es unverständlich war, und Zweideutigkeiten verursachte. Dies Lied hat in neuern Gesangbüchern nur 5 Gesetze, in ältern aber mehrere. Das letzte Gesätze im Vater Unser, erlöse uns von allem Uebel, Abraham v. St. Clara im Judas, Th. 1. S. 19. Er predigt ein Gesetz daher, daß es eine Lust ist. Sie lögen selber (selbst) ein Gesetzchen, wenn Sie so eine Dose verdienen könnten; Lessings Juden, Auftr. 19. Hin und wieder sagt man sogar er trinkt, (er schläft rc.) zuweilen ein Gesetz oder Gesetzchen.

gesetzlich für legal gebraucht man nicht allein von Sachen, sondern auch, wenigstens seit Hagedorns Zeiten schon, von Personen. Ein sehr ordentlicher und gesetzlicher Mann, d. i. der allen Gesetzen gemäß lebt. Daher ist nun auch die Gesetzlichkeit nicht bloß die Eigenschaft, nach welcher eine Sache dem Gesetze gemäß ist, sondern auch die, nach welcher jemand sich strenge an die Gesetze bindet. So kann man sagen: Re=

ligion heißt im ersten und ursprünglichen Verstande Gesetzlichkeit. Wünschte ich nicht meine beste Empfehlung von meiner Redlichkeit, meiner Gesetzlichkeit, meiner Treue; Göthens Großcophta S. 122.

Gesetzlosigkeit für Anarchie ist nicht so gut als Regierungslosigkeit. Jemand wollte es durch Jedermannsherrschaft ausdrücken; aber das wäre Pantarchie und nicht Anarchie.

Gesichtsdeutung und Gesichtskunde sind ein paar gute Benennungen der Physiognomik, oder, wie sie eigentlich heißen sollte, der Physiogmonie. Campe sagt dafür auch Gesichtsforschungskunst. Vgl. Körperausdruckslehre.

Gesichtskreis. Man tadelt die Redensart dies ist über seinen Gesichtskreis, und erinnert, daß es vielmehr heißen müsse, unter seinem Gesichtskreise. Außer seinem Gesichtskreise oder außerhalb seines Gesichtskreises wäre vielleicht noch besser. Spöttisch sagt man, dies ist über seinen Dunstkreis, oder geht über seinen Dunstkreis.

a. Gesinde für Familie ist veraltet, und ungebräuchlich geworden. Schuppius sagt noch: Mein Weib und übriges Hausgesinde läßt Euch grüßen. In den Göttingischen gelehrten Anzeigen gebrauchte Hr. v. Haller die Vielzahl Gesinde häufig für Familien. So hieß es einmal: Halifax hatte 1443 nur 13 Häuser und 1738 elfhundert Hausgesinde. Im altonaischen gelehrten Merkur von 1783 stand N. 49. aus den Ephemeriden der Menschheit: „die mehresten Bauern in Curland wohnen einzeln in Bauerhöfen, welche Gesinder „heißen. ... Stirbt jemand, so begraben sie ihn in der „Nähe ihrer Gesinder. ... Der Prediger erlangt Ge„legenheit, die Gesinder zu ermahnen. ... Wenn „Seuchen wüten, und in den Gesinden viel Menschen „wegraffen. ... Die Prediger pflegen von Gesinde „zu Gesinde herumzufahren. ... Ist die Gemeinde „hundert Gesinder stark.“

b. In der jüdischen Bibel des Athias wird das Hebräische טַף durch klein Gesind ausgedrückt, und Opitz nennt noch die Schüler das Schulgesinde.

gesinnen. Etwas an einen gesinnen sagen die

Kanzleischriftsteller, wenn befehlen zu hart, und bitten zu gelinde sein würde. Mit gutem Fuge könnten wir an Euch gesinnen, den Klagenden durchaus schadlos zu halten, wollen aber für diesesmal es noch dabei bewenden lassen. — Auch einen zu einem Schritte gesinnen, statt ihn durch Zureden dazu bewegen wird in Oberdeutschen Schriften gefunden.

Gesippschaft muß wenigstens Sippschaft (= = ,) heißen. Man findet auch das Gesippe dafür.

gesittigt für civilisirt; s. sittigen.

der Gespann für Gehülfe oder Kompagnon erinnert zu sehr an das Gespann von Pferden, als daß es in der guten Schreibart gebraucht werden könnte. Adelung hat dessen gar nicht erwähnt. Vgl. Campe S. 106. 107. und unten Mitgespann.

gesparsam und Gesparsamkeit sind Oberdeutsch für sparsam, Sparsamkeit; S. Allg. d. Bibl. Anhang zu I-XII, S. 168.

das Gesperr für die Clausur an Büchern ist zwar Oberdeutsch, verdient aber Aufnahme, weil es besser ist, als das von andern gebrauchte das Beschläge.

der und die Gespons für Bräutigamm und Braut ist veraltet, aber von den Ritterromanschreibern vielfach wieder hervorgezerrt.

gespräch für gesprächig ist Oberdeutsch.

gesprächhaftig nnd gesprächsam, zwei andere entbehrliche Formen für gesprächig.

gesprächlos, ein in einigen Wörterbüchern vorkommendes Wort, welches Empfehlung verdient, da es einen andern Begriff ausdrückt, als sprachlos.

Gespülicht, eine unnütze Verlängerung für Spülicht.

Gespur für Spur findet selbst in Oberdeutschland wenig Liebhaber mehr.

1. gestalt oder gestalten, ein Bindewort für indem ist den Kanzleien gänzlich zu überlassen. Gestalt er, der rechtmäßige Verleger, bei dem Verlage auf die bewilligten zehn Jahre gehandhabt (= = ,) werden soll; pflegt in Bücherbefreiungsurkunden zu stehn. Se. Majestät haben vernommen, gestalten (daß) der Magistrat zu N. sich beigehen lassen.

2 gestalt, das Hauptwort. Nach Gestalt der Sache muß heißen nach Beschaffenheit der Sache *).

*) Wenn man für solchergestalt, folgendergestalt u. d. g. solcher Gestalt, folgender Gestalt schreibt, so scheint man wirklich übel ärger zu machen. Man schreibt freilich (obgleich Undeutsch) er ist schrecklicher Gestalt zerschlagen worden; aber da fühlt sich eben der Mißbrauch des Hauptworts Gestalt um so deutlicher, weil schrecklicher Gestalt so abscheulich ist, als in gleicher Bedeutung schrecklicher Beschaffenheit sein würde. Noch ein hübsches Bröckchen ist anderer Gestalten, für außer diesem Falle. Und soll ein jeder das gewöhnliche Meisterstück verfertigen, anderer Gestalten aber gar nicht zugelassen werden.

3. gestalt, das Beiwort für beschaffen oder bewandt prangt in der Ober- und Niederdeutschen Geschäftssprache noch häufig; wird aber von guten Schriftstellern verabscheut. Es konnte gestalten Sachen nach (nach Beschaffenheit der Umstände) nicht anders kommen, als es gekommen ist *).

*) Schmotther Th. 2. S. 169 rechnet gestalten Sachen nach unter diejenigen „höhern teutschen Wörter und Redensarten, die in Privatschriften, welche von geringen und einfältigen Leuthen unterschrieben oder gelesen werden sollen, möglichst menagiret seyn wollen“.

gestalten für bilden oder formiren ist zwar Oberdeutsch, verdient aber in gewisser eingeschränkter Bedeutung die Aufnahme in das Hochdeutsche wohl. Das Wasser mußte sich aus den Quellen anhäufen, und Bergseen gestalten, welche keinen Auslauf (Ablauf) hatten; Hirzel üb. Sulzer. Abth. 2, N. 42. Der Bär gestaltet seine Jungen durch Lecken. Es friert; die Blumen an den Fensterscheiben gestalten sich schon. Ich möchte wohl sehen, wie dieser tölpische Mensch sich gestaltet, wenn er eine Dame aus dem Wagen hebt.

gestaltig kömmt in der Oberdeutschen Geschäftssprache ziemlich häufig vor, kann aber durch bewandt bequem ersetzt werden. Bei so gestaltigen Sachen muste man eilen.

Gestaltniß, Gestaltsame und Gestaltung sind, wie das Bindewort gestaltsam, ganz in die Schranken der Oberdeutschen Kanzleien zurückzuweisen. Bei dieser Gestaltung der Sachen möchte einem bange werden.

gestanden. Ob man gleich sagt, er ist in den stehenden Jahren, in welchen man nicht merklich älter

wird, so kann man doch nicht die gestandenen Jahre für die höhern Jahre des Mannsalters gebrauchen, und noch weniger ein gestandener Mann sagen. Numa war schon ein gestandener Mann, da er als König nach Rom berufen ward, tadelt die Allg. D. Bibl. B. 37, St. 2. S. 569. in einer Schrift des Hrn. Abts Jagemann.

geständigen für eingestehen ist ein entbehrlicher rechtsgelehrter Ausdruck. Die von dem Beklagten geständigten Umstände; steht in einer Anfrage der Klevischen Regierung in Kleins Annalen B. 12, S. 37.

gestatten. Es ist eine unrichtige Redeverbindung, welche sich viele Rechtsgelehrte, selbst im Preußischen State, erlauben, einen zum Eide gestatten, anstatt ihm den Eid gestatten, oder ihn zum Eide zulassen. Vgl. verstatten.

ein Gesteck Messer; besser Besteck.

gestehen für zugestehen oder gestatten ist Oberdeutsch. Keinem Soldaten muß dergleichen Unfug gestanden werden.

Gestein ist gut und richtig, wenn es als ein Sammelwort (Kollektivum) für den steinigen Stoff eines Felsen gebraucht wird; z. B. dieser Fels hat sehr hartes Gestein. Hingegen ist es bloß Oberdeutsch, wenn Gestein statt des Einfachen Stein gebraucht wird.

a. gestellen wird in Oberdeutschland *) überhaupt für stellen; imgleichen, so wie stellen selbst, für stillen gebraucht. Das Bier gestellen. Blutgestellende Mittel.

*) Zeugen gestellen, Packknechte gestellen, sagen auch Niederdeutsche Geschäftsmänner.

b. sich gestellen für sich stellen (sistiren) hört man auch in der Niederdeutschen Geschäftssprache häufig. Jeder ist schuldig, sich vor seinem Richter zu gestellen. Sie wußten sich sehr züchtig zu gestellen; steht in Schwäbischen Gedichten.

gesterisch für gestrisch (nach verderbter Märkischer Aussprache gestersch) ist sehr unrein für gestrig.

Gestirnstand für Konstellation ist fast allgemein angenommen.

Gestirnstandkunst ist mir, ich weiß nicht wo, für Astro-

Aſtrologie oder vielmehr nur für einen Theil derſelben vorgekommen *).

*) Geſtirnkunſt gebrauchte man ehemals ſowohl für Aſtronomie, als Aſtrologie.

das Geſtöppel finde ich bei Valentin für Spreu. Das Wort würde immer brauchbar ſein, um unnütze Stoppeln anzuzeigen. Das ganze Geſtöppel iſt keinen Dreier werth.

geſtrenge für feſt oder ſtark iſt Schweizeriſch. Ein geſtrenger Paß von Zürch nach Winterthur; führt Adelung aus dem Bluntſchli an.

Geſtröhde hat Adelung. Bei Valentin finde ich S. 57 das Geſtröhe dafür, welches mir beſſer gefällt, beſonders wenn man Geſtröh daraus macht.

geſtunden; ſ. ſtunden.

Geſuch. Man ſagt ohne Geſuch, wenn man um eine Sache nicht gebeten hat; aber für von ohngefähr muß es nicht gebraucht werden. Siehe eine hieher gehörige Stelle aus Bengel in an f.

Geſundheitsgelehrter für Medikus hat um die Mitte dieſes Jahrhunderts ein Puriſt gebraucht, der damals vielleicht Vorgänger gehabt oder Nachahmer gefunden hat. Es iſt Benzky in den Beiträgen zur Halberſtädtiſchen Kirchengeſchichte; ſ. Fortgeſetzte nützliche Bemerkungen, Samml. 15, S. 260 *).

*) In Niederdeutſchland geben wir den Medikus durch Arzt; da aber, wie Popowitſch vom Meere S. 426 meldet, Arzt im Oeſterreichſchen eine verächtliche Bedeutung, nemlich eines Marktſchreiers oder Quackſalbers, hat oder gehabt hat, ſo würde der Vorſchlag des Worts Geſundheitsgelehrter vielleicht manchem Oeſterreicher willkommen ſein.

Geſundheitsprobe ſchlägt Campe neben Liegezeit für Quarantaine oder Kontumaz vor. Mir ſcheint Geſundheitsprobe zweideutig zu ſein, welches vielleicht daran liegt, weil ich mich erinnere, wie einmal jemand, den man für kränklich gehalten, ſeinen erſtgebornen ſehr muntern Sohn eine Geſundheitsprobe genannt hat.

das Gethierts als ein Sammelwort, (Kollectivum) für Thiere finde ich bei Valentin. Dahero kommts, daß die Vögel in Feld ſo lieblich ſingen, das Gethierts (Pecudes) ſo frölich iſt, und die Raben ih-

ren Gesang schreyen; S. 72. Sobald das Gethierts ist ans Licht kommen und erschaffen worden; S. 95. Vgl. Gewild.

gethront für thronbesitzend, steht in Bodmers Milton S. 5: O Haupt vieler gethronten Fürsten.

das Getön kömmt mehrmals bei Luther vor, ist aber sonst von Schriftstellern eben nicht gebraucht worden, sondern man hat sich theils mit Getöse, theils mit Klang beholfen. Jetzt steht es bei Wieland, Agathon Th. 1. S. 29: Das schmetternde Getön von Schallmeien und Pfeifen *).

*) In den ältern Ausgaben hieß es das Flüstern regelloser Flöten. 1 Mack. 6, 41. hat der Schweizer doch auch Getön. Adelung führt an, daß in dem Baselschen N. Test von 1523 Tümmel durch Getön erklärt wird, so daß also damals Getön bekannt genug gewesen sein muß.

das Geträtsch fehlt, wie trätschen, im Adelung, kömmt aber für sinnloses einfältiges Geschwätz in neuern Schriften häufig genug vor.

getrauen ist eigentlich eine Oberdeutsche Verlängerung für trauen. Im Hochdeutschen gebraucht man sich getrauen *) für es auf sich nehmen, es wagen. Einige schreiben getrauen schlechtweg dafür. Die Größe der Deutschen setzte die Gallier in solches Schrecken, daß sie den Deutschen nicht einmal ins Gesicht zu sehn getrauten; Risbeks Geschichte der Deutschen, B. 1, S. 21. — Vgl. trauen.

*) Unter den Sprachlehrern ist streitig, ob man sagen müsse, ich getraue mir oder ich getraue mich. Adelung ist für das erstere, weil ihm getrauen hier sehr deutlich für zutrauen zu stehen scheint. Andere, welche glauben, daß sich getrauen für sich wagen stehe, sind für das letztere. Da ich ihrer Meinung bin, so werde ich sie in meiner Sprachlehre mit Gründen aus der Natur der Sache und mit Beispielen guter Schriftsteller zu bestätigen suchen. Unten unter trauen wird auch schon etwas davon vorkommen.

getreulich ist schon als Nebenwort sehr entbehrlich, indem alles getreu wieder erzählen, einem getreu beistehen, eben so viel sagt als getreulich erzählen, getreulich beistehen *). Noch entbehrlicher ist es als Beiwort, denn eine getreue Erzählung ist viel besser, und sagt eben so viel, als eine getreuliche **). Vgl. treulich.

*) Ob zwischen treu und getreu ein Unterschied sei, gehört in das Synonymische Wörterbuch.

**) Adelung führt getreuliche Hülfe aus 1 Mack. 8, 25. an; aber alle meine Ausgaben lesen daselbst getreulich Hülfe leisten.

getröst für getrost findet sich in ältern katholischen Erbauungsschriften; s. die Deutsche Jesuitenpoesie S. 12.

getrösten. Man sagt zwar sich einer Sache getrösten; aber sich auf eine Sache getrösten ist nicht gut. Ich habe geglaubt, es sei bloß Niedersächsisch; allein man findet es auch in Bodmers Milton, S. 42: Wir können uns weiter auf nichts getrösten, als die Verzweiflung; wo das den Uebelstand vermehrt, daß auf nach als nicht wiederholt ist.

die **Gevatter** für die Gevatterinn (Frau Gevatter für Frau Gevatterinn) ist schlecht, kömmt aber im gemeinen Leben Südobersachsens häufig vor.

Gevatterei für Gevatterschaft ist nur hin und und wieder im gemeinen Leben gebräuchlich. Wenn es ja in Schriften vorkömmt, steht es im verächtlichen Verstande.

Gevattersmann ist hin und wieder im gemeinen Leben für Gevatter gebräuchlich. Lessing legte es einem Bauer in den Mund: Kann sein, kann sein, Gevattersmann.

gevollmächtigen muß heißen bevollmächtigen. Ein Gevollmächtigter kömmt zwar etwas häufiger vor, heißt aber doch ebenfalls richtiger Bevollmächtigter.

a. **gewahren** für gewahr werden, ist Oberdeutsch. Ich gewahrete, daß es nicht mein Kind war; Bibl. Erzähl. S. 193. Er gewahrete etwas, das wie der Rücken eines großen Gebirges hervor ragte; stand in der ältern Auflage von Wielands Sylvio, S. 516. Er gewahrete einen Pavillon S. 544. Vgl. wahren.

b. **gewahren** für gebaren. Siehe gewähren c.

a. **gewähren** für feierlich versprechen, hat wenigstens den Fehler der Zweideutigkeit. Gewähren Sie mir eine ewige Verschwiegenheit, welches Adelung aus Weiße anführt, werden die meisten so verstehen: Bewilligen Sie mir eine ewige Verschwiegenheit.

b. **gewähren** für garantiren will noch nicht im

Hochdeutschen Sprachgebrauche gewöhnlich werden, sondern man behilft sich mit der Redensart die Gewähr wofür oder worüber leisten. Eine Erbfolge gewähren, und selbe (= = =) anzufechten (anfechten) kann nicht mit einander bestehen: schreibt Kaiser Karl der VI. an den Kurfürsten von Baiern in Adelungs Statsbriefen Th. 1. S. 92. Doch wird in einzelnen Verbindungen gewähren beinahe für verbürgen gebraucht. (Z. B. Ihre Felder stehen so schön, daß ich Ihnen dreißig Wispel Korn daraus gewähre).

c. gewähren *) hat in einigen Gegenden noch die sonderbare Bedeutung, daß es so viel heißt, als nach seinem Belieben handeln. Lassen Sie mich nur gewähren. Oft heißt laß mich gewähren so viel, als laß mich in Ruhe. Ich will schon damit gewähren (schon damit umspringen, damit fertig werden).

*) Vermuthlich von gebaren (= = =), welches machen hieß. Wo ich nicht irre, sagt man hin und wieder auch: lassen Sie mich gewahren.

gewahrsam für aufmerksam oder wachsam ist Oberdeutsch. Sein Gemüth hielt die gewahrsame Wache; Bodmers Jacob und Rahel S. 12.

der Gewahrsam oder die Gewahrsame für Verwahrung erhält sich nur noch in der Sprache einiger Geschäftsmänner. Der Vormund hat sogleich sämmtliche Schlüssel des Hauses in seinen Gewahrsam zu nehmen.

Gewaltführer, Gewalthaber und Gewaltträger sind in der Geschäftssprache einigern Gegenden für Bevollmächtigter gebräuchlich.

Gewaltherscher hat Campe für Despot vorgeschlagen. Zwangherscher scheint mir doch etwas besser *).

*) Wenn man für Parforcejacht einen treffendern Ausdruck, als Laufjagen oder Rennjagen wird erfunden haben, so wird sich hernach für Despot auch ein schicklicher Ausdruck finden. Leibnitz hat souverainer König durch Freiherschender gegeben; vielleicht ließe sich dies besser für despotischer gebrauchen.

gewaltig wird, wie entsetzlich u. a. auf eine oft sehr auffallende Art für sehr oder außerordentlich gebraucht. Wie kann man sich gewaltig betrügen! Sich

gewaltig freuen, gewaltig erschrecken, gewaltig laufen ꝛc. Sie glauben, Zerstreuung sei ein Merkmal von Tiefsinn; aber Sie irren sich gewaltig; Campens Theophron S. 279. (Aufl. 1.) oder Th. 2. S. 13. (Aufl. 2.) Wobey auch Carolomannus den Fleck gewaltig neben das Loch gesetzt, und anstatt, da er von ganz Italien sich können Meister machen, (sich) durch eine falsche Zeitung (Nachricht) schrecken ließ; Imhoffs Historiensaal Th. 2, S. 29. Man sieht aus diesen gewaltigen Zurüstungen, wie fürchterlich Evagoras den Persern müsse gewesen sein; Reinhards Gesch. v. Cypern Th. 1, S. 40. Ehe ich auf die Vorstellung des gewaltigen Wetters komme, welches sich nunmehro (nun) über den König von Cypern zusammenzog; S. 218. Einige Leute hatten sich in dem gewaltigen Gewühl nicht zurecht zu finden gewußt; Nicolai Reisebeschreibung, B. 5, S. 317. Gewaltige Schätze steht in Cramers Psalmenübersetzung. Ein Umstand, der bei Pitt immer ein gewaltiges Gewicht hat, Archenholz Annal. B. 7, S. 158. Er bereitete sich zu neuen gewaltigen Lügen; Göthens Reinike, S. 151.

Gewaltraub und **Gewalträuber** hat Campe für Usurpation und Usurpatör vorgeschlagen. Vgl. ermächtigen.

gewandsweise, welches Lessing einigemal gebraucht, scheint weiter nichts als eine verunglückte Verhochdeutschung des in vielen Gegenden im gemeinen Leben gebräuchlichen quanzweise oder quantsweise zu sein, welches das Holländische quansuis oder quanswys ist, und von Quant, ein Schalk, herkömmt, daher man es lieber durch schalksweise geben sollte. Sie meinen das vermuthlich nur gewandsweise.

gewarten. Seines Amts gewarten für warten ist veraltet. Luther hat es noch Sir. 38, 37. Sie können der Ampt auch nicht gewarten *).

*) So steht in seinen eignen Ausgaben bis an seinen Tod. Die Hallischen Bibeln haben dafür: Sie können der Aemter nicht warten, und nach Adelungs Anzeige giebt es Ausgaben, welche abwarten dafür lesen.

gewärtig in der Verbindung einem treu, hold und gewärtig sein, gehört zu den halb sinnlosen Wör-

tern, bei denen man nichts recht bestimmtes denken kann. Am natürlichsten heißt es wohl so viel, als willig, jemands Befehle zu erwarten, folglich auch zu erfüllen. Allein wenn nun ein Magister der Weltweisheit schwört, der philosophischen Fakultät, die er nach geschehener Erhöhung nie wieder zu sehen entschlossen ist, treu, hold und gewärtig zu sein; wie läßt sich da an Erfüllung der Befehle denken? *)

*) Nach Adelungs Anzeige ist in einigen Gegenden, selbst in Obersachsen, für dieses gewärtig auch gewehr gebräuchlich.

gewäschig für geschwätzig, muß heißen waschhaft.

die Gewehrsame (vermuthlich von der Einzelzahl der Gewehrsam) heißt nach Campens Bemerkung im Oberdeutschen so viel, als Kautelen, welches man sonst durch Vorsichtigkeitsregeln oder durch Regeln schlechtweg zu geben pflegt. Adelung sagt nichts von diesem Worte.

Gewehrspitze schlägt Campe für Bajonett vor. Vgl. Flintenspieß.

das Geweid für Eingeweide ist selbst in Oberdeutschland fast veraltet. Indessen finde ich es noch in Mochels Urne von Schmohl S. 211: Sein Arzt fühlte endlich eine Verhärtung der Leber, die unstreitig schon lange durch die Zusammendrückung des Leibes und damit verknüpften (verknüpfte) Hemmung der Verrichtungen dieses Geweids (Theils der Eingeweide) beschädigt worden war.

das Gewende steht nicht sowohl für Garnitür allein, als vielmehr für den vollständigen Apparat von einer Sache, welche in der Wirthschaft oder Haushaltung gebraucht wird. Man sagt daher zwar ein Gewende Schnallen, ein Gewende Tapeten; aber auch ein Gewende Kleider für einen vollständigen, zusammengehörigen Anzug, ein Gewende Pferde für ein Gespann, eine Luftpumpe mit allem Gewende (mit allem Apparat) *)

*) Man leitet dieses Gewende gemeiniglich von umwenden oder umwechseln her, weil es so viel anzeige, als was zur Umwechselung nöthig ist. Sollte es aber nicht vielmehr für Angewende stehn, d. i. alles was man zu einer Sache anwenden muß oder dazu nöthig hat?

der Gewerber statt derjenige, welcher ein Gewerbe treibt, ist wenigstens nicht sprachähnlich gebildet. Der Gewerber und der Handelsmann schafft seine Waaren schnell, der Bauer langsam; Schlossers kleine Schriften Th. 2, S. 248. Gewerbmann für Kaufmann, so wie Gewerbhaus für Kaufhaus befindet sich bei Rädlein, jedoch beides besternt.

gewerbhaft oder gewerbhaftig findet man theils für gewerbtreibend, theils für gewinnbringend in ältern Büchern.

Gewerbschaft für Gewerbe oder Handel findet sich, wiewohl mit einem Stern, bei Nieremberger, der es aus Hederich und andern genommen hat. Eben derselbe hat Gewerbstadt für Handelsstadt ohne Stern.

a. das Gewett oder Gewette kömmt in ältern Büchern nicht sowohl für Kleid, als für Ausstaffirung oder Geräth vor. Man hat davon noch das Heergewette, wofür einige unrichtig Hergeräth gebrauchen, weil jetzt dieses letztere eine viel weitere Bedeutung hat.

b. das Gewett oder Gewette bezeichnet auch in Niedersachsen eine Geldstrafe, wie Brüche oder Brüchte. Das zu Bestimmung der Geldstrafe geordnete Gericht, heißt daher das Gewettgericht oder Wettgericht. Doch nennen sich einige Stadtgerichte in Niedersachsen (wie es scheint, mehrerer Ehre halber) allezeit Gewettgericht.

der Gewicht für das Geweih ist veraltet. Diesen Hirschgewicht: steht bei Valentin S. 34. Vgl. Frisch Th. 2, S. 445.

gewichtig gebrauchen die Oberdeutschen für alles, was im eigentlichen oder uneigentlichen Verstande von großem oder vielem Gewicht ist. Im eigentlichen Verstande sagt man wichtig nicht gern *); allein gewichtig, obgleich von Adelung empfohlen, wiedersteht dem Geschmack der meisten eben so sehr, und man sagt so wenig ein gewichtiges Schwert, als ein wichtiges **). Für ein gewichtiger Grund, ein gewichtiger Mann, ein gewichtiger Beschützer ꝛc. muß es schlechterdings wichtig heißen.

*) Wenn man sagt ein wichtiger Dukaten, so heißt es nicht

von großem Gewicht, sondern von gehörigem oder vollem Gewicht.

**) Der Grund, daß man ein gewichtiges Schwert sagen müsse, weil schweres Schwert übelklingend sei, beweiset nichts. Man kann ja schwer zu hebendes Schwert oder Schwert von großem Gewichte sagen.

Gewichtsgleiche schlägt Campe neben Gleichgewicht für Aequilibrium, so wie Gewichtsgleicher für Aequilibrist vor.

gewiegt für geübt, wohlbeschlagen, kömmt nur im gemeinen Leben vor.

gewierig ist hauptsächlich noch in dem Ausdrucke eine gewierige Antwort in der Geschäftssprache gebräuchlich. Man kann bequem gewährende Antwort dafür sagen. Sich gegen jemand gewierig bezeigen, kann mit willfährig vertauscht werden; oder wenn willfährig schon da steht, ganz wegbleiben. Ein gewieriger Erfolg ist ein gewünschter Erfolg.

das Gewild fehlt bei Adelung. Man findet es aber nicht allein in alten und Oberdeutschen Büchern, sondern Mendelsohn hat es sowohl in seiner Psalmenübersetzung, als in den Büchern Moses mehrmals gebraucht, sogar für Wildpret: Isaac aß gern von Esaus Gewild. Ich finde nicht, daß wir etwas entbehren, sogar in der Dichtkunst, wenn wir bloß Wild gebrauchen.

gewillet und gewilligt heißen besser gesonnen.

Gewinde. Man sagt sonst Blumengebände für Guirlande; aber Archenholz (Annal. B. 7, S. 346) hat Blumengewinde dafür. In der Mahlerei sagt man Blumenschnur und Blumengehänge.

der Gewinn wird häufig für Gewinnst im Spiel gesetzt, welches ich für unrichtig halte. Eine Lotterie von 1000 Gewinnen muß also von 1000 Gewinnsten heißen. Hingegen ist der Gewinn (d. i. die Erhaltung) des größten Looses richtig, und selbst der Gewinn des größten Gewinnstes würde richtig sein, wenn es nur nicht übel klänge. Er spielt um des Gewinns willen, heißt, er spielt um des Vortheils willen. Er spielt um des Gewinnstes willen heißt bloß, er spielt, damit ihm der Spielgewinnst zufalle. Vgl Gewinst.

gewinnen für erhalten oder erlangen ist nicht in

allen und jeden Redensarten zu gebrauchen. Z. B. gute Schriftsteller sagen so leicht nicht die Oberhand gewinnen, ob es gleich zuweilen vorkömmt. Ablaß gewinnen, einen zum Gevatter gewinnen sind Oberdeutsch. Eine Stadt mit Sturm gewinnen, Löcher oder Spalten gewinnen, Stärke gewinnen, Aehren gewinnen, Blätter gewinnen, sind veraltet, obgleich einige davon noch in der höhern Schreibart statt finden. Auch veralten folgende: ein Ansehen gewinnen, eine andere Gestalt gewinnen, es gewinnt den Anschein, Fortgang gewinnen, einen Anfang, ein Ende, einen Zuwachs gewinnen. Die Kunst gewann in verschiedenen Gegenden verschiedene Namen; Denis Bücherkunde, Th. 1, S. 130.

Gewinst, oder, wie andere ohne Noth schreiben, Gewinnst, muß nicht für Gewinn oder Vortheil, sondern bloß von dem glücklichen Ausschlage eines Spiels gebraucht werden. Luther hat Apost. Gesch. 19, 24. und Weish. 15, 12. Gewinst, wo es schlechterdings Gewinn heißen muß, in mehrern andern Stellen hat er richtig Gewinn.

gewiß für fest ist Niedersächsisch. Was er mit seinen Händen packt, das hält er gewiß. Wenn es indessen dem Wankenden oder Wackelnden entgegengesetzt ist, so darf gewiß so gut als fest gebraucht werden. Das Brett liegt nicht gewiß: es kann leicht umschlagen.

Gewissenshenker gebrauchen einige Neuere für Gewissenszwinger; es ist aber unschicklich und zweideutig zugleich. Wie leicht könnte man unter Gewissenshenker den verstehn, der das Gewissen an den Nagel hängt!

Gewissensgericht. „Das Gewissensgericht oder „das Gericht der Billigkeit, ist eine Behörde, welche „man in andern Reichen nicht findet. Es sorgt, daß in „Verhaft gezogene Menschen dort nicht unverhört sitzen;" Hupels Statsverf. des Russ. Reichs, Th. 1, S. 478.

Gewißkunst hat Leibnitz für Mathematik vorgeschlagen, wofür Größenlehre besser ist. Unter Gewißkunst könnte man eher die strengere Vernunftlehre, in-

sofern sie der Vernunftlehre des Wahrscheinlichen entgegengesetzt ist, verstehen.

gewitzt gebraucht Gottsched in der Vorrede zu seinem Handlexicon, ich weiß nicht ob für witzig oder gewitzigt. Letzters ist von witzigen, d. i. durch Schaden klug machen; aber gewitzt kann schwerlich von einem Zeitworte witzen sein. Hier ist die Stelle: Nicht die Handvoll wahrer Gelehrten (!!), die unsere Universitäten bewohnen, machen die Welt gescheid, und die ganze Nation gewitzt und wohlgesittet.

gewogentlich heißt nicht mehr als gewogen oder gütig, und braucht also die Anzahl der Wörter auf tlich nicht zu vermehren. Dieser Aufsatz ist uns gewogentlich mitgetheilt worden; Polit. Journ. 1784. Februar. S. 113.

gewohnen für gewohnt werden, ist bei Hochdeutschen Schriftstellern nicht mehr üblich. Gellert sagt von süßen Herren, daß sie das Denken nie gewohnen, (Orakel, Auftr. 6.), und von einem Pferde, daß es den Zwang gewohne. Die Oberdeutschen setzen die Zeugendung dazu, des Zwanges, einer Weise gewohnen. Dies wird künftighin (. . .) denen, die dessen etwa gewohnen, leicht werden. Bengels Vorrede zum N. Test. S. XLI Luther hat es gar mit dem Infinitiv verbunden. Hesek. 19, 6: Der junge Löwe gewohnete auch die Leute zu reißen und fressen *); da es vorher V. 2. hieß: Der gewehnete sich die Leute zu reißen und fressen.

*) Der Schweizer: Er gewonet des raubens und leut fräßens.

gewöhniglich, eine ärgerliche Dehnung für gewöhnlich, die zum Glück im Schreiben so leicht nicht, im Sprechen einiger Märker und Niedersachsen aber desto häufiger vorkömmt.

das Gezelt hält Adelung, worüber ich mich wundere, für ein in der anständigen Sprechart üblichers Wort, als Zelt. Im Sprechen hält man, soviel ich weiß, Gezelt eher für geziert, ob es gleich der erhabenen Schreibart verstattet bleibt, die indessen keineswegs vor Zelt zurückbebt. Beduinen heißen die Araber, welche beständig die Wüsten in Zelten und Hütten bewohnen; Büschings Erdbeschreibung, Einleitung zu Arabien §. 5. Michaelis nennt die ehemals sogenannte

Stiftshütte immer das Unterredungszelt, nie das Unterredungsgezelt. Knapp Psalm 15, 1: Jehovah, wer wird in dein Zelt aufgenommen. Psalm 19, 5: Bis dahin, wo das Zelt der Sonne steht. Psalm 61, 5: Ewig werde ich wohnen in deinem Zelt.

der oder das Gezeug hat nicht allein Luther noch, sondern es kommt auch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes noch für Zeug oder Handwerkszeug, besonders im sammelnden Sinne (kollektive), vor; zum Brückenbau ist vieler Gezeug nöthig. Wo soll ich mit allem dem Gezeuge hin, den (oder das) ihr mir da auf den Hals bringt?

Gezeugniß hat Luther Matth. 19, 18. und Röm. 13, 9. Bengel hat es nur in der ersten Stelle behalten. Der Schweizer hat, wie Heumann, Zeugniß dafür gesetzt.

geziemlich muß geziemend heißen. Die übrigen Theile des Zeitworts geziemen außer geziemend, werden immer mehr von ziemen verdrängt.

gezwiefacht für doppelt müßte wenigstens gezweit heißen, wie man sagt etwas gedrittes. Adelung hat indessen gezweit so wenig als gezwiefacht angeführt. Vgl. zwiefachen.

die Gicht. Im Hochdeutschen sagt man nicht in Gichter fallen für Zuckungen bekommen. Wieland hat es in der ältern Ausgabe des Sylvio, S. 505: Einige fielen in Gichter, andere kamen auf der Stelle nieder.

gichtbrüchig für gliederlahm ist außer der Lutherisch-biblischen Schreibart nicht mehr gebräuchlich. Bengel und Heumann haben es behalten. Bahrdt macht aus Gichtbrüchigen bald Paralytische, bald Gelähmte.

gienen ist Oberdeutsch für jähnen oder gähnen. Man nennt davon eine gewisse Muschel die Gienmuschel, so wie man in Oberdeutschland auch einen dummen Menschen, der bei uns Maulaffe heißt, Gienaffe nennt *).

*) Andere Gegenden sprechen ginnen für gienen. Abrahams Judas Th. 1, S. 168: Thales gienge (ging) spatziren, und beschnarchet mit ginnendem Munde den Himmel.

giepern ist Niedersächsisch für heftig verlangen,

und dieses Verlangen durch Bewegung der Glieder, und, wenn es etwas eßbares ist, besonders des Mundes ausdrücken. Campe scheint es nebst gieren zur Aufnahme zu empfehlen. Allein giepern müßte erst verhochdeutscht werden, ehe es aufgenommen werden könnte, und da möchte sich schwerlich eine andere Form als gieren selbst angeben lassen. Uebrigens ist auch gieren nicht sehr gewöhnlich, wird aber doch hin und wieder bei guten Schriftstellern angetroffen. Campe selbst (über Beförderung der Industrie, S. 37.) sagt: die Erwerbung und der Besitz der Schulgelehrsamkeit machen, daß unsere Vorstellungskraft mehr nach gelehrten, als nach nutzbaren Kenntnissen gieret. Bei Dichtern kömmt auch die Gier zuweilen vor.

die Gift empfiehlt Campe für Dosis. Vgl. Gabe. Für Portion möchte sich Gift eher gebrauchen lassen.

Giftregen fehlt bei Adelung. Man versteht darunter einen Regen, welcher Mehlthau bei sich führt.

die Gilbe für die gelbe Farbe ist nicht sehr üblich, darf sich aber den Vorwurf der Ungleichförmigkeit nicht machen lassen, denn wie aus roth Röthe wird, so muß aus gelb Gilbe werden, weil e den Umlaut i zu machen pflegt. Meines Wissens hat noch niemand die Gelbheit oder Gelbe zu sagen versucht.

gilben heißt besser gelben, es mag bedeuten gelb machen, oder anfangen gelb zu werden.

gilbicht und gilblich heißen besser gelblich.

Gildenschaft für Gesellschaft oder Sekte finde ich bei Reimann im Geschichtskalender der Logik S. 23: Es ward niemand bei den Peripateticis mit in die Gildenschaft gelassen, der dem Menandro nicht zugleich die Huldigung geleistet.

Gilge für Lilie kommt aus der Sprechart der Oberdeutschen zuweilen in Büchern vor.

girren (vgl. gurren) wird bloß von Tauben und einigen andern Vögelarten gesagt. In der Litteratur des Kathol. Deutschl. B. 4, St. 4. finde ich: Unter freudigem Schalle girrender Trompeten; vermuthlich aus dem Leben des Prior Hartungus angeführt.

glandern für auf dem Eise glitschen, gleiten, schleifen oder schlittern wird von einigen für den schick-

lichsten Hochdeutschen Ausdruck für diese Beschäftigung gehalten. Hoffmann von natürl. Dingen S. 9: „Wie „wird das Eis gemißbraucht? Wenn muthwillige Kin„der darauf glandern*). Davon kömmt die Glander, „d. i. die Schleif- oder Glitschbahn.

*) Adelung hält schleifen und gleiten für die hieher gehörigen Hochdeutschen Ausdrücke, von welchen jedoch nicht geleugnet werden kann, daß sie zuweilen Zweideutigkeit verursachen. Wenn er zu sagen scheint, Glander und glandern sei Niedersächsisch, so ist dies wohl, was unsere Bedeutung betrifft, ein Irrthum. Anderswo sagt er richtiger, glandern sei Thüringisch und Meißnisch.

Glanzversammlung hat Campe für Assemblee vorgeschlagen, wenn Prachtversammlung und Prunkversammlung zu prunkhaft klinge. Das Wort ist gut, vorausgesetzt, daß man, so oft es sich nur thun läßt, bloß das einfache Versammlung dafür gebrauche.

Glaseis (sprich Glas'eis) für Glatteis ist Märkisch.

Glast für Glanz ist veraltet. Mylius im Hamilton gebraucht es noch. Henisch, Stieler und Frisch haben es mit aufgeführt.

glasten für glänzen hat Mahler, Steinbach und Frisch, mit der Erinnerung, daß für glasten auch glesten (glästen) gesagt worden. Glästen für glätten hat Steinbach; und Nieremberger besternt glasten in gleicher Bedeutung, wo jedoch glasten durch einen Druckfehler für glästen gesetzt zu sein scheint.

Glasschilderei hat Campe neben Steinschilderei für Mosaik vorgeschlagen. Da Glasschilderei zunächst auf den Begriff von Glasmahlerei führt, und Glasmahlerei schon eine anderweitige Bedeutung hat, so ist wohl ein anderer Ausdruck zu wünschen. Da die Mosaik vermittelst gläserner Stifte verfertigt wird, so schlage ich, mit Vorbehalt des Bessern Stiftmahlerei vor.

glatticht für schlüpfrig hat Nieremberger mit einem Stern. Vor ihm hat es schon Kirsch.

glau heißt in einigen Gegenden so viel als hell; glaues Wetter. In der Mark gebraucht man es für lebhaft, munter, gesund. Er sieht nach seiner Krankheit wieder recht glau, recht glauäugig aus*).

*) Von glauäugig ist glauräugig zu unterscheiden, in dessen Erklärung aber die Sprachlehrer nicht einig sind; s. Henisch

und Frisch. — Adelung führt auch glau für klug an; mir ist es (in der jetzigen Sprache) nicht so vorgekommen. Vgl. glu.

glaubend machen. An diese Verbindung wollen sich Deutsche Ohren und Sinne eben so wenig gewöhnen, als an glauben machen, ob beides gleich oft genug versucht ist. Schon Bünau hat es; z. B. Reichshistorie Th. 4, S. 208: Wenigstens haben es die Geistlichen dem Könige und auch andern glaubend machen wollen (den König bereden wollen es zu glauben).*)

*) Freilich sagt Bünau auch so gar von sich redend machen; s. das. S. 294; wo reden machen doch viel erträglicher wäre.

Glaubensgericht bedeutet bald ein Auto da Fe, bald die Inquisition. Adelung hat es in der letztern Bedeutung, in welcher es unstreitig gewöhnlicher ist; Campe in der erstern, in welcher ich die buchstäbliche Uebersetzung Glaubenshandlung vorziehen würde.

Glaubensreinigung für Reformation, wie Glaubensreiniger für Reformator hat mir nie recht gefallen wollen, und Glaubensverbesserung hat mir, wie Glaubensverbesserer, schicklicher geschienen. Indessen ist Kirchenverbesserung fast noch angenommener und üblicher, unter allen auch dasjenige, welches Glieder der päbstlichen Kirche in geschichtlichen Schriften noch am ersten nachgebrauchen möchten, ohne sich verbunden zu halten, sogenannt u. d. gl. dazu zu setzen*).

*) Adelung, welcher Kirchenverbesserung gar nicht aufgeführt hat, tadelt Glaubensverbesserung, und hält Glaubensreinigung für treffender.

Glaubensüberläufer für Proselyt hat Campe vorgeschlagen: der Ausdruck würde sich aber für Renegat besser schicken. Welcher Proselyt würde sprechen: Ich bin ein Ueberläufer? Aber ich bin ein Uebergetretener dürfte er wohl sagen.

Glaubenszunft hat Campe neben Lehrzunft und Meinungsbund für Sekte vorgeschlagen. Alle drei haben ihr Unbequemes. Man sagt gewöhnlich Partei dafür.

glaubwillig und Glaubwilligkeit empfiehlt Campe, als ein paar von Basedow klüglich geprägte Wörter, um etwas ehrsamers auszudrücken, als Leichtgläubig-

keit ist. Mich dünkt selbst, glaubwillig drücke das Gegentheil von ungläubig, insofern das letztere eine Abneigung etwas zu glauben anzeigt, sehr gut aus, und ich würde in einer Uebersetzung des neuen Testaments Christus zu Thomas sagen lassen, sei nicht ungläubig, sondern glaubwillig.

das Gleich für Gelenk ist Oberdeutsch. Die Gleichbeine müssen Gelenkbeine heißen. Die Gleiche ist die Hand-, Fuß- und Kniegicht, und der damit behaftet ist, heißt gleichsüchtig.

*) Nun wird man folgende Stelle in Bodmers Milton (S. 65.) verstehen: Daferne (...) ein Bild zu nennen ist, was keine Bildung hatte, davon (wovon) einige Gliedmasse, ein Gleich oder ein ander Theil zu erkennen wäre. Und S. 19 ihr Wesen wird nicht mit Sehnadern oder Gleichen zusammen geschlossen und gehäfftet.

a. gleich bei Vergleichungen für grade oder gerade und eben, ist nicht gut Hochdeutsch, ob es gleich gut Sächsisch sein mag. Nun ja, das wäre mir gleich recht! Das ist gleich so, als wenn man barfuß geht, und den Degen dazu ansteckt. Ich kam gleich am ersten Ostertage in Leipzig an. Damals war gleich Isaak aufs Feld gegangen, Bodmers Jacob und Rahel S. 46. Aus Leipzig, und folglich gleich aus demjenigen Orte, wo es sich am besten ausnehmen kann; Lessings vermischte Schriften Vorrede zu Th. 3. Es fehlt so viel, daß Cardan dieses gethan habe, daß ich ihm vielmehr gleich das Gegentheil Schuld geben muß *). Ein Wort, darf mit keinem gleich so guten wieder ersetzt werden; Bodmers Vorrede zu Breitingers Fortsetzung. S. 9.

*) Ueberhaupt gebraucht Lessing dieses gleich so oft, als Johann Hübner es nur gebrauchen konnte. Da aber viele gute Schriftsteller es nie so gebrauchen, so ist dies ein Beweis, daß ein verwerflicher Ausdruck auch durch den Gebrauch, den ein sonst klassischer Schriftsteller davon macht, nicht immer zu Ehren gelange. Gellert sagt in der kranken Frau (Auftr. 13.): Es langt gleich noch zu einer Andrienne.

b. gleich für eben dasselbe wird zwar häufig angetroffen, ist aber doch kein gutes Deutsch, ob gleich in einigen Fällen minder auffallend, als in andern. Sie schlief in dem gleichen Zimmer, wie ihre Mutter; Rousseaus kl. Schriften, Th. 1, S. 84. Noch am Morgen

des gleichen Tages; S. 85. Er ward aufgefodert, diese Rede dem Druck zu übergeben, welches er in gleichem Jahr ausführte; Hirzel über Sulzer Abth. 1, S. 281. In gleichem Jahr 1306 begegnete (= = =) die Geschichte der schönen Baumgarten; Meisters Hauptszenen, S. 38. Wer vorbey gieng (vorbeiging), solte dem Hute die gleiche Ehrerbietung, wie dem Vogte selber (selbst), beweisen; eben das.

c. gleich haben für Recht haben ist vielleicht Preusisch. Da hat Er ganz gleich, lieber Christoph; Sophiens Reisen, Th. 1, S. 14.

d. Oft wird gleich gesetzt, wo eigentlich ähnlich stehen sollte, besonders in der Verbindung mit sehen. Der Sohn sieht dem Vater gleich. So etwas sieht ihm gleich. Das Bild ist mir nicht gleich. Vgl. gleichartig und gleichen.

e. ohne gleichen ist zu sehr nach dem Französischen sans pareil gebildet. Der Deutsche sagt ohne seines gleichen zu haben. Horaz müsste in der Galanterie ein Held ohn gleichen gewesen seyn; Lessings Schriften Th. 3, S. 37.

gleichartig für homogen ist bekannt genug; indessen wird gleichartig auch von Dingen gesagt, die einander nur ähnlich sind.

gleichbedeutend für synonym. Adelung zieht gleichdeutig vor; Campe aber, welcher mit andern glaubt, daß es keine gleichbedeutende Wörter gebe, übersetzt synonym sinnverwandt, welches nunmehr schon viele gute Schriftsteller angenommen haben. Es giebt Leute, von welchen gewisse Wörter für gleichdeutig gehalten werden; Zürchsche Nachrichten von 1744, S. 113. Vgl. gleichgültig.

gleichen wird zuweilen für ähnlich sein gesetzt. Sie gleichen den gemeinen Schifern (Schiffern), die ihren Lauf nach dem Winde einrichten müssen, wenn der Dichter einem Aeneas (Ulysses) gleicht, der die Winde in Schläuchen bei sich führt; Lessings Schriften Th. 3, S. 34.

der Gleicher für Aequator ist unverwerflich, da man mit Linie nur in einigen Fällen ausreicht. Nach

Ade-

Adelung haben einige die Gleichlinie dafür sagen wollen, andere der Gleichtheiler oder die Gleichungslinie.

gleichermaßen, ein häßliches, schleppendes Wort, welches durch die Theilung in gleicher Maßen nur noch schlimmer wird. Man kann ebenfalls, zuweilen auch gleichfalls dafür sagen.

gleicherweise für ebenfalls ist schlecht und schleppend. Bengel hat Off. Joh. 2, 16. dasjenige Wort so übersetzt, welches Luther desselbigen gleichen zu geben pflegt. Der Tod komm uns bald gleicherweis; steht in seinem Begräbnißliede.

gleichfalls heißt bei einigen Oberdeutschen nicht ebenfalls, sondern gleichsam. Ich kannte ihn damals noch nicht, und er war mir gleichfalls noch verborgen.

gleichgültig heißt besser gleichgeltend, wenn davon die Rede ist, daß zwei oder mehrere Dinge gleichen Werth oder gleiche Bedeutung haben. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß es in der Sprache viele gleichgültige (gleichgeltende, und noch besser gleichbedeutende) Wörter gebe. Er wird die meisten Ausdrücke für gleichgültig ansehen, und solche ohne Wahl anwenden; Breitingers Fortsetzung, S. 11. Das Preußische und Sächsische Geld ist an der Gränze gleichgültig (gilt gleich viel). — Für einerlei ist gleichgültig noch nie getadelt worden.

a. gleichläufig für parallel heißt besser gleichlaufend.

b. gleichläufig für regulär bei den Sprachlehrern heißt besser regelmäßig.

gleichmächtig. Gruner in seiner Anweis. z. geistl. Beredſ. S. 153. führt aus der Predigt eines Carl Gotthilf Müller an: das Wort Gottes ist beständig einerlei guter, gleichmächtig wirksamer Saame. Man sieht kaum, was gleichmächtig hier heißen soll.

gleichmäßig als ein Nebenwort für gleich oder ähnlich ist kein gutes Hochdeutsch. Ihre Denkungsart war verschieden, und ihre Erziehungsart konnte gleichmäßig nicht übereinstimmen. Ich würde, wenn er sich hätte billig finden lassen, gleichmäßig billig gewesen sein: „Wir haben zum Besten der Verwaisten und zu „ordentlicher Verwaltung ihrer Güter eigene Anstalten.

„So viel aber eine wohlbestellte Erziehung den Kindern „zuträglicher ist, als noch so große Schätze, so viel noth„wendiger ist es auch, daß man über das Werk der Kin„derzucht gleichmäßige Anstalten verfüge;" Hamb. Patriot St. 3, S. 2. Sie wurden mit einer gleichmäßigen Liebe entzündet; Bodmers Milton S. 20. Die verschiedenen Grade und Absichten gleichmäßiger Begriffe; Breitingers Fortsetzung S. 48. Vgl. ebenmäßig.

Gleichnißrede für Allegorie ist nicht bestimmt genug, so wenig als Bildrede.

Gleichung ist in der Algebra eine Aequation; aber für Balance sollte man es nicht gebrauchen.

Gleichzeitler hat Campe für Koätaneus oder Koävus, nach dem Vorgange eines Ungenannten vorgeschlagen. Die Sylbe ler sieht aus, als wollte man spotten. Daher behilft man sich lieber mit gleichzeitig. Wir sind von Schulen her gleichzeitig.

gleißen für glänzen gebraucht man im Hochdeutschen nur in der erhabenen Schreibart.

Gliedertöne hat Campe für artikulirte Töne vorgeschlagen; gegliederte Töne aber, welches er ebenfalls vorschlägt, ist besser.

glimm für glimmend hat Lohenstein gesagt: Auf glimmen Röſten (Rosten). Steinbach führt auch der Glimm und die Glimme für der Funken an.

glimmen gebrauchen einige Sachsen für klimmen oder klettern.

der Glimmer für ein schwacher Schein ist Oberdeutsch. Wielands Amadis Ges. X, St. 35: Zeigte sich nur ein Glimmer von Begier — weg ist mein Elixier.

glinzen und glinzern für glänzen hat Adelung als nur in gemeinen Sprecharten üblich bestiernt. Luther hat es Hesek. 21, 15. Der Schweizer gebraucht in gleicher Bedeutung glitzen.

der Gloms, gelabte Milch, ist Preußisch. Canitz hat es in der fünften Satire: Und kann er nicht ein blanc mangé auf seiner Tafel haben, so wird er sich an Gloms und an Pomocheln laben.

glotzen ist von Adelung als nur in den niedrigen

Sprecharten üblich besternt. Es bedeutet im Oberdeutschen gewöhnlich ein starres Ansehen mit aufgesperrten Augen (wie er glotzt! Er glotzt mit den Augen. Er hat ein Paar rechte Glotzaugen. Seht einmahl den Glotzer an!). Davon kömmt auch das Zusammgesetzte anglotzen*) für anstarren. Sonst heißt glotzen auch so viel als scheinen oder glänzen (vgl. vorher glinzen). Faules Holz glotzet im Finstern.

*) Wieland scheint einmal anklotzen dafür gebraucht zu haben, wenn er sagt, er sei in der Allgemeinen teutschen Bibliothek fast immer schief angeklotzt worden. Indessen finde ich auch noch anderswo anklotzen. Ja klotzt mich nur an; der argwöhnische Ehemann (Hamb. Theater, B. 3, S. 51.

glückhaft ist verwerflich, wenn es für glücklich gebraucht wird, wie von Oberdeutschen häufig geschieht. Sie sind recht glückhaft, eine so wackre Frau zu haben! Hingegen verdient es in einer andern Bedeutung gewöhnlicher gemacht zu werden, um einen Menschen anzuzeigen, der gewöhnlich Glück hat, was man sonst ein Glückskind nennt. Er war so glückhaft, daß er selten in der Lotterie verlor. Von dem ebenfalls gebräuchlichen Zusammengesetzten unglückhaft gilt eben dies. Wer weder Stern noch Glück hat, heißt unglückhaft.

die Glücklichkeit kann entbehrt werden, daher es auch Adelung nicht hat. Man sagt theils Glück, theils Glückseligkeit dafür. Wenn glückhaft einmal angenommen ist, wird sich Glückhaftigkeit nicht entbehren lassen.

Glückswechsel, welches Adelung nicht hat, ist von Campe für Katastrophe vorgeschlagen worden, wozu es aber wohl etwas zu allgemein ist. Vgl. Knotenlösung.

glum für trübe, welches Luther Hesek. 32, 2 *) einmal gebraucht hat, ist in einigen Gegenden Niedersachsens noch gebräuchlich.

*) Einige neuere Ausgaben, denen Adelung folgt, haben glumm. Der Niedersächsische Uebersetzer hat glum nicht beibehalten, sondern unrein dafür gesetzt.

glupen für tückisch und boshaft von der Seite sehen, ist den niedrigern Sprecharten zu überlassen, daher es auch Adelung besternt hat. Ich finde es in Kot-

zebues Graf Benjowski, S. 64: Mißgunst glupt (schielt) aus jedem Winkel.

glupisch oder zusammengezogen glupsch steht in einigen gemeinen Sprecharten für heimtückisch. Glupisch gab er seinem Gegner einen Schlag über den Kopf.

gnaden; s. Gnade.

die Gnatze, auch wohl Gnätze*) heißt in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden so viel, als die Krätze; und gnatzig oder gnätzig ist krätzig.

*) Luther schreibt 3 Mos. 14, 56. Gnetz, woraus die neuern richtig Gnätz gemacht haben, ohne daß man sieht, ob das Wort bei ihm männlich oder weiblich ist. Der Schweizer hat Zittermaal, der Niedersachse Flechten dafür gesetzt.

gneisen oder gneißen. Campe führt es gneist oder gneißt mich aus den Sagen der Vorzeit an, als wenn es daselbst so viel bedeutete, als es pikirt mich, oder ich bin darüber pikirt. Zur Erläuterung setzt er hinzu, neisen oder gneisen bedeutet bei den Pergamentmachern schaben; welches ich weder bestätigen noch verneinen kann. Ich finde aber in Hn. von Kleins Provinzialwörterbuch, gneißen heiße so viel als Lunte riechen, welche Bedeutung es geneißt mich vielleicht auch wohl haben mag. Vgl. neisen.

der Gneiß für die Krätze ist Oberdeutsch. Man schreibt es auch wohl Geneiß. Sonst heißt Gneiß auch eine gewisse Steinart, in welcher Bedeutung es ins Hochdeutsche übergegangen ist.

gnieden und gniedeln für glätten, so wie Gniedstein oder Gniedelstein für Glättstein ist Niedersächsisch.

gnurren, seinen Unwillen durch einen knarrenden Ton an den Tag legen, heißt Hochdeutsch besser knurren. Er gnurrt beständig wie ein Kettenhund. Sich vergnurren für sich entzweien ist ein der gemeinen Niedersächsischen Sprechart zu überlassender Ausdruck, wofür man jedoch, wenn man es nöthig findet, Hochdeutsch sich verknurren sagen mag.

die Gore oder Göre wird oft von den Niedersachsen vom Gären oder Fäulniß gesagt. Der Körper blieb so lange unbegraben, daß er bei der Beerdigung in voller Gore lag. Hochdeutsch sagt man die Gur dafür.

die Göre für ein kleines Kind ist ganz Niedersächsisch. Die Gören machen einem den Kopf ganz warm, sagt die Niedersächsische Hausmutter.

die Glose, eine Niedersächsische Benennung der Gans, wovon das Verkleinerungswort Gössel heißt. Davon kömmt Piepgössel oder Pfeifgössel, mit welchem Namen man in Niedersachsen ein kränkliches immer klagendes Kind belegt.

das Gottesgold fehlt im Adelung, ungeachtet es in neuern Zeiten theils von D. Semler, theils von seinen Gegnern häufig genug für das angeblich aus dem Luftsalzwasser gewonnene Gold gebraucht ist*).

*) Schon vor Semler hat Schiller in dem Schauspiele, Kabale und Liebe dies Wort gebraucht, aber von gewöhnlichen goldenen Münzen.

die Gotteskunde hat Campe für Religion, insofern dadurch die Erkenntniß Gottes angezeigt wird, vorgeschlagen. Gotteslehre empfiehlt er, und gebraucht es in seinen neuesten Schriften selbst für Religion, insofern dieselbe als Wissenschaft betrachtet wird. Ich wünsche für Religion ein Deutsches Wort, welches wie Religion (von religare) eine Bindung an gewisse Grundsätze und Vorschriften anzeigt.

die Gottesweisheit gebraucht Campe für Religion als eine Wissenschaft betrachtet, im Gegensatz von Weltweisheit, da die letztere doch vielmehr der Theologie oder Gottesgelahrtheit entgegen steht.

gottgelassen und Gottgelassenheit gebrauchen ältere Gottesgelehrte für in den Willen Gottes ergeben und Ergebenheit in den Willen Gottes.

gottlehrig hat Campe für religiös vorgeschlagen, insofern es gegenständig (objective) genommen wird. Man würde aber schwerlich verstehen, was jemand mit gottlehrigen Gebräuchen oder gottlehrigen Meinungen sagen wollte.

grabbeln bald für herumgreifen, bald schnell nach etwas greifen, um es zu erhaschen, ist beinahe in ganz Deutschland in den gemeinen Sprecharten gebräuchlich, muß aber nicht in das Schriftdeusch aufgenommen werden, daher es auch Adelung besternt hat.

Grabstecher schlägt Campe für Graveur vor, und

beruft sich auf die Gleichförmigkeit des Wortes Grabstichel. Vgl. Instengräber.

Gradation für Steigerung ist bekannt genug, und in seiner Art untadelhaft. Ich finde aber, daß einige es unrichtig für Graduation, d. i. für Abtheilung in Grade gebrauchen. Die Gradation auf dieser Landkarte ist fehlerhaft.

der Gradbogen wird von dem Herausgeber von Wolfs Reise nach Zeilan für Astrolabium vorgeschlagen, weil dasselbe auf Holländisch Gradboog heiße. Adelung, welcher Gradbogen schon in der ersten Auflage theils für den sogenannten Jakobsstab der Seeleute, vermittelst dessen sie die Polhöhe messen, theils für ein Werkzeug der Markscheider, die Neigung der Sohle zu bestimmen, aufgeführt hat, giebt Astrolabium durch Winkelmesser, und unterscheidet es also von Gradbogen.

grade. Einige haben den Ausdruck nach grade oder nach gerade *) als sinnlos verdächtig gemacht. Adelung leitet es von Grad ab, und meint, man solte eigentlich nach Grad dafür schreiben, welches deshalb unzulässig zu sein scheint, weil es dann wohl vielmehr nach Graden heißen müßte. Aus dem Schriftdeutsch könnte man nach grade wohl weg lassen, da es sich theils mit allmählich, theils mit bald verwechseln läßt. Diese gelehrte Gesellschaft schläft nach grade ein. Nach grade (bald oder endlich) werde ich des Geschwätzes müde werden. Er scheint nach grade endlich (endlich nach und nach) selbst überzeugt zu werden, daß die Sache unthunlich sei.

*) Ich spreche in allen Fällen grade, und schreibe daher auch so; die Rechtfertigung dieser Schreibart gehört aber nicht hieher.

die Gradheit oder Geradheit fehlte in Adelungs erster Ausgabe, wo Geradigkeit schon erwähnt, aber als ein ohne Noth verlängertes Wort verworfen, und die Gerade dafür empfohlen wurde. Diese Empfehlung ist in der zweiten Ausgabe weggestrichen, und es heißt jetzt bei ihm: „Die Geradheit, der Zustand, da „eine Sache gerade ist, in der ersten Hauptbedeutung, „für die im gemeinen Leben üblichen die Gerade (in

„der Schweiz Geräde,) und Geradigkeit". Seit wenigstens zwanzig Jahren wird Gradheit (auch wohl Gradigkeit) von vielen Schriftstellern im übertragenen Sinne von der Denkungsart gebraucht. Er erklärt sich darüber mit aller Gradheit eines ehrlichen Mannes. In der Skizze von Wien (Heft 1, S. 150) wird die Geradheit des Fürsten Kaunitz gelobt.

graduiren heißt (in der Landkartenkunst) mit Graden versehen. In der Bedeutung zu einem akademischen Ehrengrade erheben, kömmt es so leicht nicht vor, ob man gleich graduirte Personen sagt. In Oberdeutschland heißt graduiren so viel, als einen akademischen Ehrengrad annehmen, welches im Grunde kein größerer Mißbrauch ist, als wenn man bei uns sagt, es habe jemand promovirt, da eigentlich die Fakultät durch ihren Dechant den Kandidaten promovirt, der Kandidat selbst aber promovirt wird. Sulzers Litt. Reise S. 103: Canditaten, die einige Wochen vorher graduiret haben.

grämeln für unwillig sein, hat Adelung in seine zweite Ausgabe aus Mösers Phantasien aufgenommen. Ich finde es Th. 3, S. 2: Lassen Sie den Herren Gemahl immer ein bisgen [s. bischen] darüber grämeln, daß ihm die öftern Veränderungen zu vieles kosten. Vermuthlich heißt grämeln in dieser Stelle so viel als verdrießlich sein, vielleicht auch verdrießlich aussehn, vielleicht gar ein wenig schelten*). Vgl. griesgrammen.

*) Der Grämling für eine grämliche, d. i. mürrische, immer verdrießliche und ihren Verdruß verrathende Person hat Adelung schon in der ersten Auflage. Skizze von Wien, Heft 1, S. 51: Alle Winseleyen der kleinstädtischen Grämlinge. Wenn das vorher angeführte Wort grämeln aufgenommen würde, so würde man vielleicht besser Grämler dafür gebrauchen können.

grammatikalisch ist noch immer sehr üblich, und findet in lexikalisch (= = =) einige Entschuldigung. Bessere Schriftsteller entwöhnen sich davon immer mehr, und gebrauchen grammatisch dafür.

der Granch muß heißen Kranich. Valentin im übersetzten Virgil hat es mehrmals, z. B. S. 59: Die wilde Gäns und die Granch, so von dem Fluß Strymone in Thracia hergeflogen kommen. Anderswo

schreibt er Kranch dafür, welches noch die Aussprache einiger Gegenden ist.

grandig heißt richtig so viel als aus Grand oder grobem Sande bestehend. In vielen Gegenden spricht man, er thut sehr grandig, welches vermuthlich aus der Redensart er thut sehr *grand* *) entstanden ist. Man hat diesen Ausdruck hernach weiter ausgedehnt, und z. B. gesagt, ein grandiges (prächtiges) Kleid, er wird sich grandig (sehr) verwundern, endlich ward es mir zu grandig (zu arg). Im Reiche sagt man von einem kleinen Kinde, es sei grannig, wenn es den Schlaf aus den Augen wischt, und dabei murrt (granst), wie der Niedersachse spricht*).

*) Nach Adelung zeugt dieses Wort, weil es mit dem Latein. grandis sehr übereinkomme, von dem ältesten gemeinschaftlichen Ursprunge beider Sprachen. So lange aber kein älteres Beispiel von grandig ausgemittelt ist, wird dieser Beweis immer sehr schwach bleiben. Indessen hat Frisch Grande für Größe aus dem Jeroschin, einem Dichter des 14. Jahrhunderts angeführt, welches ich wenigstens nicht verschweigen will.

Gränzkette empfiehlt Campe, nachdem es bereits von andern gebraucht war, für Kordon. Gränzschnur halte ich darum für besser, weil man dadurch Gelegenheit erhält, das einfache Schnur in eben demselben Verstande zu gebrauchen. Vgl. Truppenschnur und Wehrschnur.

der Grapen ist ein gutes Wort, wenn dadurch ein von Metall gegossener Topf angezeigt wird. Wenn man aber, wie in einigen Theilen Niedersachsens geschieht, zuweilen auch von irdenen Grapen spricht, so ist es ein Mißbrauch.

grapsen für schnell zugreifen, um eine Sache an sich zu reißen, ist von Adelung als zu den niedrigen Sprecharten gehörig besternt. In einigen Gegenden gebraucht man es für lange Finger machen.

der Grasbürger fehlt im Adelung. Es scheint Preußisch zu sein, und einen in der Vorstadt wohnenden Ackerbürger, folglich so viel als Pflugbürger oder Pfalbürger zu bedeuten. Lebensläufe Th. 1, S. 77: Sie werden nicht bloß ein Grasbürger, ein Einwohner der Vorstädte, in der Stadt Gottes sein.

der Grasmonath hat Campe nach dem Holländischen für Aprill vorgeschlagen. Der Ausdruck paßt aber für ganz Europa so wenig, als das von ihm verworfene Blumenmonath.

graß hat Adelung als nur zu den niedrigen Sprecharten gehörig, besternt, und dabei das grasse Feldgeschrei aus Besser angeführt. In Oberdeutschland heißt graß wovon wir noch gräßlich haben, so viel als fürchterlich *). Mit unter aber gebraucht man graß auch für grob. Eine grasse Antwort, ein grasser Begriff oder eine grasse Vorstellung. Der gelehrtere Theil Niederdeutschlands spricht im letztern Fall lieber kraß, doch so, daß er dabei anerkennt, das Wort sei nicht Deutsch, sondern Lateinisch **).

*) Mit grassem Lachen schreiben in Niederdeutschland einige Modeschriftstellerchen, ohne vielleicht bestimmt sagen zu können, was sie unter einem grassen Lachen verstehen.

**) Gratzo für sehr oder nachdrücklich steht schon im Otfried, und ist vermuthlich weiter nichts, als eine veränderte Form von groß.

gräten kömmt bei Luther Ezech. 16, 25. für auseinandersperren vor: Du grätest (gräteteſt) mit deinen Beinen. Der Niedersachse hat knicken daraus gemacht. Man sagt davon noch grätschen und grätscheln, die Beine im Gehen zu weit aus einander sperren, er hat einen grätschigen Gang, er ist ein Grätschbein u. s. w.

der Grau für das Grauen ist veraltet, s. Adelung, welcher es bekreuzt hat.

der Grauel für das Grauen, und besonders für Gespensterfurcht hat Adelung besternt. Der Niedersachse gebraucht Grauel auch wohl für Gräuel.

mir graueltͤ statt ich fürchte mich vor Gespenstern heißt im Schriftdeutsch mir graut. Graut Liebchen auch vor Todten? steht in Bürgers Leonore, wo die gemeine Volkserzählung grauelt dir oder grauelt dich dafür hat.

gräueln hat Luther für grauen Röm. 2, 22: Dir gräult vor den Götzen *).

*) Heumann du verabscheuest die Götzen, Bengel hat Luthers Uebersetzung behalten. Der Schweizer ändert bloß vor in ab: Dir greuwlet ab den Götzen.

grauerlich für Grauen erweckend ist verzeihlicher, als für Grauen empfindend. Eine grauerliche Scene. Graulich hat ebenfalls beide Bedeutungen, jedoch die von Grauen enpfindend häufiger; allein der ganze Ausdruck ist doch den gemeinen Sprecharten zu überlassen. Ich bin zu graulich um allein zu schlafen. Es ist mir hier zu graulich.

gräulich für Grauen und Abscheu erregend ist gut. Eine gräuliche Geschichte, bei der sich die Natur entsetzt. Durch einen Mißbrauch gebraucht man gräulich oft für sehr oder außerordentlich. Er wird sich gräulich verwundern. Vgl. gewaltig.

Graupapier ist neben Entwurfspapier für Konceptpapier vorgeschlagen worden, verursacht aber Zweideutigkeit, weil man unter Graupapier graues Druckpapier oder wohl gar Löschpapier zu verstehen geneigt ist.

graus für Furcht erweckend hat Adelung als ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort bekreuzt, aber doch erinnert, daß es noch zuweilen bei Dichtern vorkomme, die es sich auch schwerlich werden nehmen lassen *).

*) Haller hat in dem Gedichte über die Ewigkeit bis zur dritten Auflage von der grausen Höhe gesagt. Jetzt steht da von der fürchterlichen Höhe. Im Oberdeutschen gebraucht man auch der Graus für das Grausen; z. B. ich fühle Graus; und Zachariä sagt im Renomisten: Ihn überfiel ein ungewohnter Graus.

a. grausam für Grauen erregend oder gräulich ist veraltet, ob es gleich in Luthers Uebersetzung nicht selten ist.

b. grausam für sehr oder außerordentlich ist ein Mißbrauch, welcher im gemeinen Leben üblich genug ist. Ich würde von beiden Parteien die grausamsten Vorwürfe erdulden müssen: Adelung Geschichte Europens B. 1, S. 10. Zuweilen entsteht Unsinn aus diesem Mißbrauche, z. B. wenn man jemand grausam schön oder grausam fromm nennt.

die Grausame für Grausamkeit ist Oberdeutsch.

grausamlich hat Luther Einmal Weish. 17, 3: Sie wurden grausamlich zerstreut. Jetzt kömmt es in Oberdeutschen Schriften noch zuweilen vor.

greifen. Die Redensart Platz greifen ist nicht aus dem guten Gebrauch. Bei jungen Officiers soll keine Heirath Platz greifen; Scherlet von Burtenbach in den vermischten Beiträgen zur Kriegswissenschaft. In der guten Schreibart sagt man statt finden dafür.

greifig. Greifige Waren, greifige Sachen heißen in einigen Gegenden solche, nach welchen leicht eine Diebshand greift. Geld ist eine greifige Ware oder Sache. Die Niedersachsen sprechen angreifisch dafür. Im Hochdeutschen würde man vielleicht Geld eine begehrliche (= = =) Sache nennen können.

greiflich hat Opitz, wie Adelung erinnert, für handgreiflich gebraucht. Es wäre so übel nicht, um das Lateinische palpabilis auszudrücken. Ich finde es neuerlich in Sartorius Geschichte des Bauernkrieges gebraucht, S. 208: Er erhielt eine greifliche Ueberführung, daß er sich betrogen habe.

greinen, von Adelung als nur in den niedrigen Sprecharten üblich besternt, muß aus der guten Schreibart ganz wegbleiben, weil es in verschiedenen Gegenden ganz entgegenstehende Bedeutungen hat *). Es heißt nemlich 1) in einem großen Theil von Norddeutschland den Mund zum Lachen verziehen. Er greint, als wenn er etwas noch so kluges gemacht hätte. 2) mehrentheils in Oberdeutschland bedeutet es so viel als weinen, oft nur durch Verziehung des Mundes Vorbereitungen zum Weinen machen. 3) daß es auch so viel als die Zähne fletschen heiße, erhellet theils aus dem an seinem Orte angeführten angreinen, theils aus der Redensart, der Fuchs greint.

*) Man sieht leicht, daß das Entblößen der Zähne in diesem Worte den Hauptbegriff macht.

greis für grau wird, besonders bei Dichtern, hauptsächlich nur von Haren gesagt. Er wird alt und greis. Der greise Kopf. In Niedersachsen gebraucht man greis von dem lichtern oder weißern Grau überhaupt. Greise Leinwand. Ein greiser Rock. Ein greises Pferd. Eben daselbst sagt man daher auch greisgrau, wo dunkel- und hellgrau mit einander abwechseln.

greisen für graue Hare bekommen oder ergrauen

ist nicht allein den Dichtern erlaubt, sondern verdient auch in der ungebundenen Schreibart nebst dem Zusammengesetzten ergreisen aufgenommen zu werden. Vgl. Campens ausübenden Theil S. 189.

grell für lebhaft (von den Augen und von dem Gesichte) ist Niedersächsisch. Was er für ein paar grelle Augen hat! In der Malerei und in den übrigen Künsten nennt man in der jetzigen Schriftsprache dasjenige, was zu sehr gegen etwas anders absticht und auffält, grell. Grelle Farben. Eine grelle Zeichnung. Eine gar zu grelle Beschreibung. Anstößige Sachen etwas zu grell vortragen. Einige sprechen auch, es klingt grell (schneidend). Eine grelle Stimme.

der Grempel, ein Kram im Kleinen, ist Oberdeutsch, und von Adelung bekreuzt.

gremsig für hartnäckig, auf etwas bestehend, ist Oberdeutsch.

gricklich, wie Adelung, der es besternt hat, schreibt, oder kricklich, wie die Märker und Niedersachsen sprechen, heißt besser krittlich.

der Griebs; besser das Kernhaus.

griesgramen, ein unwilliges, menschenfeindliches Gesicht zeigen, ist in der Sprache des gemeinen Lebens fast durch ganz Deutschland bekannt, kömmt aber in Schriften gemeiniglich nur bei solchen Schriftstellern, die gern etwas besonders haben, vor. Campe schlägt den häufigern Gebrauch des Worts grimgramsen vor.

grillig und grillisch für grillenhaft und grillenfängerisch sind keine Zierde der guten Schreibart.

grimm für grimmig ist im Hochdeutschen veraltet. Der grimme Neid. Der grimme Feind *).

*) Vielleicht kömmt der pöbelhafte Ausdruck die krumme Noth hiervon her, und solte eigentlich die grimme Noth heißen.

die Grimmigkeit „ist im Hochdeutschen ungewöhnlich"; Adelung.

grinsen oder, wie man auch dafür schreibt, grinzen heißt häufiger heimtückisch lachen, als weinen, in welcher letztern Bedeutung es nur einige Oberdeutsche gebrauchen.

die Gröbe für die Grobheit, wenn von der Be-

schaffenheit eines Stoffs die Rede ist, ist nicht sehr gewöhnlich, verdient aber gemeiner gemacht, und von Grobheit, Unhöflichkeit, unterschieden zu werden. Sie nennen diese Leinwand grob; ich dächte aber, es ließe sich mit der Gröbe noch wohl halten.

das Grobezeug scheint eine verunglückte Verhochdeutschung zu sein, welche einige versucht haben, um das pöbelhafte Kroop *) oder Kroopzeug auszudrükken, welches so viel bedeuten soll, als nichtswürdiges Pack. Das Grobezeug unter den Garden der Franzosen macht es, wie das Grobezeug unter allen kriegführenden Mächten; Briefe eines Augenzeugen, Pack 1, S. 238.

*) Bis etwas bessers ausgemacht wird, halte ich Kroop für das veraltete Stammwort von Kröpel oder Krüppel, wofür man im Oberdeutschen noch Kropf sagt, wovon in einigen Theilen Niedersachsens ein Kielkropf so viel als ein Wechselbalg heißt S. Dähnert in Külkropp.

gröblich. Man sagt richtig, etwas gröblich zerstoßen, d. i. in etwas grobe, nicht sonderlich kleine Stücke, die aber doch nicht gar zu groß oder grob sind. Solche Stücke darf man hernach gröbliche Stücke nennen. Man findet auch noch häufig sich gröblich versündigen, gröblich irren, wo aber gröblich in grob geändert zu werden verdient. Gröbliche Irrthümer (Allgem. deut. Bibl. B. 25, St. 2; S. 508.) müssen schlechterdings grobe Irrthümer heißen.

der Gröbs; besser das Kernhaus; Vgl. Griebs.

grollen. Dies grollt mich für dies bringt mich auf, dies ärgert mich, ist nicht gut. — Wo ich nicht irre, habe ich bei neuern Schriftstellern das Beiwort grollig gefunden, ohngefähr auf folgende Art: Ein grolliger (böser, erbitterter, feindseliger) Mensch. Wer wird so grollig sein (so lange oder so heftigen Groll hegen?

grolzen ist noch niedriger als rülpsen, wofür Don Quixotte seinem Sancho das Wort eruktiren empfahl. Man findet davon auch das Hauptwort der Grolz, Grölz oder Grölzer.

a. groß für sonderlich gehört zur schlechten Sprechart. Folgende Beispiele stehen, ohne getadelt zu werden, im Adelung. Ich habe nicht groß darauf gehört,

ich habe ihn nicht groß (sonderlich oft) gesehn. Ich bekümmere mich nicht groß darum. Ich achte es nicht groß *). Wozu soll uns im Griechischen der Ablativ groß (nützen)? Hall. Gr. Gramm. S. 29.

*) Die von Adelung angeführte Stelle aus Luther Hiob 7, 17. gehört nicht hieher; den groß achten, welches eigentlich in diesem Verstande, wenigstens nach meinen Grundsätzen, als Ein Wort geschrieben werden sollte, heißt daselbst so viel als magni facere. Hierher gehört allenfalls, wenn in den Lebensläufen Th. 1, S. 262 steht: Dein Großvater hielt groß von Deinem Vater.

b. **großen Leibes gehen** für schwanger sein ist Oberdeutsch. Als seine Mutter mit ihm groß Leibs ging, heißt es vom Judas in Pater Abrahams Erzschelm, bald im Anfange.

die **Großheit** wird sonst für Niedersächsisch gehalten. Die Großheit Ihrer Gesinnungen; Großcophta von Göthe S. 123. Warum nicht die **Größe**, allenfalls das **Große**?

großherrisch hat Adelung als nur im gemeinen Leben gebräuchlich besternt. Mehrentheils ist herrisch dafür schon hinreichend. Vgl. großthuerisch.

großjährig, Großjährigkeit. Mit Recht erklärt Campe volljährig und **Volljährigkeit** für besser.

großmächtig für groß oder ungeheuer groß gehört zur gemeinen Sprechart einiger Gegenden. Mit einer großmächtigen Tresse um den Hut.

die **Großmüthigkeit** wird von neuern einigermaßen von **Großmuth** unterschieden, welches man sich gefallen lassen kann. Vgl. Syn. W. B. Aber für **Tapferkeit** muß es nicht gebraucht werden. Als Moyses sein männliches Alter erreichet, that (= = =) er die erste Prob seiner **Großmüthigkeit**, und erschlug einen Egyptier; Immhofs Histor. Saal Th. 1, S. 15.

der **Großschreier** für **Schreier** oder lauter **Schreier** ist sonst nicht gebräuchlich. Es soll etwas feiner sein als **Großmaul**. Merlin, ein **Großschreier** und unbiegsamer, eigensinniger Kopf; Briefe eines Augenzeugen, Pack 4, S. 235.

die **Großthat** nebst der Vielzahl **Großthaten** ist ein gutes, von neuern Schriftstellern häufig gebrauchtes Wort, welches im Adelung fehlt.

großthuerisch und großthuisch werden beide, statt des letztern auch wohl mit dem Schein einer größern Sprachreinigkeit großthuig, im gemeinen Leben gebraucht. Großthuerisch hat die Sprachähnlichkeit von prahlerisch für sich. Diejenigen, welche lieber großthuisch als großthuig sprechen, berufen sich auf zänkisch, mürrisch, wetterwendisch u. d. g. Vgl. Einbilder.

die Grude für glühende Asche ist von Adelung als Niedersächsisch bekreuzt.

grün für frisch sind die Niedersachsen für eine nicht nachahmenswerthe Spracheigenheit der Obersachsen anzusehen geneigt. Daher sprechen sie nicht grünes Fleisch, grüne Fische (ein grüner Hecht in Gellerts Fabel, die Wiedersprecherinn, ist vielen Niedersachsen unverständlich). Grünes Obst macht sogar eine Zweideutigkeit, indem man oft nicht weiß, ob es dem gebackenen oder dem unreifen entgegengesetzt sein soll.

grundehrlich für im hohen Grade, oder vielmehr durchaus ehrlich ist von Adelung in der Buchstabenreihe mit aufgeführt, und ist, so viel ich weiß, eben sowohl ohne Tadel als grundfalsch. Nicht so frei vom Tadel sind grundfaul, grundgütig und grundreich. Vgl. grundrichtig. Grundböse ist, wenn es so viel als durchaus böse bedeutet, unverwerflich; wenn es aber nur eine bloße Verstärkung von böse sein soll, so ist es zu hart. Grundbube, Grundschelm u. d. gl sind den Oberdeutschen zu überlassen.

a. gründen für ergründen ist Oberdeutsch. Gottes Güte ist nicht zu gründen.

b. Für stille Wasser haben tiefe Gründe sagen einige: stille Wasser gründen tief. Wieland legt es seinem Padrillo in den Mund: Don Sylvio Th. 1 (B. 11) S. 71.

der Gründer für Stifter ist nicht gut.

Grundlehre. Nach Adelung hat Wolf die Methaphysik Grundlehre genannt. In seiner Vernunftlehre thut Wolf dies wenigstens keineswegs, sondern drückt Metaphysik durch Hauptwissenschaft (= = =), so wie Ontologie durch Grundwissenschaft aus. Die letztere

wird indessen von manchen Wolfern (Wolfianern) zuweilen Grundlehre genannt.

grundrichtig heißt nach dem Sprachgebrauch älterer Zeiten nicht sowohl durchaus richtig, als vielmehr nur so viel als richtig oder auf guten Gründen beruhend. Man hatte davon auch das Hauptwort Grundrichtigkeit; z. B. Man muß versuchen, die Grundrichtigkeit der deutschen Sprache in Regeln zu bringen. Adelung erklärt grundrichtig durch in einem hohen Grade richtig; von Grundrichtigkeit aber erwähnt er nichts.

grundsätzlich drückt das Französische *par principe* sehr gut aus. Eine von Küstinens Sorgen ging grundsätzlich dahin, daß die untere Volksklasse nie Ursache haben möchte, sich über ihn mit Grund zu beschweren; Briefe eines Augenzeugen Pack 3, S. 254. Adelung hat dies Wort nicht.

grundstürzend fehlt bei Adelung. Grundstürzende Irrthümer kommen in Johann Melchior Goezens Schriften häufig vor. Da indessen ein Grund oder eine Grundfeste nicht so wohl gestürzt, als untergraben oder erschüttert wird, so würde grunderschütternd allenfalls etwas richtiger sein*).

*) Uebrigens war dieser Ausdruck allerdings vor Goeze schon da. Beim Martin Dietrich in der kurzen Nachricht von dem Religionszustande in der Mark Brandenburg, S. 5. fressen Mahomeds grundstürzende Irrthümer um sich, wie der Krebs.

Grundübel fehlt bei Adelung. Man hat es mehrmals gebraucht, um das ursprüngliche Uebel (malum radicale) auszudrücken, obgleich der letztere Ausdruck viel verständlicher ist.

Grundwissenschaft. So übersetzt Wolf die Ontologie, wofür doch Wesenlehre (* * *) besser ist. Vgl. Grundlehre.

das Grünzeug, ein besonders in Schlesien üblicher Ausdruck, um eßbare Pflanzen zu bezeichnen, die nicht in Gärten sondern auf dem Felde gebauet sind. Dieses Dorf bauet viel Grünzeug. Das Wort ist in mehrerer Rücksicht verwerflich, und drückt das gar nicht bestimmt aus, was es ausdrücken soll. Was schadet es, Gartengewächs dafür zu sagen, da man die Feldkräu-

ter, wenn sie gleich in Gärten gebaut sind, immer Feldkräuter zu nennnen fortfährt?

gurren von dem gröbern Tone, den die Taube durch den Hals ausstößt, ist nicht in allen Gegenden Deutschlands angenommen. Man findet es in einer Arie des Rosenfestes: Bald lief sie, bald flog sie, bald gurrte sie wieder.

a. gut. Für etwas gut stehen heißt besser für etwas einstehen. Ich finde es in der neuen Auflage von Wielands Amadis Ges. XVII., S. 7. Ich steh dem gnädgen Herrn für die Genesung gut. In den ältern Ausgaben findet man es nicht.

b. Ob man gleich im gemeinen Leben allenthalben spricht: Sie haben gut Sagen, Sie haben gut Kaufen, statt das können Sie leicht sagen, Sie können leicht kaufen; so würde es doch offenbar Französischartig sein, wenn man sagen wollte, der in der Rede stockende Redner hatte gut sich die Stirne reiben (il avoit beau se frotter le front), anstatt er mochte sich die Stirn reiben so viel er wollte. Zuweilen findet man indessen in deutschen Schriften wirklich etwas ähnliches, Bibl. Erzähl. S. 270 Es hatte sogar den Anschein, dieser Hieb hätte nun gut, immerfort tugendhaft und fromm zu bleiben, weil es ihm schon so lange dabei wohl gehe*).

*) Eine ähnliche Stelle führt Adelung schon aus Günther an: Wer so ein Schooßkind ist, den hat der Neid gut hassen.

c. Ob man gleich sagt, er ist mir gut, so darf man doch nicht sprechen: der mir sehr gute Vater, für der mich sehr liebende Vater oder der mir sehr gute Herr für der mir sehr gewogene Herr. Noch weniger ist es erlaubt, den Ausdruck, er ist mir guter*) zu gebrauchen, ob er gleich im gemeinen Leben zuweilen vorkömmt.

*) Einige Gegenden sprechen dafür, er ist mir besser, welches aber andere billig für lächerlich erklären.

gutachtlich fehlt bei Adelung. Man sagt indessen sehr richtig, gutachtlich berichten, ein gutachtlicher Bericht.

der Gutbefund muß heißen das Gutbefinden, zuweilen auch das Gutfinden.

Güte für Rechtschaffenheit oder Frömmigkeit hat der Schweizerische Uebersetzer von 1530 1. Maccab. 2, 57. David durch seine Güte hat den Thron des ewigen Reichs erlangt.

der Güterbestäter empfiehlt Campe nebst Güterfertiger als bereits im Oberdeutschen gebräuchliche Ausdrücke für Speditör; es ist aber nur das letztere Oberdeutsch zu nennen. Vgl. Bestäter

die Gutheit hat Adelung, als nur im gemeinen Leben für Güte und Gütigkeit üblich, besternt. In dem von ihm angeführten beiden Beispielen (eben durch die Gutheit macht man nur Bettler; Sie ist die Gutheit selbst) ist allerdings Gütigkeit besser. Bei Bitten aber sagt man, haben Sie die Gutheit, wo man Gütigkeit zu höflich findet; und da mag man es also dulden.

die Gütigkeit für Güte, gute Beschaffenheit, muß nicht gebraucht werden. Hieraus läßt sich die Gütigkeit des Werks erkennnen; Hempel in Gundlings Discoursen über Heumanns Conspectus.

Gutmüthigkeit drückt nach Campe Bonhommie aus. Man gebraucht aber Bonhommie sehr häufig von dem freundschaftlichen und umgänglichen Betragen eines Höhern gegen Geringere, und da möchte doch wohl Gutmüthigkeit nicht ausdrückend genug sein.

Gutthäter, „im gemeinen Leben für Wohlthäter", sagt Adelung, ohne es zu bekreuzen oder zu besternen, indessen wird es im Munde gutsprechender Deutschen so leicht nicht gehört, noch weniger in guten Schriften gefunden. Die Eifersucht gegen die fremden schönen Geister gab Friedrichs Unterthanen einen neuen Sporn, jeder folgte dem Zug seines Genies, da sie kein großer Gutthäter in den Zwang versetzte, sich nach seinem Geschmack zu richten; Hirzel über Sulzer, Abth. 1. S. 127. Die Gutthat Gottes; Denis Bücherkunde, Th. 1, S. 29.

a. gutwillig. „Im Oberdeutschen werden auch die „Freiwilligen Gutwillige genannt;" Adelung.

b. Wenn sich große Herren gutwilliger Bruder, gutwilliger Freund ꝛc. unterschreiben, so soll gutwillig so viel als bereitwillig oder gutgesinnt heißen.

Adelung hat schon angemerkt, daß es bei Luther 2. Mackab. 12, 31. auch so vorkomme*).

*) Die Vulgate hat benignus, der Schweizer freundlich, der Niedersachse wohlthätig (woldedich).

H.

a. das Haar. Der Ausdruck bei einem Haare für beinahe ist zwar gemein, aber doch eigentlich nicht niedrig. Dies wird er nur dadurch, wenn man bei einer Haare spricht*).

*) Man sagt nemlich unrichtig die Haare an statt das Haar; z. E. es ist keine gute Haare an ihm. Diese fehlerhafte Geschlechtgebung muß in dem wortforschenden Theil der Sprachlehre getadelt werden. Gottsched, welcher eine ganz eigene Gabe hatte, ganz oder halbrichtige Anmerkungen am unrechten Platze anzubringen, macht daraus einen wortfügenden oder syntaktischen Fehler. Man sehe seine in mehr als Einer Absicht lächerliche Anmerkung zur ersten syntaktischen Regel.

b. „In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Flachs Haar genannt;" Adelung.

Haarhaube für Perücke haben verschiedene neuere Schriftsteller, z. B. Frank in der medicinischen Policei, wieder gebraucht, nachdem es längst veraltet war*).

*) Eigentlich waren die Haarhauben doch noch etwas anders, als unsre Perücken, die freilich daraus entstanden sind. Campe findet Haarhaube übellautend. Wenn dies auch nicht wäre, so ist Haube doch mit einem unangenehmen Nebenbegriff verbunden, so gut als Haarmütze Etwas anständiger würde doch Haarkappe, nach dem Beispiel einiger Holländer, sein. Diese sagen auch Hairtoojsel (Haarprunk), wenn ich nicht irre. Der gemeine Mann sagt oft gradehin falsche Haare, woraus sich Falschhaar, vielleicht auch Kunsthaar machen ließe. Das erst empfohlne Wort Haarmacht hat Campe wieder zurückgenommen. Es war nicht allein zweideutig, sondern gründete sich auch auf die falsche Voraussetzung, daß Luther 1. Cor. 11, 10. unter Macht eine Bedeckung verstanden habe, welches ihm gar nicht eingefallen ist, da er bloß das Lateinische potestas ausdrücken wollte.

Haarschedel, welches bey Luthern Ps. 68, 22. vorkömmt, ist von Adelung als ungewöhnlich besternt.

Haarschur hat Campe für Tonsur vorgeschlagen.

die Habe für Vermögen ist außer der erhabenen Schreibart veraltet. Doch sagt man noch all mein Hab und Gut.

a. haben. Für ich habe Willens sprechen gute Deutsche, ich bin Willens. Ich habe nicht mehr Willens, ihr alles zu übersehn; in des jüngern Lessings Lustspiel, die reiche Frau (Hamb. Theat. B. 1.) S. 15.

b. Für er hat hieran Ursache muß man sagen, er hat hieran Schuld, oder er ist die Ursache davon. Bünau's Reichsgeschichte Th. 4, S. 288. Um Italien war er sich zu bekümmern gar nicht im Stande gewesen; allein wer hatte hieran Ursache? Nicht der König, sondern der verfallene Zustand u, s. w.

c. Ich habe sechszehn Jahre für ich bin sechszehn Jahre alt, ist Französisch, und nicht Deutsch. Ich hatte kaum ein und zwanzig Jahre; Rousseaus kleine Schriften, Th. 1, S. 74. Gesetzt auch, daß sie nicht über dreizehn Jahre gehabt habe; Wielands Agathon, B. 1, S. 7. der neuesten Ausgabe.

d. Es hat für es giebt ist Oberdeutsch. Es hat hier viel grobe Leute. Es hat einige Schriftsteller, die dieses behaupten. Es hat hier vier steinerne Brücken. Es hat auch (man hat auch) irdene Trompeten. In Schlesien hört man wohl gar: Es hat sich der Puttel auf dem Markte an statt es sind junge Hüner auf dem Markte, nemlich feil. Es hat sich der Narren mehr u. s. w.

e. sich haben; vgl. gehaben.

f. Als Hülfswort wird haben oft unrichtig gebraucht, wo sein stehen sollte; z. B. es hat mir geglückt. Allein dies gehört in die Sprachlehre.

häbig; s. behäbe und gehäbe.

die Habschaft und in der Vielzahl die Habschaften, ist Oberdeutsch für Habseligkeit. Vgl. Habe.

hacken wird von den Niedersachsen für festsitzen oder haften gebraucht. Der Nagel will nicht hacken; das anzuklebende Papier will nicht hacken. Der Berliner sagt wohl gar, das Kopfzeug hackt (sitzt) schlecht. Auch hört man, ich blieb mit dem Rocke hacken (hangen).

der Hacken. So viel seltner aber die Hacke*), nennt der Märker die Ferse. Hernach heißt auch so der untere Theil des Strumpfs, und die höhere Sohle des Schuhs, Stiefels ꝛc. Pantoffeln ohne Hacken.

*) Adelung spricht bloß von die Hacke ohne der männlichen Form zu erwähnen.

a. der Häcker heißt in Franken so viel als ein Winzer. Valentins Uebersetzung des Virgil S. 91: der starke Häcker und Wingertsmann (= = =). Im Lateinischen steht bloß robustus fossor.

b. In einigen Gegenden spricht man auch der Häcker für der Häckerling.

der Häcksel, die Häckselbank, der Häckselschneider u. s. w.; besser der Häckerling, die Häckerlingsbank oder die Futterlade, der Häckerlingsschneider oder Futterschneider.

der Haft für die Haltung oder Festigkeit *) einer Sache, ist ziemlich ungewöhnlich. Dies Geländer hat keinen rechten Haft, und wird daher losbrechen.

*) Sonst hat Haft als Kunstwort noch einige Bedeutungen, welche im Adelung nachzusehen sind.

die Hafte (in der Vielzahl, von der Einzelzahl der Haft) „ist in einigen Oberdeutschen Gegenden für „Verhaft üblich;" Adelung. Die Einzelzahl die Haft ist gebräuchlich genug.

a. haften. Da haftet es, sagt man in Oberdeutschland, wenn etwas nicht gehörigen Fortgang hat, anstatt da liegt es, da sitzt es. Im gemeinen Leben Niederdeutschlands da hapert es, zu Berlin und in Niedersachsen da hackt (= = =) es.

b. Es haftet nicht an mir für es liegt nicht an mir ist ebenfalls bloß Oberdeutsch. An guter Erziehung haftet alles Wohlergehn im menschlichen Leben; aber die beglückte Erziehung selbst haftet vornehmlich am Gebet der Eltern; steht in einer Rede E. S. Cyprians, die er zu Koburg gehalten.

das Haftwort. So haben einige, namentlich Popowitsch, die Präposition übersetzt; allein da Vorwort wenigstens nicht unbequemer als Präposition, und überdem schon häufig gebraucht ist, so kann das unverständliche Haftwort wohl entbehrt werden.

der Hagelguß für das Hagelwetter, (in der Mark die Hagelschauer) ist ungewöhnlich gesagt. Ich finde es bei Ortmann im zweiten Theil der Moserischen Reliquien S. 60.

der Hageprunk führt Campe als einen altdeutschen

Ausdruck für **Elegant** oder **Petitmaitre** an. Vgl. Kleinmeister.

die **Hähnelei** hat Großmann für **Koketterie** vorgeschlagen, um auf die Herleitung von Coq anzuspielen. Was Campe dagegen einwendet, daß es nur fürs männliche, und nicht fürs weibliche Geschlecht passen würde, trift wenigstens den französischen Ausdruck so gut als den deutschen, ob es sich gleich vielleicht eher umkehren ließe*). Indessen erkennt C. ganz richtig, daß das Wort **Hähnelei** mehr als dies wieder sich hat, und daher keine Aufnahme verdient.

*) Menage im Etymologischen Wörterbuche sagt: Nous appellons *coquettes* les poules, qui se panardent devant le coq, et metaphoriquement les femmes, qui veulent être caiolées.

der **Hahnenpfau**, eine ungebräuchlich gewordene Benennung der **Truthähne** oder **Puter** (= = =). Die Indianischen Hähne werden Kalekutische Hähne, item Hahnenpfaue genannt; Hoffmann von natürlichen Dingen, S. 177.

häkel, imgleichen **häklig** heißt im Oberdeutschen beinahe so viel als ekel, d. i. nicht viel vertragend (z. B. eine häkele Farbe), es sehr genau nehmend, nicht leicht zu befriedigend, leicht etwas tadelnd (z. B. ein häkeler Beurtheiler). Es ist eine häklige Sache, mit der ich nicht gerne zu thun habe. Meine Tante war etwas eigensinnig und häklig. Ich, der so häkel und so ein schlechter Freund von Predigten bin; Auditör Sulzer S. 20. Campe empfiehlt **Häkligkeit** für **Reizbarkeit** oder **Empfindlichkeit**.

die **Hakenspange** schlägt Campe nebst **Spangenhake** (= = =) für Agraffe vor.

häklich, **Häklichkeit**; s. häkel.

die **Halbe** heißt in Niedersachsen so viel als Seite in der von Adelung nicht bemerkten Redensart über die Halbe bringen. Vgl. Halde. Die Redensarten etwas nur von der Halbe sehen, und jemand von der Halbe ansehn, gehören, wie er richtig bemerkt, nicht in die anständige Sprechart.

halben; s. halber 2.

1. **halber** für halb ist Oberdeutsch, besonders

Oesterreichisch. Es ist bald halber zehn; Günthers Gedichte S. 1074.

2. halber für wegen ist in einigen Verbindungen noch gebräuchlich genug, ob es gleich wohl zu entbehren wäre. Z. B. Alters halber, Wohlstands halber rc. Die Wörter, welche in ihrer eigentlichen Bedeutung genommen werden, sind in dem Gebrauche so nothwendig, daß derselben halber (besser in Ansehung derselben] keine freie Wahl statt haben kann; Breitingers Fortsetzung S. 48. Am längsten wird es sich noch in solchen Wörtern wie amtshalber, betenshalber und ehrenhalber, in welchen es mit dem vorigen Worte in Eins zusammenwächst, erhalten*).

*) Statt halber schreiben einige halben z. B der Uebersetzer des 3. Buchs der Mackabäer 4, 5. altershalben 6, 34. Fressens- und Saufenshalben. Bengel Philip. 4, 11. Mangelshalben. Bibl. Erzähl. S. 494. Sie fanden es des Leichnams halben (in Ansehung des Leichnams) so, wie die Frau gesagt hat. Luther schreibt durchgängig halben, und jetzt sagt jedermann meinethalben, deinethalben rc. Einige, wie Adelung, machen sich die Regel, halben immer zu setzen, wenn das vorhergehende Hauptwort den Artikel ausdrücklich bei sich hat, halber aber nur dann, wenn der Artikel fehlt. Indessen beobachtet dies selbst Luther nicht, und schreibt z. B. Jer 42, 14. Brods halben, 1 Makkab. 6, 49. Hungers halben. 2. Cor. 8, 23 Titus halben oder unserer Brüder halben. Röm. 1, 8. Euer aller halben. Jene Regel scheint also nur flach geschöpft zu sein, und wenn man in unsern Zeiten nicht beide Wörter halben und halber, ganz verabschieden will (außer in meinethalben rc), so hat nach der Neuern Ausspruch halber mehr Anspruch auf die Beibehaltung als halben.

a. halbig für halb ist sehr Niedersächsisch. Es ist halbig (oder gar halweg) zehn.

b. Für halb und halb, erträglich, mittelmäßig, wird auch, selbst in Schriften, halbig (nach anderer Schreibart halbicht) und im Sprechen ebenfalls halwege oder halweg gebraucht. Wenn er es nur halbig trift, so schreit man Wunder. Wenn man nur halbig sich auf die Gesichtsforschung versteht. Man hat das zerbrochene halbig wieder befestigt. Wenn jemand nur eine halbige Erfahrung besitzt. Glaubt man ohne dieses Wort im Schreiben nicht fertig werden zu können, so behalte man es. Ich sollte indessen denken, man

könne eben so gut eine halb und halbe Gelehrsamkeit, als eine halbige Gelehrsamkeit schreiben; und wenn man das nicht will, so bleibt ja immer noch einige Gelehrsamkeit und ein halbes Maß von Gelehrsamkeit übrig Vgl. halbweg.

der Halblauter fehlt im Adelung. Gottsched hat es nicht unrichtig gebraucht, um Semivokal auszudrücken.

die Halbscheid für die Hälfte kömmt in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden häufig, in guten Schriften nie vor. In Bodmers Milton steht S. 26: Wie, wenn die Sonne hinter dem Monde hervor eine unglückliche Dämmerung in einer düstern Eklipse auf die Halbscheid der Nationen schüttet*). Und im Nimrod S. 479 stand: die Feuerkugel der Sonne senkte sich schon hinterm Meere zur zweyten Halbscheid der Erde In rechtsgelehrten Schriften liest man häufig: und sollen sich beide Brüder zur Halbscheid darein theilen.

*) Das Neologische Wörterbuch hatte nebst andern über diese Stelle gespottet. Breitinger in der Fortsetzung der Dichtkunst S. 82. antwortete darauf, Halbscheid sei ein wahres und gutes Deutsches Wort, welches die Bauersleute noch erhalten hätten, und (welches) so viel sei als der halbe Unterscheid, folglich hier die Hälfte der Erdkugel Wenn er noch gesagt hätte, Halbscheid sei die halbe Durchscheidung! Frisch erinnert, es sei nicht sowohl von scheiden dividere, als vom gerichtlichen bescheiden, adjudicare, womit auch Stieler übereinstimmt. Nieremberger hat Halbscheid schon besternt und Steinbach scheint es gar nicht gekannt zu haben, wiewohl es überhaupt in ältern Wörterbüchern selten aufgeführt ist.

halbweg wird von einigen gebraucht, denen halbig (= = =) zuwieder, und halwege zu platt ist. Sie schreiben daher z. B. wenn der Mensch nur halbweg zu gebrauchen ist, so will ich ihn in meine Dienste nehmen. Wozu aber dergleichen halb und halbe Verbesserungen eines fehlerhaften Ausdrucks? Wir haben ja einigermaßen!

Halbwisser und Halbwisserei, ein Paar nicht üble Wörter für eine immer gewöhnlicher werdende Sache. Ich finde es unter andern in Möllers Schrift zur Beförd. der Nutzbark. des Predigtamts, S, 3.

die Halde bedeutet im Bergwerkswesen die ausgeworfenen Schutthügel. Wenn Beckmann in der Vor-

rede zu B. 1. der Beiträge z. Gesch. d. Erfindungen S. 2. sagt: Diejenigen, welche Erz, worin sie nicht gleich gediegenes Gold zu erkennen meynen, für taubes Gestein ansehn, und über die Halden werfen, sind keine große Kenner; so soll dies vielleicht eine Verbesserung des Niedersächsischen Ausdrucks über die Halbe (s. Halbe) sein, die aber ein wenig besser gerathen wäre, als diejenige, von welcher ich eben in halbweg gesprochen habe.

hälftig für zur Hälfte ist ein vermuthlich Fränkischer Provinzialausdruck. Er soll in den 1783. bei Palm zu Erlangen herausgekommenen Vermischten Gedichten vorkommen.

der Hall für der Schall oder laute Ton kömmt in Luthers Uebersetzung mehrmals vor, z. B. Jer. 25, 30. Jetzt bleibt es bloß der erhabenen Schreibart vorbehalten, obgleich das Zusammengesetzte **Wiederhall** allgemein gebräuchlich ist*).

*) Luther hat noch die Halldrometen (woraus neuere Herausgeber Halldrommeten oder Halltrommeten gemacht haben) und das Halljahr, wofür jetzt Jubeltromperen und Jubeljahr gesagt werden muß. Das Zeitwort hallen, welches Adelung im Hochdeutschen nur noch auf die höhere Schreibart einschränkt, wird doch noch etwas öfter gehört, als Hall, selbst im gemeinen Leben.

hälsen muß wenigstens halsen heißen, wiewohl auch dies von Adelung als gemein bekreuzt ist.

der Halsing, Hälsing oder Häleling heißt in Oberdeutschland der Strick des Scharfrichters. Hüte dich vor dem Halsing! Bei einigen Jägern heißt das Halsband eines Jachthundes die Halsung, bei andern besser die Halse. Halt, halter, haltig, haltch sind Zwischenwörter, welche in vielen Ländern Deutschlandes zuweilen mit einigem Sinne, zuweilen fast sinnlos als bloße Ausfüllungswörtchen gebraucht werden. Das ist halt keine Kunst. Der Herr nimmt es halter auch gar zu genau. Es ist heut halter schön Wetter. Dafür will ich dich halter bezahlen. Morgen ist ja haltch (wo ich nicht irre) Sonntag. Er wird ja haltch (wenn ich recht gehört habe oder wie man mir erzählt hat) heirathen *).

*) Der gemeine Mann einiger Gegenden spricht für haltch auch meech (d. i. meen oder mein ich).

a. halten. An statt einen für einen Narren halten, d. i. mit ihm sein Gespött treiben, sagt man besser ihn zum Narren haben, weil jenes ohnehin zweideutig ist. In Kotzebues Graf Benjowski steht S. 113: Narr, ich hielt dich nur zum Besten für ich hatte dich nur zum Besten. Vgl. Göthens Cophta S. 129.

b. halten statt dafür halten kömmt bei Luther einigemal vor, ist aber jetzt nur noch Oberdeutsch, Matth. 22, 23. die Sadducäer halten, es sei keine Auferstehung. Selbst Bengel setzt sagen dafür. Mark. 11, 32. verbessert Bengel es etwas Undeutsch: Jedermann hielte (hielt) Johannem dafür, daß er wahrhaftig ein Prophet gewesen sey. Heumann besser: Alle Leute hielten Johannem vor [den Johannes für] einen wahren Propheten. Röm. 3, 28. hat Luther gar noch es dazu gesetzt, welches selbst dem Schweizer anstößig gewesen sein muß, indem er es ausläßt.

c. Man sagt ein Treffen halten, wie man sagt Hochzeit halten, Tafel halten u. s. w., ob man aber deshalb auch sagen dürfe ein Gefecht halten, ist eine andre Frage. Ramler übersetzt bei Horaz (IV, 9.) pugnare proelia durch Treffen halten: Nicht Held Idomeneus, nicht Sthenelus hielten allein Gefechte, erhabner Lieder würdig; wo ohnehin das erhabner Lieder würdig eben so gut auf die Helden, als auf die Gefechte gehen kann.

d. sich halten für sich verhalten, beschaffen sein, hat Luther mehrmals, z. B. Apost. Gesch. 17, 11. 24, 9 *).

*) Der Schweizer sowohl als der Niedersachse haben in beiden Stellen sein für sich halten gesetzt. Auch 1. Mos. 37, 14. Röm. 5, 15. haben beide es ebenfalls geändert; der Schweizer auch 1. Kor. 14, 7. wo der Niedersachse sich haben dafür setzt, und der Niedersachse Kol. 4, 8. wo der Schweizer sich halten beibehält.

e. Ganz Undeutsch schreibt Luther Ap. Gesch. 23, 25: Er schrieb einen Brief, der hielt also *).

*) Der Schweizer: Der hielt dieses in. Der Niedersachse: dieses Inhalts. Heumann eben so Bengel: dessen Inhalt also lautet.

f. sich halten für sich aufhalten hat Luther einigemal *).

*) 2 Mos. 2, 15. behält es der Schweizer; der Niedersachse macht sich enthalten daraus.

halter; s. halt.

die Hambutte; besser Hagebutte.

hämslich sowohl für derbe oder groß, als auch für ungeschliffen und grob, gehört nicht in die Schriftsprache *).

*) Hämslich bedeutet dem Ursprunge nach so viel als das in einigen Gegenden gebräuchliche handig, nemlich was die ganze Hand füllt. Daher heißt ein grober Mensch handig, wie man auch von einem solchen sagt, er ist aus dem Ganzen.

der Hämmling ist von Wieland und andern für Eunuch, und zuweilen auch spottweise für einen Kastraten gebraucht worden. Ganz im Ernst würde es sich auch für jenen kaum gebrauchen lassen.

der Hämpferling kömmt in verschiedenen Gegenden, unter andern auch im Brandenburgischen, als der Name eines Vogels vor, der eigentlich Hänfling heißt, wofür man hin und wieder Hämpfling spricht und schreibt *).

*) Der gemeine Berliner nennt den Scharfrichter und seine Knecht schimpfsweise Meister Hämpferling. Dies soll aber Hämmerling heißen, vermuthlich weil er den Kopf mancher Hingerichteten auf einen Pfahl nagelt. Aus ähnlichen Ursachen hat man sowohl einen Poltergeist, als den Hans Wurst des alten Deutschen Schauspiels Meister Hämmerling genannt.

die Hand. Anstatt aus den Händen schreiben einige Oberdeutsche aus Handen. Die Sophisten ließen keine Gelegenheit aus Handen, dem Sokrates zu schaden: Bruckers Fragen, Th. 1, S. 448. Auf eine ähnliche Art schreiben einige an Handen geben anstatt an die Hand geben. Siehe ein Beispiel davon in Abschnipsel. Man hat nicht allemal ein ander Buch bei Handen, Burks Anzeige hinter der Vorrede zu Bengels N. Test. S. LIV. LV. Vgl. auch abhanden und unterhand.

Handarzneikunst für Chirurgie ist in einigen Fällen schicklicher, als Wundarzeneikunst, auch dem Griechischen Ursprunge gemäßer. Sulzers Litt. Reise S. 108: Mederer, öffentlicher Lehrer der Handarzneikunst.

der Handausdruck ist nebst Handbewegungen und Handsprache für Gesten (Gestus) vorgeschlagen worden. Einigermaßen würde Handausdruck und Handsprache doch zweideutig sein, weil der Händedruck beim Tanzen und andern Gelegenheiten ebenfalls so heißen könnten.

die Handblätter. So nannte man im Anfange dieses Jahrhunderts häufig die Manschetten, welche jedoch besser Handkrausen *) heißen. Der Name Handermel war auch gebräuchlich, und in einigen Gegenden heißen sie noch schlechtweg Ermel.

*) Denn Handblätter sind eigentlich ein weißer Besatz vorn an den Westenermeln, wie ihn die Geistlichkeit noch hin und wieder trägt.

die Handbreite. Um keine Handbreite der Entdekkung näher; Sagen der Vorzeit Th. 6, S. 99. Warum nun nicht, wie bisher, um keine Hand breit?

der Handel. Die Vielzahl, die Händel, ist jetzt nur noch in den üblich gebliebenen Ausdrücken, Reichshändel und Statshändel, in gutem oder vielmehr gleichgültigem Sinne gebräuchlich. Aber bei Luther lobt noch das Werk den Meister, und einen weisen Fürsten seine Händel; Sir. 9, 24 *).

*) Siehe auch 1. Chron. 27, 32. und 29, 21., auch Hes. 27, 9., wo von Kaufgeschäften die Rede ist.

Handelbar steht im Deutschen Baile, Art. Lais. Diogenes hat die Lais ganz handelbar gefunden, so arm und unreinlich er auch war. Es soll das Französische traitable ausdrücken.

handeln für administrare ist ungewöhnlich. Die Wirksamkeit der Sakramente leidet nicht durch die Unwürdigkeit derer, die sie handeln; steht in einigen Glaubenslehren.

Handelsgehülfe hat Campe für Handlungskompagnon vorgeschlagen, da Handelsgenosse einigermaßen zweideutig ist. Handelstheilnehmer würde doch ausdrückender sein, wenn es nur minder schwerfällig wäre. Das Oberdeutsche Handelsgesell ist ganz unbrauchbar.

handfest heißt stark, festpackend. Einen handfest machen für sich seiner bemächtigen, gefangen nehmen, ist veraltet. Vgl. handhaft.

die Handfeste für Handschrift ist veraltet, und daher von Adelung besternt.

die Handgicht oder das Handzipperlein hat Campe für Chiragra vorgeschlagen. Indessen heißt nicht jede gichtische Empfindung an den Händen gleich Chiragra. Wegen des andern Worts vgl. Zipperlein.

a. handhaben für schützen erhält sich in der rechtlichen Sprache noch, ungeachtet es einen fast scherzhaften Eindruck macht. Und soll er bei dem Verlage auf die bewilligten zehn Jahre gehandhabt werden; steht in Bücherprivilegien. Im Oberdeutschen handhabt man eine Meinung, wenn man sich vertheidigt.

b. handhaben für mit der Hand behandeln ist nicht ungebräuchlich. Man kann den Kranken nicht recht handhaben. Wenn ich ihn in meiner Gewalt bekomme, will ich ihn handhaben, daß er es fühlen soll. Die Feldscherer handhaben die Verwundeten oft erbärmlich. — Es fragt sich, ob man nicht manipuliren, selbst in der Bedeutung des Bestreichens mit den Händen, handhaben nennen könne. Wenigstens ist mir dies eingefallen, noch ehe ich es bei Campe vorgeschlagen fand.

handhaft und handthätig. Man sagte ehemals, einen auf handhafter That oder auf handthätiger That ergreifen. Jetzt ist es veraltet, und man sagt auf der That, oder allenfalls auf frischer That dafür*).

*) Bei Rädlein findet man auch handhaft in der Bedeutung für festgenommen oder gefangen: einen handhaft und handfest machen. Er hat es aber besternt. Stieler hat noch die Bedeutung, die That ist handhaft, welches jedoch eben so viel sagen will, als das Vorige, nemlich, der Thäter ist dabei ertappt worden. Bei Frisch kömmt ein handhaftes Bergwerk vor, welches so viel bedeutet, als das im Gange ist. Maaler hat noch handhafter Ankläger, welches er erklärt, der fest auf einem bleibet, so daß es vermuthlich heißen soll, der nichts unversucht läßt, den Thäter zu überführen.

handig, gebrauchen einige Märker für grob, unhöflich, aus dem Ganzen, plump. In Niedersachsen hat es noch andere Bedeutungen z. B. bequem, geschickt.

der Handknopf wird von Märkern und Niedersachsen unrichtig für Hemdknopf*) gesagt. Zöllners Brie-

se über Schlesien Th. 2, S. 16: Diese Reflexion machte ich unter andern bei den ledernen Handknöpfen, die mit einer einfachen Maschiene aus Lederabgängen geschlagen werden.

*) Bei Adelung findet man Hemdknopf nicht in der gewöhnlichen Reihe; unter Knopf aber werden Hemdeknöpfe erklärt. Da er Hemd, und nicht Hemde schreibt, so muß man sich wundern, daß er in dem Zusammengesetzten das e einschiebt. Steinbach hat Hemdknöpfchen, wie man in Schlesien auch häufig spricht.

Handkrausen, Manschetten; s. Handblätter.

der Handler ist in einigen deutschen Gegenden eine Benennung gewisser Beamten.

der Händler für Kaufmann ist außer der Zusammensetzung im Hochdeutschen nicht mehr üblich, ob es gleich in Oberdeutschland noch vorkömmt, und sich bei Luther zweimal findet.

handlich für mittelmäßig, leicht zu handhaben, ist Niedersächsisch. Ein handlicher Stein. Ich bin noch so handlich davon gekommen. Der Kranke befindet noch so handlich (erträglich). Bekleidet mit einem ganz handlich abgelegten Rocke; Sternens Brief an seine Freunde, S. 120. (wo es jedoch wohl handlichen heißen müßte). Adelung führt noch an, der Mann ist handlich für er läßt sich leicht handeln*). Im Oberdeutschen bedeutet handlich theils so viel als mannhaft oder handfest, theils so viel als artig, höflich, zuweilen auch wohl anstellig oder brauchbar.

*) Campe empfiehlt handlich neben sinnig für traitable; man kann aber dem Worte schwerlich Glück versprechen. Vgl. handelbar.

Handlungsgehülfe ꝛc. s. Handelsgehülfe.

handsam für bequem wird nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht.

Handsprache; s. Handausdruck.

Handtatze oder Tatze schlechtweg heißt in einigen Gegenden so viel als Manschette.

handthätig; s. handhaft.

handthieren, ein sehr entbehrliches Wort, es mag für handhaben, lärmen, Handlung treiben, oder gar für arbeiten gebraucht werden. Man hat aber da-

von das nicht so leicht zu entbehrende Wort die Handthierung.

Handwerk. Die Redensart, er ist vom Handwerke anstatt er kann von der Sache urtheilen (weil er sie gelernt und fleißig getrieben hat), pflegte Gottsched als einen Gallicismus (il est du metier) zu tadeln. Man gebraucht ihn aber noch jetzt, und sagt allenfalls sogar noch ein Gelehrter von Handwerk (von Profession). Adelung merkt nichts darüber an.

hanebüchen muß heißen hagebüchen, auch wenn man von einem groben ungehobelten Menschen spricht.

hänslich; s hämslich.

ein Hang für Abhang (eines Berges) ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

der Hängel wird von den Niedersachsen gebraucht, wo der Hochdeutsche Hänkel spricht*).

*) Was bey Luther 1 Kön 22, 34. und 2 Chron. 18, 33. unter Hengel oder Hängel zu verstehn sei, ist noch nicht recht ausgemacht. Die Randglosse erklärt es vom Wehr- oder Degengehenk.

a hangen ist im guten Sprachgebrauche kein thätiges Zeitwort, sondern ein solches, das einen Zustand ausdrückt, da hingegen hängen diejenige Handlung bedeutet, durch welche man macht, daß Dinge hangen. Wenn die Missethäter von den Scharfrichtersknechten gehängt sind, so hangen sie da. Hangen heißt auf Lateinisch pendére, hängen hingegen suspéndere, Französisch beides pendre, so wie im Holländischen beides hangen. Dieser Unterschied, mit dem es seine vollkommene Richtigkeit hat, wird indessen auch von guten Schriftstellern sehr oft (zuweilen geflissentlich) vernachlässigt. Wie oft hört man nicht, die Diebe werden gehangen (für gehängt); mit gefangen mit gehangen; er hing den Degen an die Wand; er hat sich an ein liederliches Weibsbild gehangen. So steht noch in der neuesten Ausgabe des Wielandischen Agathons B. 2, S. 65: Sie hing sich an; gehangen werden steht in Göthens Reinike, S. 126.

Anmerk. 1. Eine Nebenfrage ist, ob man in der zweiten und dritten Person der Einzelzahl der gegenwärtigen Zeit sagen müsse du hangst, er hangt, oder du hängst, er hängt. Das erste thun die Oberdeutschen (welche aber hier keine

Stimme haben können, da sie leider nur zu oft er fallt, er tragt, er fangt rc. sprechen), und Adelung nennt auch noch in der neuen Auflage des Wörterbuchs diese Form die richtigere, ob er gleich im Lehrgebäude (B. 1, S. 804) von hangest, hangt ganz schweigt und bloß hängst, hängt ansetzt. Die besten Hochdeutschen Schriftsteller schreiben von hangen nie anders als hängst, hängt, einige Neuere ausgenommen, welche durch Adelungs Machtspruch verführt sind. So steht in Herder von der Auferstehung, S. 54: Er hangt sechs Stunden am Pfahl. Daß Luther mehrentheils hangt schreibt, hat seine Richtigkeit; doch findet man auch hanget, hengt und henget bei ihm. Ap. Gesch. 5, 30 und 10, 40. findet man sogar bei Luther schon den Sprachfehler, ihr habt ihn an das Holz gehangen, wofür er sonst nach seinem Sprachgebrauche gehenket schreibt. Ferner steht Jos. 10, 26. Er hieng sie auff [nicht an, welche Lesart erst nach Luthers Tode hineingekommen ist] fünf Bäume, und sie hiengen an den Bäumen bis zu Abend. Der Schweizer hat dieses hieng nicht ertragen können, sonder hankt daraus gemacht. Eben diese Veränderung macht er 1. Sam. 31, 10., 2 Sam. 17, 23. 21, 9.

Anmerk. 2. Die größte Verwirrung herrscht in den zusammengesetzten Wörtern, in welchen man ebenfalls häufig hangen für hängen unrichtig gebraucht, z. B. die Wäsche abhangen, das Kleid anhangen, einem etwas anhangen, den Dieb aufhangen, das Schild der Aufklärung aushangen, der Hund ist schön behangen, ein Zimmer schwarz behangen, die Fenster einhangen, er erhing sich selbst, wenn das Schicksal es so verhangen hat, u. s. w. Bei Luther steht Sir. 47, 21. dein Herz hieng sich an die Weiber, und liessest dich sie bethören, und hiengest deiner Ehre einen [1545. ein] Schandflecken an. Siehe auch 2 Mackab. 15, 20. Sie hiengen [der Schweizer hankten] sie auf; 2 Sam. 4, 12: Die ihre Schild [Schilde] in dir auffhiengen; ; ; ; die haben ihre Schild von deinen Mauern herabgehangen; Hes. 27, 10. 11. Meine Seele wünschet erhangen zu seyn; Hiob 7, 15. (wo es der Schweizer behält). Bis dahin, wo den höchsten Ring Zevs an sein Ruhebette hieng; Ramler an einen Granatapfel. Ein Amulet, das mir die Weiber anhingen; Meißners Alcib. Th. 2, S. 226. Ein Thal, das mit Weinreben umhangen ist; Bodmers Milton, S. 18.

b. hangen für abhangen ist Oberdeutsch, und ursprünglich ein Latinism. Gott, von dem alles hangt.

c. Die bekannte Stelle aus Luthers Uebersetzung: In diesen beiden Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten; ist ganz Undeutsch. Es muß heißen: auf diesen Geboten beruhet das ganze Gesetz*).

*) Unter den neuern Uebersetzern giebt Bengel es noch am richtigsten

tigsten: An diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz. Dies ist viel richtiger, als Michaelis davon hanget das ganze Gesetz ab, und Heumanns auf diese zwei Gebote kömmet alles an, was in dem Gesetze stehet.

hängen ist ein thätiges Wort, und muß nicht für das neutrale einen Zustand andeutende hangen gebraucht werden; s. hangen a. Indessen ist der verderbte Sprachgebrauch, nach welchem hängen für hangen gebraucht wird, so ausgebreitet, daß selbst Adelung meint, es laute im Hochdeutschen fast mehr hängen als hangen. Man thut aber wohl, wenn man das ä in der Bedeutung eines Zustandes ganz wieder zu verbannen sucht, und bloß hangen schreibt. An Beispielen guter Schriftsteller, welche dies bestätigen, fehlt es keinesweges. So schreibt Gleim in den Grenadierliedern: Wenn meine blutgen Waffen ruhn, und hangen an der Wand. Wieland im Kombabus, S. 289: Auch soll dafür sein Kläger billig hangen. In einem bekannten Kirchenliede steht: Ich hang' und bleib auch hangen. Doch sind der Beispiele, selbst in den besten Schriftstellern, nicht wenige, wo das Gegentheil geschehen ist. Sie (Narren und Schurken) hängen gewöhnlich an einander, weil sie einer des andern zu sehr bedürfen; Campens Theophron Ausg. 1. Th. 2. S. 29. (Ausg. 2. S. 295.) Mit trostlos hängendem Haupt kam er herbey geritten; Wielands Amadis Ges. VI. St. 23. Wo habt ihr sie hängen gelassen? Göthens Reinike, S. 62. Was hilft ein güldener Galgen, wenn man hengen soll; S. 319. Eine Menge von Weltgeistlichen, die an derselben Lehre hängen; Nicolai Reisebeschreibung, B. 5, S. 161. Hängen bleiben; Tellers Darstellung, Th. 1, S. 34*).

*) Ich will auch hier die vornehmsten Zusammengesetzten angeben, in welchen unrichtig hängen für hangen gebraucht wird.

abhängen für abhangen findet sich häufig. Rehberg über die Französ. Revolution, Th. 2, S. 225: das Heer muß von dem Könige abhängen. Von der Gunst eines großen Herrn abhängen; Nicolai Reiseb. B. 5, S. 276. Hingegen steht S. 287. richtig: Zwischen denen, die abhängig sind, und die andre von sich abhangen sehen. Eben so richtig sagt Wieland: daß der Geschmack für die Musik eine Sache sey, welche von unserer Organisazion abhange; Agathon B. 3, S. 26.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

anhängen. Der Pfarrer hat die geweihte Hostie in einer Büchse anhängen; Nicolai a. a. O. S. 64.

aushängen für aushangen. In dem Hause dort, wo die Barbierbecken aushängen

behängen bleiben ist ein doppelter Fehler, da behangen bleiben nur ein einfacher ist; s. behangen *).

*) Luther schreibt 2 Sam 18, 9: sein Haupt behieng an einer Eiche. Dies behieng ist von behangen. Herr Probst und Oberkonsistorialrath Teller sagt, es sey von behängen.

herabhängen für herabhangen. Eine Krone, von welcher vieler schöne Bänder herabhängen

nachhängen für nachhangen. Seinen Betrachtungen nachhängen; Wielands Agathon B. 1. S. 59. Er sucht seinen Schmerzen nachzuhängen; Amadis Gesch. I. St 19,

niederhängen für niederhangen. Ein niederhängender Ast; Bibl. Erzähl. S. 185.

überhängen für überhangen. Finden Sie nicht, daß alle diese Häuser ein wenig überhängen.

zusammenhängen für zusammenhangen. Man sieht, wie seltsam manche Begriffe in Oesterreich zusammenhängen; Nicolai Reiseb. B. 5. S. 226. Zu der Zeit, da zusammenhängende Schreibart Lutherisch-Deutsch hieß; S. 86.

Hänger; s. Henker.

hantieren oder hantiren; s. handthieren.

hapern für stocken, nicht fortwollen, ist zu niedrig. Hermes sagt haperig predigen, und hapern findet sich ebenfalls bei ihm.

happen, ein Niedersächsisches etwas plattes Wort, welches eigentlich bedeutet den Mund öffnen und ihn wieder schließen, um Speise festzuhalten oder zu erhaschen. Campe empfiehlt es, um das Lateinische inhiare auszudrücken, für begierig nach etwas trachten.

der Happen für Bissen ist ganz Niedersächsisch. Das verkleinerte Häppchen ist von einigen, z. B. von Mylius, eben so gemißbraucht worden, als bischen (= = =) gemißbraucht zu werden pflegt.

harfen für auf der Harfe spielen, hat Luther 1 Kor. 14, 7. gebraucht. Ob andere ältere Schriftsteller es haben, ist ungewiß, aber nachgebraucht hat man Luthern dies Wort nicht, außer daß Bengel es beibehalten hat.

die Harke ist in Niedersachsen und im größten Theil Obersachsens allgemein bekannt und verständlich; der Rechen aber wird für Hochdeutscher gehalten *).

*) In dem Liede, Nun lob mein Seel den Herren, heißt die alte ächte Leseart, der Mensch ist „gleich wie das Gras vom Rechen," aus welcher dichterisch schönen, aber vielen unverständlichen Stelle man das wäßrige „gleich wie das Gras zu rechnen" gemacht hat. Von Rechen sollte das Zeitwort eigentlich rechnen heißen, welches Zweideutigkeiten verursachen würde; man sagt aber gemeiniglich rechen dafür (Doch finde ich ausrechnen in dem Bock im Prozesse in Gottscheds Schaubühne Th. 5. S. 267: Ich habe den Hauskerker ausrechnen müssen). Weil nun rechen oder rechnen ein unbequemes Wort ist, so verdient harken beinahe die Aufnahme in das Schriftdeutsch. Uebergetragnerweise sagt man einen harken für ihn unsanft kämmen oder auch für ihn schlagen, ihm einen derben Verweis geben. — In der Gegend von Ruppin ist mir die Reibe (wenigstens verhochdeutschte ich das Plattdeutsche Riewe so) als die Benennung eines Gartenrechens vorgekommen.

harmlos in der Bedeutung von unschädlich (oder vielmehr unschuldig, arglos) erklärt Adelung für Oberdeutsch. Indessen gebrauchen es doch viele Niederdeutsche Schriftsteller in diesem Sinne. Das einzige läßt sich dagegen einwenden, daß da harmlos auch so viel anzeigen kann, als aufgeräumt oder ohne Gram, es zuweilen Zweideutigkeit verursachen möchte*).

*) Harmlos ist so viel als zufrieden; folglich wer nicht allein selbst zufrieden ist, sondern auch die Zufriedenheit anderer nie stört. So erkläre ich es mir wenigstens. Daß Wieland denjenigen einen harmlosen Menschen nenne, der keinem Harm oder Gram verursacht, glaube ich nicht. Vgl Kinderling, S. 399. Durch sein harmloses Leben erhöhte Jacob den Werth der Unschuld und Freundschaft und Ruhe noch mehr; Bodmers Jak. u. Rahel, S. 53.

die **Harre** für die Länge (der Zeit), ist sehr entbehrlich. Er wird es in die Harre nicht aushalten, das thut auf die Harre kein gut; etwas in die Harre ziehen *).

*) Ich weiß nicht, in wie fern die Redensart mit harrer Hand, welche ohngefähr so viel sagt, als mit genauer Noth hieher gehört. Sie ist mir in der Gegend von Neustadt Eberswalde mehrmals vorgekommen, wohin sie vielleicht aus Ruhla im Thüringischen gewandert ist. Ich bekam noch mit harrer Hand etwas davon.

harsch für rauh ist zwar Oberdeutsch, verdient aber die Aufnahme in das Hochdeutsche. Da es auch mit dem Niedersächsischen barsch von gleichem Ursprung zu sein scheint, so ließe sich in der Schriftsprache eine har-

sche Antwort, ein harscher Geschmack u. d. gl. vielleicht wohl einführen.

a. hart für ganz nahe ist zwar nicht so sehr aus dem Gebrauch gekommen, als man aus Adelung vermuthen sollte, sondern man liest in Länderbeschreibungen noch häufig: diese Stadt liegt hart an der Elbe; dieses Haus liegt hart an der Stadtmauer. Selbst im Gellert steht hart an dem Weg, wo man nach Frankreich fährt; allein in der That scheinen doch gute Schriftsteller vor dieser Bedeutung zurückzubeben.

*) Die Niedersachsen sagen, dicht (Preußisch deicht) an der Elbe, dicht an der Mauer, allein dies will fast noch weniger gefallen, als hart. Etwas besser ist gleich (gleich an der Elbe), und würde sich vielleicht noch am ersten einführen lassen, aber bis jetzt ist es noch nicht geschehen.

b. hart für schwer oder schwer zu verstehen ist Oberdeutsch. Wenigstens kam einmal in der Oberdeutschen Litt. Zeitung der Ausdruck vor, das hart zu erklärende Buch der Apostelgeschichte. Einige sind ihres Deutschlateinischen Stils wegen sehr hart zu lesen; Denis Bücherkunde, Th. 1, Vorrede S. 5. Dieser Schriftsteller gebraucht hart für schwer überhaupt Siehe ein Beispiel in aufbringen b. Wer der Stifter gewesen, ist hart abzusehen; S. 18. Hart zu glauben; S. 97. Härter ist es etwas fest zu setzen; S. 147.

die Härtigkeit für Härte ist von Adelung mit Recht besternt. Man sagt freilich noch, auch außer der Gottesgelahrtheit, die Herzenshärtigkeit; allein würde man nicht eben so bequem die Herzenshärte sagen können?

härtiglich hat Ramler, und nach ihm Campe empfohlen, um es in sittlicher Bedeutung zu gebrauchen, da härtlich nur von körperlichen Dingen gesagt werde. Allein härtiglich gehört mit festiglich und ähnlichen Wörtern in Eine Klasse, und bleibt billig der Veraltung überlassen. Einen härtiglich abweisen heißt entweder gradehin hart abweisen, oder, wenn es etwas weniger bedeuten soll, würde sich ja härtlich abweisen eben so gut gebrauchen lassen*).

*) Die Menschenopfer sind härtiglich (strenge) von Gott verboten, Götting. gel. Anzeig. 1770, S. 803.

hartlehrig muß fast schlechterdings hartlernig heißen. Vgl gelernig.

der Häsier muß heißen Hasser, also auch Freudenhasser, Menschenhasser. Vgl. Haushälter.

hässig ist veraltet, sowohl für gehässig, d. i. hassend, als für häßlich. Eine hässige (feindselige) Gesinnung. Ein hässiges (wiedriges) wüstes Geschrey; Maaler.

die Hast ist Niedersächsisch, und verdient zwar für Eile keine Aufnahme, aber wohl für Eilfertigkeit und Uebereilung. Man lasse also den Niedersachsen zwar den Ausdruck, es hat keine Hast; hingegen wage man es immer, er ging mit seiner gewöhnlichen Hast über über die Sache (wo Hastigkeit minder passend sein würde); Sie haben sich allerdings einige Hast zu Schulden kommen lassen*). Wieland hat, wie Kinderling anführt, in größestem Haste, welches dann freilich in größester Hast heißen müßte.

*) Campe empfiehlt noch das Zeitwort hasten, von dessen Aufnahme ich jedoch keinen Vortheil sehe. Noch weniger Glück dürfte hasterbastern, welches C. durch außerordentlich eilig und deswegen wirrlich (: : :) sein erklärt, verdienen. Sich hasten führt Kinderling aus Mylius Uebersetzung von Peregrine Pickel an. Es ist wenigstens besser, als sich eilen (: : :), und könnte gebraucht werden, das Niedersächsische sich sputen und das Oberdeutsche sich zauen (: : :) zu ersetzen.

hätscheln für übermäßig zärtlich behandeln ist, wie Adelung sagt, nur im Oberdeutschen üblich; ich denke aber, man kennt es in der Sprache des gemeinen Lebens, so wie verhätscheln, ziemlich allenthalben, und gebraucht es in Briefen, Lustspielen rc. ohne Bedenken.

die Haube für Mütze der Mannspersonen ist Oberdeutsch. In einigen Gegenden gebraucht man Haube für Kopfzeug.

der Hauderer für Lohnfuhrmann kömmt in Nicolai's Reisebeschreibung verschiedentlich vor, ob es gleich eigentlich Oberdeutsch ist, wofür N. es auch nur ausgiebt.

ein Haufen wird in Niedersachsen häufig für sehr gebraucht. Er ist ein Haufen wunderlich; der Knabe ist ein Haufen weitläuftig, d. i. wild und ungezogen.

das Haupt. Ich für mein Haupt anstatt ich für meine Person ist in guten Schriftstellern nicht gebräuchlich. Derohalben (...) widerrathe ich für mein Haupt den Krieg; Bodmers Milton, S. 44.

der Hauptring heißt in einigen Gegenden der Fallhut der Kinder.

die Hauptsprache. So haben „einige die Grundsprache eines Buches nennen wollen; aber wenig Beifall gefunden;" Adelung.

das Hauptwort für Substantivum ist bekannt genug; einige Neuere ziehen ohne genugsamen Grund Sachwort vor. Wolf nannte die Verba Hauptwörter; doch ist ihm dies von andern wenig nachgebraucht worden, und kömmt schon lange nicht mehr vor.

das Hausgesinde. So hieß ehemals die ganze Familie. Schuppius schreibt: Mein Weib und übriges Hausgesinde *) läßt euch grüßen. Luther hat es 1 Kor. 1, 16. so, wo der Schweizer und der Niedersachse es behalten, Bengel und Heumann aber richtig Haus daraus gemacht haben. Vgl. Gesinde a. und Haushaltung.

*) Man sieht hieraus, daß der Hausherr und die Hausfrau, wenigstens die letztere, nicht so allerdings ausgeschlossen sei, als Adelung behauptet.

das Haushalt für die Haushaltung oder das Hauswesen ist nicht gut. Eine Stelle, wo es vorkömmt, s. in Abschipfel. Maaler hat das Wort angeführt.

der Haushälter *) für Hausvater oder Hauswirth ist veraltet.

*) Ob es richtig sei, Haushalter für Oberdeutsch, und Haushälter für Hochdeutsch zu erklären, will ich an einem andern Orte untersuchen.

haushälterisch hält Adelung für niedriger, als haushältig. Vgl. Synonym. W. B.

die Haushaltung für die Familie darf gebraucht werden, wenn der Hausherr mit eingeschlossen ist. Soll es aber bloß seine Angehörigen bedeuten, so ist es wieder den guten Gebrauch. Noah mit seiner Haushaltung sollte bey (beim) Leben bleiben; Bibl. Erzähl. S. 11.

hausmachend ist ein häßliches Wort, um etwas anzuzeigen, das im Hause gemacht ist, und das man sonst eigen gemacht nennt. Ein Handel mit hausma-

chenden wollenen Zeugen; Klinkers Reisen Th. 1, S. 122.

haußen taugt nichts, man mag es für hier draußen oder für draußen schlechtweg gebrauchen. Vgl. außen.

Hauswirth, Hauswirthinn; s. Wirth.

das Heck oder, etwas schlechter, das Hecken ist in Niedersachsen und einem Theil von Obersachsen ein Stangenzaun *), besonders die Thür in demselben, welche man zurückhebt, wenn Wägen durchfahren sollen; auch eine ähnliche Thüre, welche den Eingang der Dörfer verschließt. In der letzten Bedeutung findet man es im Sebaldus Nothanker zu Ende des siebenten und im Anfang des achten Buchs, wo Nothanker beflissen ist, den Reisenden das Heck aufzumachen. Im Holländischen nennt man es ebenfalls Häk. Vgl. Rick.

*) Da Stangenzaun im Adelung fehlt, so muß ich wohl zur Erklärung hinzusetzen, daß man darunter ein Gehäge versteht, welches aus Querstangen zusammengesetzt ist, um Pferde und anderes großes Vieh von Feldern, und Gärten abzuhalten.

das Heckengeländer ist von Campe für Spalier, neben Geländer schlechtweg und Baumgeländer, vorgeschlagen worden.

die Heeresfahrt. In die Heeresfahrt ziehen, hat Luther für zu Felde ziehen 5 Mos. 25, 5. Andere sagen Heerfahrt dafür *).

*) Der Schweizer hat in die Reyß ziehen dafür gesetzt.

das Heergeräthe; s. Gewetta.

Heerhorn, Heerkraft oder Heereskraft, Heerlager, Heermacht, Heerschaar, Heerspitze, Heervolk und Heerzug sind von Adelung als veraltet besternt. Die meisten davon kommen in Luthers Uebersetzung vor, und werden in der erhabenen Schreibart noch zuweilen gebraucht, der Ausdruck der Gott der Heerschaaren in Kriegszeiten zuweilen von Gottesgelehrten gemißbraucht. Heerhorn, welches Luther nicht hat, hieß eine Trompete. Eine Heerspitze ist nicht die Spitze eines Kriegesheers, noch weniger das in einer Spitze zur Schlachtordnung gestellte Kriegesheer selbst, wie Adelung sagt, sondern nichts mehr und nichts weniger, als was wir andern eine Kolonne, der Hr.

Prof. Fischer aber eine Marschsäule nennt. Heerzug hat Campe für Marsch neuerdings vorgeschlagen.

die Heerschau oder Heerschauung „ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Musterung oder Revüe" hat Adelung nicht besternt. Campe empfiehlt Heerschaue, und nennt es ein gutes altes Wort. Hr. Prof. Fischer im Leben Friedrichs hat es fleißig gebraucht, obgleich, wie mich dünkt, nicht mit der besten Wirkung.

hegen (wofür Adelung hägen schreibt). Man sagt freilich, eine Meinung, einen Gedanken, einen Verdacht, ein Zweifel hegen, d. i. sich dessen nicht erwehren oder erledigen können. Aber in einem Pommerschen Kriminalfall beim Klein (B. 10. S. 357.) heißt es: Wir hegen den Grundsatz. Nun mögen freilich Grundsätze so gut gehegt werden, als Zweifel, Meinungen u. d. g.; aber ein Rechtsgelehrter wird doch lieber von sich sagen müssen, daß er einen Grundsatz behaupte, als daß er ihn hege.

der Hehl oder das Hehl kömmt theils bei Luther, theils noch im gemeinen Leben einiger Länder in den beiden Redensarten es hat mich Hehl und ich habe es Hehl vor. In der Schriftsprache sagt man, ich suche es zu verbergen, zu verheimlichen *).

*) Das Zeitwort hehlen ist veraltet, außer, daß man etwa es auf sprichwörtliche Art gebraucht: Hehlen ist so gut als stehlen. Eben so ist es auch mit dem Hauptworte der Hehler.

hehr kömmt bei Luther Ps. 111, 9. vor, nicht für schrecklich oder furchtbar, wie Luther es nach Adelung und einiger andern irriger Meinung *) erklärt haben soll, sondern für verehrungswürdig. Die neuern Schriftsteller nach der Mode gebrauchen dies Wort ungeheuer oft, ohne daß sie vielleicht selbst bestimmt angeben können, was sie in jedem einzelnen Falle damit für einen Begriff verbinden. Wenn Gellert in einem geistlichen Liede sagt: Hehr ist sein Nam, und groß sind seine Werke; so ist dies wieder die Regel der Deutlichkeit, daher auch im Neuen Berlinischen Gesangbuche groß ist sein Nam daraus gemacht ist.

*) Siehe meine Briefe die Deutsche Sprache betreffend Th. 1, S. 128. Der Schweizer hat schrecklich, weil Luther am

fänglich so übersetzt hatte. Der Niedersachse hat herrlich an die Stelle von hehr gesetzt.

der Heide wird bei Modeschriftstellern jetzt häufig nach alter Sitte gebraucht, wenn von Mahomedanern die Rede ist. So lange diese Herren bloß ihren Helden, Schildknappen und wonniglichen Schönen diesen Ausdruck in den Mund legen, kann man es durchlaufen lassen, wenn sie ihn aber in ihrer eigenen Person gebrauchen, so ist es von Herzen kindisch.

die Heidenschaft, welches noch beim Opitz vorkömmt, ist veraltet. Indessen haben wir jetzt kein Wort, um es der Christenheit, insofern man darunter die sämtlichen Christen oder die von ihnen bewohnten Länder versteht, entgegenzusetzen, und behelfen uns daher etwas unbequem mit Heidenthum*).

*) Ich hoffe über dieses Wort etwas in Hrn. Prof. Ramlers Abh über die Bildung der D. Nennwörter zu finden.

heien für beunruhigen, behelligen, ist Niedersächsisch. Hagedorn läßt einen Bauer sagen: Laßt mich ungeheit! Adelung hat diese Wörter nicht.

a. heil für gesund ist veraltet. Ich finde es noch beim Bodmer in Jacob und Rahel S. 22. Er küsset sich heil an dem Pfade, worauf sie getreten.

b. Die Redensarten ein Geschwür aus heiler Haut und auf heiler Haut schlafen erklärt Adelung für größtentheils Niedersächsisch. Aus heiler Haut sterben wird nur scherzhaft gesagt. Sonst spricht man freilich in Niedersachsen, er hat selten heile (unverletzte) Finger, er kömmt mit heilem Kopfe davon, obgleich die Südobersachsen dies ungern nachsprechen, sondern heil nur in der unverbundenen Form gebrauchen. Mein Finger ist wieder heil. Die Wunde wird bald heil sein*). Ich bin wieder heil, ist nicht gut, obgleich Luther es einigemal so gebraucht hat, z. B. 1 Petr. 2, 44**).

*) Nach Adelungs Erinnerung gebraucht man dafür in der anständigen Sprechart doch lieber das Mittelwort geheilet oder einen ähnlichen Ausdruck.

**) Vor 1530. stand da: durch dessen Strymen yhr seyd gesund worden. Bengel behält heil, Heumann aber hat geheilet dafür gesetzt. Der Schweizer hat doch, auch wo er nicht aus Luther übersetzt, heil gebraucht, z. B. Jerem. 17,

14: Ich werde heil. Jerem. 46. 11. gebraucht er den Ausdruck die Wunde wird nicht wallen, welches vielleicht nur so viel heißen soll, als sie wird sich nicht schließen. Maaler sagt: Gebrochene Ding walleud wider zusammen; Solidantur fracta.

c. In Niedersachsen und Nordobersachsen wird mißbräuchlich heil (heel) für ganz gebraucht, oder als Verstärkung zu ganz hinzugesetzt. Er thut den ganzen heilen Tag nichts als schlafen. Wir wollen es lieber heil wieder wegnehmen, d. i. nichts davon da lassen. Das ist weder heil noch halb, heil und gar nicht, heil mager für sehr mager. Der gemeine Mann, besonders in Berlin macht aus diesen heil gar heilig, und spricht, den ganzen heiligen Tag.

der Heiland für Erretter kömmt bei Luther häufig vor z. B. Richt. 3, 9. ist aber jetzt in dieser Bedeutung veraltet. Viele Gottesgelehrte gebrauchen dies Wort für Erlöser, welches ich nicht ganz billigen kann.

heilig für ganz s. heil c.

heiligen an statt für heilig oder unverbrüchlich erklären, sanciren oder sanktioniren, kömmt zuweilen vor, verursacht aber Zweideutigkeiten. Friedrich hatte Abneigung gegen die Oeffnung der Leichname bezeugt; Se. jetzt regierende Majestät heiligte seinen Willen; Sellens Krankheitsgeschichte S. 62. Indessen sagt man wohl, etwas durch sein Beispiel heiligen, d. i. rechtfertigen und für erlaubt erklären.

Heiligengebein für Reliquie, empfiehlt Campe neben Ueberbleibsel, welches letztere oft freilich nicht bestimmt genug ist. Es giebt indessen Reliquien genug, welche nicht in Gebeinen bestehn, folglich ist noch ein anderer Ausdruck zu wünschen. Vgl. Heilthum.

das Heiligenmährchen schlägt Campe für Legende vor, obgleich nicht jeder, welcher das Wort Legende gebraucht, darunter ein Mährchen versteht.

heiliglich ist billig veraltet, und durch heilig vollkommen zu ersetzen.

Heilmonat für December ist veraltet, und verdient die Wiedereinführung nicht.

heilsam. Die heilsame Kunst für Arzneikunst ist Oberdeutsch. Nicht besser ist heilsam für gesund.

Mein Vater ist jetzt wieder heilsam. Heilsamlich ist veraltet.

die Heilsamkeit für die Gesundheit, die jemand genießt, ist Oberdeutsch. Dadurch wird die Heilsamkeit der Seele und des Körpers befördert.

das Heilthum ward ehemals für Heiligthum, besonders aber für Reliquie gebraucht*). In der letzten Bedeutung verdient es wieder hervorgesucht zu werden.

*) Semlers Betrachtungen über die Wunderkuren S. 16: Es finden sich in den Verzeichnissen von den Kirchenschätzen und Heilthumben der alten Zeiten keine Pulver mehr von dieser alten Seltenheit.

heilwärtig*) fehlt im Adelung, kömmt aber in ältern und neuern gottesgelehrten Schriften häufig vor. Verständlicher sagt man heilbringend dafür. Unser Pfarrer priß (pries) die Wohlthaten, die uns Gott durch die heilwertige Reformation Lutheri erzeugt hatte; Karl von Kalsberg Th. 1, S. 69. Die heilwärtige Geburt Jesu, steht in Erbauungsbüchern und Predigten sehr oft.

*) Man ist über die Schreibart des Wortes nicht einig. Außer heilwertig findet man auch heilwerth und heilwirtig. Am besten wird es durch wunderwärtig erläutert, welches so viel als wundervoll hieß, und bei Stieler vorkömmt. Waren oder warten hieß nemlich unter andern soviel als sein. Heilwärtig bedeutet also eben soviel als heilsam, und wird daher, wie heilsam, auch für gesund, d. i. frei von Krankheit, gefunden.

heim für zu Hause ist einigermaßen veraltet, da es in vielen tausend Schriften nie vorkömmt. Als heeme ausgesprochen darf es sich nicht für Hochdeutsch ausgeben, obgleich viele sogenannte Hochdeutsche dies Wort fleißig im Munde führen. Vgl. daheim. In der Zusammensetzung ist es noch üblich genug, besonders in der Dichtkunst, welche auch das einfache heim nicht verschmäht.

a. heimen für einzäunen ist Oberdeutsch.

b. Campe empfiehlt heimen für herbergen aus dem Bremischen Wörterbuche, scheint aber selbst zu erkennen, daß der Begriff des heimlichen Herbergens und Verbergens vorleuchte. Nur in dieser letzten Bedeutung verdient es allenfalls Aufnahme. Er heimt allerlei liederliches Pack in seinem Hause.

heimgeben heißt besser anheim stellen.

heimgehen für sterben oder in den Himmel versetzt werden verräth den Herrnhuther.

heimholen hat Luther, z. B. Matth. 1, 18.; es ist aber veraltet *).

*) Vor 1530 hieß es Matth 1, 18: Ehe sie mit einander zu Haus saßen, welches also der Schweizer ebenfalls hat. 5. Mos. 20, 7. hat der letztere heimführen an die Stelle von heimholen gesetzt.

heimisch hat Adelung als Oberdeutsch in allen seinen Bedeutungen bessernt. Irre ich nicht, so sind mir irgendwo heimische Krankheiten statt endemische vorgekommen, welches eben nicht zu verwerfen ist. Heimische Thiere heißen besser Hausthiere. Ich bin hier nicht heimisch; besser, ich bin hier nicht zu Hause. Ich bin hier bald heimisch; besser, eingebürgert. Noch schlechter ist, er ist heimisch, für er ist zu Hause. Reinike trat in die Wohnung der Frauen (der Frau), und fand sie nicht heimisch; Göthens Reinike, S. 81.

heimkehren ist veraltet, ob es gleich Reiske, eben so wie heimkommen, noch gebraucht hat.

die Heimkunft ist durch Zurückkunft fast verdrängt, erhält sich aber in der erhabenen Schreibart noch

einem heimleuchten heißt in Joh. Melch. Goezens Schriften so viel, als ihn abfertigen oder wiederlegen. Adelung kennt es außer der eigentlichen Bedeutung nur in der des Fortprügelns.

a. heimlich Heimliche Thiere ist noch veralteter als heimische (= = =). In alten Schriften findet sich heimlich überhaupt noch oft für häuslich, daher sogar die Hausgenossen die Heimlichen genannt werden. Heimlicher, lieber Getreuer, schrieben ehemals Fürsten an ihre Räthe.

b. Es ist hier in der Stube so heimlich, sagt man an einigen Orten, wenn die Stube bei rauher und unfreundlicher (unheimlicher Witterung ein wenig warm ist. Ehemals sagte man, ein Haus sei heimlich, wo es keine Gespenste, ein Wald sei heimlich, wo es keine Räuber gab. Vgl. unheimlich

c. In einigen Gegenden heißt ein Mensch heimlich, der nicht viel spricht, seine Noth nicht klagt, u. s. w.

heimlos hat in der ersten Auflage von Thieß N. Test., ich glaube für heimathslos, gestanden, soll aber in der zweiten verändert sein.

heimrauben. Unsre neuern Kraftschriftsteller wünschen nicht wieder in Freiheit zu kommen, sondern sich der Freiheit heimzurauben, besonders wenn erlauben vorhergeht.

einen heimsuchen für besuchen ist veraltet und Oberdeutsch. Was bei den Gottesgelehrten heimsuchen heißt, im Bösen sowohl als im Guten, muß im ersten Fall strafen oder allenfalls prüfen, im letztern sich wohlthätig gegen jemand beweisen heißen.

die Heimsucht; besser das Heimweh.

die Heymücke muß heißen das Heimchen oder die Grille. Die Grillen oder Heymücken steht bei Hoffmann von natürlichen Dingen, S. 290.

heinte oder heint für heute Abend oder heute Nacht oder auch für gestern Abend oder gestern Nacht ist in der Sprache des gemeinen Lebens vieler Gegenden, wo es auch hinte lautet, bekannt genug; aber aus der Schriftsprache muß es verbannt bleiben. Es giebt Gegenden, wo man im gemeinen Leben heint oder heunt für heute spricht.

der Heirather ist im Hochdeutschen sehr ungewöhnlich. In Wielands Sylvio sagt Pedrillo (B. 11, S. 111). Sucht eure Heirather anderswo.

heisch heißt besser heiser *). Noch schlechter, als heisch, ist heischer **).

*) Luther hat heisch Ps. 69, 4, wo der Schweizer schon heyser daraus gemacht hat. Der Niedersachse hat freilich heesch. Wenn einige andre alte Uebersetzungen heiß haben, so verstehen sie darunter nicht heiser, sondern erhitzt.

**) Dies findet sich bei Geßner verschiedentlich; z. B. in der Nacht S. 156: Welch heischrer Gesang tönt dort von der sumpfichten Wiese? Von heischer findet man auch Heischerkeit, dahingegen Heischigkeit oder Heischheit von heisch nicht gebräuchlich ist.

der Heisch für Befehl hat Steinbach, aber mit einem doppelten Sterne, dem Zeichen, welches er gebraucht, wenn er ein Wort, das vielleicht nie in der Sprache vorhanden gewesen ist, zu seinen Herleitungen nöthig hat.

heischen für fordern, verlangen, ist in der erhabenen und dichterischen Schreibart unverwerflich, ja vortreflich. Im Oberdeutschen ist es auch noch im gemeinen Leben und in der Geschäftssprache nebst verschiedenen Zusammengesetzten (z. B. abheischen, erheischen) gebräuchlich, daher auch daselbst ein Befehl an die Unterthanen ein Heischbrief genannt wird (vgl. Gebotsbrief). Noch mehr verräth es den Oberdeutschen, wenn die bloße Gebendung mit Auslassung des Vorworts von dazu gesetzt wird. So steht in den Bibl. Erzählungen S. 224: Er heischte ihr (der Frau) den Leichnam ihres Sohnes.

die Heischung zieht Campe der Burjaischen Forderung (für Postulat, sonst Heischesatz) vor.

der Heißdurst nach dem Muster von Heißhunger, ist von Campe vorgeschlagen*). Man kann es so wohl im eigentlichen als vornehmlich im übergetragenen Verstande von einer großen Begierde gebrauchen, wofür auch Heißlust mit Campe empfohlen werden kann.

*) Da der höchste Grad des Heißhungers durch Hundshunger ausgedrückt wird, so entsteht nur die Frage, wie man den höchsten Grad des Heißdurstes nennen soll.

heiter für deutlich ist Oberdeutsch, und wird insbesondere häufig mit klar zusammengesetzt. Die so heiter und klar ausbedungenen Punkte. Eine heitere Wahrheit, ein heiterer Beweis.

heitern für erheitern hat Haller für aufheitern, Herder, sogar auch für heiter sein gebraucht. Das letzte ist unstreitig zu kühn. Vgl. hellen a.

der Heldengesang hat Campe neben Heldengedicht für Epopee vorgeschlagen. Man ist aber geneigt, unter Heldengesang vielmehr einen von Helden angestimmten Gesang zu verstehen.

heldenhaft heißt besser heldenmäßig und heldenmüthig.

helfen mit der Klagendung (einen Menschen helfen) wird von einigen ohne Grund vertheidigt. Es ist und bleibt ein Fehler. Vgl. die Sprachlehren.

das Helle. Etwas ins Helle setzen heißt besser, ins Licht setzen. Man könnte erwarten, ein so wesentliches Stück der Lebensbeschreibung dieses Mannes bei

ihnen ins Helle gesetzt zu sehen; Adelungs Geschichte des Jes. Ord. Th. 1, S. 7.

a. hellen für aufhellen ist nur in der dichterischen Schreibart zulässig. Ganz unerlaubt würde es sein, wenn jemand es für hell werden oder hell sein gebrauchen wollte. Vgl. heitern.

b. Die Niedersachsen gebrauchen hellen auch für schräg legen, besonders von Fässern, Krügen, Gläsern und andern Gefäßen, welche flüssige Sachen enthalten, und umgeneigt werden müssen, damit das zu Ende gehende Naß noch abfließen könne. Es verdient, wie umhellen und allenfalls aufhellen Empfehlung. Adelung hat umneigen nicht einmal.

hellig für durstig, heißdurstig (= = =) ist Niedersächsisch, und verdient Aufnahme *). Insbesondere sagt man vom Lande, welches nach Regen lechzt, es sei hellig.

*) Luther hat es Jer. 2, 25, wo Adelung es unrichtig durch müde erklärt, ob das Wort gleich sonst diese Bedeutung gehabt hat, daher man auch hellgen für müde machen beim Maaler findet.

a. Helligkeit von hell heißt besser die Helle.

b. die Helligkeit von hellig steht und fällt mit hellig.

hellklingend für sonor *) schlägt Campe neben klingend vor. Man sagt aber lieber tönend oder volltönend.

*) Wenn sonorisch bei ihm nicht ein Druckfehler ist, so gehört es so gut in den Antibarbarus als liberalisch u. d. g.

Hellkopf für Genie hat Großmann vorgeschlagen. Vgl. Kraftkopf.

die Helmbarte, ein Wort aus dem Gottschedischen Zeitalter, welches an die Stelle des gewöhnlichern Hellebarte gesetzt ward. Jetzt schreiben die meisten Hellebarde, wie Adelung, und die ganze Verschiedenheit gehört auch eigentlich in die Rechtschreibung.

Hengel; s. Hängel.

henken wird immer ungewöhnlicher. Man schreibt sogar schon viel häufiger der Henker hängt den Missethäter, als er henkt ihn. Der Hänger ist indessen bloß

bei einigen im Sprechen gebräuchlich; im Schreiben bleibt Henker. Vgl. hangen.

die Hepe; s. Hippe.

her. Die Zusammengesetzten dieses Worts werden oft gesetzt, wo die Zusammengesetzten von hin stehen sollten; z. B. ich will herabgehen, ich will herauskommen, herüberkommen, herunterkommen*) Indessen ist dies auf den übergetragnen Gebrauch nicht auszudehnen. Man sagt daher richtig, sich zu den eingeschränkten Fähigkeiten anderer herablassen, den Preis einer Sache herabsetzen oder heruntersetzen, sich heraufarbeiten für sich zu einem höhern Posten oder Stande empor schwingen, sich über etwas herauslassen. Vgl. hinunter.

*) Es kömmt einem Protestanten sonderbar vor, wenn er in nicht wenigen Häusern in Wien die Treppe herauf gehet, und ein Heiligenbild siehet vor dem am hellen Tage ein Licht brennt; Nicolai Reise, B. 5, S. 38.

herablassen vom Preise einer Sache heißt besser ablassen. Sie werden von der geforderten Summe wohl etwas herablassen.

herabwürdigen nebst Herabwürdigung fehlen bei Adelung, welcher nur abwürdigen und Abwürdigung anzuerkennen scheint. Von Münzen sagt man häufiger abwürdigen. Auch jemand wirklich seines Werths berauben, heißt am häufigsten abwürdigen. Allein wenn bloß von geringschätzigen Urtheilen die Rede ist, welche über jemand gefällt werden, so scheint allerdings herabwürdigen besser zu sein. Ich sage dies nicht, um die Dichtkunst herabzuwürdigen.

heranwachsen Sehr unrichtig gebrauchen einige den Ausdruck bei heranwachsenden Jahren, da nicht die Jahre heranwachsen, sondern der Mensch. Man kann in reifern Jahren oder bei mehrerem Heranwachsen dafür sagen.

heraussetzen für erheben, auseinander setzen, ist wenigstens bis jetzt eben nicht gewöhnlich. Da es indessen mit Nutzen an die Stelle des ziemlich unedeln herausstreichen treten kann, so läßt sich gegen dessen Aufnahme nicht viel einwenden. Herr Schneider hielt eine

Rede

Rede, in welcher er die Verdienste des verstorbenen Direktor Eckhard heraussetzte; Intell. Bl. der A. Litt. Zeit. 1795. Nov. 7, S, 49.

heraußen ist veraltet, und heißt jetzt draußen. Luther hat es einigemal. Vgl. haußen.

herbergiren, ein garstiges Zwitterwort, wofür man allemal herbergen, so wie Herberger für Herbergirer, sagen kann. Adelung hat es bekreuzt. Vgl. heimen.

die Herbheit oder Herbigkeit. Besser die Herbe.

herbsten sowohl für ernten als für Weinlese ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

herbsthaft oder herbsthaftig heißt besser herbstlich. Es ist des Morgens schon etwas herbsthaft.

herdurch ist veraltet, und man setzt jetzt bloß durch dafür, zuweilen auch hindurch. Luther hat es einigemal*). In Niedersachsen kömmt besonders herdurchbringen für durchbringen*) noch vor.

*) Ap. Gesch. 17, 23. hat der Schweizer sowohl als der Niedersachse herdurch gegangen behalten, welches Bengel ebenfalls thut, da Heumann hingegen richtiger herum gegangen hat. 5. Mos. 2, 13. hat der Schweizer hindurch dafür gesetzt. 4. Mos. 20, 20. und Richt. 6, 33. hat er herdurch stehen lassen.

**) Meiners Vergleichung der Sitten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhunderts B. 1, S. 227: Dieser ungerechte Raub wurde durch eine thörichte Verschwendung wieder herdurch gebracht. Im gemeinen Leben Niedersachsens hört man zuweilen: Das schöne Vermögen ist ganz herdurch (d. i. durchgebracht). Noch finde ich Ps. 73, 7. in Hutters Uebersetzung: Ihres Herzens Anschläge gehen herdurch.

hereinbringen für einbringen, wieder ersetzen, ist Oberdeutsch, namentlich Bairisch. Lassen Sie uns die Zeit hereinbringen, die wir verloren haben; steht in der Münchenschen Uebersetzung des Figaro, S. 137.

herentgegen (her-entgegen) für hingegen ist fehlerhaftes Oberdeutsch. Herentgegen weiß man dieses von dem Bettelorden nicht; Sulzers Litter. Reise, S. 58. In den Briefen aus dem Noviziat steht herentgegen sehr oft, z. B. B. 3, S. 71. Auch Brucker hat es oft; z. B. Fragen Th. 1. S. 515; Da die meiste (meisten) dem Aristippus sein Leben vorgerückt, so hat

er ihnen herentgegen ihre Pedanterey empfindlich zu kosten gegeben. Vgl. entgegen.

herfahren. Luther hat in seiner Uebersetzung sanft herfahren (Ps. 68, 5.) und hoch herfahren 5 Mos. 32, 13. und Luk. 12, 29*). Der letztere Ausdruck wird noch von Neuern zuweilen nachgebraucht, wenn sie z. B. sagen, Hoffart habe seinen Namen von hoch herfahren. Man muß nicht stolz und hoch herfahren oder einher fahren. Vgl. fahren d.

*) Die Neuern übersetzen in dieser Stelle ganz anders, nemlich in Aengsten oder in Unruhe sein.

herfür ist gar kein deutsches Wort, sondern muß allemal hervor heißen*).

*) herfürbringen, herfürkommen ꝛc. sind also falsch. So tritt du dann herfür; steht in dem Liede, O Haupt voll Blut und Wunden. Luther schrieb erfür. Vgl. für.

der Hergang ist richtig, sowohl wenn es dem Hingange entgegen gesetzt ist, als auch wenn es die Art und Weise oder den Verlauf anzeigt, wie es bei einer Sache hergegangen oder zugegangen. Ich habe den ganzen Hergang der Sache mit angesehen. Allein in der Reichscanzleisprache wird Hergang auch wohl bloß von der eigentlichen Beschaffenheit oder Lage einer Sache gebraucht, und dann ist es tadelnswerth. Ich will mich bemühen, Ihnen den ganzen Hergang dieser Verfügungen zu beschreiben. Ein anderes Beispiel wird unter vermüßigen vorkommen.

hergegen für hingegen veraltet mit Recht immermehr. Wie klein ist hergegen das Häuflein derer, die unsre Schriften lesen; Lißkov, S 480. Vgl. dahingegen, entgegen und herentgegen.

hergehörend und hergehörig für hieher gehörend, hieher gehörig kommen häufig in Semlers Schriften vor*).

*) Selbst das Zeitwort hergehören hat er. Z. B. über die Wunderkuren, S. 43. Das gehöret mit her.

a. herkommen für abstammen ist veraltet. Luther hat es ziemlich oft, z. B. Röm. 9, 5; aber die neuern Uebersetzer enthalten sich dessen; doch sagt noch jedermann: Er ist von gutem, von geringem Herkommen, und in der Sprachlehre gebraucht man herkommen, wo nicht vom Abstammen, doch vom Gebildetwerden.

Dies Wort kömmt aus dem Griechischen her. Vom aoristo primo activi kömmt her der aoristus primus medii. Adelung hat diese Bedeutung nicht angemerkt, wird sie aber schwerlich für verbannenswerth erklären wollen.

b. Es ist so hergekommen heißt besser es ist von alten Zeiten her gewöhnlich, oder allenfalls es ist so Herkommens.

c. herkommen lassen pflegt Brucker für behaupten zu gebrauchen. Th. 1, S. 443: Plato und Xenophon haben in ihren Schutzschriften unter andern herkommen lassen, daß er den Gottheiten der Athenienser nach Inhalt der Gesetzen (Gesetze) gedienet habe.

herkömmlich (wofür auch herkommlich geschrieben wird) erklärt Adelung in dem Herkommen gegründet, ohne etwas gegen die Güte des Worts zu erinnern. Der Reichskanzleistil setzt gern üblich und herkömmlich zusammen *). Besser sagt man dem Herkommen gemäß oder allenfalls Herkommens.

*) Auch heiß es wohl: in reichsgesezlich und herkommlicher Maaße.

der Herling, nach anderer Schreibart Heerling, bei noch andern Härrling (von harren) hat Luther für unreife Weintrauben. Prediger sollten sich dieses Worts um so mehr enthalten, da das Wort, welches Luther durch Heerlinge übersetzt hat, eigentlichen etwas anders bedeutet.

hernacher ist platt, und muß heißen hernach.

hernachmalen oder hernachmals, eine ärgerliche müßige Dehnung für hernach. Welche Manier zu leben, und welche Begangenschaft (: : :) soll ich erwehlen, die ich hernachmals nicht genöthigt werde anzuklagen? Disc. der Mahlern Th. 4, S. 38. Ein schnöder Vortheil kirte mich an, mich mit einem Handwerke [dem Recensiren] abzugeben, das hernachmals sich mir in seiner ganzen Scheußlichkeit zeigte; Reiskens Vorrede zum dritten Bande seines Demosthenes, S. XIII.

hernehmen für zum Besten haben, bitter behandeln, heißt doch noch etwas besser herumnehmen. Er wird in allen Gesellschaften darüber weidlich hergenommen. Lignori Sittenreden, B. 1, S. 264: Ich

besorge, er möchte mich mit einem scharfen Verweise hernehmen.

hernieder für herunter ist außer der erhabenen Schreibart veraltet.

die Herrenesse (Herren-Esse) für Kamin ist Oberdeutsch. Welsche Esse würde doch noch ein wenig besser sein, wiewol Kamin bequem beibehalten werden kann.

der Herrentag hat Bengel Offenb. Joh. 1, 10. für Sonntag, Dies dominica.

herrisch gebraucht man nur in bösem Verstande. Sulzer in der Lobrede auf Friedrich II. sagt herrische Thaten.

herschaftlich heißt der Herschaft gehörend, z. B. ein herschaftliches Gut, herschaftlicher Acker. Auch ist richtig gesagt, der herschaftliche Stand, die herschaftliche Gesellschaft. Aber für landesherlich d. i. vom Landesherrn herrührig, muß es nicht gebraucht werden. Das Uebel mußte durch herrschaftlichen Zwang eingeschränkt werden; Hamb. Patriot, St. 24, S. 3.

Herschelei, nach anderer Schreibart Herrschelei, für Aristokratie oder vielmehr für Aristokratismus hat Campe empfohlen. Ich würde Adelherschelei noch vorziehen, wenn es nur nicht so viel bürgerliche Aristokraten gäbe. Gemeiniglich läßt sich Aristokratismus durch Unterdrückungssucht befriedigend ausdrücken. Wer versteht es nicht, wenn man sagt: In der kleinsten Reichsstadt herscht oft mehr Unterdrückungssucht, als in den größesten Reichen*).

*) Herscherling für Aristokrat mag als Schimpfwort durchlaufen. Wie mancher ehrliche Mann nennt sich aber, indem er sich gegen die Pöbelherscherei oder den Demokratismus erklärt, selbst einen Aristokraten, ohne daß es ihm einfällt, sich Herscherling nennen zu wollen. Vgl. also Adelherscher.

der Herscherstab für Scepter ist ein viel besseres Wort, als Regierungsstab.

die Herschwillkür für Despotismus ist gut.

Herschwut und Herschwüterich für Tyranney und Tyrann werden bereits sehr häufig gebraucht, ob sie gleich die fremden Wörter nicht so allerdings ausdrücken.

Oft läßt ſich Tyrann durch Freiheitsunterdrücker oder durch Unterdrücker ſchlechtweg recht gut, und in einem andern Verſtande durch Wüterich geben, ohne daß zu dem letzten der Begriff Herſcher hinzugenommen zu werden braucht.

herſehen für ausſehen iſt bloß in einigen Oberdeutſchen gemeinen Sprecharten gebräuchlich. Endlich erreichte ich ein Landhaus, das gut herſahe; der zweite Trenk, S. 117.

herſein gehört, wenn man es nicht Undeutſch nennen will, wenigſtens in die zu gemeine Sprechart, und ſollte alſo in Schriften nicht vorkommen. So gleich war man her*), und riß das Steinpflaſter auf.

*) D. i. eilte man. Nicht viel beſſer iſt: war man darüber her.

herſtellen. Adelung nennt herſtellt euch*) ein grammatiſch unrichtiges Commandowort, für ſtellt euch her. Das letztere möchten die Soldaten wohl ſchwerlich annehmen, weil ſie ſchwerlich ſprechen würden ſich herſtellen (mit dem Ton auf her). Vielleicht drückte kehrt zurück! eben denſelben Begriff aus, da man es im Franzöſiſchen durch remettez - vous giebt.

*) Beſtimmt lautet es rechts oder links herſtellt euch. Vielleicht hieß es anfänglich rechtsher, linksher ſtellt euch.

a. herumbieten für das halb Franzöſiſche herumpräſentiren iſt ein nicht zu verachtendes Oberdeutſches Wort, wofür man ſich im Hochdeutſchen mit herumgeben behilft. Das Amt des Hausvaters war Brod und Wein herum zu bieten; Bibl. Erzählungen, S. 494.

b. herumbieten für ausbieten findet ſich bei guten Schriftſtellern nicht. Konnt ich nicht Briefe offentlich (öffentlich) herumbieten*), und ihnen eine verhaßte Auslegung geben? ſteht in Rouſſeaus kleinen Schriften Th. 1, ohngefähr S. 94.

*) Vielleicht ſteht iedoch herumbieten hier in der unter a. bemerkten Bedeutung für herumgeben, d. i. bekannt machen.

herumſtöbern. Da er in der Bücherkammer herum ſtöberte, um ſich etwas zur Zeitkürzung auszuſuchen; ſteht in Wielands Sylvio, Th. 1 (B. 11.) S. 19. Es müßte wohl beſſer herumſtören heißen; denn her-

umstöbern heißt so viel als herum fliegen (z. B. die Federn stöbern herum); und wenn man es auch in thätiger Bedeutung für herumfliegen machen (ich will die Federn in der Luft herumstöbern) gebrauchen wollte, so wäre das doch immer ein anderer Begriff als herumsuchen oder herumstören.

herunter für nieder gebraucht man in Frankfurt an der Oder und einigen benachbarten Gegenden in dem Ausdrucke sich herunterlegen, d. i. sich zu Bette legen, sich schlafen legen. Ich pflege mich des Nachmittags ein wenig herunterzulegen.

herwenden für aufwenden oder anwenden finde ich im Carlsberg Th. 1, S. 209: Der Bürgermeister sagte, der Gesell müßte sechzig Thaler herwenden [vielleicht herausrücken], wenn er Bürger werden wollte.

herwieder, welches Luther in der Zusammensetzung in herwiederbringen gebraucht, ist veraltet, und man sagt jetzt bloß wieder dafür*).

*) Matth. 27, 3. hat es sowohl der Schweizer als Bengel, Ap. Gesch. 3, 21. aber bloß der erstere beibehalten. Der Niedersachse behält es nur in der letztern Stelle; Baruch 5, 9. macht er wieder herbringen daraus. Bei einigen ältern Gottesgelehrten findet man die Herwiederbringung aller Dinge.

das Herz. Es ist eine sonderbare Redensart, das Herz in beide Hände nehmen für Herz oder Muth fassen. Endlich nahm Aeschines das Herz in beide Hände und gieng zu Socrate; Bruckers Fragen, Th. 1, S. 490.

herzbeweglich müßte wenigstens herzbewegend heißen, wiewohl beweglich allein schon hinreicht. Sie warf mir solche herzbewegliche Blicke zu; steht in der Grille, einem Lustspiel von Arnstein.

herzbrechend heißt freilich der Herleitung nach, wie es Adelung erklärt, den höchsten Grad der Wehmuth, des Mitleidens zu erregen fähig. Indessen gebrauchen, wie er billig hätte anmerken sollen, alle neuere gute Schriftsteller*) dies Wort nur spöttisch von einem falschen Pathos, wo jemand Mitleid erregen will, aber darüber lächerlich wird. Betäubt einmal die Felsen mit einer herzbrechenden Arie in der Melodie:

Da der Großvater die Großmutter nahm; Rabener B. 3, S. 269.

*) In dem Schauspiel, Was seyn soll schickt sich wohl, findet sich (Hamb. Theat. B. 1. S. 69.) herzbrechend in gutem Verstande: „Herzbrechende Nachricht vielleicht! — O „warum mußt ich dies unglückliche Geheimniß so lange „verschweigen!“

herzdurchschneidend wird höchstens in der erhabenen Schreibart seinen Platz behaupten können. Bibl. Erzähl., S. 491: die Jünger, die so viel ausgestanden, so viel **herzdurchschneidendes** gesehen und gehört hatten.

das **Herzeleid**. „Herzleid oder Herzensleid wäre richtiger, allein sie sind nicht üblich“; Adelung.

herzerhöhend findet sich bei neuern Schriftstellern mehrmals, und hat also über den Spott des Neologischen Wörterbuchs gesiegt, welches es in Bodmers Noah tadelte.

herzig für **herzlich**, zärtlich geliebt, wird von Adelung als nur im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen gebräuchlich besternt. Er erwähnt aber nichts davon, daß die neuern Modeschriftsteller **herzig** und **Herzigkeit** jetzt in besondere Gunst genommen haben, jedoch so, daß sie es mehr für innig und empfindsam, als für herzlich gebrauchen. Meine Frau, die gegen die ganze Welt ein Sauertopf ist, fängt bei Nerinen auf einmal an, **herzig** zu werden (die Markesinn hatte die aus dem Feuer gerettete Nerine in ihr eigenes Bette legen lassen); das unschuldige Fischermädchen nach d. Ital. des Chiari, S. 59. Sie möchten gern, daß ich die **Herzigkeiten** nicht sähe, die Sie dem Fischermädchen vormachen wollen; S. 19.

der **Herzog** für **Fürst** hat Bengel Matth. 2, 6. aus Luther beibehalten, da es Heumann richtig in **Fürst** geändert hat*).

*) In den Gesangbüchern hat man noch ein Lied. Herzog unsrer Seligkeiten, welcher Ausdruck aus Hebr. 2, 10. genommen ist, wo für Luthers Herzog ihrer Seligkeit Bengel Erzherzog ihres Heils, Heumann aber Fürst oder Vorgänger ihrer Seligkeit gesetzt hat.

herzwelkend für **kränkend** gebrauchen jetzt viele, ohne zu bedenken, daß das Herz nicht **gewelkt** wird.

Eberhards Amyntor, S. 49: Wie niederschlagend, wie herzwelkend!

die Hetze. Eine ganze Hetze für eine ganze Menge ist ein gemeiner Ausdruck, der von den Jägern hergenommen ist, und nicht weiter als auf Jachthunde ausgedehnt werden sollte.

heuer für in diesem Jahre ist nicht in ganz Deutschland bekannt, und man muß also in Werken, die für ganz Deutschland geschrieben sein sollen, mit dem Gebrauche des Worts vorsichtig sein *). Von heuer ist heurig, d. i. von diesem Jahre, welches brauchbarer und nothwendiger ist, als heuer selbst.

*) Adelung merkt an, daß in Sophiens Reisen heuer für heute, vermuthlich aus Unkunde der wahren Bedeutung, vorkomme. Vgl. heinte, wo eben eine solche Verwechselung bemerkt ist.

die Heuer für die Miethe ist eigentlich nur Niedersächsisch, und darf in der Schriftsprache nicht anders, als mit Vorsicht gebraucht werden. Eben dies gilt von heuern für miethen.

der Heuochs, als Benennung eines dummen Menschen, oder um einen dummen Menschen damit zu vergleichen, (so dumm als ein Heuochs) verdient als sinnlos verachtet zu werden.

heurig; vgl. heuer.

a. heute für gegenwärtig, jetzt, gehört nicht zum guten Sprachgebrauch *). Dergleichen Possen glaubt heute (in unsern Tagen) kein vernünftiger Mensch mehr. Warum dies ihr heute zum Verbrechen anrechnen? Rousseaus kleine Schriften, Th. 1, S. 76.

*) Verzeihlich ist es in folgender Verbindung: Ich habe es immer geglaubt, und glaube es noch heute.

b. heut zu Tage oder heute zu Tage, welches andere heutzutage schreiben, ist im gemeinen Leben gebräuchlich genug. Die Schriftsprache, besonders die edlere, sagt lieber in unsern Tagen, in den jetzigen Zeiten, dafür. Aber für gegenwärtig, jetzt, muß es niemals gebraucht werden. Die Leute, die damals bei dem Präsidenten in Diensten standen, leben heut zu Tage noch alle; Rousseau's kleine Schriften, Th. 1, S. 81. Heut zu Tage (bis auf den heutigen Tag) selber noch scheu ich mich, es zu thun; S. 94.

heutzutagig, ein häßliches Wort, wofür jetzig oder heutig hinreicht. Die heutzutagige Schiffart; J. R. Forsters Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden; S. 2.

hie, allhie; muß heißen hier, allhier (= = =). Besonders erlauben sich einige noch hie und da, wo aber die meisten besser hier und da gebrauchen. Hie und da sind hohe Felsen als Grenzsteine benutzt (= = =) worden; Zöllners Reisen, Th. 2, S. 207.

hiebevor*) oder hierbevor (allenfalls getheilt hier bevor) ist Oberdeutsch für ehemals. Ramler hat es in der Ode an Kaiser Joseph für die Dichtkunst in Anspruch genommen, welches sehr gut gethan ist. Aber aus der Prose muß es wegbleiben. Die Vergleichung, die ich hiebevor [nemlich im ersten Theile] angestellet habe; Breitingers Fortsetzung, S. 5 und öfter.

*) Nach alter Schreibart auch hiebevorn. Die Wenden wohnten hiebevorn jenseits der Weixel; Eltester Beschreibung von Zörbig, S. 2.

hiehin heißt besser hierhin *). Bis hiehin, von der Zeit gebraucht, wird dadurch nicht besser, wenn man bis hierhin daraus macht, sondern es muß bis hieher, bis jetzt, heißen. Dieser von ihm selbst gestiftete Gebrauch hat sich bis hiehin erhalten: Möller zur Beförd. der Nutzbark. des Predigtamts, S. 3.

*) Wegen des Uebellauts, den auch hierhin macht, meidet man es möglichst, und sagt lieber dahin (zeigenderweise) dafür; z. B. weder dahin, noch dorthin. Hierhin [nach Lübben] begab sich Herr von Suhm; Friedrichs Werke, B. 5, S. 346.

hiemit ist besser als hiermit, muß aber nicht für folglich gebraucht werden; vgl. mithin. Er hatte eine Freude daran, daß man ihn angaffete; Ehrgeiz und Eigennutz hatten hiemit bisher sein Herz regiert.

hienach; besser hiernach. So auch hiernächst, hierneben (= = =).

hienieden für hier auf Erden, hier unten, ist kein sonderliches Wort, und klingt sogar unangenehm. Aus dem Kanzelstil sollte man es ganz verbannen. Bei Wieland kömmt es noch vor *).

*) Luther hat es Pred. 10, 6. und (vermuthlich erst später) Ps. 61, 3.

Hierab für hievon, hieraus, ist mit Recht von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt. Hierab läßt sich ohnschwer ermessen, daß ꝛc.

Hierbevor; s. hiebevor.

Hierbei heißt besser hiebei.

Hierbenebst oder hiebenebst; vgl. hierneben.

Hierdurch heißt besser hiedurch. In Gottscheds Lobschrift auf Wolf S. 134 finde ich hierdurch, wo es getheilt hier durch heißen sollte. Ein Französischer Gelehrter der hierdurch nach Paris gieng.

Hierein muß nicht für hierinn gesetzt werden. Hierein haben Sie Recht.

Hierfür, hiergegen, hierher; besser hiefür, hiegegen, hieher. — Hierhin; s. hiehin.

Hierinfalls, ein böses Wort aus der Oberdeutschen Geschäftssprache, wofür wir Hochdeutschen hiebei, hierin u. d. g. gebrauchen. Ich weiß hierinfalls weiter nichts vorzubringen; Ephemeriden der Menschh. 1782 Mai, S. 535. In Schlez Briefmustern für das gemeine Leben tadelt die Allg. Litt. Z. hierinfalls.

Hierländisch ist Oberdeutsch. Mehrentheils reicht hiesig dafür hin. Sonst umschreibt man es lieber; z. B. Der hier zu Lande wachsende Wein. Vgl. hierortig.

Hierneben, hiernebst (nach schlechterer Schreibart hieneben, hienebst,) muß nicht für hiebei oder für nächstdem, außerdem gebraucht werden. Ich sende hiernebst eine Probe. Hierneben ist er auch dem Trunke ergeben.

Hiernieden; vgl. hienieden.

Hierob ist veraltet, oder wenigstens bloß Oberdeutsch, und muß heißen hierüber.

Hierselbst; besser hieselbst (= = =).

Hierortig ist Oberdeutsch, wie hierländisch. Die hierortigen (hiesigen) Handwerker.

Hierum ist wenig gebräuchlich. Die meisten gebrauchen darum dafür.

Hierunten muß heißen hier unten.

Hierunter gebrauchen viele theils für hierinn, theils für hierüber. Ich kann Ihnen hierunter nicht dienen. Er hat in einem besagtem (= = =) Stifte ertheilten Schen=

kungs-Briefe diese seine Willensmeinung [nemlich in Fulda begraben zu werden] hierunter deutlich an Tag gelegt; Bünau's Reichsgeschichte, Th. 4, S. 282.

hiervon; besser hievon.

hierwegen ist Oberdeutsch für deshalb, deswegen.

hierwieder; besser hiewieder. Die meisten gebrauchen dafür dawieder.

hierzu; besser hiezu. Einige gebrauchen es nie, sondern setzen immer dazu dafür.

hierzwischen; besser hiezwischen, noch besser immer dazwischen.

hieselbstig, ein häßliches Oberdeutsches und Kanzleiwort, wofür gute Deutsche *) nur hiesig sagen.

*) Seit kurzem wird gestritten, ob man Beiwörter, welche von Nebenwörtern des Orts und der Zeit abstammen (z. B. dasig, hiesig, nunmehrig ꝛc.) nicht überhaupt aus der Sprache verbannen solle; vermuthlich aber werden sie sich behaupten.

der Himmelring heißt in einigen Gegenden der Regenbogen, ist aber so unbestimmt und zweideutig, daß ich es auch nicht einmal den Dichtern verstatten möchte. Vgl. Campe S. 187.

die Himmelsgegend heißt richtig eine Gegend am Himmel; aber für Klima sagt man besser Himmelsstrich oder Erdstrich. Vgl. Anhang zu Band 1 — 12. der Allgem. D. Bibl. S. 79.

der Himmelsstrich. Man sagt zwar, unter einem kalten, milden, andern Himmelsstriche wohnen, aber nicht einen Himmelsstrich bewohnen. Siehe ein Beispiel in inne haben.

a. hin. Von dem getheilten Vorworte auf = = hin s. auf l. Einige Schweizer und Oberdeutsche schreiben auch darüber hin. Darüber hin verging die Zeit. Es war alles sehr bequem eingerichtet, und darüber hin (außerdem) fehlte es nicht an Erfrischungen.

b. Von der Verwechselung der mit her und hin zusammengesetzten Wörter s. her.

hinaus für zu Ende ist nicht gut. Dahin gehört wenn einige sagen, ein Buch hinaus lesen, hinausstudiren ꝛc.

hinausgeben ist Oberdeutsch, man mag es für

herausgeben oder für mittheilen gebrauchen. Eine Schrift zwar ablesen, aber nicht abschriftlich hinausgeben; steht in einem Briefe Kaiser Karls VI. in Adelungs Statsbriefen Th. 1, S. 100. Ein Buch hinausgeben.

hinausstellen für vollenden, verrichten, arbeiten, ist ungewöhnlich gesagt. Beim Valentin sind boum labores, was man mit den Ochsen hat hinausgestellt.

das Hinbrüten für gedankenlose Unthätigkeit und Unbewußtheit seiner selbst kömmt in neuern Schriften häufig vor. Nach Adelung muß man durchaus das Hirnbrüten (= = =) dafür sagen. Vgl. Synon. W. B.

hindan, hindansetzen; s. hintan.

die Hindbeere (abgeleitet von dem gleich folgenden Hinde) heißt besser und gewöhnlicher Himbeere, welches nach einiger Meinung so viel bedeutet, als wenn es Holbeere hieße.

die Hinde, Hirschkuh, steht bei Luther einigemal*). Der jetzige Sprachgebrauch hat Hindinn dafür.

*) In Luthers eigenen Ausgaben steht eigentlich immer die Hinde, und niemals die Hindinn, welches nur in neuern Ausgaben eingeschlichen ist. So heißt es in der Ueberschrift des 22. Psalms von der Hinden, die frühe gejaget wird. Jer. 14, 5. die Hinden [wofür Adelung, ich weiß nicht aus welcher Ausgabe Hündinn anführt, da in der Hallischen doch wenigstens nur hindin steht].

hindurch ist in einigen Zusammensetzungen erhabener als durch; z. B hindurchdringen, hindurchgehen. In Oberdeutschland gebraucht man es in der gewöhnlichen Schreibart etwas zu häufig. Z. B. Helfen Sie mir hindurch, wo helfen Sie mir durch besser wäre. Außer der Zusammensetzung ist die Nacht hindurch ebenfalls feierlicher als die Nacht durch. Vgl. herdurch.

hineinwuschen gehört zur gemeinen Sprechart einiger Gegenden. Für ganz Deutschland schreibt man hineinschlüpfen. Schleifwege kahler Ausreden, wo er allezeit hineinwuschen kann; Reiskens Demosthenes B. 2, S. 26. Vgl. huschen a.

hinfolglich ein unnütz verlängertes Wort für folg-

lich. Einige suchen dadurch ihre Geschäftssprache ansehnlich zu machen*).

*) Ich finde es auch bei Mark über die symb. Bücher, S. 54.

hinfort*) ist außer der erhabenen Schreibart veraltet, und heißt in der gewöhnlichen künftig. Vgl. forthin.

*) Luther hat es ziemlich oft, aus welchem es Bengel und Heumann mehrentheils beibehalten. Der Schweizer pflegt es in hinfür zu verändern. Der Niedersachse sagt vordan (vordan) dafür. Unsre Gemeinen verstehen den Spruch nicht: Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; wo freilich die Unverständlichkeit nicht bloß in dem Worte hinfort liegt. Vgl. fürohin.

hinfür, **hinfüro** und das Beiwort **hinfürig** für künftig oder nun, von nun an, sind den Oberdeutschen zu überlassen. Er sahe sie verurtheilt, hinfür in immerwährender Pein zu leben; Bodmers Milton S. 27. Hinfürig habe ich noch im Genius der Zeit 1793, St. 4. angetroffen, wo gar hinfürrig dafür stand.

der **Hingang** für Tod oder **Hintritt** ist der gewöhnlichen Schreibart fremde. Etwas schwärmerisches liegt in diesem Worte nicht, und doch kann es Hang zur Schwärmerei verrathen. In Burks Anzeige hinter der Vorrede zu Bengels N. Test. wird man es einigemal antreffen. Siehe Eine dieser Stellen in Beimessung. Vgl. heimgehen.

die **Hingebung** für resignation, welches man sonst durch Ergebung*) ausdrückte, fehlt noch im Adelung.

*) Nach Adelung sagt man bloß Ergebung, wenn von der Ergebung in den göttlichen Willen die Rede ist; aber eben so schränken einige den Gebrauch von Hingebung ein.

hingegentheil. So schrieben einige, wie Gottsched anführt, aus Gedankenlosigkeit für im Gegentheil.

hinhelfen wird im gemeinen Leben oft für umbringen (durch Aergerniß, schlechte Behandlung, verkehrte Arzneien ꝛc.) gebraucht. Eine Frau, die schon sieben Männern hingeholfen hat. Andere sagen in einem etwas stärkern Ausdrucke **hinopfern** dafür. Beide Wörter fehlen im Adelung.

hinkhanken wünscht Campe aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche verpflanzt zu sehen. Es heißt auf beiden Seiten hinken, unbeständig in seinen Ent-

schlüssen und Handlungen sein. Ein Wankelmüthiger heißt ein Hinkhank. Alles recht gut; nur ist doch immer in den Wörtern dieser Art etwas spielendes, weshalb man wenigstens ihre Zahl nicht gern vermehrt. Vgl. Mischmasch.

Hinkünftig sagt nicht das allermindeste mehr als künftig, und ist Oberdeutsch. Es soll hiemit hinkünftig also gehalten werden; heißt es häufig in Würtembergischen und andern Landesverordnungen. Unter unsern Dichtern hat Flemming das Wort gebraucht.

Hinläßig für nachläßig ist Oberdeutsch. Luther hat es einigemal. Der Schweizer behält es, der Niedersachse aber nie. Eine hinläßige (nachläßig gemachte) Abschrift hat Bengel in der Vorrede zu seinem Neuen Testament S. VII.

Hinlegen für niederlegen finde ich in Schlossers kleine Schriften, Th. 2, S. 227. wenn der Rath und der Diener nie den Muth hat, seinen Dienst hinzulegen.

Hinnach für hinterher, zuweilen auch für hernach, ist Oberdeutsch. Luther hat hinnachgehen, Hes. 10, und hinnachtreiben 1 Mos. 33, 14., wo es der Schweizer behält*).

*) Hes. 10, 11. hat der Schweizer nachhin. Der Niedersachse hat in beiden Stellen hinnach nicht behalten.

a. Hinnen kommt in der niedrigen Sprechart, besonders Nordobersachsens für hier drinnen, hier in diesem Hause, vor. Wer wohnt hinnen? Luther hat es 1 Kor. 5, 12., wo es Bengel wie der Schweizer behalten, der Niedersachse hier binnen daraus gemacht hat.

b. von hinnen kömmt bei Luther*) und aus ihm noch in Predigten und Erbauungsschriften vor. Unter den Dichtern hat es Hagedorn gebraucht. Dichtern**) kann man es auch verstatten, aber ungebunden muß man von hier, von hier weg dafür gebrauchen. Vgl. dannen und abhinnen.

*) Der Schweizer behält nicht allein von hinnen., wo Luther es hat, sondern gebraucht es auch da, wo er Luthern nicht vor sich hatte z. B. Tob. 14, 12.

**) Wenigstens in der Bedeutung aus der Welt hinweg.

Hinpflanzen schlägt Campe für plantiren vor;

allein dies würde nicht bequemer sein, als das einfache pflanzen. Soll es etwa anpflanzen heißen?

hinreichlich muß heißen hinreichend. Wer aber hinreichlich einmal hat, bildet hernach auch das Hauptwort Hinreichlichkeit; dergleichen sich von hinreichend nicht bilden läßt. Der Staatsreichthum (= = =) läßt sich unter mehr als einem (Einem) Gesichtspunkt angeben, z. B. nach seiner Hinreichlichkeit; Hupels Staatsverfassung des Russ. Reichs Th. 2, S. 271.

der Hinscheid für Tod ist Oberdeutsch*). Im Hochdeutschen pflegt man der Hintritt, auch wohl der tödliche Hintritt dafür zu schreiben. Vgl. Hingang.

*) Nach dem Hinscheid des Königs von Preußen; stand in einer zu Leipzig herausgekommenen Schrift den Fürstenbund betreffend, die sonst in ziemlich gutem Deutsch geschrieben war, aber doch Spuren eines Oberdeutschen Ursprungs trug. Der Adel richtete des Herzogen (Herzogs) Kinder vor seinem Hinscheid mit Gift hin; aus Tscharners Historie der Stadt Bern. Elisa werde nach seinem (des Elias) Hinscheide für die wahre Religion fortarbeiten; Bibl. Erzähl. S. 231. Itzt will ich den wunderbaren Hinscheid des Elias von der Erde erzählen; S. 232.

hinschlafen für sterben fehlt im Adelung, ist aber nicht fehlerhaft, wenn es von einem nach und nach herbeischleichenden Tode gebraucht wird. Sagt man doch auch hinsterben. Von hinschlummern gilt eben das.

die Hinsicht ward ehemals sehr selten gebraucht; jetzt gebraucht man es desto häufiger, oft, wo Absicht oder Rücksicht schicklicher wäre. Vgl. Rücksicht.

hinstehen für hintreten ist zwar Oberdeutsch, aber doch nicht ganz zu verachten, besonders in der erhabenern Schreibart. Vgl. stehen. In der Stille des Traums stand vor mein Haupt ein Gesicht hin; Bodmers Jacob und Rahel S. 41.

hintan*) für hintenan, vorn in der Zusammensetzung, gehört nicht zum besten Sprachgebrauch, obgleich Adelung es aufgeführt, und hintenan gar nicht erwähnt hat. Am gebräuchlichsten ist es in hintansetzen, welches mancher vorzieht, der sich nimmer würde bereden lassen, hintanbleiben, hintangehen zu schreiben. Eine Pflicht des Gewissens darf um eines Königl.

Befehls willen nicht hintangesetzt werden; Bibl. Erzählungen S. 261.

*) Nach schlechter Schreibart hindan.

hintanlassen heißt bei einigen ältern Schriftstellern so viel, als zurücklassen. Der Mensch muß, wenn er stirbt, alles hintanlassen.

hintanlegen. Dafür sagt man jetzt zurücklegen. Sie hat sich einen schönen Pfennig hintangelegt. Vgl. auflegen.

hintansetzen; s. hintan.

hintanstellen muß heißen nachsetzen. Die Tugend den Reichthümern hintanstellen.

hinte; s. heinte.

hinten setzen die Märker auf die Frage wohin? wenn von einem Hinterzimmer, einem Hintergebäude oder sonst einen hinterm Theile des Hauses die Rede ist. Die Sachsen und andere wollen dies nicht gelten lassen, und statt wir wollen hintengehen lieber sprechen, wir wollen hintergehen (mit dem Ton auf hinter). Indessen fehlt dieses hintergehen bei Adelung, und hat allerdings viel wieder sich. Vgl. oben und unten.

hintennachsetzen heißt besser hintenansetzen. Der hintennachgesetzte Guelpho; Hamb. Theater B. 1, Vorrede S. XIV.

a. hinter gebrauchen einige für ohne Vorwissen, ohne Wissen. Man tadelte hinter meiner Mutter an Herels Uebersetzung des Alciphron; s. Allg. D. Bibl. Anhang zu I — XII., S. 733.

b. hinter meiner, hinter seiner, statt hinter mir ist Oberdeutsch, namentlich Oesterreichisch; s. die Sprachlehren.

c. hinter setzen einige in der Zusammensetzung für hinunter, wenn von Essen und Trinken die Rede ist. Etwas hinteressen, hintertrinken, hinterschlucken, in welchem Fall Adelung und andere lieber getheilt hinter bringen ꝛc schreiben. Als ichs hinter hatte, steht bei Bahrdt, Offenb. Joh. 10, 10.

d. ein Kapital hinter der Hand haben (Bodens Klinker, Th. 3, S. 210.) muß heißen ein Kapital haben, oder allenfalls ein Kapital zu seinem Gebote haben.

hin-

hinterbleiben (mit dem Tone auf bleiben) für unterbleiben ist Oberdeutsch. Das Feuerwerk mußte wegen des Regens hinterbleiben.

hinterhaben; s. hinter c.

hinterhalb ist Oberdeutsch, und muß im Hochdeutschen bald hinter, bald hinten heißen. Hinterhalb der Stadt liegt das Gebirge. Hinterhalb sind noch einige Gebäude.

hinterhalten (mit dem Ton auf halten) heißt im Oberdeutschen so viel, als zurückhalten, vorenthalten. Dem Gesinde seinen Lohn hinterhalten. Albert ward von seines Bruders Sohne wegen hinterhaltener Erbschaft erschlagen; Meisters Hauptszenen der Helvet. Gesch. Th. 1, S. 42. Vieles hat er gestanden, vieles hinterhält (verschweigt) er noch.

hinterlegen (mit dem Ton auf legen, bei einigen auch auf hinter) heißt besser niederlegen; denn es ist so viel als deponiren. Die Erbschaft ward gerichtlich hinterlegt). Wer etwas gerichtlich oder in einer Bank niederlegt, heißt der Hinterleger.

der Hintersaß heißt jetzt so viel als ein Kleinbauer oder Kossath. Ehemals hieß es so viel, als ein Nachkomme. Sonst gebraucht man es auch für Landsaß oder Vasall.

hinterstellig ist von Adelung in allen seinen Bedeutungen besternt. Im Oberdeutschen gebraucht man es am häufigsten für rückständig; die hinterstellige Schuld, das hinterstellige Geld *). Hinterstellig machen heißt bald rückgängig machen oder hintertreiben, bald unmöglich machen. So heißt es noch jetzt in Wielands Kombabus Ges. 5., v. 444: Denn ach! Kombabens Stand macht alles hinterstellig. Luther hat 1. Petr. 4, 2. hinterstellige Zeit für übrige Zeit **).

*) Hin und wieder schreibt man wohl gar vermöge einer sehr überflüssigen Wortfülle: Er ist noch zwanzig Gülden hinterstellig schuldig geblieben.

**) Schon der Schweizer hat übrige Zeit dafür gesetzt, wie auch Bengel gethan hat. Der Niedersachse hat nachstellig (naſtellig) daraus gemacht.

hinterwärts für verkehrt ist nicht Hochdeutsch. Er hat mich ganz hinterwärts verstanden.

der Hintsch für die Krankheit des Keichens oder

schweren Athmens, besonders beim Rindviehe, ist zwar Provinzdeutsch, aber doch besser, als Alp in gleicher Bedeutung.

hinum hat Adelung als im Hochdeutschen nicht gebräuchlich besternt, weil man in allen Fällen sich dafür des herum bediene. Nun sagt man freilich, fahre da herum häufiger, als hinum; doch möchte wohl kein guter Hochdeutscher zu seinem Nachbar sprechen: Ich will zu Ihnen herum kommen; sondern hinum scheint in diesem Falle gradehin besser zu sein. Selten hört man, ich habe nicht hinum gekonnt, für ich habe mich nicht entbrechen können, nicht umhin gekonnt.

hinunter steht in der ältern Ausgabe von Wielands Amadis Th. 1, S. 178. für herunter: Der Neger sey schwerlich höflich genug, die Brücke hinunter zu lassen. Jetzt ist (Ges. VII. St. 4.) herunter zu lassen dafür gesetzt.

a. hinwieder für wieder oder wiederum (= = =) sollte ganz den Oberdeutschen überlassen werden. Man findet es aber bei unsern Geschäftsgelehrten noch mehr als zu häufig, oder an dessen statt wohl gar das noch schlechtere hinwiederum. Da er meiner hinwieder ansichtig wird; Valentin S. 33. Ich will dir hinwiederum diß mein Lied singen; S. 25. In Lamberts Organon findet man wiederum häufig, zuweilen auch hinwiederum. Krause von der musikalischen Poesie hat ebenfalls hinwiederum sehr häufig*).

*) In einer älteren Ausgabe des Wielandischen Agathon stand: Ich will zwanzig Damen finden, die mir hinwiederum zwey Talente für dich geben. Jetzt steht wieder da (B. 1, S. 62). Er soll mit Irrthümern so säuberlich verfahren haben (sein), damit man hinwiederum desto säuberlicher mit ihm verfahre; Lessings Beitr. 2, S 405.

b. In Oberdeutschland gebraucht man hinwieder auch für wieder zurück oder wieder hin. Das Fleisch ist so schlecht, daß ich es dem Fleischer hinwiederschikken werde.

hinwürfig für verächtlich oder was man hinwirft. Geringer als der (das) hinwürfige Schilf; Valentin S. 35. (projecta alga).

die Hippe (nach Valentins Schreibart Hepe) ist am

häufigsten ein Nebenmesser. Lessing gebraucht es für die Sense des Todes.

das Hirn wird im Hochdeutschen theils nur in der scherzhaften Schreibart, theils in der Zusammensetzung gebraucht. Sonst sagt man das Gehirn.

das Hirnbild hat Campe neben Hirngesicht, Hirngeburt*) und Luftgesicht für Phantom vorgeschlagen.

*) Hirngeburt ist zweideutig, denn man versteht darunter auch eine elende Schrift.

das Hirnbrüten s. Hinbrüten.

das Hirngespenst. Dafür schreiben die meisten guten Schriftsteller Hirngespinnst. In der That ist das, was man so nennt, einem Gespinnste*) wohl häufig ähnlicher, als einem Gespenste. Man findet Hirngespenst in Eberhards Amyntor S. 58. Hirngespenster; Wielands Sylvio S. 13; jetzt B. 11, S. 18**), und Vorrede zum Agathon S. 13.***).

*) Vgl. Hirnweber.

**) Buch 3, Kap. 2. stand und steht noch jetzt Hirngespenste.

***) Campe in Schimäre (ausübender Theil der Preisschrift, S. 292.) empfiehlt Hirngespenst und Hirnspuk für Schimäre, insofern dadurch eine Erscheinung angezeigt wird, die nur in dem Gehirn dessen, der sie hat, statt findet. Er unterscheidet also Hirngespenst von Hirngespinnst, und sonach wäre Hirngespenst von Wieland richtig gebraucht worden.

die Hirnschnelle ist als eine bloß Oberdeutsche Benennung eines Nasenstübers von Adelung besternt.

der Hirnspuk; s. Hirngespenst.

das Hirntoben, eine Oberdeutsche Benennung des Wahnsinns. Vgl. Hinbrüten.

der Hirnweber. So nennt, wie Adelung in Hirngespinnst bemerkt, Herder denjenigen, welcher Hirngespinnste ausheckt.

der Hirschgewicht für das Hirschgeweih findet sich bei Valentin S. 34*).

*) Es ist möglich, daß Gewicht eine ältere und richtigere Form ist, als Geweih; aber wer kann gegen den Sprachgebrauch? Außerdem ist Gewicht auch zweideutig.

hitzen für heizen, z. B. den Ofen hitzen, ist falsch. Sonst aber heißt hitzen ohne weitern Zusatz so viel als Hitze erregen.

*) In einigen Gegenden heißt hitzen so viel als heiß sein. Fühlen Sie einmal, wie der Kopf des Kranken hitzt.

hoch wird zuweilen unrichtig für sehr gebraucht, z. B. wenn man sagt sich hoch erfreuen oder freuen; s. in Luthers Uebersetzung Matth. 2, 10*). 1. Kön. 5, 7 1. Chron. 30, 9. Joh. 3, 29**). Vgl. höchlich. Man sagt jetzt auch nicht mehr hoch von einem halten s. Richt. 5, 15.); Vgl. hochhalten. In der Geschäftssprache findet man zuweilen es ist hoch nöthig oder gar hoch von nöthen, anstatt äußerst nöthig oder nothwendig.

*) Der Schweizer und der Niedersachse behalten es, Heumann ändert es in überaus sehr.

**) Auch hier behalten der Schweizer und Niedersachse hoch; Bengel setzt rechtschaffen, Heumann herzlich dafür.

Hochbote empfiehlt aus dem Oberdeutschen Campe neben Botschafter für Ambassadör. Man sagt sonst Großbothschafter.

hochbrüstig heißt im eigentlichen Verstande eine hohe Brust habend; aber in Niedersachsen gebraucht man es für stolz und gebieterisch. Ich habe nichts in meinem Hause verborgen zu halten, mein hochbrüstiger Herr! sagt Frau Strick in dem Lustspiele, wie man eine Hand umkehrt, Hamb. Theat. B. 3, S. 37. Vgl. hochherzig.

hocheintragend finde ich bei Valentin (in der Erinnerung an den Leser), aber nicht für viel eintragend, sondern für groß oder hoch: Wegen ihrer sonderbaren hocheintragenden Wichtigkeit.

das Hochergehen scheint einmal ein speichelleckerischer Hofprediger erfunden zu haben, weil ihm Wohlergehen für einen Fürsten zu niedrig schien. Man findet es in einigen Predigtsammlungen.

hochfahrend wird von vielen für hochmüthig gebraucht. Man soll die Grenzen seines unvollkommenen Verstandes nicht durch hochfahrende Gedanken überschreiten; Herrnschmidts Vorrede zu Hoffmann von natürl. Dingen, S. 35.

Hochgesang haben einige, auch Campe, für Ode vorgeschlagen; allein es kann wohl nur jeder erhabene Gesang so genannt werden, wenn er gleich keine Ode ist.

Hochgeschmack hat Stuve für Haut-gout vorgeschlagen.

hochhalten gebraucht Luther einigemal für hochachten oder hochschätzen, z. B. 3. Joh. 9. Man hört es noch jetzt zuweilen.

hochherzig bedeutet in Niedersachsen und in Holland ohngefähr so viel, als **hochmüthig**. Wenn einige es daher in einem guten Verstande gebrauchen, so ist es einer Mißdeutung ausgesetzt.

Hochlehrer für Professor ist Holländisch, und kann, wenn von Holländischen Professoren die Rede ist, ohne Bedenken gebraucht werden, wie in Sebaldus Nothanker Buch 7, Abschn. 2. geschehen ist*). Aber welcher deutsche Professor wird es wagen, sich zuerst Hochlehrer zu nennen oder nennen zu lassen? Vgl. Hochschule.

*) Der Holländische Uebersetzer des Sebaldus Nothanker giebt Professor immer durch Hoogleeraar, z. B. im letzten Abschnitt des Buchs. Hoogleeraar der prakticaale Wysbegeerde anstatt Professor der praktischen Philosophie.

höchlich ist ein böses in die Sprache eingeschlichenes Wort, welches man mit **Bitten**, **ermahnen** u. d. gl. verbindet. Man muß sehr, äußerst u. d. gl. dafür setzen, und es zu verdrängen suchen*).

*) Phil. 4, 10. wo es Luther zu erfreut setzt, hat der Schweizer treffenlich (trefflich) dafür. Bloß der Niedersachse hat es behalten.

hochmuthen *) für sich hochmüthig betragen finde ich im Vossischen Musenalmanach von 1780, S. 170. in einer Romanze des Fräuleins von H.: Und tief ins Glückes weitem Schooß hochmuteten sie alle. Irre ich nicht, so ist es mir nach der Zeit in Modeschriften wieder vorgekommen.

*) „In Oberdeutschland hat man das Zeitwort hochmüthigen, „aus Hochmuth verhöhnen"; Adelung.

hochoberlich soll heißen von Seiten der hohen Obrigkeit. Die hochoberlich befohlne jährliche Synode; stand einmal in den Rintelschen Annalen. Man sagt nicht, es ist oberlich befohlen, sondern allenfalls nur obrigkeitlich. Folglich müßte es wenigstens hochobrigkeitlich heißen.

der **Hochräuber** hat Campe neben **Gewalträuber** und **Ermächtiger** für **Usurpator** vorgeschlagen. Allein man würde in Versuchung gerathen können, unter Hoch-

räuber einen Straßenräuber (High-Wayman) zu verstehen.

Hochschule für Universität, und Hochschüler für Student oder Kandidat sind ehemals, wenigstens das letztere, wirklich gebräuchlich gewesen. Aber schwerlich werden unsere Wissenschaftsbeflissenen sich den Namen Hochschüler wünschen. Vgl. Campe S. 266.

höchst setzen einige Oberdeutsche unrichtig für höchstens. Es könnte seyn, daß man hier und da einiges unternähme, was höchst nur durch kolorirte Titel den Schein Rechtens erlangen könnte; Briefe eines Augenzeugen Pack. 3, 27.

Hochvieh gebraucht Valentin S. 88. für armentum (das große Vieh).

hochwohlgelahrt, ein Titel, der mit hochwohledelgebohren u. d. gl. billig aus dem Gebrauche gekommen ist.

Hofart (Hof=art) oder vielmehr Hofartigkeit schlägt Campe für Urbanität vor. Ich pflege Urbanität, wenn von äußerm Betragen die Rede ist, durch Weltsitte oder feine Weltsitte, hingegen, wenn von der Kunst sich auszudrücken die Rede ist, durch Weltausdruck oder feiner Weltausdruck zu geben. Oft kann man schlechthin Feinheit dafür sagen.

der Hofbrauch empfiehlt Campe neben andern Ausdrücken, für Kostume (nemlich eines Hofes), allein Hofbrauch ist vielmehr Etikette.

höfeln empfiehlt Campe statt des veralteten hofiren (= = =), um das auszudrücken, was der Franzose den Hof machen (faire la cour) nennt. Er zweifelt, ob die Alten das Zeitwort höfeln gebraucht haben; es ist aber außer Streit. Nur hieß höfeln nicht seine Aufwartung bei Hofe machen, sondern schmausen*); und Höfelung also ein Schmaus. Folglich möchte höfeln doch wohl nicht das alte hofiren ersetzen können, sondern es müßte bei dem folgenden hofen sein Bewenden haben.

*) Maaler sagt deutlich: höfflen, banquetieren. Aus Luther führt man höfeln Hos. 6, 5 an; allein es steht bei ihm selbst hofeln, welches unstreitig so viel als hobeln ist, da im Lateinischen dolare stand, welches so viel als schlagen, kar=

niffeln, schurigeln bedeutet. Mehr als Einmal hat Luther es nicht.

hofen schlägt Campe vor statt seine Aufwartung bei Hofe machen. Dies ist gut, und verdient meiner Meinung nach angenommen zu werden. Wir brauchen hernach das verkleinernde und verächtlich sein sollende höfeln nicht.

Hoffarbe für Livree ist in einigen Fällen allerdings schicklich; z. B. die Sächsische Hoffarbe ist gelb. Indessen leidet der Ausdruck mehrere Erklärungen, und wird oft zweideutig.

Hoffest für Galla oder Gallatag ist gut. Man hat schon längst Hof-Festtage gesagt. Nach dieser Art würde man nun Hoffest-Tage sagen müssen.

hoffnungsvoll wird gewöhnlich im leidenden Verstande gebraucht für jemand, von dem andere gute Hoffnungen haben. Wenn es also von einem gebraucht wird, welcher selbst gute Hoffnung hat, so muß es wenigstens in einer solchen Verbindung gebraucht werden, daß keine Zweideutigkeit entsteht. Wie die Verliebten hoffnungsvolle Leute zu sein pflegen; Wielands Sylvio (B. 12) S. 178. Er ging mit hoffnungsvollem Muthe hinein; S. 274.

hofiren wird seit mehrern Jahren häufig aus verächtlichem Scherze gebraucht, um eine niedrige Art der Schmeichelei zu bezeichnen, welches man aber wegen des unehrbaren Nebenbegriffs unterlassen sollte. Ich bin nicht gewohnt, den Großen zu hofiren. Vgl. höfeln.

*) Rädlein führt hofiren auch für hofmeistern an.

der Höfling wird von Rädlein besternt; man gebraucht es aber ohne Bedenken als eine minder ehrenvolle Benennung der Hofleute. Vgl. Hofschranz.

der Hofschranz*) ist von Rädlein besternt, und wird von ihm durch Hofmännchen, schlimmer Hofmann, erklärt. Jetzt gebraucht man es um einen verächtlichen Höfling auszudrücken, welcher sein Hauptwerk daraus macht, am Hofe zu schranzen, d. i. das Wohlleben des Hofes zu genießen. Schmeichler ist nur ein Nebenbegriff davon.

*) Lessing sagt eine Hofschranze, und meint damit den Kammerherrn, nicht aber, wie Adelung irrig glaubt, eine Höflinginn.

Hoftag schlägt Campe für Kourtag vor. Weil aber Hoftag schon soviel als Frohntag heißt, einige geringere Hofbediente auch ihre Diensttage Hoftage nennen, so möchte wol Versammlungstag oder Aufwartungstag minder zweideutig sein.

Hofworte hat Kaisersberg für Komplimente gesagt, und es läßt sich in gewissen Fällen wohl nachgebrauchen. Z. B. ich bitte, diese meine aufrichtige Versicherung für keine Hofworte zu nehmen.

Hofzwang für Etikette ist keine passende Uebersetzung, da Etikette die besondere Auszeichnung oder Eigenheit eines Hofes vor den übrigen anzeigt; vgl. Hofbrauch. Ueberdem heißt Hofzwang schon soviel als Bauernzwang oder Frohnzwang.

höhen ist durch erhöhen verdrängt. „Herder hat „es wieder einzuführen versucht: Wie sich der Himmel „hebt und höhet!" Adelung.

der Höherauch fehlt bei Adelung. Man muß Heerrauch, Sonnenrauch oder Landrauch dafür schreiben.

hohnecken und Hohneckerei sind niedrige Ausdrücke für schrauben oder zum Besten haben. Einige schreiben hohnnecken dafür, denen aber Adelung nicht beitritt.

das Hohnlachen hat Luther Hes. 36, 5. Rädlein hat es besternt, so wie das Zeitwort hohnlachen. Dies letztere ist bis jetzt ohne Tadel; für das Hohnlachen aber ist jetzt Hohngelächter üblicher.

holden für liebenswürdig finde ich nur bei Steinbach; Ein holdenes Kind. Wir sagen jetzt entweder hold oder holdselig dafür.

die Holdinn hat, wie Campe anmerkt, Lohenstein für Grazie gebraucht. Die neuern Dichter, z. B. der Verfasser der Mädcheninsel, gebrauchen Huldin dafür, welches Wort bei Adelung fehlt*).

*) Hagedorn setzt Holdinn für Geliebte oder Freundin (alt Holde), und es ist die Frage, ob Lohenstein es nicht eben so genommen habe.

Holweg (nach anderer Schreibung Hohlweg) drückt ein Defilé ziemlich gut aus, und kömmt in Schlachtenbeschreibungen aus dem siebenjährigen Kriege

mehrmals vor; Engweg wäre aber doch noch genauer, wenn es nur wohlklingender wäre.

Honigt haben einige aus Noth für das Lateinische melleus versucht*). Man muß sich aber theils mit zusammengesetzten Wörtern, theils mit honigsüß helfen.

*) Aus Kanans honigten Auen; Bodmers Jacob und Rahel, S. 40. Stieler hat honicht oder hönicht, und das Beispiel honichte Worte.

a. hören gebrauchen einige für erhören, wenn sie sagen: So etwas ist nicht gehört worden.

b. Einige Pommern und Preußen, welche sonst gut Hochdeutsch reden, gebrauchen hören für gehören. Dieses Gut hört meinem Bruder. Die Feder hört hinters Ohr. Dieser Ort hört zu Pommern. Es hört sich nicht, Fremden unbescheiden zu begegnen*).

*) Auch in einigen zusammengesetzten Wörtern steht hörig für gehörig, z. B. hofhörig.

Hornschluß ist eine zu wörtliche Uebersetzung von Syllogismus cornutus. Vgl. Doppelschluß.

die Horst für Gebüsch oder Holz ist nicht durch ganz Deutschland bekannt. In Meklenburg haben einige Städte eine Bürgerhorst. Im Brandenburgischen giebt es ein Amt, oder vielmehr einen Bezirk, die Königshorst genannt. Davon hat man in Berlin die Horstbutter, und der Butterkeller, wo sie verkauft wird, ist unter dem Namen des Horstkellers bekannt*).

*) Davon ist horsten für nisten oder brüten, welches jedoch nur in der Jägersprache von Raubvögeln üblich ist. Niemberger hat es besternt.

der Hort ist von Luther für Fels gebraucht worden, in sofern Fels soviel ist als Zuflucht oder Zufluchtsort. Aus der Sprache der Andacht sollte man das Wort als unverständlich gänzlich verbannen*).

*) Der Schweizer hat 1 Sam 2, 2. Fels daraus gemacht, in andern Stellen aber es beibehalten. Michaelis hat Hort vermieden. Schulz gebraucht es zuweilen, und Mendelsohn noch häufiger. Knapp hat es mit Recht wieder verbannt. Im Don Quixotte stehet Th. 3, S. 89 Mancher Ritter wurde das Heil und Hort nicht nur eines (Eines), sondern gar vieler Königreiche.

hosch ein Oberdeutsches Beiwort für still, geräuschlos. Die hoschen Wälder.

hotten für von statten gehen ist ziemlich allenthalben verständlich, aber niedrig. Für es will damit nicht hotten sagt man lieber es will damit nicht vorwärts.

die Hotzel heißt in einigen Gegenden die Schaukel, und sich hotzeln sich schaukeln.

hübsch, wenn es bloß ein Lob anzeigen soll, wird nicht allgemein für gutes Deutsch anerkannt, wiewohl es Bedenken findet, fein dafür an die Stelle zu setzen; er wird schon hübsch groß. Das ist ein hübsches Haus. Sei hübsch fleißig. Vgl. fein b.

die Hübsche kömmt in guten Schriftstellern so wenig als Hübschigkeit und Hübschheit vor *).

*) Hübschigkeit hat Nieremberger besternt. Die Hüpsche hat Maaler für Schönheit, und der Kenner der Schönheit (formae arbiter) heißt bei ihm Beschezer über die Hüpsche.

der Hudel heißt in Oberdeutschland ein Lumpen oder Hader, imgleichen so viel als schlechte unbrauchbare Sachen (Bettel), ferner Possen oder Kleinigkeiten. In der letzten Bedeutung hat Nieremberger es mit einem Stern *).

*) Das Hudelmannsgesinde, das Hudelvolk, heißt der schlechte Pöbel, der Janhagel.

a. hufen, für mit den Fersen rückwärts gehen, finde ich in Göthens neuen Schriften Th. 1, S. 438: Da wird gehuft, geschoben, gehoben, und indem einer huft, müssen alle hinter ihm auch zurück weichen.

b. hufen (das Stammwort von Behuf) für bedürfen oder nöthig haben, brauchen, kömmt in einigen Provinzen am Rhein noch vor. Das hufe ich mir nicht gefallen zu lassen. Vgl. behufen.

hülflich für behülflich ist veraltet. Man sagt zwar noch, einem hülfliche Hand leisten; aber aus guten Schriften ist auch diese Redensart längst verbannt.

die Hülle für Kouvert eines Briefes und Emballage ist so übel nicht; doch ist in der ersten Bedeutung Umschlag noch besser.

hummeln für brummen hat Rädlein besternt.

hungern für Hunger leiden lassen finde ich im Grauen Ungeheuer 1785. Nr. 11, S. 181: Die Aerzte

zu Spaa purgiren, klystieren, hungern ihn einige Wochen.

hunten entweder für unten oder für hier unten gehört zur gemeinen Sprechart Sachsens und einiger andern Länder *).

*) Luther hat es 5. Mos 33, 13. hunden geschrieben, wo der Schweizer daunden (d. i da-unten) daraus macht. Einige neuere Ausgaben haben unten daraus gemacht, welches Adelung als Lesart irrig für besser erklärt.

der Hupf für Sprung hat Rädlein mit einem Stern.

das Hüpfepferd steht bei Hoffmann von natürl. Ding. S. 287: Die hiesigen Heuschrecken werden Hüpfepferde genannt, weil sie schwerlich (= = =) fliegen können, sondern nur hüpfen und springen.

der Hurenbalg, (in der Mark auch wohl das Hurenbalg) heißt hin und wieder ein durch Hurerei erzeugtes Kind. In den meisten Gegenden aber ist Hurenbalg soviel als eine Hure. Im deutschen Bayle heißt es im Artikel Lais Anmerk. F.: Durch seine Verschwendung gegen diesen Hurenbalg verzehrte sich Aristippus.

a. huschen für schlüpfen heißt wenigstens besser wischen. Ich will sehen, ob ich hinein huschen kann.

b. huschen für schlagen ist niedrig. Sie haben sich gehuscht oder herum gehuscht. *)

*) Beim Rädlein heißt eine Husche nicht allein ein Schlag oder Stoß überhaupt, sondern auch insbesondere eine Ohrfeige. In einigen Gegenden heißt Husche so viel als ein Regenschauer, zuweilen auch so viel als eine Zeitlang. Es währte eine ziemliche Husche.

der Hüter hat Campe für Kustos vorgeschlagen, statt des von Adelung angeführten Blatthüter, welches letztere allerdings zu allgemein ist, da man in den musikalischen Noten oft zu Ende jeder Linienreihe einen Hüter setzt. Sonst würde auch Erinnerer nicht unrecht sein.

hutschen heißt besser rutschen. Er hutschte auf den Knien über das Eis dahin.

die Hütte hat Campe in der Zusammensetzung für Fabrik vorgeschlagen; z. B. Porcellanhütte. Indessen würde darunter nicht viel mehr verstanden werden können, als das Brennhaus. Denn diese Bedeutung

hat Hütte in Glashütte, einigermaßen auch in Ziegelhütte und Kesselhütte.

die Huzel (nicht Hutzel) für ein getrockneter Apfel oder eine getrocknete Birne, besonders von schlechterer Gattung, auch wohl für das ungetrocknete Obst schlechterer Art, ist nicht durch ganz Deutschland bekannt. Holzobst ist vielleicht diejenige Benennung, die sich am meisten zur Aufnahme ins Hochdeutsche eignet.

J, der Selbstlauter:

ichen (nach dem Plattdeutschen icken), das Ich immer im Munde führen, oft von seinem eigenen Ich sprechen. „Da es uns im Hochdeutschen an einem solchen „Wort fehlt, so verdient dies Deutsche Wort aufgenom„men zu werden"; Campe*).

*) Wegen des gleich folgenden Ichler entsteht die Frage ob man für ichen nicht lieber icheln sagen, oder ob man gar ichen von icheln (sittlich selbstsüchtig sein) unterscheiden müsse.

die Ichheit, „ein nur von einigen Mystikern der „vorigen Zeiten gebrauchtes Wort, welches aber auch mit „ihnen größten Theils vergessen worden"; Adelung.

der Ichler schlägt Campe für Egoist vor. Vgl. ichen und Selbstler.

ichsam, Ichsamkeit, Ichsucht und ichsüchtig hat man für egoistisch und Egoismus vorgeschlagen. Vgl. Selbstsucht.

icht, ichtens oder ichts ist Niedersächsisch, kömmt aber selten aus der gemeinen Sprechart in die Schriftsprache. Wenn ich ichtens (irgends) kann, will ich kommen.

der Idiot wird häufig in der Bedeutung eines Unwissenden gebraucht. Bengel, welcher dies Wort Apost. Gesch. 4, 13. durch ungelehrte und gemeine Leute giebt, hat 2 Kor. 11, 16. 1 Kor. 14, 16. (wo Luther Laie hat) 23. 24. das Griechische Wort Idiot beibehalten.

ie; s. je.

iglich. Diese Endung wird von vielen sehr häufig gebraucht, da doch entweder ig oder lich, oder endlich

gar das bloße Wort ohne **iglich** vollkommen hinreicht. Viele der damit beladenen Wörter sind an ihrem Orte einzeln aufgeführt, z. B. von der ersten Art **bedächtiglich, demüthiglich, dürftiglich, einfältiglich, ewiglich**; von der andern Art **ängstiglich**, von der dritten **festiglich** und **härtiglich**. Die letzten sind am seltensten, und die von der zweiten Art die unschicklichsten. Doch macht **gemeiniglich** eine Ausnahme, und will sich noch nicht verbannen, noch weniger mit **gemein** oder **gemeinlich** vertauschen lassen. Vgl. auch **lediglich**.

*) Von den Wörtern in ig, denen Luther lich anhängt, handelt Herr Probst und Oberkonsistorialrath Teller B. 1, S. 192. ff. und Herr Professor Ramler in den Beiträgen der Berlinischen Akademie zur deutschen Sprachkunde Samml. 1, S. 187. Im gemeinen Leben bilden einige unendlich viel der zweiten Art, z. B. erbärmiglich, entsetziglich. Wer sie gebraucht, gehört vor der Hand unter die Sprachverderber.

ihm für sich ist veraltet, kömmt aber doch bei Oberdeutschen Schriftstellern noch vor. Ein Arzt, der ihm selbst nicht helfen kann. Vgl. die Sprachlehren.

Ihro für **Ihre** ist in der Höflichkeitssprache noch sehr gebräuchlich, wenn hohe Personen angeredet werden, oder von ihnen die Rede ist. Ihro Majestät die verwittwete Königinn werden ins Bad gehen. Seine Majestät würde unschicklich sein; jetzt aber schreibt man schon häufig, wenn von einer Dame die Rede ist, **Ihre Majestät, Ihre Durchlaucht, Ihre Gnaden**. Weit seltener sagt man von einem Könige Ihro oder Ihre Majestät, sondern lieber **Seine Majestät** der König, **Seine Durchlaucht** der Herzog. Bei Anreden kann man zu beiderlei Geschlecht das **Eure** gebrauchen: Ich überreiche **Eurer Majestät, Eurer Gnaden** dies Buch. Im Sprechen sagt man freilich lieber, auch bei Anreden: Ihre (oder Ihro) Majestät, Ihre Gnaden haben **Ihrem** unterthänigsten Knecht die hohe Ehre erwiesen ꝛc.; aber im Schreiben behalten die meisten das **Eure**, wenn gleich **Ihrem** gehorsamsten Knechte darauf folgt. Im Zeuge- und Gebefall wird sich **Ihro** noch lange erhalten. Es war jemand von Ihro Majestät (sowohl für Seiner als für Eurer Majestät) Leuten. Ich will es Ihro (Seiner) Majestät klagen. Ich habe

von Ihro (Eurer) Majestät gnädigste Antwort erhalten u. s. w. *)

*) Kabinetsschriftsteller gebrauchen Ihro für Seine oder Eure Majestät durch alle Fallendungen unverändert. Seine (oder Ihro) Majestät haben die übersandte Schrift gelesen. Seine Majestät werden, so viel von Ihro abhängt auf die Erfüllung dieses Vertrages halten

ihrzen, mit ihr anreden, ist nach der Gleichförmigkeit von dutzen gebildet, wie man im Mittellatein tuissare und vossitare sagt. Vgl. Campe S. 200 und unter siezen, imgleichen erzen.

der Imbiß, häufig zusammengezogen Imbs, ist von Adelung besternt. Jetzt heißt es häufig so viel, als das Frühstück; ehemals hieß es am gewöhnlichsten das Mittagsessen. Vgl. Maaler und Frisch.

imgleichen; s. ingleichen.

der Imker für Bienenverständiger ist von Adelung als Niedersächsisch besternt. Die Niedersachsen sprechen es als Imbker, und einige pflegen es daher auch so zu schreiben. Vgl. Imme.

immaßen oder immaaßen ist Ober- und Kanzleideutsch. Immassen diese Regeln in dem mathematischen Schluß gegründet sind ꝛc.; Breitingers Fortsetzung S. 8.*) In den Discursen der Mahlern steht es auch fleißig. Gute Hochdeutsche sagen indem dafür**).

*) In der Vorrede zu dem Bodmerischen Milton wird inmassen dafür geschrieben.

**) Daß man es auch für so wie gebraucht habe, davon siehe Adelung.

die Imme für die Biene ist ganz Niedersächsisch, und viel unbekannter, als der davon herkommende Imbker (- - -).

immer für nur irgend ist Oberdeutsch. In Grossings Schriften habe ich es häufig angetroffen. Wer immer lesen kann, der lese ja dieses Buch. Allenfalls erlauben sich die Oberdeutschen in diesem Falle nur immer. Vgl. immermehr.

immerdar „ist im Hochdeutschen *) fremd und nur im Oberdeutschen üblich;" Adelung. Bünau's Reisegeschichte Th. 4, S. 292: Obgleich ohnstreitig (ist), daß

die Verfassung des Reichs von Zeit zu Zeit nicht immerdar (immer) einerlei verblieben.

*) In der Dichtkunst und in der erhabnen Schreibart scheint sich immerdar noch behaupten zu wollen.

immerfort „für das einfache immer ist nur im „Oberdeutschen üblich"; Adelung. Für immer fortfahrend läßt er es noch gelten. Ich kann aber die von ihm angeführten Beispiele (Er arbeitet noch immerfort; Sie zanken immerfort) nicht ganz billigen, und immerfort scheint mir darin nicht besser zu sein als immerzu (= = =). Es muß heißen beständig*).

*) Die Herausgeber des Berlinischen Gesangbuchs haben in dem Liede, Nun danket alle Gott, immerfort für fort und fort aufgenommen, wodurch die Deutlichkeit des Ausdrucks mehr gewonnen hat, als die Würde.

immerhin in der eigentlichen Bedeutung „für immerfort, eine ununterbrochene Fortdauer habend, ist „im Hochdeutschen veraltet"; Adelung. Luther hat es noch so 1 Mos. 8, 3. und Ps. 82, 5., auch, wie es scheint Off. Joh. 22, 11*).

*) In der letzten Stelle hat Luther anfänglich weiter. Hernach änderte er es so, daß er es zweimal ganz wegließ, und zweimal noch dafür setzt. Endlich setzte er alle viermal immerhin, welches der Niedersachse beibehalten, Bengel aber in ferner geändert hat. Heumann mag man hier selbst nachsehen. Ps. 82. hat es der Schweizer weggelassen.

immermehr für nur irgend oder nur immer (vgl. immer) gebraucht Möser. Siehe Erstigkeit b.

immerzu „ist nur im gemeinen Leben, besonders „Niedersachsens, für immer [meiner Meinung nach für beständig] üblich".

immitttelst muß heißen inzwischen oder indessen, allenfalls einstweilen (= = =).

a. in für an wird unrichtig gesagt in der Redensart in der Mittwoche. Beschreibung der Stadt Leipzig von J. G. Schulz, S. 183: In iedesmaliger Mittwoche. So ist auch unrichtig, bis in jemands Tod. Ein heftiger Krieg, welcher bis in den Tod des Kaisers gewähret hat; Immhoffs Historiensaal, Th. 1, S. 606.

b. in für auf steht unrichtig in dem Ausdrucke in die Messe reisen. Klopstock schreibt an Bodmer: Fan=

ny ist zu ihrem Bruder in die Messe gereis't. Siehe Briefe an Bodmer, S. 183. Vielleicht ist es eine Schweizerische Uebersetzung, und Klopstock hat wirklich geschrieben, auf die Messe gereist. Bahrdts Uebersetzung des N. Test. Röm. 15, 24: Ich hoffe wenigstens, in der Durchreise euch zu besuchen*)

*) Luther schreibt zuweilen im Libanon, in andern Stellen, auf dem Libanon, in noch andern auf Libanon.

c. in für aus ist unrichtig in der nach dem Französischen gebildeten Redensart, in einer Quelle schöpfen, welche sich verschiedene Schriftsteller erlauben. Franks medicinische Polizei, B. 1, Vorber. S. VII: Eine Quelle, in welcher ich geschöpft habe. In den Zürchischen wöchentlichen Nachrichten steht verschiedentlich so. Wo ich nicht irre, so habe ich sogar die französische Redensart, in einem Glase trinken in Schweizerischen Schriften angetroffen.

d. in für mit gebrauchen einige Kanzleischriftsteller, wenn sie sagen, man hat daraus in mehrern ersehen.

e. In steht unrichtig für nach, wenn einige sprechen in Welschland reisen, in Frankreich reisen, welches noch dazu Zweideutigkeit verursacht. Bibl. Erzähl. S. 492: Sagt ihnen, sie sollen in Galiläa zurücke reisen. Luther läßt den Paulus an die Römer (15, 28.) schreiben: Ich will durch euch in Hispanian*) ziehen, und kurz vorher (V. 24.): wenn ich reisen werde in Hispanian**).

*) Anfänglich hatte er gen Hispanian, welches ich daher auch in dem Schweizer noch finde, nur daß dieser Hispanien für Hispanian gesetzt hat. Heumann hat schon nach Spanien, Bengel aber behält das in bei: ich werde durch euch in Spanien hinreisen. (Bahrdt, das Muster treuer Uebersetzer, hat nach Spanien beidemal ausgelassen.)

**) So steht in Luthers sämmtlichen Ausgaben. Die neuern haben in Hispanien. Bengel und Heumann haben so, wie vorher angeführt ist.

f. in für unter steht zuweilen falsch in der Redensart in jemands Schutze stehen. Wieland im Sylvio Th. 1. (B. 11.) S. 126: Ich kann unter dem Schutze, worin ich stehe, alle Drohungen verachten.

g. in für während steht zuweilen unrichtig in der an-

anderweitig richtigen Redensart in der Zeit. Discurse der Mahlern Th. 2, S. 184: die Wald-daube (Taube) sollte der Hauß-daube Eyer ausbruten (ausbrüten), in der Zeit, daß sie für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit besorget wäre.

h. in für wieder (wider) gebrauchen einige Gottesgelehrte aus einer fast lächerlichen Aengstlichkeit *) in dem Ausdrucke, die Sünde in den Heiligen Geist.

*) Siehe Baumgartens Glaubenslehre B. 2, S. 616.

i. in für zu gebrauchen einige unrichtig, wenn sie sagen, das Vertrauen in jemand, ob man gleich richtig sagt, Vertrauen in jemand setzen *). Hirzel über Sulzer Th. 1, S. 59: Daß man jederzeit ein gutes Vertrauen in die Kinder blicken lasse.

*) Das Hauptwort erfordert oft ein anders Vorwort, als dasjenige war, welches bei dem Zeitworte stand. Man sagt im Lateinischen bene mereri *de aliquo*; allein daraus folgt nicht, daß man auch sagen dürfe tua *de me* merita. Jeder gute Lateiner spricht tua *in me* merita.

k. in ist ganz weg zu lassen in dem Ausdrucke der Oberdeutschen Kanzleien in so lange. Und in so lange diesen Forderungen nicht genüget worden, kann man diesseitig (- - -) zu mehrerm sich nicht verstehen. — Nicht viel besser ist in etwas, wenn es nicht heißen soll in irgend einer Sache, sondern ein wenig. In etwas hat er sich gebessert. Ein Beispiel aus Wieland ist in Unbild. Hieher gehört auch in währender Zeit, wofür während (- - -) der Zeit besser ist, und in Willens sein, oder in Willens haben, welches Willens sein heißen muß.

Anmerk. In der Gottesgelahrheit und selbst in der Kanzeleischreibart wird das Vorwort in noch oft sehr Hebräischartig gebraucht, wo bald von, bald durch, bald mit dafür stehen, bald dem ganzen Ausdrucke eine andere Wendung gegeben werden sollte. Luther ist für sein Zeitalter vorsichtig genug in der Uebertragung des Hebräischen in gewesen; aber doch sind noch ziemlich viel Stellen übrig, in welchen der Kanzelredner und Religionslehrer es austauschen muß. Ich will nur einige wenige anführen: Matth. 1, 20: Das Heilige, das in ihr geboren ist. Ist das Deutsch? Oder wird es besser, wenn man mit Bengel und Heumann sagt, das in ihr gezeugt ist? Damm und Michaelis geben es richtig, womit sie schwanger geht; und so sollten unsre Prediger auch sprechen. Was heißt es sich in Gott freuen oder in Gott frölich sein (woraus auch die im gemeinen Leben

übliche Redensart, er ist in seinem Gott vergnügt, entstanden zu sein scheint)? Man sehe Ps. 5, 12. 9, 3. 63, 12. 66, 6. 84, 3. Die neuern Uebersetzer gehen in einigen dieser Stellen richtig von Luther ab, und verschmähen das in; in andern behält bald dieser, bald jener es bei. So steht bei Mendelsohn 5, 12 noch: Frölich laß sie seyn in dir; und 63, 12: Der König freue sich in Gott; wo doch Michaelis an beiden Orten, obgleich etwas geschmacklos, schon über für in gesetzt hatte. Knapp (wie vor ihm Schulz) giebt es mehrentheils, ihm jauchzen oder ihm frolocken; und das ist recht; denn sich Gottes freuen heißt im Grunde so viel, als ihm danken. Ps. 21, 2. Luther: Der König freuet sich in deiner Kraft; Michaelis: Ueber deine Macht freut sich ein König; Schulz (und Mendelsohn): deiner Macht frolocket der König; Knapp (nicht so gut): Deiner Stärke freut sich der König. Ps. 2, 5. Luther (und Mendelsohn): Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken; Michaelis: In seinem Zorn wird er zu ihnen reden, und in seinem Grimm ihnen fluchen: Schulz, Teller, Knapp ohngefähr eben so. Ps. 64, 2: Höre meine Stimme in meiner Klage; Ps. 71, 16: Ich gehe einher in der Kraft des Herrn. Ps. 65, 7: Der die Berge festsetzet in seiner Kraft, und gerüstet ist mit Macht. Ps. 119, 133: Laß meinen Gang gewiß seyn in deinem Worte. Michaelis (Mendelsohn und Knapp): Mache meine Schritte richtig durch dein Wort. Luk. 4, 14. Jesus kam wieder in des Geistes Kraft in Galiläam: Eben so Bengel und Heumann. Michaelis: Mit Gaben des Geistes ausgerüstet. Bahrdt: Auf göttlichen Antrieb. Was ist Eph. 4, 1 ein Gefangener in dem Herrn? Michaelis hat um des Herrn Willen dafür; so auch Bahrdt. Was heißt Eph. 6, 1. den Eltern in dem Herrn gehorsam sein? Michaelis hat auch hier um des Herrn willen, Bahrdt aber so wie es mit der Tugend bestehen kann. Was sind Werke in Gott gethan, Joh. 3, 21? Endlich und zuletzt will ich als ein Laie noch fragen, ob die sehr gewöhnliche Anrede, Geliebte in dem Herrn, Deutsch sei. Mir kömmt es nicht so vor; da sie aber auch von „Selbstdenkern" häufig gebraucht wird, so werde ich eine Zurechtweisung darüber mit Dank annehmen, und bitte wegen meines Eifers für die Deutschheit um Vergebung.

Anmerk. 2. Vorn in der Zusammensetzung ist in einigen Wörtern in, in andern ein besser. Man muß sie einzeln nachsehen, z. B. Inländer.

Inbrunst und Inbrünstigkeit in eigentlicher Bedeutung von natürlicher und körperlicher Hitze ist veraltet; s. Adelung. Die Inbrünstigkeit, „ein Wort, dessen man füglich entbehren kann"; Adelung. Wenn bloß von einer gewissen Fertigkeit die Rede ist, so kann man es freilich entbehren (z. B. mit Inbrünstigkeit be

ten), aber als Eigenschaft kann Inbrünstigkeit dennoch vorkommen, z. B. die Inbrünstigkeit des Gebets.

a. **indem** muß im Hochdeutschen nicht für indeß, indessen, gesetzt werden. Indem dieses vorgegangen war, so hatte der Erzbischof eine Kirchenversammlung angestellt; Reinhards Cypr. Geschichte Th. 1, S. 218 *)

*) Wenn Gellert sagt: Ich will sogar meine Vernunft vergessen, indem ich mit Ihnen rede, so steht indem ebenfalls für indeß; Adelung aber, welcher es ebenfalls tadelt, erklärt indem hier durch wenn.

b. **indem** für in diesem Augenblicke, in kurzem, ist kein vorzügliches Deutsch. Er ist indem weggegangen, er wird indem wiederkommen.

indenk für eingedenk kömmt beim Opitz vor, ist aber veraltet. Vgl. eindächtig und eingedenken.

indeß (abgekürzt für indessen) wird nach Adelungs Meinung am häufigsten in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht. Für indessen daß sagt man auch in der erzählenden Schreibart indeß lieber, als indessen. Wollen Sie, indeß (mittlerweile) ich den Brief schreibe, in meiner Kupfersammlung blättern? Indeß daß ist nicht gut, sondern das bloße indeß viel besser. Indeß daß du schriebst, hättest du die Sache dreimal mündlich bestellen können. Indessen daß bleibt erlaubt, ob es gleich etwas schleppend ist.

das **Ingebäude**, ein Wort, welches veraltet war, aber von Nicolai in der Beschreibung von Berlin und sonst, auf seine Empfehlung, auch von andern fleißig gebraucht wird, wofür mir aber Eingebäude etwas besser gefällt. Es brannte das Dach und zugleich fast das ganze Ingebäude ab; Schulz Beschreib. v. Leipzig, S. 82. Adelung hat Ingebäude nicht angeführt; Eingebäude oder Einbau erklärt er bloß durch einen Bau an einem Flußufer zur Verhütung der Beschädigung desselben.

das **Ingefieder** für die inwendige Federn, sowohl in einer Uhr und dergleichen, als in einem Bette, ist Oberdeutsch.

ingeheim heißt bei den meisten besser insgeheim (= = •). Unter denen, die es gebrauchen, ist Zimmermann.

das Ingeld ist Niedersächsisch für Interessen oder Zinsen. Campe bringt es S. 208. in Erinnerung; man kann ihm aber schwerlich Aufnahme versprechen.

das Ingeweide muß heißen das Eingeweide.

ingleichen ist nach Adelung und einigen andern allein richtig; andere, z. B. Reichard haben auch ingleichem. Die meisten guten Schriftsteller kennen nur imgleichen*). Vgl. desgleichen.

*) Adelung sagt ingleichem und imgleichen habe nichts für, aber manches wieder sich. Mir hingegen scheint ingleichen gar nichts für sich zu haben, als den Gebrauch einiger Sachsen und Oberdeutschen. Gottsched schrieb immer imgleichen, Heinze hingegen ingleichen. Einige Schriftsteller scheinen sich dieses Worts geflissentlich zu enthalten. So erinnere ich mich z. B. nicht, es in Klopstocks Gelehrtenrepublik, wo doch tausendfache Gelegenheit dazu gewesen wäre, auch nur ein einzigesmal angetroffen zu haben. Ganz entbehren läßt es sich wohl nicht, da auch nicht in allen Fällen hinreichen will. — Adelung erinnert noch, daß im Oberdeutschen ingleichen nicht selten für gleichfalls (oder vielmehr für ebenfalls) gebraucht werde, wovon er zwei Stellen aus Opitz anführt.

ingeheim, ingemein; s. insgeheim, insgemein.

der Ingrimm ist eigentlich wohl Oberdeutsch, ob ich es gleich vor beinahe schon funfzig Jahren in dem Zirkel einiger Niedersächsischen Gelehrten häufig gehört habe, die es aber gewissermaßen im Scherz gebrauchten. Sie scheinen gegen dieses Buch einen besondern Ingrimm gefaßt zu haben. Ihr Ingrimm gegen die Französische Sprache scheint sich doch etwas gelegt zu haben. In neuern Modeschriftstellern findet sich seit einigen Jahren das Wort ziemlich häufig, unsere Wörterbücher aber kennen es nicht*). In einem etwas besondern Sinne finde ich es in Wekhrlins Grauem Ungeheuer B. 1, S. 124; Ich sehe hier (bei dem Kampf zwischen zwei Stieren) nichts als den Ingrimm zweener Wüteriche.

*) Adelung unter grimmig führt bloß ingrimmisch als Oberdeutsch für cholerisch an. Campe setzt S. 206. Ingrimm als ein bekanntes Wort voraus, und führt das von Alxinger gebrauchte ingrimmig an, vermuthlich um es zur Aufnahme zu empfehlen. Es sagt aber nicht mehr als erbittert. Wielands Danischmend (B. 8.) S. 413: Sein Ingrimm über die schöne Aruja. Warum nicht seine Erbitterung gegen d. sch. Aruja?

inhaben für in Besitz, in Händen haben, wird, wie Adelung erinnert, im Hochdeutschen nur selten gebraucht. Er hätte immer sagen können, daß gute Hochdeutsche es nie gebrauchen, obgleich das davon herkommende: der Inhaber (= = =) sich die Aufnahme zu verschaffen gewußt hat. In Bodmers Milton findet man inhaben S. 52. Geschichtliche Schriftsteller und Erdbeschreiber machen sich kein Bedenken inne haben dafür zu setzen. S. inne.

der Inhaber für Besitzer (jedoch mit einigem Unterschiede der Bedeutung) ist jetzt üblich genug, und man hat davon das zusammengesetzte Pfandinhaber, wofür man ehemals das bessere Pfandshaber hatte. Im Oberdeutschen heißt Inhaber so viel als ein ansässiger Einwohner.

inhalten hat Luther einmal für zurückhalten gebraucht, Spr. Sal. 11, 26: Wer Korn inhält, dem fluchen die Leute *). Nach Adelung hat er Ps. 83, 2. und Jes. 62, 1. inhalten für innehalten gesagt; allein bei Luther steht in diesen Stellen wirklich inne halten, welche Lesart auch in den Hallischen Bibeln angetroffen wird.

*) Verheutigt muß man einhalten aus inhalten machen. Michaelis übersetzt zurückhält. Der Schweizer macht innhalt, und der Niedersachse inne hölt daraus.

Inlage muß heißen Einlage.

Inländer und inländisch; s. Einländer.

das Inlett, d. i. die innere Hülle eines Federbettes, wird in Hochdeutschen Schriften, die allgemeiner verständlich sein sollen, lieber durch Indelt ausgedrückt. Einige Niedersachsen verhochdeutschen Inlett durch Inlied, auch wohl durch Einlett oder Einlied.

inliegend muß heißen einliegend. Ich bitte einliegendes Schreiben an die Behörde (= = =) abgeben zu lassen.

inmittelst; s. immittelst.

a. inne oder innen ist ursprünglich eine müßige Verlängerung von in, etwa so wie einige Gegenden mitte für mit und hinne für hin schreiben. Ohne ein damit unmittelbar verbundenes Zeitwort hört man es jetzt nur noch in dem Ausdruck mitten inne*); z. B.

dieser Ort liegt zwischen Spandau und Berlin, und zwar mitten inne. Nachdem die Türken Adrianopel (im 15. Jahrhunderte) erobert hatten, so bekamen sie dadurch Constantinopel mitten inne. Man sagt dafür in der Mitte oder auf die Frage wohin auch wohl in die Mitte. — Von innen im Gegensatz des von außen ist noch allgemein gebräuchlich.

*) Luther hat 2 Kor. 7, 9. irgend inne für irgend worinn gesagt, wofür einige neuere Ausgaben theils irgend innen, theils nach Adelungs Bemerkung irgend worinne (die Hallischen irgend worin) lesen. Der Niedersachse hat schon worinne (mit Auslassung des irgend). Der Schweizer drückt es aus: das yr vonn vnns schaden yenen eynnemmend; yenen ist nehmlich Schweizerisch für irgend. Mitten inne und mitten innen abwechselnd haben die Hallischen und einige andere neuere Ausgaben 2 Mos. 28, 32. 39, 23. Hohel. 3, 10. Hesek. 48, 21 Joh. 19, 18. Luthers eigene Ausgaben haben in einigen Stellen auch mitten in oder mitten inn. Sonst findet man bei Luther vermöge des unter da c. bemerkten Fehlers da inne für darinn oder für worinn, z. B. 5. Mos. 8, 8: Ein Land da Honig innen wächst; Mark. 6, 10: Da bleibet innen. In der letzten Stelle hat Bengel da bleibet, Heumann aber so bleibet darinnen. — Im Bodmerischen Milton steht S. 35: Aber tiefer innen (weiter hineinwärts) saßen die große seraphische Herzoge.

b. inne mit Zeitwörtern unmittelbar verbunden will sich aus den Werken schlechter Schriftsteller noch nicht ganz verlieren, besonders findet es sich noch in folgenden:

inne behalten muß bald mit zurück behalten oder einbehalten, bald mit zu Hause behalten verwechselt werden. Als Brunikowski sein Husarenregiment zur Errichtung neuer Regimenter abgeben mußte, behielt er von jedem Geschwader zehn Mann inne. Jemand seinen Lohn einbehalten (wo Adelung jedoch inne behalten für besser hält; vgl. inhalten). Man kann das Kind nicht inne behalten. Luther hat inne behalten für in Besitz halten 1 Mack. 10, 14. 13, 11.

inne bleiben muß heißen zu Hause bleiben oder im Zimmer bleiben. Man räth dem Kranken, noch einige Tage inne zu bleiben. Vgl. inne haben.

inne haben. Ganz ungewöhnlich ist es gesagt, wenn bei Semler in der Vorrede zu Baumgartens Geschichte der Religionsparteien S. 6 steht: Viele Völker die ei-

nen sehr verschiedenen Himmelsstrich zu bewohnen inne haben.

inne halten. Adelung giebt selbst zu, daß man, wenn es ohngefähr so viel als aufhören oder ein Ende machen bedeutet in der anständigen Sprechart einhalten dafür gebrauche. Am Morgen hielten die Feinde mit dem Schießen plözlich inne. Er pflegt mitten im Reden plözlich inne zu halten. Hier hielt der allzuschüchterne Jüngling inne, Wielands Sylvio, (B. 2.) S. 341. Auch in der unter einhalten bemerkten Bedeutung schreiben einige inne halten für einhalten. Der Commercienrath (Hechtel) war nicht im Stande, mit seiner Zahlung so genau inne zu halten, als bisher; Geschichte eines Patriot. Kaufmanns, Th. 2, S. 76. Luther hat inne halten noch Ps. 83, 2. und Jes. 62, 1. — Sich inne halten muß heißen sich im Zimmer halten, sich zu Hause halten. Vgl. inne bleiben.

inne lassen muß heißen stehen lassen allenfalls zurücklassen. Er sollte den Rest seiner Apanagegelder zur Bezahlung seiner Schulden inne lassen; Menschenspiegel, S. 121.

inne oder innen werden muß bald heißen gewahr werden, bald sich überzeugen oder überzeugt werden. Luther hat es sehr häufig, z. B. Joh. 7, 17: der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sei. Der Schweizer hat es daselbst behalten, der Niedersachse aber erfahren dafür, Heumann und Bengel erkennen. Joh. 4, 1: da nun der Herr inne ward; wo der Schweizer und Bengel es behalten, der Niedersachse und Michaelis erfuhr, Heumann und Damm wußte, Bahrdt merkte dafür sezt. Auf Kanzeln kömmt inne werden noch viel zu oft vor. Eine Stelle, wo Gellert es gebraucht, hat Adelung. In einer ganz sonderbaren Bedeutung finde ich inne werden in der Vorrede zum Bodmerischen Milton S. 9: Wer von diesem Verfasser mehr Nachrichten verlangt, kann sie von dem Poeten inne werden [erhalten], der jezo das prächtige Lager bei Mühlheim [Mühlberg] besinget.

inner für in, zuweilen auch für innerhalb, ist veraltet. Wer inner großen Bäuen [Bauen, Pallästen] herscht; steht in Opiz Trojanerinnen, gleich zu An-

fang. Inner den Mauern; Meisters Hauptszenen der Helv. Geschichte, Th. 1, S. 37. Inner den Grenzen des Himmels; Bodmers Milton, S. 46. Das Heer aller inner den Linien wohnenden Pferde; Skizzen von Wien, Heft 1, S. 67. Inner den Grenzen des Römischen Reichs; steht in der Zürchischen Uebersetzung der Warburtonischen Abhandlung von den Weissagungen.

a. innerlich steht dem von außen entgegen. Nur übel unterrichtete Personen gebrauchen innerliche Freude für innige oder herzliche.

b. Für der, die, das innerliche ist nach Adelung in der edlern Schreibart innere üblicher. Indessen sagt man noch häufig innerliche Kriege, innerliche Unruhen, innerlicher Frost, innerliche Hitze. Wenn aber Luther einmal 2 Kor. 4, 16. der innerliche Mensch sagt, so ist der innere offenbar besser. Vgl. äußerlich c. und inwendig.

innert für innerhalb (vgl. ennert) ist Oberdeutsch; s. vorher inner. Innert dreißig Tagen; steht in Bibl. Erzählungen S. 260; innert dieser Zeit, S. 496. 498.

innig. Ob man gleich allenfalls sagt, sie sind innige Freunde, so enthält doch die Unterschrift Ihr inniger Freund, deren sich einige in ihren Briefen bedienen, eine kleine Ungereimtheit.

die Innigkeit für tiefe Empfindung ist bekannt und gut; für Intension es, nach Campens Vorschlag, zu gebrauchen, ist etwas bedenklich.

inniglich hat seine Veraltung vollkommen verdient, da man mit innig eben so weit kömmt. Sie waren inniglich oder herzinniglich vertraut. Am wenigsten muß man es als ein Beiwort gebrauchen: die innigliche Freude.

der Inschlitt oder Inselt heißt besser Unschlitt oder Talg.

die Inschrift für Epigramm, Sinngedicht, ist seiner Zweideutigkeit wegen verwerflich. Adelung (im Artikel Aufschrift) tadelt Inschrift als eine allzu buchstäbliche Uebersetzung des Lateinischen Inscriptio. Was er von dem falschen Gebrauch des Worts Inschrift im Münzwesen sagt, muß man bei ihm selbst nachsehen.

insgeheim ist von einigen Neuern ohne Noth getadelt, und in geheim dafür vorgeschlagen worden. Adelung selbst, (im Art. geheim) hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, insgeheim zu tadeln, sondern thut, als wenn bei guten Schriftstellern bloß ingeheim oder, wie er lieber schreibt, in geheim gebräuchlich wäre, wovon sich doch das Gegentheil leicht zeigen läßt*).

*) In geheim hat schon Frisch, ohne von insgeheim etwas zu erwähnen. Indessen hat insgeheim die Gleichförmigkeit von ins gemein, insgesammt und inskünftige für sich, und wer ingeheim vertheidigt, kann doch nicht leugnen, daß es eigentlich im Geheimen heißen müsse.

insgemein oder wie andere*) dafür schreiben, in gemein (ingemein) kann ganz und gar entbehret werden. Es kommt in folgenden drei Bedeutungen vor: 1) für gewöhnlich oder gemeiniglich. Die Goldmacher sind insgemein Bettler. Man pflegt insgemein den Prahlern nicht viel zuzutrauen. Die Reden Christi, welche insgemein unter dem Nahmen seiner Gleichnisse laufen (, = ,). Gottsched gebraucht dieses insgemein unstreitig zu oft (s. eine dahin gehörige Stelle in brauchen a.), und selbst Adelung setzt es noch als Hochdeutsch an. 2) Für überhaupt oder im Allgemeinen, wo es leicht Zweideutigkeiten verursacht. Es giebt insgemein wenig Meßkünstler, die ihre Wissenschaft auf die Ausmessung der Körper bauen; Deutsche Acta Eruditorum, Th. 101, S. 311. Vom Lobe Gottes insgemein, ein Rubrik in den Gesangbüchern. Hierher gehört auch die Stelle 2 Mackab. 9, 26: die Wohlthat, so ich allen in gemein und in sonderheit gegen einem jeglichen erzeigt habe; wo man aber auch insgesammt dafür setzen könnte. 3) Für insgesammt, alle oder von allen. Die ganze Stadt insgemein nahm an der Freude Theil. Sie riefen insgemein, Es lebe der König. Dieser Vorschlag ward insgemein (einstimmig, einhellig) gebilligt **).

*) Dies sind besonders die Oberdeutschen. Doch schrieb auch Luther so. Diejenigen Neuern, welche insgeheim getadelt, und in gemein empfohlen haben, haben nicht bedacht, daß der Ausdruck nach dem Lateinischen in universum gebildet worden.

**) In einigen alten Büchern findet man auch gemein schlecht-

weg in dieser letzten Bedeutung. So steht in den Gesangbüchern: Nun freut euch lieben Christen gemein.

die Insichgehung, ein Ungeheuer von Wort, welches dadurch von seiner Ungeheuerkeit nichts verliert, wenn man es in sich gehung oder in sich Gehung schreibt. Krause musikalische Poesie S. 133: da dergleichen Accompagnemente besonders eine gewisse Insichgehung und Andacht bemerken (anzeigen), so werden sie in Kirchensachen (Kirchenstücken) am häufigsten gebraucht *).

*) Dergleichen mit in sich anfangende Wörter finden sich noch hin und wieder z. B. die Insichgekehrtheit der Mystiker. Vgl. Instandsetzung.

das Insiegel verliert nichts, wenn man es auch nur Siegel schlechtweg nennt.

insign, ein ganz Französisches Wort, welches wohl soleicht niemand außer Wekhrlin gebraucht hat. Lasset uns diese Begebenheit unter die insignesten unserer Epoke zählen; Chronologen B. XI. S. 355.

insonderheit wird, wie es scheint, von insbesondere immer mehr verdrängt. Luther gebraucht es auch für insgeheim, z. B. Er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit; Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; Luk. 10, 23. wo Adelung es ohne Grund durch besonders oder unter andern erklärt*). Eben diese Bedeutung findet sich Mark. 4, 34, wo Adeles durch vorzüglich oder insbesondere erklärt hat**).

*) Der Schweizer hat in sonderheit [so getheilt schreibt auch Luther, und in der ältesten Ausgabe steht gar ynn sunderheyt] behalten, und auch der Niedersachse drückt es durch insünderheit aus. Heumann hat ins besondere, Bengel besonders. Alle diese Uebersetzungen drücken indessen das Griechische nur sehr unvollkommen aus, welches der Lateiner durch privatim, der Engländer durch privately, der Franzose durch en particulier, und der Deutsche durch zu ihnen allein ausdrückt. Vgl. besonders.

**) Der Schweizer in sunderheit (bei Luther steht hier 1525. schon ynn sonderheyt), der Niedersachse in sünderheit, Heumann ingeheim, Bengel und Damm besonders, Bahrdt und Michaelis wenn er mit ihnen allein war.

insonders erhält sich noch bei einigen in der den Briefen vorgesetzten Anrede, z. B. Insonders hochgeehrter Herr Vetter; man wird es sogar in den ersten Auflagen meines Handbuchs noch so finden. Jetzt schreiben schon sehr viele beständig besonders dafür.

die Instandsetzung findet sich bei Geschäftsmännern, besonders Kameralisten häufig. Da man gewöhnlich sagt in den Stand setzen, so müßte es eigentlich heißen Indenstandsetzung, welche aber unerträglich sein würde.

Instengräber haben Adelung und Campe für Graveur empfohlen*).

*) Adelung sagt eigentlich nur, das Wort hätte verdient beibehalten zu werden. Daß es, wie Campe zu sagen scheint, welcher übrigens Grabstecher vorzieht, im Oberdeutschen noch gebräuchlich sei, glaube ich so wenig, daß ich vielmehr zweifle, ob Instengräber jemahls sehr gebräuchlich gewesen.

inwärts; besser einwärts.

a. inwendig muß nicht als ein Vorwort für innerhalb gebraucht werden, weder mit dem Zeuge-, noch mit dem Gebefalle. Luther hat es so. Inwendig des Vorhanges 2 Mos. 26, 33. Von inwendig des Thors Hesek. 40, 9.*). Inwendig deiner Mauern Ps. 122, 7.**). Im Scherz sagen einige etwas auswendig und inwendig wissen. S. Lebensläufe Th. 1, S. 36.

*) 2 Mos. 26. behält der Schweizer inwendig des Vorhanges, der Niedersachse macht daraus binnen in den Vörhank, Michaelis sehr weitläuftig in das innere Theil jenseit des Vorhangs. Hesek. 40. ist der Niedersachse ebenfalls der Verbindung mit der Zeugendung ausgewichen.

**) Die Hallischen Bibeln haben (wie der Niedersachse) inwendig in deinen Mauern; allein in Luthers eigenen Ausgaben steht kein in.

b. inwendige Hitze, inwendiger Frost ist, wie Adelung richtig erinnert, nicht so gut, als innerliche; sonst wird der, die, das inwendige lieber mit innere vertauscht. So sagt man nicht gern die inwendige Seite, der inwendige Mensch*), der inwendige Trieb; Bodmers Milton S. 39.

*) Röm. 7, 22. Ephes 3, 16. Bengel behält es in der letzten Stelle, in der ersten vertauscht er es mit innere. Heumann hat in beiden Stellen innerliche.

Inwohner muß heißen Einwohner.

Inzicht oder Inzucht sowohl für Beschuldigung, als für Injurie ist Oberdeutsch. Zicht halte ich für ein wenig besser, und noch besser würde es vielleicht sein, wenn man die Zeihe einführen könnte. Er hat mir eine Zeihe gesagt, eine Zeihklage anfangen u. s. w.

inzwischen heißt in allen Fällen lieber indessen, in einzelnen auch wohl einstweilen. In Wielands Amadis stand sonst (B. 2, S. 201.): Inzwischen daß unser Held sein Herz an eine Dame verlohr. Dafür steht jetzt Ges XVII, S. 36: Indessen daß : : : : verlor. Bodmer setzt für inzwischen daß zuweilen inzwischen schlechtweg. Inzwischen der Pöbel sich etwas entfernt hielt; Milton S. 17. Inzwischen er auf seinem Stuhle sitzet; S. 47. Göthe hat inzwischen daß noch; siehe die Stelle in zuwiegen unter wiegen.

irgend für vielleicht, etwa, gehört nicht eben zum besten Gebrauch, und verursacht zuweilen wohl gar Zweideutigkeiten. War irgend Cäsar nur darum groß, weil er bald ermordet ward? Gottscheds Lobschrift auf Wolf, S. 128. Ist Ihnen irgend jemand bekannt, der diesen Vorschlag wohl annähme? Ist es irgend ein Bubenstück, daß ich mich des Unschuldigen annehme? Ich soll irgend den Schmeichler spielen. Wir wollen warten, ob er sich irgend besinnt. Wir bekommen heute irgend ein Gewitter.

a. irre. Es ist ein schlechtes Kompliment, das man jemand macht, wenn man sagt: Sie sind irre für Sie haben sich verirrt, Sie irren sich, Sie sind unrecht, Sie sind irrig. Sie sind irre; weder in diesem Hause noch in der ganzen Straße wohnt ein Mensch, der Müller heißt. Sie sind vermuthlich irre; denn auf diesem Wege kömmt man in keine Herberge.

b. irre für allenthalben herum ist veraltet. Sehen Sie den Menschen, der dort so irre geht. Bei Luther (Hiob 38, 41.) fliegen die jungen Raben irre, wo es bloß heißen soll, sie fliegen weit und breit umher*). 1 Mos. 21, 14. 37, 15. Ps. 107, 4. Jes. 53, 6. Hesek. 44, 10. scheint irre gehen ebenfalls für blind umhergehen zu stehen.

*) Michaelis hat herumirren dafür, der Niedersachse, sie fliegen irrend (se flegen errende).

c. irre für bestürzt findet sich einmal bei Luther*).

*) Esth. 3, 15. hat der Schweizer unruhig dafür gesetzt. Apost. Gesch 2, 12. hat der Schweizer aus sie wurden irre gemacht sie bestunden (d. i. sie erstaunten); Heumann, sie wußten nicht was sie denken sollten; Bahrdt, keiner wußte was er dazu sagen sollte; Michelis, sie wußten

nicht, was sie daraus machen sollten. Bengel hat wurden irre beibehalten. Galat 4, 20: ich bin irre an euch, Der Schweizer, Bengel und Michaelis behalten es bei. Heumann, ich weiß nicht, was ich von euch hoffen soll; Bahrdt, ich weiß nicht, in welchem Ton ich mit euch reden soll. Aus dieser letzten Stelle haben einige Gottesgelehrte die Redensart gemacht, an einem irre werden, d. i. sich über das, was er schreibt, sehr verwundern, sich nicht darein finden können. Wir leugnen nicht, daß wir an dem Hrn. D. Semler mehrmals irre geworden sind.

der Irrgeist hat Luther Mich. 2, 11., wo es ohngefähr so viel heißen soll, als ein wüster verwirrter Mensch oder auch ein Schwätzer*).

*) Im gemeinen Leben, wo man überhaupt oft die von Luther gebrauchten Ausdrücke in einem andern Sinne nimmt, heißt Irrgeist häufig jemand welcher viel herumläuft, besonders einer der aus Schlaflosigkeit das Bette verläßt, und im Hause umherwandert.

irrig. Man sagt richtig, Sie sind irrig, wenn jemand was nicht recht weiß oder nicht behalten hat, imgleichen wenn er an einen unrechten Ort kömmt, um jemand zu finden. Ferner eine irrige Meinung, eine irrige Entscheidung. Viel seltener sagt man wir sind jetzt irrig, an statt es sind Irrungen zwischen uns, wir leben im Streit. Ein irriges Gewissen heißt besser ein irrendes. Tit. 3, 3. hat Luther: wir waren auch weiland unweise ungehorsame, irrige; wo der Schweizer wenigstens irrig dafür gesetzt hat. Der Niedersachse macht dwelende (d. i. twalende, irrende) daraus. Heumann sagt wir gingen in der Irre, Bahrdt wir waren verirrte Menschen, Michaelis in der Irre geführt (welches letztere wohl in die Irre geführt heißen müßte).

das Irrsal. Luther hat Es. 32, 6. Irrsal predigen für irrige Dinge predigen. In gottesgelehrten Schriften findet man zuweilen im Irrsal leben, in den Schriften der Neulinge herrscht viel Irrsal u. d. g. Der Niedersachse setzt gradehin Irrthum (Erdom) dafür. Frisch sagt schon: Irrsal veraltet. Allenfalls ließe sich Irrsal für Labyrinth gebrauchen. Aus Stieler scheint zu erhellen, daß Irrsal auch für Irrung oder Streitigkeit gebräuchlich gewesen.

irrsam für irrig hat Nieremberger aus Hederich beibehalten. Außer ihm finde ich es nicht.

Irrstern tadelt Adelung als eine zu buchstäbliche Uebersetzung von **Planet**; und hält das von andern versuchte **Wandelstern** für besser, worin Campe ihm beitritt.

der **Irrwahn** wird von einigen gebraucht, um etwas mehr zu sagen als **Wahn** und **Irrthum**. Diese Leute schweben in einem groben **Irrwahn**.

der **Irrwisch** für das **Irrlicht** wird für minder edel gehalten. Einen unruhigen, nie stille sitzenden Menschen nennt man nie Irrlicht, sondern immer Irrwisch.

Iseln für **erloschene Funken** hat Rädlein mit einem Stern; auch iselig statt voller Funken oder Flockasche. Frisch führt Isel in der Bedeutung von Zunder an*).

*) Die Lichtschnuppe heißt in einigen Gegenden Oesel.

isol für **isolirt** (s. verinselt), ist sehr ungewöhnlich. Die Häuser der ersten Venetianer standen isol (einzeln); Beschreib. von Venedig Th. 1, S. 6.

Italiänisch (nach schlechterer Sprech- und Schreibart **Italienisch**) heißt besser **Italisch***).

*) Für Italiäner sollte man also freilich lieber Italier sagen, wie Aethiopier, Macedonier u. s. w.

itzt für **jetzt** hat Adelung in der Abecereihe gar nicht einmal aufzuführen gewürdigt, ungeachtet viele nie anders als itzt schreiben, andere mit itzt und jetzt abwechseln, noch andere zwar jetzt schreiben aber itzt sprechen. Vgl. jetzo.

die **Ive**, der **Ivenbaum**; besser die **Eibe**, **Eibenbaum***). Einige gebrauchen Ive, Ivenblätter, Ivenlaub und Ilaub auch für Epheu.

*) Der Eibenbaum ist der Taxus. Nach Popowitsch heißt bei einigen auch die Rüster Isenbaum, wodurch das Wort zweideutig wird.

J, der Mitlauter.

ja nein, eine ganz besondere Verneinung, an die sich einige Leute im Reden gewöhnt haben, und die man ihnen zu Ehren wohl in die Schauspielsprache aufnehmen kann. Ja nein, das ist keine Kunst.

jach für **jähe**, **übereilt**, **allzuhitzig**, ist von Ade-

lung als im Hochdeutschen nicht mehr gebräuchlich besternt worden. Luther sagt Spr. Sal. 21, 5: Wer allzu jach ist, wird mangeln*). Unsere Modeschriftsteller lieben jach für schnell. Jach zog er sein Schwert.

*) Der Schweizer: Wär zegaach ist, hat mangel (er schrieb nemlich das Wort nach Oberdeutscher Art mit einem g, und sprach das a lang aus. Auch Henisch hat gach, jach oder gäch und Gächzorn). Der Niedersachse macht haztig daraus. Michaelis hat allzu eilig. Für Jachzorn schreiben viel auch Jähzorn.

jähe, „Im Oberdeutschen ist die gähe Taufe oder „Gachtaufe die Nothtaufe."

die Jähe und die Jähigkeit sind beide im Hochdeutschen nicht eben gebräuchlich; doch sagt man allenfalls die Jähe des Todes, einer Veränderung, eines Entschlusses u. s. w. Für Jähe eines Berges ist Steile im Hochdeutschen gebräuchlicher. Für Jähe des Zorns sagt man der Jachzorn, und Jähe des Gemüths oder Jähmüthigkeit, nach Oberdeutscher Aussprache Gähmüthigkeit kann heißen Uebereilung oder Hitze.

jähling oder jählings, auch mit dem Geschlechtsworte der, die, das jählinge für plötzlich kommen in guten Hochdeutschen Schriften immer seltener, ja jetzt fast gar nicht mehr vor.

das Jahrsviertel für Quartal fehlt im Adelung. Wenn Jahr in der Nähe steht, sagt man bloß Viertel dafür.

jappen für den Mund mühsam aufthun, ist eigentlich Niedersächsisch. Er kann nicht mehr jappen, sagt man von einem Sterbenden. Er jappt nur noch so. Der sich außer seinem Elemente befindende Fisch jappt. Wir jappen ja unter einer Sündfluth von Gedichten; sagt Hr. Puff in Sophiens Reisen, Th. 2, S 433. In unsern neuen Modeschriften wird auch fleißig, (z. B. mit den Kiefern) gejappt. Vgl. gaumsen.

die Jäse; s. Gäse.

das Jauchert; s. Juchart.

die Jause oder Jausen heißt in Oesterreich das, was man in Sachsen ein Vesperbrod nennt, eine Mahlzeit zwischen dem Mittag= und Abendbrod. Man bestellt sich nach Wienersitte eine Jausen; Skizze von

Wien, Heft 4, S. 575. Popowitsch glaubt, man könne es am bequemsten ein Zwischenmahl nennen.

a. je, wofür die Sachsen mehrentheils ie sprechen und schreiben, wird von ihnen häufig für ei gebraucht. Je, ist das nicht ein Unglück! Je, daß dich! Je, daß du wärest, wo der Pfeffer wächst! In Weißens komischen Opern findet man dieses je sehr häufig. Aus Luther gehört Matth. 19, 25. hieher, wo Heumann ausdrücklich ei für je setzt.

b. in einigen ältern Schriften scheint je für ja zu stehn z. B. wenn Luther 1 Tim. 1, 15. sagt: das ist je gewißlich wahr*). Wo jetzt 2 Mos. 14, 12. in den Hallischen Bibeln steht, es wäre uns ja besser, stand bei Luther selbst anfänglich yhe, hernach je**).

*) Der Schweizer behält ye, der Niedersachse aber macht jo (ja) daraus. Die neuern Uebersetzer lassen das je ganz aus, weil es Luther als eine Art von Flickwort hinzugesetzt hatte, indem im Grundtexte nichts steht, welches in mehrern Stellen der Fall ist, daher auch selbst der Schweizer das je zuweilen (z. B. 1 Tim. 3, 1.) ausgelassen hat.

**) Ueberhaupt schwankt Luther im Gebrauch des ja und je. So heißt es in der ersten Ausgabe des alten Testaments 1 Mos. 7, 2: Aus allerley reynem viech nym zu dyr ja sieben und sieben, von dem vnreynen viech aber yhe ein par (die letzte Ausgabe von 1545. hat hier noch eben so). 1 Mos. 6, 19. ia eyn par (1545. ja ein par). V. 20. yhe eyn par (1545 je ein par).

c. Wenn zwei Sätze sich auf einander beziehen, deren jeder sein eigenes Zeitwort hat, so muß es das einemal desto heißen, und nicht beidemal je. Zweimal je ist hier ein Fehler. In Wielands Amadis stand ehemals Th. 1, S. 168: Das Schloß, das ihnen, je näher man kam, je besser gefiel. Dafür heißt es jetzt noch Ges. VI. St. 27: die Burg, die ihnen, je näher sie kam, je besser gefiel. So hat auch Luther Mark. 7, 36: Je mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Pred. Sal. 8, 17: Je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet.

d. je und je heißt bei Luther 2 Mos. 4, 10. soviel als von jeher; Jer. 31, 3. so viel als immer. Die letzte Bedeutung soll es vermuthlich auch Richt. 2, 13. haben.

e. Für je zwei oder je zwei und zwei sagt man

im guten Hochdeutschen lieber immer zwei, immer zwei und zwei. So auch besser jedem vier Groschen, als je einem Manne vier Groschen.

f. je nachdem ist zwar noch sehr üblich, kann aber ohne Schaden der Deutlichkeit immer durch nachdem ausgedrückt werden, welches minder unangenehm und schleppend ist. Bei Hoffmann von natürl. Dingen S. 264 finde ich gar nachdem je: des Igels Lager hat zwei Löcher; nachdem ie das Wetter ist, so stopfet er das eine zu, und macht das andre auf.

g. je zuweilen; s. jezuweilen.

jedennoch ist zu schleppend, und muß entweder dennoch schlechtweg, oder jedoch, oder zuweilen bloß doch heißen.

jederhand für allerlei, allerhand (= = =), oder für von jeder Art, ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

ein jedermann für jedermann schlechtweg ist Oberdeutsch

der Jedermannsbürger für Kosmopolit ist eine fehlerhafte Zusammensetzung, indem es wenigstens Jedermannsmitbürger heißen müßte. Der Jedermannsbürger ist wie der Jedermannsfreund; Schlossers kleine Schriften, Th. 2, S. 237.

Jedermannsherrschaft; s. Gesetzlosigkeit.

jederweilig und jedesweilig; s. jeweilig.

jedes für jeder oder ein jeder (jedoch so, daß nur jedes Mitglied einer gewissen Gesellschaft gemeint ist) ist nicht Hochdeutsch, sondern Sächsisch und Oberdeutsch. Ein Hausvater muß es so einrichten, daß jedes (ein jeder) in seinem Hause zufrieden sei. Man kann nicht alles und jedes in diesen Garten einlassen (nicht einen jeden, der eingelassen sein will).

jedesmal wird richtig mehrernmalen entgegengesetzt oder vielmehr gleich gerechnet; allein ohne dergleichen Entgegensetzung muß es bald allemal, bald allezeit heißen. Ich habe sie oft besucht, aber sie jedesmal (allemal) nicht zu Hause getroffen. Wenn jemand jedesmal (allezeit) lustig ist, so ist er eigentlich nie lustig.

jedweder. „Da dieses Pronomen nichts mehr „sagt, als jeder, und doch um eine Sylbe länger ist,

„so kommt es in der edlen und höhern Schreibart seltner „vor"; Adelung. Es scheint aus guten Schriften nun bald ganz verbannt zu sein. Sonst kam es auf dreierlei Art vor: 1) Ohne weitern Zusatz. Das weiß jedweder. Ein jeder wußte, wie er jedwedem andern begegnen sollte; Hamb. Patriot St. 24, S. 4. Die Professores sollen allen und jedweden, welche zu Halle studiren, diensame Vorstellungen thun, daß sie das erste Jahr sich auf die studia philosophica befleißigen; Wolf in seiner Vorrede zur Vernunftlehre aus einem königl. Reskripte. 2) Mit einem dazugesetzten Hauptworte. Jedwede (jede) Sache hat ihre Unbequemlichkeit. Jedweder Lehrer hat hier einen eigenen Garten. Er weiß jedwede Regung in seinen Zuhörern zu erwecken. Jedwede dieser Deklinationen hat eine bestimmte Anzahl Endungen; Heinze über Gottscheds Sprachlehre, S 74. 3) Mit dem vorgesetzten Geschlechtsworte, ein, eine, ein. Man muß einem jedweden (einem jeden) zu dienen bereit sein. Man muß nicht einem jedweden (einem jeden) Narren die Wahrheit sagen. Ich pflege dergleichen Begebenheiten einem jedweden (jeden) meiner Freunde zu melden*). In Meklenburg hört man oft jedweder einer für jeder oder ein jeder.

*) In Oberdeutschland macht man dieses Fürwort durch noch ein neues am Ende hinzugesetztes er noch unangenehmer. Jedwederer oder ein jedwederer, eine jedwedere, jedwederes. Da jedes für jeder schon unangenehm ist, so ist jedwedes oder jedwederes in dieser Bedeutung noch unangenehmer.

jeglicher ist mit jedweder in drei Fällen in völlig gleicher Verdammniß. Luther, welcher jedweder nicht hat, gebraucht es sehr häufig, mehrentheils mit vorgesetztem ein*).

*) Heumann und Bengel behalten dieses Wort häufig bei. Der Schweizer macht bald yegklicher, bald yetlicher daraus, so wie auch viele Sachsen ein iedlicher sprechen, Unwissende auch wohl gar schreiben. Bei Michaelis steht für jeglicher durchaus jeder.

jemal und jemalen sind Oberdeutsche unzulässige Formen für jemals oder je. Bei Sulzer und andern Schweizern trifft man sie noch häufig an.

jenachdem s. je f.

a. jener wird von den Oberdeutschen häufig für der und derjenige gebraucht, ohne daß die Hochdeutschen sich bis jetzt haben entschließen können, es nachzuthun *). Am Ende des akademischen Jahres wurden die Ehrenpreise unter jene Zöglinge vertheilt, die sich vorzüglich ausgezeichnet hatten; stand noch im Jahr 1796 in einer Nachricht aus Bromberg. Beschreibung jener (der) Feierlichkeiten, welche bei Aufsetzung eines neuen Thurmknopfes zu Y. vorgegangen. Zu Venedig ist jene die berühmteste Büchersammlung, die den Namen vom H. Markus hat; Denis Bücherk. Th. 1, S. 170. Ich will dies jenen allen (allen denjenigen), welche es bisher noch nicht erfahren haben, hiemit bekannt machen.

*) Die Hauptursache, warum man jener in dieser Bedeutung aufzunehmen Bedenken trägt, ist wohl die, weil jene schon eine andere Bedeutung, nemlich die des Hinzeigens auf einen merkwürdigen Gegenstand hat. Wenn der Hochdeutsche sagt: ich will mich mit der Herzählung jener großen Männer nicht aufhalten, denen man diese Veränderung zu verdanken hat, so versteht er darunter ganz etwas anders, als wenn es hieße, derjenigen Männer.

b. Man erlaubt sich allenfalls im Hochdeutschen, der, die, das, wie das Französische celui, mit einer Zeugendung; noch häufiger aber vor einem mit einem Vorworte versehenen Nennworte zu gebrauchen. Sie sprechen von der Hinrichtung des Königs, ich aber von der des Herzogs von Orleans. Sie meinen unsern Vetter in Berlin, ich aber den in Potsdam. Hier setzen viele Oberdeutsche ebenfalls auf eine unangenehme Art ihr jener: Von jener des Herzogs von Orleans. Man setzt die Bemühungen des Theodosius noch über jene des Ptolemäus; Denis Bücherkunde, Th. 1, S. 65.

c. Jener für der vorige, der ehemalige, der andere, gehört nicht zum besten Sprachgebrauch. Als wir noch in jenem (dem vorigen) Hause wohnten. Hr. C. wohnt hier nicht, sondern an jener (der andern) Seite der Straße.

jenerlei ist Oberdeutsch, und läßt sich gemeiniglich bloß durch jener ausdrücken; zuweilen muß man von jener Art dafür sagen.

jenseit hält Adelung in der edlern und höhern Schreibart für besser als jenseits, jedoch nur wenn eine

Fallendung darauf folgt. Nach ihm würde man also jenseit des Grabes sprechen müssen. Unsere Schönschreiber bleiben indessen mehrentheils bei jenseits des Grabes, und haben, meiner Meinung nach, diesmal — Recht*).

*) Luther schreibt immer jenseit, wenn gleich eine Fallendung folgt. Ohne Fallendung als ein Nebenwort kömmt es vielleicht nur Einmal bei ihm vor. Ganz ungewöhnlich sagt er 1 Sam. 26, 13. auff jenseid; welches der Niedersachse durchgängig für jenseit an die Stelle setzt. Heumann und Bengel behalten jenseit, Michaelis hat jenseits. — Vgl. jenseits.

jenseitig ist richtig wenn es dasjenige bedeutet, was jenseits liegt; z. B. das jenseitige Ufer. Hingegen ist der jenseitige Sachwalter noch schlechter, als der gegenseitige (= = =).

a. jenseits mit der Gebendung ist Oberdeutsch. Luther wechselt mit der Zeugendung und Gebendung ab. 5 Mos. 1, 1. steht jenseit dem Jordan, V. 5. aber jenseit des Jordans. 2 Kor. 10, 16 die jenseit euch wohnen, wo freilich jenseit euer nicht weniger wunderbar sein würde. Eine Stelle, wo Haller jenseits mit der Gebendung verbunden hat, s. in fern b.

b. Auf jenseits ist ganz falsch, und muß allemal in auf jene Seite verändert werden, es mag eine Fallendung folgen oder nicht; vgl. jenseit. — Von jenseits ist ohne Tadel, wenn keine Fallendung folgt. Mit der Fallendung muß es heißen von jener Seite, z. B. des Flusses*).

*) Luther hat Matth. 4, 25. von jenseid des Jordans, 1 Chron. 12 oder 13, 37. von jenseit dem Jordan, 2 Chron. 20, 2. von jenseit dem Meer. Heumann und Damm haben jenseit behalten, Bengel läßt von weg. Bahrdt: Aus der Gegend jenseit des Jordans. Michaelis: Aus dem Lande jenseit des Jordans.

c. jenseits für von Seiten des Gegners gehört zur schlechten Rechtsgelehrten Sprache. Die jenseits angebrachten Gründe sind unerheblich.

jetztmalig für jetzig, und jetztmals für jetzt sind den Oberdeutschen erb= und eigenthümlich zu überlassen.

jetzo und jetzund sind zwei abschaffungswürdige Formen von jetzt*). Noch schlimmer ist jetzunder**). Im gemeinen Leben hört man wohl gar jetzunders

und jetzunderst, woraus vielleicht hier und da am Ende jetzundersten und jetzunderstens werden kann.

*) Adelung giebt zu, daß jetzt bei den meisten und besten Schriftstellern den Vorzug habe, doch scheint ihm jetzt und jetzo bloß aus jetzund zusammengezogen, welches letztere mich nicht so allerdings wahrscheinlich dünkt. Klopstock, dessen Beispiele sehr viele gefolgt sind, unterscheidet jetzt und itzt sehr genau, so, daß er itzt nach einem Mitlauter, jetzt nach einem Selbstlauter setzt. Was ich von dieser Erfindung halte, wird man aus der ersten Anmerkung zu etwa a. ohngefähr schließen können. Jetzo ist ein Leckerbissen für den Gaumen derjenigen, welche so gern nunmehro und dahero schreiben. Itzund erlaubt sich der Hamb. Patriot. Jetzund hat unter andern Michaelis in der Zueignungsschrift vor seiner Hebräischen Grammatik.

**) Jetzunder hat Gellert in der Fabel, der Bauer und sein Sohn: Wir, zum Exempel gehn jetzunder. Gottsched in der Sprachkunst setzt unter die Nebenwörter auf die Frage, zu welcher Zeit? nun, nunmehr, jetzunder, ohne einer andern Form des Worts auch nur zu erwähnen.

jetztmalig für jetzig und jetzmals für jetzt ist Oberdeutsch.

jeweilig gebrauchen viele Oberdeutsche, wo wir Niederdeutschen jedesmalig setzen. Die Fürstinn getraut sich nicht, ohne jeweilige besondere Einladung an der Tafel ihres Gemahls zu erscheinen. In dem erzbischöflichen Staatskalender ist sogar die jeweilige Kleidung bemerkt, in welcher Se. Gnaden bei den verschiedenen Feierlichkeiten zu erscheinen pflegen.

jezuweilen oder besser getrennt je zuweilen heißt bei guten Schriftstellern bloß zuweilen. Indessen lieben es viele Oberdeutsche. Man muß jezuweilen ein Auge zuthun.

a. Joch für Bergrücken oder überhaupt für Gebirge ist nur in Oberdeutschland gewöhnlich*).

*) Man hat das Lateinische Jugum zu buchstäblich beibehalten, welches man doch theils durch Rücken theils durch Höhe ausdrücken könnte.

b. Joch als Feldmaß ist ebenfalls Oberdeutsch; vgl. Juchart.

der Jubel für Lustbarkeit und Lärm imgleichen für Ausschweifung, ist nur seit kurzem aus der Studentensprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden übergegangen. Der Jubel meines Sohns (auf der Universität) hat mich viel Geld gekostet*).

*) Von Jubel kömmt jubeln, welches im Adelung fehlt, ob es gleich für jubiliren, d. i. Jubeltöne von sich hören lassen, längst gebraucht worden ist. Seit kurzem heißt jubeln nun auch so viel als im Sause leben, so wie verjubeln so viel als durchbringen. Der Englische Garten, welcher seiner Entlegenheit wegen, immer von den Jubel-Brüdern verschont blieb; Cramers Wachtelpeter, Th. 2, S. 59.

der Jubilat oder Jubilatus wird von Unverständigen zuweilen gebraucht, um einen Mann anzuzeigen, der sein Jubelfest begeht. Das aber heißt im neuern Latein gewöhnlich Jubilaeus.

der Juchart, sonst auch Jauchart oder Jauchert, imgleichen das Joch, heißt in Oberdeutschland ohngefähr so viel, als ein Morgen Land, nur daß die Jucharte, wie die Morgen nicht allenthalben von gleichem Gehalte sind. In den gelehrten Göttingschen Anzeigen kam, so lange Hr. von Haller daran arbeitete, Juchart sehr fleißig vor.

juchen (mit einem langen u) statt in ein wildes Geschrei ausbrechen ist Niedersächsisch. Die Bauern juchten nach ihrer Art. In Schriften muß man jauchzen dafür sagen*).

*) In gedruckten Hochdeutschen Büchern ist mir juchen noch nicht vorgekommen, aber wohl juchzen, welches doch im Grunde um nichts edler ist. Der Niedersächsische Bibelübersetzer giebt freilich jauchzen durchgängig durch juchzen.

Juchs, juchsen, Jucks, jucksen; s. Jux.

Judenland für das Jüdische Land findet man zuweilen in katholischen Schriften. Einige zählen dieser Synagogen durch (in) Judenland bis auf 480; Denis Bücherkunde, Th. 1, S. 5.

Judenleim heißt besser Judenpech. Die Mauern um Babylon waren statt Kalchs (Kalks) mit Judenleim aufgemauert; Imhoffs Historiensaal, Th. 1, S. 6.

die Jungemagd, wofür Adelung (ob es gleich der Aussprache einigermaßen zuwieder ist) die junge Magd geschrieben wissen will, ist außer Sachsen nicht üblich, und daher, wenn es in Schriften gebraucht wird, für viele Unsachsen unverständlich, dahingegen Hausmagd oder Hausmädchen hoffentlich durch ganz Deutschland verstanden wird. Vgl. Mensch.

der Jünger für der Schüler ist eigentlich nur in der Religionssprache noch gebräuchlich. Indessen ha-

ben verschiedene versucht, Schüler, Freunde u. d. g. dafür zu gebrauchen. Außer der Religionssprache hat Jünger eine schlechte Nebenbedeutung angenommen, welche sich auch auf die Zusammengesetzten Lehrjünger und Schooßjünger fortgepflanzt hat, welches jedoch nicht hindert, diese Wörter zuweilen auch in gutem Verstande zu gebrauchen*).

*) In der Apostelgeschichte ist hin und wieder Christ oder Neubekehrter schicklicher, als Jünger. Zweimal hat Luther Jünger für Jüngling gebraucht, nemlich, Jes. 3, 5. 50, 4; doch haben es einige neuere Ausgaben, wenigstens in der erstern Stelle, in der Jüngere geändert.

die Jungfrau kömmt außer der erhabenen Schreibart jetzt nicht mehr vor, sondern man sagt Jungfer dafür; indessen spricht man doch gewöhnlich die Jungfrau Maria*).

*) Die Bibelübersetzer haben Jungfrau durchgängig behalten, nur daß Bahrdt Matth. 25, 1 Brautjungfern gesetzt hat. — Auch für Jungfrauschaft schreibt man am gewöhnlichsten Jungferschaft, obgleich Adelung das erstere vorzuziehen scheint.

„jüngstens und jüngsthin für jüngst sind unnöthige Verlängerungen;" Adelung. Indessen hat Ramler doch (Ode 12.) gesagt: daß Tanaquill jüngsthin gefallen. In der gewöhnlichen Schreibart gebraucht man neulich, selbst für jüngst, welches man ebenfalls den Dichtern überlassen kann*).

*) In Oberdeutschland nimmt man jüngst häufig als einen eigentlichen Superlativ für zuletzt; z. B. in den jüngst eingelaufenen Briefen aus Wien wird nichts davon gemeldet. Ja man spricht wohl gar: Ich habe jüngst keine Nachricht von ihm.

Junker für Edelmann überhaupt hat Luther einigemal.

junkeriren für als ein Junker leben könnte wenigstens junkern heißen, und selbst das Schauspiel der junkerirende Philister würde diese Veränderung gefallen lassen.

just gehört zur niedrigen und unedeln Sprechart, und muß bald mit grade, bald mit eben oder eben jetzt vertauscht werden. Just, wie (als) ich zu Ihnen gehen wollte; sagte Ferdinand, ein sich sonst sehr schwülstig ausdrückender Gelehrter, in dem Paalzowischen Drama, der edelmüthige Sohn, S. 184. Sind sie

denn just so gesinnt, als die bösen Geister? Liscov, S. 466. Wir machen's just wie unsre lieben Alten; Wielands Amadis Ges. XIV. S. 7. In den ältern Ausgaben des Amadis stand B. 2, S. 20: Vorausgesetzt, daß ihr just lange Weile habt. Diese Stelle fehlt jetzt. B. 2, S. 172. hieß es: just so wie Bruder Lips. Dafür steht jetzt Ges. XVI, St. 2. gerade wie Bruder Lips. Weil just eine große Hungersnoth einfiel; Bibl. Erz. S. 426. Im gemeinen Leben hört man oft justement für just, welches noch unedler ist. — Als ein Beiwort (jedoch in nebenwörtlicher Form) steht just im Don Quixotte Th. 4, S. 181: Da schwante (. . .) mirs gleich, daß es mit dem Dinge nicht just (richtig) wäre.

der Jux muß heißen der Schmutz; sich bejuxen sich beschmutzen. Häufig gebraucht man auch der Jux für unerlaubte Vortheile oder Unterschleife, und juxen für unerlaubten Gewinn machen. Er hat so lange gejuxt, bis er ein Landgut für hundert tausend Thaler zusammengejuxt hat. Alle diese Redensarten sind sehr unedel, und es fehlt nicht an bessern Ausdrücken dafür.

K.

kabbeln gehört in die gemeine Sprechart Niedersachsens, und zeigt bald soviel als kindisches Balgen, bald soviel als unerhebliches, mehrentheils aus Scherz herrührendes, Streiten an. Vgl. kampeln.

die Kabel schreibt Adelung für Loos und für Antheil (z. B. an einem Felde, Gehölze u. s. w.), folglich auch kabeln für loosen und ausloosen. In der Mark nennt man dies kaveln oder kaweln. Er besitzt sechs Kaveln im Stadtfelde; acht Kaveln Holzung. Die Töpfer pflegen die Töpfe, welche sie nicht verkaufen können, zu verkaveln.

die Kachel für Topf ist nur noch in einigen Gegenden Oberdeutschlands gebräuchlich, z. B. Brunzkachel (Urintopf). Vermuthlich soll es hierauf anspielen, wenn man ein altes Weibsbild eine Kachel nennt*).

*) Davon ist Kachler für Töpfer und Kachelpfanne für irdener Topf noch hin und wieder üblich.

kack für federlos von jungen Vögeln ist nur in eini-

gen gemeinen Mundarten üblich. Davon heißen die ersten Federn, ingleichen die Pflaumfedern Kackfedern.

der Kader heißt auf Hochdeutsch die Unterkehle.

kaduck wird im Lehnrecht von Gütern gebraucht, welche dem Landsherrn anheim fallen. Im gemeinen Leben (wo man es auch hin und wieder kaducks ausspricht) heißt es so viel, als hin oder entzwei. In der edlern Schreibart sagt man für kaduck oder hin lieber dahin.

sich kahnen muß heißen sich auf einem Kahne fahren.

der Kahr ist in vielen Gegenden eine große Suppenschüssel. Anderswo versteht man andere Gefäße darunter

die Kaie, eine Straße am Wasser mit einem ausgemauerten oder mit Dielen verwahrten Ufer, kömmt in Nicolai's Beschreibung von Berlin mehrmals vor*). Es heißt besser der Kai. Einer dieser Kaie führt in Berlin den Namen Friedrichsgraft, obgleich Graft, Gragt oder Gracht im Holländischen eigentlich einen Graben bedeutet.

*) Einige gebrauchen noch das französische Quai. Campe setzt Kaje dafür, und sagt: Bekannt, warum nicht auch gebraucht?

kaiserisch für kaiserlich findet man zuweilen in alten Büchern, z. B. im Ortelius. Vgl. königisch*).

*) In einer andern Bedeutung würde kaiserisch vielleicht Aufnahme verdienen, wenn es nehmlich ohngefähr so viel als herrisch heißt. Siegismund verlangte auf gut kaiserisch, daß seine Sprachfehler andern zur Sprachregel dienen sollten.

kakeln wird in Niedersachsen und andern Gegenden vom Gatzen*) der Hühner gesagt, hernach aber auch von unnützem Geschwätze. Reiskens Vorrede zu Th. 3. seines Demosthenes, S. V: Etwas herschnattern und herkakeln.

*) Von diesem Gatzen, wofür Adelung gaksen schreibt, wollte einmal jemand ergätzen (Gottschedische Schreibart für ergötzen) herleiten. Gackern sagt man lieber von Gänsen.

die Kalbe heißt in einigen Gegenden so viel, als eine junge Kuh; besser Färse. Bei Rädlein finde ich Kalbinn dafür. Kalbe hat Opitz mehrmals*).

*) Nach Steinbach wird Kalbe auch für eine liederliche Weibsperson gebraucht.

der Kälberbraten heißt besser Kalbsbraten*).

*) Folglich muß man auch Kalbsgekröse, Kalbsmilch oder Kalbspreis, Kalbsstoß und Kalbszahn für Kälbergekröse ꝛc. sagen.

1. kälbern als ein Beiwort wird besser durch die Zusammensetzung mit Kalb oder Kalbs ausgedrückt. Z. B. kälbernes Fleisch heißt besser Kalbfleisch. — Vgl. öchsern.

2. kälbern als Zeitwort bedeutet im gemeinen Leben alberne Possen machen, muthwillig scherzen. Für kalben, ein Kalb bekommen, muß man es nicht gebrauchen. Niedrig ist es für sich brechen oder erbrechen. Reiskens Demosthenes Th. 5, S. 547: Wenn andere Leute das Abendbrod verzehrten, so hatten sie schon die volle Ladung und kälberten.

die Kaldaunen hat Nieremberger besternt. Indessen ist dies Wort als Name eines Gerichts wahrscheinlich durch ganz Deutschland bekannt*), und kann als solches, wie es scheint, nicht wohl mit Eingeweide vertauscht werden. In der Einzelzahl gebraucht, die Kaldaune, ist es sehr niedrig.

*) In einigen Gegenden sagt man freilich Kutteln oder Kuttelflecke, in andern noch anders dafür.

Kalekutische Hüner oder Kalekuten (nach Adelungs zweiter Ausgabe und nach dem Auszuge des Wörterbuchs Kalekutten) heißen auf Hochdeutsch am besten Truthüner. Vgl Pute.

Kalender machen (welche Redensart bei Adelung fehlt) heißt besser, Grillen fangen oder nach Voß sich grillen.

kalmen ist von Adelung besternt. Es heißt in Meißen und andern Gegenden auf dem Krankenbette in einem halben Schlummer und sich seiner fast unbewußt liegen. Vgl. Hinbrüten.

kaltblütig habe ich vor ohngefähr 35 Jahren noch als ein neues Wort tadeln, und gleichgültig dafür empfehlen hören. Indessen hat es alle Eigenschaften eines guten Wortes, und ist jetzt durchgängig gebräuchlich*).

*) Ich finde es schon im Jahr 1724 im Hamb. Patrioten St. 19, S. 3: Wie wenig Menschen sind wohl so kalt-blütig, daß sie einer gar zu unbändigen Schmähsucht allemahl nichts anders, als eine großmüthige Gelassenheit, entgegensetzen können.

der Kalter für Schrank ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

das Kalte für das Fieber hat Rädlein mit einem Stern. Longolius von der Teutschen Sprache S. 78: Im Teutschen kann ich sagen, er hat das Kalte anstatt er hat das kalte Fieber; im Französischen nicht. Vgl. Frieren.

der Kalthans für der Angeber (sonst Blaustrumpf) hat Nieremberger aus dem Hederich besternt.

der Kaltschmied für Messingschmied hat Adelung als nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich besternt.

der Kalviner für Kalvinist ist hin und wieder gebräuchlich, z. B. bei vielen Deutschredenden Pohlen. Ich finde es auch in Sulzers Litter. Reise S. 6*).

*) Wenn man es bewerkstelligen kann, alle Parteinamen auf isten abzuschaffen, und z. B. Mennoer, Böhmer, Leoner rc. zu sagen, so wird freilich Kalviner wieder zu Ehren kommen.

das Kammergut für Domäne empfiehlt Campe.

der Kämmerling ist in allen seinen Bedeutungen veraltet; höchstens gebraucht man es noch im verächtlichen Verstande.

das Kammermensch; vgl. Mensch.

der Kammerwagen heißt verständlicher die Landkutsche. Indessen giebt es auch Kammerwagen, die keine Landkutschen, sondern zum Gebrauch der Fürsten und ihrer Kammerleute bestimmt sind; und diese können ihren Namen behalten.

der Kammerzieler ist fehlerhaft für das Kammerziel, wovon die Vielzahl die Kammerzieler heißt. Nürnberg ist mit dem Kammerzieler so hoch angeschlagen; Nicolai Reisen Th. 1, S. 233.

das Kammet heißt in einigen Gegenden der Schornstein.

a. kampeln heißt in einigen Gegenden so viel als kämmen. Vgl. strellen.

b. sich kampeln für sich zanken gehört auf keine Weise in die Schriftsprache*).

*) Nach Adelung sagt man auch er kampelt (für er zankt) den ganzen Tag.

die Kampfrede ist für Debatte von Campe in Vorschlag gebracht. Vgl. Streitgespräch.

der Kannengießer für Zinngießer ist Niedersächsisch. Man findet es bei Hoffmann von natürl. Ding. S. 134*).

*) Für einen eingebildeten Statskundiger gebraucht man allgemein Kannengießer.

a. die Kante für Krug ist veraltet. Sein (vermuthlich seine) große Kante (Krug steht in Parenthese zur Erklärung dabei) hienge da an ihrem abgenützten und abgegriffenenen Ohr (= = =); Valentins Virgil S. 28.

b. die Kanten für Spitzen ist von Nieremberger besternt, vermuthlich weil der Ausdruck in Oberdeutschland nur wenigen bekannt ist.

c. die Niedersachsen gebrauchen Kante auch für Seite oder Oberfläche. Wir wollen die Sache von einer andern Kante angreifen. Gehe an die Kante; d. i. gehe über die Seite. Vgl. Halle.

der Kanthaken ist der eiserne Haken, welchen die Kärrner gebrauchen, um große Lasten besser anfassen und bewegen zu können. Im gemeinen Leben sagt man, einen beim Kanthaken kriegen (= = =), welches ohngefähr so viel ist, als das noch unedlere ihn beim Schlafittchen kriegen oder packen, d. i. entweder ihn anpakken oder ihn erwischen und aufgreifen*).

*) Nach Adelung steht in der letztern Redensart Kanthaken für Kammhaken, worunter man hin und wieder das Genick versteht.

einen kapiteln heißt nach Adelung ihm einen Verweis geben. Meines Wissens ist dafür nur auskapiteln gebräuchlich.

der Kapp für Kastrat empfiehlt Campe aus dem Oberdeutschen, ohne daß es diese Empfehlung zu verdienen scheint.

die Kappe für Mannsmütze ist Oberdeutsch. Er lief damals noch in der Kappe, heißt auch in Niederdeutschland, er war noch ein kleines Kind (weil diese an vielen Orten zugebundene Mützen tragen).

einen kappen oder abkappen heißt in Niedersachsen, ihm auf seine Zudringlichkeit die Wahrheit sagen. Etwas edler ist abführen (vgl. abvieren), ablaufen lassen.

kaput (der Ton liegt auf put und das u ist kurz) heißt in der gemeinen Sprechart so viel, als verloren*). Sonst sagt man im gleichen Verstande heidi (mit dem Ton auf di).

*) Man ist ungewiß, ob es aus dem Französischen capot oder aus dem Wendischen Kapot herstamme. Das erste ist wahrscheinlicher. Vgl. Nicolai Beschreibung von Berlin Einleit. S. IX. der zweiten Ausgabe.

der Karfunkel (nach anderer Meinung besser Karbunkel, nach dem Lateinischen Carbunculus und dem Französischen Escarbouncle) ist ein Orientalischer größerer (über 20 Karath wiegender) Rubin, welcher unrichtig von funkeln hergeleitet, von manchen aber doch statt eines mehr als Diamanten funkelnden Edelsteins gesetzt wird. So steht in einigen Gesangbüchern: Sie (die Braut oder Kirche) ist edler als Karfunkel; Diamanten sind so dunkel für den Glanz der Herrlichkeit. Auch bei Wieland kömmt die Redensart wie Karfunkel glänzen einigemal vor; z. B. Amadis IV, 27. XVIII. 18.

karmen heißt in einigen Gegenden Sehnsucht bezeigen. Das kranke Kind karmt nach dem Vater.

der Karnöffel kömmt bei Rädlein und Hederich*) für einen Bruch am Körper, namentlich für einen Hodenbruch, vor. Davon ist das pöbelhafte karnöffeln oder karnüffeln.

*) Vor ihnen hat es schon Maaler. Nach Stieler ist karnisfeln auch der Name eines gewissen Spiels gewesen.

die Karotte ist bei Lueder und andern Gartenschriftstellern ein Name der gelben Mohrrübe oder Möhre; einige aber behaupten, daß man nur die blutrothen Möhren Karrotten nennen dürfe.

a. die Karve gebrauchen einige für Kümmel; s. Garbe.

b. Damm im Griechischen Wörterbuche führt Karve als ein Deutsches Wort für Charpie oder Zupfleinwand an. Vgl. Schabsel.

der Karviol, nach andern Karfiol, eine an vielen Orten gebräuchliche Benennung des Blumen- oder Käsekohls.

die Kasarme sagt der gemeine Mann in Berlin für Kaserne oder (wie andere im Französischen auch schreiben) Kasserne. Nicolai in der Beschreibung von Ber-

lin hat diese Form für die richtigere angenommen, als wenn das Wort von Arma, die Waffen, herkäme, da es doch bloß eine Verlängerung von casa die Hütte ist. Vgl. Soldatenhaus.

kascheln für auf dem Eise glitschen oder schlittern, nebst die Kaschel, eine Glitschbahn, hat Adelung als Landschaftswörter besternt.

der Kassenbruch empfiehlt Campe neben Handlungsbruch für Bankerott. Man sagt eher, daß eine Handlung, als daß eine Kasse bricht.

das Kaßpapier für Graupapier oder Makulatur findet sich bei Rädlein.

die Kauche, Käuche oder Keiche für enges Behältniß, Gefängniß, ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt. Davon der Käuchenmeister, Kerkermeister. Vgl. Keiche.

kauchen für auf den Fersen sitzen, ist von Adelung als Oberdeutsch besternt. Vgl. kauern und kuzen.

der Kauder für Werg vom Flachse ist von Adelung als Oberdeutsch besternt.

a. kaudern wucherlichen Handel im Kleinen treiben, ist von Adelung als Oberdeutsch besternt*).

*) Sonst kauten s. Frisch (und Adelung Kaute 1). Davon das Plattdeutsche küterbüten, verhochdeutscht käuterbeuten, unerhebliche Sachen durch Tausch an sich bringen, vornehmlich unter Kindern.

b. kaudern, Plattdeutsch köddern, mit schwachen Sprachwerkzeugen plaudern. Davon scheint kauderwelsch herzuleiten zu sein, wenn es gleich ursprünglich Churwelsch geheißen haben sollte.

sich kauern, sich niederkauern, sich auf die Fersen niederlassen, z. B. um seine Nothdurft zu verrichten, Lat. conquiniscere, wird für Hochdeutsch ausgegeben, möchte sich aber in dieser Eigenschaft kaum behaupten können. Vgl. kauchen.

kaufbar fehlt bei Adelung. Es ist oft brauchbarer, als das (zwar auch im Adelung fehlende) erkäuflich. Dies muß auf den Nationalgeist eines Volks würken (wirken), und sklavisch, niederträchtig, kaufbar*) und mißtrauisch machen; Hist. Portefeuille 1787. Apr. S. 506.

*) Durch einen Druckfehler, welcher in der Folge angezeigt ist, steht knüfbar da.

der **Kaufhandel** ist nur tadelfrei, wenn er dem **Tausch**- allenfalls auch dem **Verkaufhandel** entgegen gesetzt ist. Sonst ist es ein sehr müßiges Wort. Die Holländer haben das Wort auch. Daher ist es kein Wunder, daß man es in Zesens Beschreibung von Amsterdam schon auf dem Titel findet. Luther hat es Jes. 23, 18*).

*) Koppe Gewinn, der Schweizer Gewerbe. Adelung gebraucht Kaufhandel, um das gleich folgende Kaufschlag zu erklären.

der **Kaufschlag** ist als ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort von Adelung besternt. Es ist eigentlich ein solcher Handel, wo der Warenpreis für gewisse Artikel auf eine Zeitlang als stehend festgesetzt wird*). Dann wird Kaufschlag auch für **Kontrakt** gebraucht, besonders für einen solchen, in welchem festgesetzt wird, daß jemand eine Ware für einen gewissen Preis anhaltend liefern wolle.

*) In meiner Vaterstadt Havelberg hat man einen Jahrmarkt, welcher der Kaufschlagmontag genannt wird.

der **Kaul** für die **Grube** hat Nädlein mit einem Stern*).

Anmerk. 1. Im Plattdeutschen hat man (weiblich) die Kule jede Vertiefung oder Grube, insbesondere auch für das Grab, daher der Todtengräber Kulengräwer heißt. Verhochdeutsch würde dies die Kaule heißen. Aber der Holländer hat auch Kuil männlich. Das Grübchen in Kinn heißt in Niedersachsen auch häufig Külchen oder Käulchen (Holl. Kuiltje).

Anmerk. 2. Man hat von Kule viele Zusammengesetzte, z. B. Lehmkule (Lehmgrube), Schinderkule (Schindgrube, Schindanger), welche zuweilen in Niedersachsen in Hochdeutschen Schriften vorkommen. Der Berliner sagt Kute (Adelungs Kaute 2) dafür, und macht daraus verhochdeutscht oft Käute oder Keute, z. B. Kalkkeute, Schinderkeute rc. — Das männliche Kul (Kaul) zeigt bei dem Plattdeutschen einen Knopf oder etwas kugelförmiges an, (wovon Kaulbars und das gleichfolgende Käulchen), ist aber viel seltener.

das **Käulchen** heißt in Preußen, und einigen andern Gegenden ein eßbarer **Kloß**. **Mehlkäulchen** rc. Im Hochdeutschen hat man **Schnellkäulchen**, d. i. **Schnellkugeln**, oder **Schnellkügelchen**, die der Berliner **Murmeln***) nennt.

*) Adelung führt Murmer an.

kaum. Von fast kaum s. fast c.

kaumerlich für kaum oder mit genauer Noth ist veraltet, oder wenigstens in kümmerlich übergegangen. Bibl. Erzähl. S. 426: Weil eine Hungersnoth einfiel, und seine Bekannten kümmerlich Brod genug für sich selbst hatten*).

*) Maaler hat kaumerlich, nit leychtlich; kaumerlich reden, der die Wörter kaum fürhin bringen mag.

ein Rauper, ein Mann, welcher die Bäume säubert, hat Nädlein mit einem Stern.

Rausen und Rausenmacher gebraucht man häufig für Rechtsränke und Rechtsverdreher, Proceßstifter rc. Adelung hat diese Wörter nicht.

die Raute; s. kaudern a. und Raul.

kauten und käuterbeuten; s. kaudern a.

kauzen hat Adelung ohne Stern in der Bedeutung von sich ducken, sich schmiegen. Es ist aber kein Hochdeutsch, sondern eine bloße Verstümmelung des aus dem Französischen coucher gebildeten Worts kuschen Will Er kuschen? sagt man zu einem Hunde, auch wohl zu einem ungezogenen Menschen.

Rebsmann nennt Adelung einen größtentheils veralteten Ausdruck. Er ist aber nicht veralteter als Rebsfrau*). Ich möchte nicht Ehemann oder Rebsmann von einem solchen Weibchen sein; Wielands Danischmend B. 8,) S. 40.

*) Rebsehe, Rebskind, Kebssohn, Kebstochter kommen alle gelegentlich vor.

keck im guten Verstande ist noch hin und wieder gebräuchlich; doch ist dreist besser. Sie können keck zu mir kommen. Ich kann keck behaupten, daß man dergleichen Kunststücke hier noch nie gesehen. So hat man noch in den bildenden Künsten eine kecke Hand, kecke Zeichnungen, einen kecken Pinsel.

kecklich, das Nebenwort ist veraltet, außer daß es im scherzhaften Stil noch oft mit guter Wirkung gebraucht werden kann. Sonst sagt man keck oder dreist. Man kann kecklich die Einfälle des Rabbinen verlachen; Liskow, S. 67. Ich habe ihn mit meinem Schwerdte kecklich erwürget; schreibt ein scherzendes Frauenzimmer beim Rabener Th. 3, S. 118.

der

der Kehrbesen wird wie Kleiderlesen von einigen unrichtig für Kleiderbürste gebraucht.

a. kehren. Die Straße kehren für fegen, auskehren, ist außer Niedersachsen und Nordobersachsen nicht sehr bekannt*), wo man oft schlechtweg sagt, er oder sie kehrt für fegt die Straße oder den Hof, oder gar für er ist dazu verdammt, als Missethäter die Straße zu fegen.

*) Luther hat es Jes. 14, 23 (wo es der Schweizer durch erbäßmen ausdrückt), Matth. 12, 44 und Luk. 11, 25, endlich auch Luk. 15, 8. Bengel hat auskehren dafür. Der Schweizer behält kehren, wie Michaelis (außer in der letzten Stelle, wo er fegen hat) auch thut.

b. kehren und sich kehren, theils für sich wenden, theils für zurückkehren, auch für sich bekehren, hat Luther mehrmals. Siehe z. B. Jer. 40, 5. 11, 10. Hes. 18, 24. Hos. 11, 7. 2. Tim. 4, 4. Auch Wieland sagt, von einer Schönen zur andern kehren.

c. Auch sagt Luther überhaupt kehren für wenden, wie Richt. 15, 4, imgleichen einen wohin kehren, 2 Sam. 3, 12. Neh. 4, 4. Hiob 37, 12. also auch gekehrt werden; Ps. 9, 18. Esth. 9, 25. Dahin gehört den Rücken kehren, d. i. fliehen. Einem den Rücken kehren ist noch gebräuchlich; doch sagt man besser zukehren oder zuwenden dafür.

d. kehren für jagen oder treiben und scheuchen ist Niedersächsisch. Die Hühner kehren, das Vieh abkehren oder auskehren.

e. Schoß von den Hufen kehren in einer undeutlichen Stelle in Kanitz fünfter Satire heißt entweder bezahlen, abführen (vgl. auskehren) oder abwenden, abtreiben. Wäre das letztere (wie mir noch unwahrscheinlich ist), so gehörte es zu d.

die Keiche für Gefängniß finde ich unter andern bei Abraham von St. Clara, Judas Th. 1, S. 6: Sie lagen in den Keichen verhafft. Vgl. Rauche.

a. kein wird von einigen gebraucht, wo nicht stehen sollte. Lohnkutscher giebt es hier keine. Resultate aus den Beobachtungen der Witterung sind keine gezogen; N. allg. d. Bibl. B. 14, S. 497. Druckfehler sollten in einem solchen Schulbüchlein, wie dieses ist, billig keine sein; stehet vor der Druckfehleranzeige von

Lapritz Lexicon manuale. Ein Werk, worinn gewiß von der Dichtkunst keine Rede ist (nicht die Rede ist); Rousseaus kl. Schriften Th. 1, S 205*)

*) In Wielands Amadis stand sonst B. 2, S. 193: Und kurz, so (...) giebts kein Pflaster in der Welt; statt ein so schönes Pflaster giebt es nicht in der Welt Allein in der neuesten Ausgabe findet sich diese Stelle nicht mehr.

b. kein wird zuweilen gesetzt, wo es vielmehr irgend ein heißen sollte. Er ist klüger, als kein Mensch. Jesaias redet mehr und deutlicher von ihm, als kein anderer Prophet; Bibl. Erzähl. S. 250.

c. Von kein mit darauf folgendem nicht (z B. das weiß kein Mensch nicht), s. nicht. Nie keinen, nie keines, nie kein Mensch hat Luther mehrmals z. B. Luk. 22, 35. Vgl. keinmal.

d. keiner für niemand ist nicht gut. Eine Stelle aus dem Hamb. Patrioten ist unter einig c. angeführt. Im gemeinen Leben hört man es häufig. Z. B. So etwas kann mir keiner nachsagen. Ich bekümmere mich um keinen. Ich bin keinem etwas schuldig*).

*) Noch schlimmer ist es, wenn man keins für niemand sagt, welches man besonders in Sachsen häufig zu thun pflegt. Die Schüssel ist zerbrochen, und keins will sie nun zerbrochen haben. So stand in Gellert: Der Küster und des Küsters Knabe, keins wollte mehr zum Läuten gehn. Vgl. eins a.

keinmal setzen einige als das Gegentheil von beständig oder allezeit, wo es doch niemals heißen müßte. Werden Sie denn keinmal vernünftiger werden. Selbst in folgender Stelle Gellerts ist keinmal unrichtig: Jeden Tag habe ich mirs vorgenommen, aber keinmal habe ich meinen Vorsatz ausführen können*).

*) Wenn es hieße: Ich habe es mir mehrmals vorgenommen; so wäre es richtig gesagt: aber keinmal habe ich es ausführen können. — Jerem. 2, 6. hat Luther: Sie dachten nie keinmal anstatt niemals oder nie. Eben so auch Joh. 8, 33: Wir sind nie keinmal jemands Knechte gewesen.

keinnütz (als ein Wort*) geschrieben) für untauglich, unbrauchbar, finde ich in der Sammlung Würtembergischer Handwerksordnungen S. 2093: Wann aber einer ein Tuch machte, das nach Erkanntnuß der Schau-Meister so keinnütz, daß es des Siegels nicht werth wäre, so soll derjenige, deme das Tuch zuständig, nach Erkanntnuß gestrafft worden.

*) Von kein nütze (getheilt geschrieben) s. nütze.

keinseitig und Keinseitigkeit theils für unparteiisch und Unparteilichkeit, theils für neutral und Neutralität (s. parteilos) ist mehrmals gebraucht, fehlt aber im Adelung. Das Wort ist unglücklicher gewesen, als es verdient hätte, denn da wir einseitig fast allgemein gebrauchen, warum sollten wir nicht auch keinseitig als das Gegentheil davon aufnehmen? Ein Kunstrichter muß unparteiisch und keinseitig sein; Anhaltische Bibliothek B. 1, S. 11.

a. der Keller für Kellner ist aus einer nachlässigen Aussprache entstanden, aber hin und wieder, z. B. zu Frankfurt am Mayn, allgemein gebräuchlich.

b. Auch für Köllner, d. i. Hüfner, hört man Keller hin und wieder.

c. Keller für zusammengelaufene Milch ist nur in einigen Gegenden Niedersachsens verständlich.

das Kellergeschoß gebrauchen einige für Souterrain, welches allerdings besser ist als Erdbau, Erdkammer, Erdraum, Erdzimmer und Untererdgeschoß.

die Kelterseigen. So übersetzt Valentin Georg. II. 341. cola, die Seihgefäße, ohne daß ich angeben kann, ob die Einzelzahl der Kelterseige oder die Kelterseige sein sollte*).

*) S. Frisch S. 260. b. wo es die Seige heißt.

kennen gebrauchen einige Oberdeutschen für kennen lernen. Es freuete mich, sagte ich, da der Mann nicht zu Hause wäre, seine schöne Hälfte gekannt zu haben; der zweite Trenk S. 113.

die Kenning, (der Kern oder die Bohne an den Zähnen jüngerer Pferde, muß heißen die Kennung.

das Kerbthier für Insekt scheint Aufnahme zu verdienen. Campe hat auch Kerbling vorgeschlagen.

kernig. Für kernige Schreibart, kerniger Vortrag u. d. gl. ist körniger gewöhnlicher. Eben so sagt man häufiger das Fleisch sei körnig, als kernig, wenn man sagen will, es sei fest, derbe und nahrhaft. Diejenigen, welche kernig vorziehen, berufen sich darauf, daß man Brustkern, und nicht Brustkorn sagt*). Diejenigen, welche körnig vertheidigen, berufen sich dar-

auf, daß der Gehalt der Münzen das Korn genannt wird.

*) Auf das Schießpulver gut von Kern kann man sich nicht berufen, weil andere dafür sprechen gut von Korn.

die Kette für Kordon ist nicht übel. Wenn Zweideutigkeit zu besorgen ist, sagt man Gränzkette.

das Keulchen; s. Käulchen.

keusch für rein bemerkt Teller in den Stellen 1 Petr. 1, 22. Jac. 3, 17. 4. 8., und sagt, dies sei die ursprüngliche Bedeutung. Allein Luther fand im Lateinischen castus und castificare (einmal auch purificare) und da hat er bloß zu buchstäblich übersetzt.

die Kiene für die Kiefer oder der Kienbaum ist Märkisch. Noch unerlaubter ist das Beiwort kienen für kiefern; z. B. kienene Bretter. Uebrigens verwechselt man die Kiefer und die Fichte häufig.

die Kiepe für Kober ist Märkisch, man mag darunter einen Rückenkorb oder ein kleines mit einem nach Schachtelart aufzudrückenden Deckel versehenes Behältniß, welches gemeiniglich mit Stricken durchzogen ist, verstehen. Die Kiepe letzterer Art heißt mit einem ebenfalls bloß Märkischen Worte Tabel; der Rückenkorb hingegen heißt in andern Gegenden Greinze, in noch andern der Krätzen, die Kräte, der Kürben, in einem Theile der Mark auch die Karine.

der Kiesel wird hin und wieder für Hagel oder Schlossenkorn genommen. Es wirft mit Kieseln; steht im hundertjährigen Kalender*).

*) Daher findet man auch Kieselwetter und kieseln für hageln.

der Kiesling (nach schlechterer Schreibart Kießling oder gar Kißling) findet sich in den Mundarten bald für Kieselstein, bald für Hagelkorn. Man höret das Wasser über die Kißlinge rauschen; Breitingers Fortsetzung S. 25.

Kiesweg schlug Moritz nicht uneben für Chaussee vor. Doch paßt die Benennung nicht auf alle Chausseen. Vgl. Kunstweg.

das Kindelbier heißt besser Kindtaufen*) oder Kindtaufsmahl.

*) Adelung erwähnt von das Kindtaufen nichts, sondern nimmt Kindtaufe sowohl für das nach der Taufe übliche Mahl, als für die Taufe selbst. In der Mark beobachtet

man den Unterschied zwischen das Kindtaufen und die Kindtaufe ziemlich genau.

kinderfromm für so fromm als die Kinder zu sein pflegen, hat Adelung nicht; es ist aber ehemals gebräuchlich genug gewesen, und im gemeinen Leben kömmt es nebst kindergut, kinderstill und einigen ähnlichen häufig vor. Vgl. seelengut.

kindeln und kindern; s. Synonym. Wört. Buch.

der Kindertreck heißt so viel, als der feierliche Aufzug mit einem Kinde. Man findet es einigemal im Hamb. Patrioten. So stehet St. 2. S. 3: Confect, so bei der Tauffe und Kindertreck verzehrt worden. St. 7. S. 4: Wir hegen die Meinung, daß Sie vielleicht das erstemal auf einem Hamburgischen Kindertreck gewesen. Treck ist von trecken, d. i. ziehen.

die Kipfe für Spitze hat Luther Hiob 39, 28 *).

*) In den Hallischen Ausgaben stehet, auf den Klipfen (nicht auf den Küpfen wie Teller sagt), in andern neuern Ausgaben gar Klippen. Der Schweizer hat Spitzen, der Niedersachse Steinklippen (Steenklippen) daraus gemacht. Kipfen ist das, was man in einigen Landschaften Kuppfe nennt. S. Kuppe.

die Kirche hat Luther einigemal für Tempel gebraucht, z. B. 2 Kön. 10, 23. 11, 18*). Für Versammlung steht es 1 Mos 49, 6**).

*) Der Schweizer hat Haus daraus gemacht.

**) Der Schweizer hat Versammlung.

der Kirchenruf heißt in einigen Gegenden so viel, als jede Bekanntmachung in der Kirche; in andern versteht man darunter bloß die Proklamation oder das Aufgebot. Die Kirchsprache oder die Kirchensprache kömmt in diesen beiden Bedeutungen ebenfalls vor.

die Kirchensäuberung für die Reformation, ist ein noch unbequemerer Ausdruck als Kirchenreinigung. Vgl. Glaubensreigung.

der Kirchensitz ist nach Adelungs Meinung von Hagedorn für Kanzel gebraucht worden, wovon ich aber mich nicht überzeugen kann.

das Kirchenstübchen nennet man in einigen Gegenden einen mit Gittern oder Brettern umschlossenen Kirchenstuhl, der in Berlin etwas theatermäßig eine Loge heißt. Vgl. Laube.

die Kirmes oder Kirmse heißt besser die Kirchmesse. Indessen bedeuten die beiden ersten Wörter seltner die Kirchweihe, als ein Erntefest oder gar einen Jahrmarkt.

kirren hat Luther Amos 2, 13*) für knarren, Sir. 30, 10**) für knirschen und Hesek. 7, 16***) für girren gebraucht.

*) Der Schweizer, welcher hier Luthern nicht übersetzt, hat gleichwohl ebenfalls kyrren. Der Niedersachse hat knirren dafür gesetzt.

**) Der Schweizer übersetzt es durch erkelen, welches so viel sein soll, als vor Hunger voll Wasser laufen. In ältern Ausgaben vor 1530. stand Apost. Gesch. 7, 54. sie kyrreten mit zenen vber vn, anstatt sie bissen die Zähne vor Wuth zusammen. Hier hat der Schweizer kirren behalten.

***) Der Niedersachse hat kurren dafür. Vgl. gurren.

der Kittelaffe finde ich in Abrahams Judas Th. 1, S. 5. als eine schimpfliche Benennung eines jungen in der Kleidung hoffärtigen Weibsbildes.

die Kladde ist von Adelung als vornehmlich nur in Niedersachsen üblich besternt worden. Der gewöhnlichste Hochdeutsche Name ist Schmutzbuch. Vgl. Klättbuch.

a) klaffen für von einander stehen ist nicht ganz zu entbehren. Vgl. abklaffen.

b. klaffen für plaudern, unnütz waschen, das Maul nie zuthun, kann als verächtliche Benennung des vielen Redens wohl geduldet werden. Klaff nicht zu viel*) steht in dem sogenannten goldenen ABC, d. i. in dem Kirchenliede Allein auf Gott setz dein Vertraun.

*) Gottsched pflegt diese Stelle so anzuführen: quatt nicht zu viel, von welcher Anführung Unrichtigkeit sich ein jeder Leser des Gesangbuchs durch den Augenschein überführen kann. Dennoch beweisen noch jetzt viele mit Gottsched aus dieser Stelle des goldenen ABC. daß man Quittung und nicht Quitung schreiben müsse.

der Klaffer führt Adelung aus Sir. 51, 7. für Plauderer oder Schwätzer an. Es steht aber in den meisten Ausgaben nicht Klaffern, sondern Kleffern oder Kläffern*).

*) Dieses Kläffer ist vom vorher angeführten klaffen, wie Träger von tragen, Schlächter von schlachten ꝛc. Man hat aber noch ein anders Kläffer von kläffen d. i. mit kleinlicher Stimme viel bellen. In dieser Bedeutung nennt man

verächtliche Personen, welche sich als Mitglieder einer ansehnlichen Gesellschaft geltend zu machen suchen, kleine Kläffer. Man muß die Gesellschaft der Freimaurer nicht aus den kleinen Kläffern beurtheilen, die sich mit tiefen Geheimnissen brüsten, ohne jemals zu Geheimnissen zugelassen zu sein.

Klagedichter für **Elegiendichter** ist, so wie **Klaggedicht** für **Elegie**, verständlich genug. Es fehlt nur noch die Uebersetzung von elegisch.

a. **klagen** mit der Klagendung für **beklagen**, z. B. einen Verstorbenen klagen, kömmt bei Luther*) mehrmals vor, ist aber außer der Dichtkunst**) veraltet.

*) Z. B. Luk. 8, 52: Sie weinten aber alle und klagten sie (nemlich die gestorbene Tochter), wo Bengel und Heumann es behalten, Michaelis aber das sie ausläßt. Luk. 23, 27. haben Bengel und Heumann beklagten, Michaelis über ihn klagten.

**) So steht im Deutschen Batteux in der Uebersetzung aus dem Bion: Ich klage den Adonis, ihn klagen alle Liebesgötter.

b. **sich klagen** gebrauchen einige nicht allein für klagen überhaupt oder sich beklagen*), sondern insbesondere für klagen über Unpäßlichkeit. Sobald sich eins im Hause klagt, verbiete ich ihm das Essen; sagt ein Geizhals in Gellerts Lustspielen. Fast die ganze Stadt klagt sich. Adelung hat schon angemerkt, daß diese Art des Ausdruckes „andern besonders Nieder„sächsischen Mundarten, ein Anstoß sei". Mir ist es denn freilich auch anstößig, und ich denke, die ganze Stadt klagt ist am Ende eben so verständlich und ausdrückend, als klagt sich.

*) Man verband es ehemals öfters mit der Zeugendung; sich des Kopfs klagen, sich der Noth klagen, allein dies ist längst veraltet.

die **Klagendung**, seltener der **Klagefall**, ist nicht, wie Adelung behauptet, bloß bei einigen ältern Sprachlehrern für Ackusativus anzutreffen, sondern kömmt auch bei neuern vor. Mit Gottsched die vierte **Endung** zu sagen, hat mehr als Eine Bedenklichkeit.

klamm ist in allen seinen Bedeutungen von Adelung besternt, z. B. **klamme** (enge) Schuhe; Es ist mir **klamm** (ängstlich) um das Herz; der Schnee ist **klamm**, ballt sich; **klammes** (gediegenes) Gold; das Geld ist **klamm** (knapp). Vgl. **klemm**. — Die Hände sind

klamm erklärt er, sie sind kleberig von Schweiß; allein in Niedersachsen versteht man, wenn man sagt, die Hände sind mir klamm, gewöhnlich darunter, sie sind mir vor Kälte naß und erstarrt. Eben dies nennen die Niedersachsen (aber nie, wenn sie Hochdeutsch reden wollen), klamerig; erstarren aber heißt in einigen Gegenden verklammen, in andern verklamen.

a. der Klamm für Klumpen, imgleichen ein Klamm Butter für ein kleines Fäßchen von ein paar Pfunden ist bloß Niedersächsisch.

b. der Klamm, Name einer Krankheit, eines Krampfs in der Luftröhre ist nur in wenigen Gegenden bekannt. Besser die Klemme, noch besser die Mund- oder Maulsperre.

Klangdarstellung, Klagnachahmung und Klangbildung sind für Onomatopöie vorgeschlagen.

der Klapf für tönender Schlag, z. B. eines Donners ist Oberdeutsch; der Klapps hingegen ist mehr Niedersächsisch, und ist ein heller tönender Schlag.

a. klar für kleinlich ist landschaftlich und verursacht Zweideutigkeiten. Klar gedruckt soll so viel heißen, als mit kleiner Schrift oder kleinen Buchstaben. So wird in einigen Gegenden eine feine schreiende Stimme klar genannt. Wenn man bei Abend klare Schrift lieset und schreibet; Hoffmanns Unterr. v. natürl. Ding. S. 307. Eine klar gedruckte beinahe zwey Seiten lange Note; Allg. Litt. Zeit. 1796. Th. 1, S. 174.

b. klar für fertig, von allen Hindernissen befreit, besternt Adelung als Niedersächsisch, wo klar sein so viel bedeute, als zur Reise bereit und fertig sein. Eigentlich ist man in Niedersachsen klar, wenn man alles berichtigt, was vorher zu berichtigen ist. Z. B. der Schiffer ist klar, wenn er alle Abgaben, die vor der Abfahrt zu bezahlen sind, berichtigt, und sich mit den nöthigen Zetteln, Pässen u. s. w. versehen hat. Eine noch nicht völlig berichtigte Sache heißt daher unklar (-,-)*).

*) Bloß dem Plattdeutschen zu überlassen sind 1) das Zeitwort klaren für zur Richtigkeit bringen, auseinandersetzen 2) die Redensarten etwas klar machen für völlig fertig machen, 3) ich bin damit klar für fertig.

c. klar für lauter (pur) gehört nicht zum guten Sprachgebrauch. Es sind klare Lügen, klarer Unsinn.

Es war alles voll klarer Maden. Durch den Sprachgebrauch schützt sich, es ist die klare Wahrheit, für pure Wahrheit.

d. etwas ins Klare setzen ist ungewöhnlich geredet. Wieland*) geht noch weiter und sagt: Genug daß es nur von Ihnen abhängt, sich vielleicht noch diesen Abend ins Klare zu setzen: ältere Ausgaben des Sylvio S. 525, oder Th. 2, S. 203. In der neuesten Ausgabe steht diese Stelle B. 12, S. 254.

*) Bei dem die als ungewöhnlich von mir getadelte Redensart sonst auch vorkömmt. Die Rechte der Nazion, welche niemals ins klare gesetzt worden waren.

die Kläre für die Beschaffenheit des Klarseins, besonders aber des Zartseins und Feinseins, will in der Schriftsprache keinen Beifall finden, und man sagt lieber Klarheit dafür, folglich nicht nur nicht die Kläre eines Begriffs, des Tages, des Lichts, des Gesichts, des Glases, der Stimme, sondern auch nicht einmal des Drucks, (vgl. klar a), des Zwirns, der Leinwand, des Mehls u. s. w.

klärlich ist veraltet, und kann allemal durch klar bequem ersetzt werden *). Dies weiset (: : :) klärlich, daß der Mensch nicht das vortreflichste Geschöpfe (Geschöpf) sein könne; Liscov. S. 592.

*) Luther hat es Neh. 8, 8. und Sir. 16, 23. als ein Nebenwort Hebr. 7, 15. aber setzt er es gar als ein Beiwort: Es ist noch klärlicher; wo Heumann sehr gut offenbar, Bengel noch überflüssiger klar dafür hat. Der Schweizer hat es behalten.

a. klatschen für plaudern oder waschen ist im gemeinen Leben bekannt genug; allein die von Adelung angeführte Redensart, eine Sache klatschen für ausplaudern ist nicht gut, und man muß wenigstens ausklatschen dafür sagen.

b. ich bin geklatscht für ich sitze in der Verlegenheit, ich bin verloren, gehört nicht zum guten Gebrauch. Wenn ein Regen einfällt, so sind wir geklatscht.

das Klättbuch ist Oberdeutsch für Schmutzbuch oder Kladde (: : :).

die Klatte bedeutet in einigen Gegenden einen verwickelten Büschel Haare. Daher heißt der Pohlnische Wichselzopf hin und wieder die Martklatte. Wenn

man in Berlin und andern Gegenden eine Perücke aus Verachtung eine Klatte nennt, so ist dies nur in einem kleinen Theile von Deutschland verständlich.

klauen ist bloß Niedersächsisch und muß bald krauen (sich im Kopfe krauen), bald klauben heißen (da wird er etwas zu klauben bekommen).

kleben „für kleben machen, vermittelst einer zähen „Feuchtigkeit befestigen, wird im Hochdeutschen sehr „häufig für das richtigere kleiben gebraucht;" Adelung. Wer spricht aber nicht lieber, ich will den Zettel an die Wand kleben, als kleiben?*).

*) Kleiben schränkt sich also am besten auf das Ausstreichen mit Lehm ein, und ein solcher Ausstreicher heißt ein Kleiber. Vgl. klemen.

der Klecks, Tintenklecks, heißt besser Kleck. Das Kleckbuch; s. Kladde.

klecken, das Einfache von erklecken (= = =), muß bald mit helfen, bald mit zureichen vertauscht werden. Das kann nicht viel klecken. Ein paar hundert Thaler klecken noch nicht*).

*) Am sonderbarsten ist die Redensart, wenn es nur kleckt, anstatt wenn ich nicht zu wenig gesagt, nicht eine zu kleine Anzahl angegeben habe. Er hat wenigstens zwanzig Bediente, wenn das nur kleckt. Wenn das nur reicht wäre übrigens eben so gut.

kleiben; vgl kleben.

das Kleid wird in Niedersachsen oft für Rock (Mannsrock) gebraucht.

kleiden. Einige zweifeln, ob es besser sei das kleidet mir gut oder das kleidet mich gut. Der schriftliche Gebrauch ist für mich. Wissen Sie wohl, daß diese Mine Sie gar nicht kleidet? Wenn man im gemeinen Leben sagt, es kleidet mir gut, so denkt man dabei an es läßt mir gut. Adelung ist indessen mehr für die letztere Verbindung.

das Kleiderhaus für die Kleiderkammer (Garderobe) hat Luther 2 Kön. 10, 22.*), so wie Kleiderhüter für Kleiderbewahrer (Garderobediener) 2 Chron. 34, 22 **).

*) Der Schweizer hat Gewandhaus.

**) Der Schweizer hat es bloß in Kleiderhütters geändert.

kleien, ein Niedersächsisches Zeitwort für kratzen.

die Kleien (Abgänge von Mehl) in der Vielzahl, ist nicht so gut als die Einzelzahl die Kleie.

die Kleine für Kleinheit hat Adelung als wenig gangbar besternt.

kleineln oder kleinlichen schlägt Campe für mikrologisiren vor. Das letztere ist besser.

kleinern für verkleinern hat Luther Jerem. 30, 19 *). Man sagt auch in der Rechenkunst einen Bruch kleinern für ihn kleiner machen, es geschehe nun durch Aufheben, oder durch das so genannte Aestimiren.

*) Der Schweizer übersetzt hier Schwecheren (Schwächern).

kleinfügig für geringfügig ist Oberdeutsch. Wieland hatte es in der ersten Ausgabe des Agathon, und hat es vielleicht noch.

das Kleingemählde ist für Miniaturgemählde vorgeschlagen.

der Kleinherr; vgl. Kleinmeister.

die Kleinigkeit muß nicht für Kleinheit gebraucht werden. S. Synonym. Wört. B.

kleinherzig für kleinmüthig fehlt bei Adelung. In den Bibl. Erzähl. S. 278 sagt Esther: Gott würde mich Kleinherzige leicht untergehen lassen können.

Kleinigkeitshascher und Kleinigkeitsjäger schlägt Campe für Mikrolog vor. Man hat ein schon älteres Wort, Kleinigkeitenkrämer.

die Kleinmahlerei ist für Miniaturmahlerei und Miniatur selbst vorgeschlagen worden. Für er mahlt en miniature sagt man nur er mahlt im Kleinen.

der Kleinmeister hat Adelung als eine ungeschickte Uebersetzung des Französischen Petitmaitre besternt, und sagt andere hätten dafür das erträglichere süßer Herr gebraucht. Indessen ist Kleinmeister *) und das davon herkommende Kleinmeisterei (auch kleinmeisterisch) schon häufig, obgleich mehr im Scherz als im Ernst, gebraucht worden. Gewöhnlich denkt sich der Deutsche unter Petitmaitre einen Stutzer, und so ward das Wort ehemals häufig übersetzt. Im Französischen ist es aber mehr ein Mann, der sich durch Kleidung und anderes Aeußeres das Ansehen eines größern Herrn zu geben sucht, als er ist. Dieser Begriff wird durch das Campische Kleinherr (für Elegant oder Petitmaitre)

freilich etwas besser ausgedrückt, wovon sich auch kleinherrisch machen läßt. Aber was setzen wir nun für Kleinmeisterei? Und für das Zeitwort kleinmeistern, welches auch seine Anwendung fand.

*) Campens Muthmaßung, daß der erste, welcher Kleinmeister in dieser Bedeutung wagte, dabei an die Kleinmeister der Kupferstecherkunst gedacht habe (siehe ihn S. 150) ist mir nicht wahrscheinlich.

der Kleinschmidt ist Niedersächsisch für Schlösser (nicht Schlosser).

klemm ist nach Adelung im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche klamm (sparsam, selten) üblich. Gute Hochdeutsche gebrauchen klemm niemals, und sagen allenfalls drückende oder bedürftige Zeiten für klemme Zeiten.

die Klemme für Kraft und Nachdruck in Worten und Handlungen ist von Adelung als bloß Niedersächsisch besternt. Das von ihm dazu gesetzte Beispiel heißt: Eine Rede, welche keine Klemme hat. Dähnert hat das Beispiel: Es hat keine rechte Klemme mit ihm; d. i. er weiß seinen Worten nicht den rechten Nachdruck zu geben. In Schriften ist mir diese Bedeutung meines Wissens noch nicht vorgekommen.

klimmen für klettern ist Oberdeutsch, auch in einem großen Theile Niederdeutschlands im gemeinen Leben nicht unbekannt. Die Dichter haben das Wort in Gunst genommen, und gebrauchen es ziemlich oft, wie es denn wirklich edler klingt, als klettern.

der Klimpf findet sich in Oberdeutschen Schriften zuweilen für Glimpf. S. die Jesuit. Poes. S. 127.

der Klingebeutel heißt besser der Klingelbeutel.

klingend; s. hellklingend.

Klinggedicht für Sonnett ist aus der Zeit der fruchtbringenden Gesellschaft. Campe schlägt es aufs neue vor.

klinkschön für klar (vom Weine) ist von Adelung als bloß Niederdeutsch besternt. Indessen kennen viele Niederdeutsche dies Wort nicht.

klitschen mit den Händen für klatschen, jedoch so, daß ein hellerer Ton dadurch ausgedrückt werden soll, hat Luther Hesek. 25, 6. Judith 14, 13.

flitschig (nach anderer Aussprache flietschig); muß heißen teigig. Das Brod ist flitschig.

flittern heißt in einigen Gegenden so viel als Klekke im Schreiben machen*), daher geschwinde oder nachlässig schreiben, schmieren (Niedersächsisch schmaddern, bei einigen Hochdeutschen schmadern). Davon kömmt das Klitterbuch. Vgl. Klättbuch. Eine Geschichtsklitterung ist eine schnell hingeschriebene Geschichte, und wird aus Scherz jetzt häufig gebraucht**).

*) Von der Klitter, welches hin und wieder so viel heißt als der Kleck.

**) Fischart nannte seine Uebersetzung eines Stücks aus dem Rabelais affentheuerliche und naupengeheuerliche Geschichtsklitterung von Rathen und Thaten des Galgantua.

klöben für spalten, sowohl thätig als unthätig, ist Niederdeutsch. Etwas besser ist das Oberdeutsche klieben, welches indessen die Schriftsprache zu verschmähen scheint*).

*) Manch Fels zerklöbet; steht in dem Kirchenliede, Christus der uns selig macht. In manchen Ausgaben steht zerklebet.

der Klöppel, ein Werkzeug zum Klopfen überhaupt, besonders der eiserne Schlägel in einer Klocke, heißt besser Klöpfel.

die Klotzbuße tadelt die Allg. d. Bibl. Anh. I — XII. S. 57. in Liebichs Gesangbuch. Vielleicht soll dadurch eine bloß in Uebernehmung körperlicher Beschwerden bestehende Buße angedeutet werden.

der Klubb, pöbelhaft die Klubbe oder nach Sächsischer Aussprache gar Kluppeh ist und bleibt ein den Engländern abgeborgtes Wort, worauf uns kein Rückforderungsrecht zukömmt. Das Deutsche Wort Kluppe heißt eine Klemme.

die Klufe für Stecknadel ist von Adelung als bloß Oberdeutsch bestern:.

die Kluft Holz ist gemein Niedersächsisch. Der besser redende Niedersachse spricht dafür die Klobe Holz. Allein der Kloben wird für Hochdeutscher gehalten. Der beste Ausdruck ist das Scheit.

der Klugdünkler findet sich bei Reiske (Vorr. zu Th. 3. des Demosth., S. IV): Wider alle hämische Anfälle aufgeblähter Klugdünkler. Die Zusammen

setzung des Worts ist sprachwiedrig, und selbst Klugdünker für einen, der sich klug dünket, würde nicht zu rechtfertigen sein.

klügeln für raffiniren scheint mir nicht passend genug. Halb im Scherz sagte einmal jemand feineln für raffiniren.

klüglich, ein Nebenwort, welches sich wenigstens bis jetzt noch nicht immer*) mit klug vertauschen läßt. Der neuere Sprachgebrauch setzt mehrentheils da vernünftig, wo der ältere klüglich hat z. B. daran haben Sie sehr vernünftig gethan.

*) Wo bei Luther Luk. 16, 8. steht, daß er klüglich gethan hatte, hat Michaelis: daß er doch klug gehandelt hätte; Bahrt daß er klug genug zu Werke gegangen sei.

der Klump ist Niederdeutsch, der Klumpf Oberdeutsch. Für beides sagt man besser Kloß, es mag von einer kugelförmigen teigartigen Speise oder von Erdschollen die Rede sein. Vgl Käulchen.

die Kluppe muß nicht für der Klubb gesetzt werden; s. Klubb.

der Knabe, für Knecht, Sklave oder Bedienter*), ist jetzt nicht mehr gebräuchlich Luther hat es mehrmals, z. B. Luk. 7, 7., wo Bengel zwar Knabe behalten, Heumann aber schon Knecht dafür gesetzt hat.

*) Das Lateinische puer, von einem Bedienten gebraucht, geben indessen einige neuere Dichter durch Knabe. Geh, Knabe, hole Rosenöl. Ich hasse die großen Anstalten, Knabe; Anspachische Uebersetzung des Horaz, B. 1, Od. 38.

der Knast ist Niedersächsisch und bedeutet denjenigen Knorren, welchen die Wurzel eines Astes in einem Hauptstamme oder in einem größern Aste verursacht. Im Hochdeutschen könnte man es einen Astknorren nennen*).

) So wie man ein hartes Stück Holz häufig einen harten Knast nennt, so nennt man auch einen groben Menschen einen groben Knast. In beiden Fällen kann das Hochdeutsche der Knorren gebraucht werden).

*) Knastrig, was ein Knastern verursacht. Knastrige Reiser. Besser knasternde. Zweitens heißt knastrig bei einigen voller Knaste; besser also knorrig. Hans Sachs schrieb hart und knastrig.

kneipen heißt im Hochdeutschen etwas weniger als kneifen. Einen in die Backen kneifen ist feindselig,

ihn in die Backen kneipen ist eine Liebkosung. In Oberdeutschland gebraucht man kneipen auch von gewaltthätiger Behandlung. Der Krebs hat mich geknippen; der Missethäter ward mit glühenden Zangen geknippen. Die Schuhe kneipen mich heißt besser drücken mich*).

*) Allenfalls läßt sich kneipen noch im übertragenen Sinne für quälen und drücken gebrauchen. In diesem Gasthofe kneipt man die Leute sehr. Laßt nur die Feinde kommen, die werden euch besser kneipen.

der Knickfuß, eine halb spöttische Benennung der weiblichen Verneigung oder Kniebeugung, die man sonst einen Knicks zu nennen pflegt, fehlt im Adelung. Die ihnen keinen Knickfuß macht, kann die Knie nicht biegen (= = =); Discurse der Mahlern Th. 4, S. 13.

knickicht für knickerisch*) finde ich in Thomasius Deutschen Schriften S. 581.

*) Adelung erwähnt knickerisch nicht, sondern hat nur knickerig, welches sich nur vertheidigen ließe, wenn das Zeitwort nicht knicken, sondern knickern hieße.

der Knicks*) besser die Verneigung oder Kniebeugung; vgl. Knickfuß.

*) In einigen Gegenden hat man auch das Zeitwort knicksen statt Kniebeugungen machen.

der Kniefall für Fußfall oder Kniebeugung hat das Neologische W. B. an Bodmers Noah verlacht, und es ist seitdem, so viel ich weiß, nicht wieder gebraucht worden.

Knist für Keim ist Schweizerisch. Die Gestalt und Figur des Knists jeder Pflanze wird durch den Samen bestimmt; Bertrands Anfangsgr. des Landbaus.

knittelhaft, wofür Adelung knüttelhaft schreiben würde, läßt sich nicht gut entbehren, wenn man von Versen spricht, die den Namen von Knittelversen verdienen. Das Gedicht ist etwas knittelhaft gerathen. Ein Gedicht von lauter männlichen Reimen, wo immer zwei aufeinander folgende Zeilen zusammengereimt sind, läßt schon knittelhafftig; Longolius Einl. z. D. Sprache S. 683*).

*) Man kann auch das Zeitwort knitteln gebrauchen; d. i. knittelhafte Verse machen. Unser lieber alter Gl. knittelt in seinen neuesten Gedichten hin und wieder.

knitten; s. knütten.

Knochengebäude ist für Skelett vorgeschlagen. Man hatte sonst Gerippe dafür gebraucht.

der Knote, ein akademischer Schimpfname eines Handwerksburschen, hat das Beiwort knotig erzeugt, welches häufig von geschmacklosen Sachen gebraucht wird. Das Neologische W. B. macht sich über die in den Bremischen Gedichten vorkommenden knotigten ungestimmten Saiten lustig.

die Knotenlösung ist für Denouement, so viel ich weiß, schon bekannt genug. Campe empfiehlt es zur Ausdrückung des offenbar weitern Begriffs Katastrophe, insofern dies als ein Kunstwort in den schönen Wissenschaften gebraucht wird *).

*) Von Knotenlösung ist das Gegentheil Knotenschürzung (in der Dramatischen Kunst Intrigue). Beide fehlen bei Adelung. Vgl. Entknotigung.

knütten ist Niedersächsisch für stricken. Voß in der Louise S. 67. gebraucht gar die Knütte statt der Strickkunst: Die Knütte verstehe ich.

köcken, wofür Adelung köken schreibt, hat Luther Jes. 18, 7. für speien.

der Kogel *) hat Luther Hesek. 23, 15., und verstehet darunter einen Kopfputz des Frauenzimmers.

*) Bei Luther selbst heißt die Vielzahl Kogel. In Lankisch Konkordanz, und also vielleicht auch in einigen Bibeln, steht Kögel. Adelung bildet die Vielzahl Kogeln. Vermuthlich ist Kogel mit Kobel völlig einerlei, welches noch jetzt in der Unterpfalz und im Elsaß einen gewissen Kopfputz des weiblichen Geschlechts anzeigt.

der Kohlenschweler muß heißen der Kohlenbrenner. Vgl. schwelen.

der Kolk heißt in einigen Gegenden so viel, als ein Dümpfel, d. i. eine Pfütze in einer zwischen Bergen gelegenen Tiefe. In andern Gegenden versteht man darunter eine Untiefe in einem Fluße, wo Unvorsichtige leicht hinabfallen können, und alsdenn verloren sind. Luther hat die Vielzahl Kölke 3 Mos. 11, 36. wo er im Lateinischen Cisternae fand *).

*) Der Schweizer hat söd (Söde) daraus gemacht, welches gegrabene Brunnen anzeigt. Das Wort kömmt bei ihm auch Jer. 2, 13. vor.

die Kollegenschaft fehlt zwar bei Adelung, ist aber, wenn man einmal das Wort Kollege gebraucht,

so

so gut und ehrlich als Amtsgenossenschaft. Es wäre zu wünschen, daß nicht alle Recensenten untereinander so gute Freunde wären; aber das macht die Kollegenschaft; Sattlers Grundriß der Kunst, wie ein Gelehrter berühmt werden könne, S. 39.

die Koller *) in der Vielzahl kommen bei Luther Jes. 3, 23. **). und Apost. Gesch. 19, 12. ***) vor; das erstemal, wie es scheint, für Halskragen, das zweitemal für Schnupftücher.

*) Die Einzelzahl giebt Adelung das Koller an. In der Mark sind wir geneigt, auch in dieser Bedeutung der Koller zu sagen.

**) Der Schweizer hat übersetzt Hembder.

***) Adelung hat in seiner Ausgabe Köller gefunden. Luther hat Koller. Der Schweizer hat Göller, von der Einzelzahl Göller, d. i. Brustlätz; Bengel Schürze; Heumann Vordecken; Michaelis Gürtel; Bahrdt Schnupftücher.

a. kollern gebraucht man, wenn man in Niedersachsen Hochdeutsch spricht, für das Niedersächsische kullern, 1) in der Bedeutung fortrollen, sowohl thätig als unthätig. Eine Tonne vor sich herkollern. Der Stein kollert den Berg hinab. 2) für einen polternden Schall von sich geben. Der Welsche Hahn kollert. (Daher er auch im Plattdeutschen Kullerhahn heißt). Es kollert mir im Leibe.

b. Luther sagt kollern von dem sich rasend stellenden David 1 Sam. 21, 13. entweder ebenfalls für poltern, oder auch für rasen, wie man sagt, das Pferd kollert *). —

*) Der Schweizer hat golen dafür gesetzt, welches ich nicht mit Gewißheit zu erklären weiß. In Niedersachsen heißt golen laut schreien.

der Kolter hat Luther für Matratze oder Bettdecke (nicht für Deckbette) 2 Kön. 8, 15. gebraucht. Der Schweizer hat Golter dafür, und so lautet es in Oberdeutschland noch *).

*) Für das Kolter, welches Adelung als die Niedersächsische Benennung des Pflugmessers hat, sprechen viele Niedersachsen der Kolter.

a. kommen. Man sagt zwar loskommen (z. B. vom Soldatendienst, vom Gefängniß ꝛc.) aber frei kommen ist nicht so gut. Es ist die Frage, ob ein Bösewicht darum von der gesetzlichen Strafe frey kommen

soll, weil er den vergifteten Körper bei Seite geschafft hat; Kleins Annalen B. 9, S. 74. Ob ich mich besser aufführen wollte, wenn ich frey käme; Lebensgeschichte Richelieus, B. 3, S. 40.

b. kommen für gehen gebrauchen einige in der Redensart hart oder schwer an etwas kommen. Der Beichtvater kam hart an die Absolution; der zweite Trenk S. 48.

c. Man sagt: so müssen Sie mir nicht kommen; d. i. so etwas dürfen Sie sich nicht bei mir herausnehmen. Dies mag als eine Redensart des gemeinen Lebens gelten. Hingegen wenn man jemands Geberden nachahmt, und dazu spricht, er kömmt immer so, so sollte es besser heißen, er macht es immer so. Er macht immer so (ohne es) ist auch nicht gut.

d. Ans Licht kommen für geboren werden, taugt nichts. Man findet es in Damms Vorrede zu seinem Pindar.

e. Mir kömmt der Einfall für ich kommme auf den Einfall ist ein Gallicismus, der keine besondere Schönheit hat, um ihn der Aufnahme würdig zu machen. Der Einfall, sich an die Stelle der Tänzerin zu setzen, war ihr erst in dem Augenblicke gekommen, da sie ihn ausführte; Agathon B. 1, S. 27. (ehemals S. 289).

f. Es kömmt hiebei folgendes zu betrachten, ist ein Latinismus für ist zu betrachten. Denis Bücherkunde Th. 1, S. 36: Nach den Arten zu schreiben kömmt auch der Stoff zu betrachten.

kommlich für bequem ist von Adelung mit Recht als bloß Oberdeutsch besternt. Soll die Bemühung eines Historicus einzig und allein darauf eingeschränkt seyn, zum Behuf des Gedächtnisses eine kommliche Methode zu erfinden? Risbeks Gesch. d. Deutschen B. 1, S. 11.

Konfektbecker ist nicht bloß bei den Hochdeutsch schreibenden Holländern, sondern auch bei den Hamburgern für Konditor oder Zuckerbecker gebräuchlich. Hamb. Patriot St. 19, S. 1. Er ist ein abgesagter Feind von allen Confecct-Beckern.

königisch ist veraltet. Luther hat Joh. 4, 47. 49.

ein Königischer für ein königlicher Bedienter *). Campe schlägt jetzt Königischer für Royalist vor. Wenn es nur nicht so übel klänge! Man sagt er ist königlich, statt königlich gesinnt. Sonst hat man auch Königsfreund.

*) Der Schweizer hat das erstemal Küngischen, das zweitemal küngisch dafür. Der Niedersachse macht köningische Amptmann daraus. Bengel behält Königischer, Heumann aber sagt königlicher Bedienter. Bei Maaler steht künigisch in gleicher Bedeutung mit künigklich. Vgl. kaiserisch.

Königsbinde ist keine üble Uebersetzung von Diadem. Bengel hat es Off. Joh. 12, 3. Luther hat Cronen, Heumann Stirnbänder, Bahrdt Diadem.

Königschaft schlägt Campe für Royauté vor. Warum nicht Königsstand? Vor ihm hatte Wieland Königthum dafür gebraucht und empfohlen. Dies hat ohne Verdienst Glück gemacht, und wird vielleicht lange oder gar immer gebraucht werden.

das Kopfbild scheint bei Hanßelmann (in dem Beweise, wie weit die Römer in Franken eingedrungen) für Büste vorzukommen; s. Allg. D. Bibl. Anh. zu I — XII, S. 778. Man sieht leicht, daß der Ausdruck leicht mißverstanden werden kann. Mancher möchte ein Ideal ein Kopfbild nennen. Vielleicht hat indessen Hanßelmann Kopfbild ausdrücklich von Brustbild unterscheiden wollen, welches letztere gewöhnlich für Büste genommen zu werden pflegt.

köpfisch für eigensinnig, starrköpfig, ist von Adelung als gemein und Niedersächsisch besternt.

Kopfstück ist hin und wieder, wie Adelung nicht angemerkt hat, für Schlag auf den Kopf gebräuchlich, und kömmt in Untersuchungsakten zuweilen vor. An andern Orten heißt es Kopfnuß, welches daher durch einen Mißbrauch hin und wieder für Ohrfeige gilt.

körisch, „ein nur im Niedersächs. übliches Wort, die„jenige Eigenschaft zu bezeichnen, da man aus ekeler „Bedenklichkeit sich in der Wahl nicht leicht entschließen „kann, besonders in der Wahl der Speisen, und in „weiterer Bedeutung auch in andern Dingen. Im Hoch„deutschen ist dieser Begriff schwer auszudrücken. Wählerisch, welches einige dafür versucht haben, ist Ober„deutsch, ekel kommt dem Niedersächsischen noch am „nächsten". Adelung. *).

*) Da wir für kören jetzt allgemein wählen sprechen, warum sollte man nicht wählerisch aufnehmen? Man hat sonst noch das hauptsächlich Niedersächsische Wort kühsättig.

körnig; vgl. fernig.

Körperausdruckslehre für Physiognomik im weitern Sinne hat nicht so wohl das wider sich, daß es um eine Sylbe länger ist, als das ohnehin schon lange Griechische Wort, als vielmehr die Härte in der Zusammensetzung, mit der es an Luftgüteprüfungslehre gränzt. Vgl. Gesichtsdeutung.

Körperbau; s. Leibesbeschaffenheit. Adelung hat das Wort nicht. Man sagt, ein außerordentlicher, ein sonderbarer Körperbau rc.

die Körperschaft läßt sich, wie es scheint, für Korporation recht gut gebrauchen. Man hat den Schulen den Vorzug eingeräumt, eigene Körperschaften auszumachen.

kosen für plaudern, schwatzen, ist von Adelung als veraltet und nur noch in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands üblich besternt. Indessen haben unsere Modeschriftsteller das Wort in Gunst genommen, und gebrauchen es, besonders von verliebten Unterredungen, bis zum Ekel häufig. Zuweilen setzen sie es gar für liebkosen oder liebeln.

der Kossat ist von Adelung als ein nur in Niedersachsen für Kothsaß übliches Wort besternt. Im Brandenburgischen heißt diese niedrigere Art der Bauern, die man von Halbbauern unterscheidet, gewöhnlich Kossäth (mit dem Ton auf der letzten Sylbe), und nur in einigen wenigen Gegenden Kotze.

die Kost. Von der Redensart, an die Kost kommen; s. an e.

die Köste für die Hochzeit ist Niedersächsisch *).

*) In dem Liede, Christ lag in Todes Banden, welches Adelung Luthern zuschreibt, steht Köste für Mahlzeit, wenn es heißt Christus will die Köste sein. Canitz in der sechsten Satire schreibt: Ich seh euch schon ihr angenehmen Gäste, wie ihr gefahren kömmt zu einer Bauren-Köste; wo Köste ebenfalls nur Mahlzeit bedeutet.

die Kosten, eine Vielzahl, wovon die Einzelzahl entweder die Kost oder der Kosten *) heißt. Es ist sonderbar geredet: um seine Armee ohne Nachtheil sei-

ner Kosten zu erhalten, gab der Pabst in allen christlichen Landen das Kreutz aus; Gesch. d. Hussiten, S. 22. Es soll vielleicht heißen: um keine Kosten davon zu haben. So sagt man auch nicht gern, er bringt seine Schmeichelei zu unnöthigen Kosten; Lessings Schatz S. 202. Es muß vielmehr heißen, er setzt seine Schmeichelei in unnöthige Kosten. Vgl. Unkosten.

*) der Kosten hat Luther 1 Mackab. 3, 30. 10, 39. 45. 2 Mackab. 3, 3. die Kost aber Esr. 6, 4. Apost. gesch. 21, 24. In der letzten Stelle hat der Schweizer doch wieder der Kosten dafür gesetzt, wie auch Bengel gethan hat, da hingegen Heumann und Michaelis richtig die Vielzahl, die Kosten dafür gebraucht haben.

a. kosten, das Zeitwort. Man streitet, ob man sagen müsse, es kostet mich das und das, oder ob es kostet mir besser sei. S. davon die Sprachlehren. Aber es ist ein Gallicismus, wenn man von es kostet mich oder mir viel, das viel wegläßt. Es kostet ihr, den Wunsch sich zu gestehen; Wielands kom. Erzähl. (B. 10.), S. 143.

b. Ob man gleich sagt, einem eine Speise zu kosten geben, allenfalls auch einem Kinde die Ruthe zu kosten geben, so ist es doch unrecht, zu sprechen, er hat mir mein Vergehen u. d. g. zu kosten gegeben. Da die meiste [meisten] dem Aristippus sein Leben vorgerückt, so hat er ihnen herentgegen (, , ,) ihre Pedanterei empfindlich zu kosten gegeben; Brucker Th. 1, S. 513.

kostenspielig oder kostspielig, sollte wenigstens kostspillig heißen, von dem Zeitworte spillen oder spallen, welches so viel als spalten hieß. Einige wollen kostbar dafür setzen, welches aber oft einen andern Sinn giebt. Man sage also kostenbringend, kostensplitternd oder allenfalls kostenfressend dafür. Eben so verhält es sich mit geldspielig oder geldspillig.

kostfrei hat Luther Sir. 31, 28. für gastfrei, in welcher Bedeutung man es jetzt nicht mehr kennt. Der Niedersachse hat speisemilde daraus gemacht.

köstlich ist nach Adelungs Geständniß im Hochdeutschen großentheils veraltet. Luther hat köstlich sehr oft, bald für kostbar, bald für herrlich. Eine köstliche Arbeit findet sich noch bei Liscov, S. 387. Im Scherz

wird im gemeinen Leben köstlich noch wohl für herrlich gebraucht. O das ist köstlich, daß Sie hier bleiben!

kostspielig; s. kostenspielig.

Rothschlund soll Kloak ausdrücken, drückt es aber wirklich nicht aus, am wenigsten im alten Römischen Sinne des Worts. Vgl. Abzucht.

die Koye (wofür Adelung Koje schreibt) ist eine Niedersächsische Benennung einer schlechten Kammer. Hohlen Sie ihn (den Burgemeister) aus seiner Koye hervor; Bodens Klinker Th. 3, S. 157.

kozeln oder kozein ist Oesterreichisch für schrauben oder zum Besten haben. S. Allg. d. Bibl., B. 51, St 2, S. 587.

die Kracksе, ein Gestell worin man Waren trägt, und das theils auf dem Kopfe, theils auf den Schultern ruht, ist Schlesisch, und kömmt im zweiten Theil von Zöllners Reisen einigemal vor *).

*) Vermuthlich ist es verwandt oder einerlei mit die Kräxe, welches nach Popowitsch die Steiermärkische Benennung eines Rückenkorbes ist, und wofür Adelung der Krächsen (mit einem Stern) schreibt. Vgl. Karine.

Kraftfülle ist neben Vollkraft von Campe für Energie vorgeschlagen, und beides von einigen gebilligt worden Mir scheint Kraftfülle das bessere zu sein. Sonst sagt man, von Menschen, auch Thatkraft.

kräftig für stark hat Luther Hebr. 11, 34 *).

*) Bengel hat es wie der Schweizer behalten, Heumann aber hat schon stark. 1 Petr. 5, 10. steht das Zeitwort kräftigen mit stärken zusammen, wo man etwa mit Heumann befestigen dafür sagen könnte. 4 Mos. 30, 14. steht kräftigen für bestätigen oder gültig machen.

Kraftkopf haben einige für Genie sagen wollen; allein da wir Kraftgenie haben, und Genie schon durch Kopf ausgedrückt wird, so wird Kraftkopf vielmehr die Uebersetzung von Kraftgenie sein müssen. Vgl. Hellkopf.

krakeelen für zanken und Krakeeler für Zänker gebraucht Reiske im Demosthenes oft, schreibt aber Krakeler. Da es aus der zu gemeinen Volkssprache ist, so enthält man sich dieser Ausdrücke besser, so wie des Worts der Krakeel für Zank.

krall gebrauchen einige, wie es scheint, für grell. Kralle Augen; Bodens Klinker, Th. 1, S. 164.

die Krämpfung. Die Vielzahl Krämpfungen für Krämpfe oder Verzuckungen (Konvulsionen) finde ich mehrmals in der Skizze von Wien; z. B. Heft 4, S. 661: Leonore bekömmt Krämpfungen.

der Kranch; s. Granch.

die Kränke, für die fallende Sucht hört man hin und wieder in der Redensart die Kränke kriegen, deren sich z. B. Frau Therese Pansa im Don Quixotte Th. 4, S. 301. bedient. Einige sprechen dafür Kränkt. In beiden Formen wird es auch für die Pest gebraucht.

ein Kranz im übergetragenen Sinne für Kreis scheint im Deutschen zu kühn, obgleich im Lateinischen circumstans corona gebräuchlich genug ist. Um Jacob her stand ein Kranz von Schäfern versammelt *).

*) Man hat auch die Stelle in Gesners Idyllen getadelt: Sie küßte ihm einen Kranz von Küssen um sein schönes Gesicht; allein hier steht Kranz nicht für Kreis, sondern wenn der Tadel gegründet ist, so trifft er nur die Possierlichkeit des Ausdrucks, welche aber andern Naivität scheint.

der Krapf oder Krapfen für Haken, z. B. an einem Ziehbrunnen, um den Eimer daran zu hängen, ist von Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

kraß oder craß für grob, plump, gehört nicht zum guten Gebrauch. Diese Vorstellung von Gott ist ziemlich kraß. Bruckers Fragen Th. 1, S. 522: Auch dieser Satz lautet so, wie ihn Laertius erzählt, zimlich Craß.

krauchen für kriechen kömmt im Munde schlechtredender Berliner unendlich oft vor.

kraust findet man in Oberdeutschen Schriften zuweilen für kraus. Abrahams Erzschelm Th. 1, S. 76: Absalom hat krauste Haare gehabt *).

*) Kraust steht für krauset oder krausicht. In einigen Gegenden spricht man krausp, kruspig, und kruspelicht.

a. Kraut und Loth für Pulver und Blei veraltet immer mehr.

b. Kraut für Gewürz ist Niedersächsisch. Plattdeutsch heißt es Krüde. Daher ist Krautkrämer für Gewürzkrämer theils als ernsthafte, theils als schimpfliche Benennung noch hin und wieder üblich.

der Krauter heißt in einigen Gegenden ein Mei-

ster, z. B. bei den Garnwebern, der sich entschließt, bei einem andern als Geselle zu arbeiten.

der Kräutertrank schlägt Campe für Dekokt vor, allein es giebt auch Dekokte, die nicht aus Kräutern bereitet sind. Die Apotheker nennen es Absud, wovon auch die Vielzahl Absude leicht gemein zu machen ist.

das Kräutig ist von Adelung als ein nur im gemeinen Leben für Kraut übliches Kollektivum (Sammelwort) besternt. Man könnte vielleicht besser das Gekräut dafür sagen, welches indessen bis jetzt noch nicht gebraucht ist. Diese Pflanze hat ein starkes Kräutig. Ein Kirchhof mit Kräutig bewachsen. Kräutig ausgäten.

der Krebs für Harnisch *) kömmt so wohl bei Luther **), als bei einigen andern Schriftstellern, vor, ist aber in dieser Bedeutung jetzt gänzlich veraltet.

*) „Von der krebsförmigen Figur" steht bei Teller Th. 1, S. 126, und hernach A., woraus man schließen könnte, daß Adelung eben dieser Meinung wäre, welcher doch glaubt, daß das Wort Kräbe, ein holer Raum, bei dieser Bedeutung zum Grunde liege.

**) Eph. 6, 14 hat für den Krebs der Gerechrigkeit, Bengel Küras der Gerechtigkeit, Heumann Panzer der Gerechtigkeit. Bahrdt hat es ausgedrückt geharnischt mit Unschuld und Tugend; auch bei Michaelis steht geharnischt mit Tugend. 1 Thess. 5, 8. hat Bengel ebenfalls Küras, und Heumann, Bahrdt und Michaelis Panzer. Der Schweizer behält nicht allein Kräbs in diesen Stellen bei, sondern hat es auch Weish 5, 19., wo er Luther nicht vor sich hatte, imgleichen Sir 43, 22. wo er es Krebs schreibt.

das Krebsauge für der Krebsstein ist unrichtig gesagt, und verursacht gelegentlich Mißverstand.

Kredit heißt der Glaube den andere von uns haben, das Zutrauen gegen uns. Für den Glauben, den wir von etwas haben, muß es nicht gesetzt werden. So aber gebraucht es Brucker Th. 1, S. 513: Man darf für die Zeugnisse der folgenden Zeiten noch weniger Credit haben, (d. i. ihnen noch weniger glauben).

kreiden für mit Kreide anschreiben ist ungewöhnlich gesagt. Wenn irgend ein Bube Montesquieus Name an den Pranger gekreidet hätte, würde darum der Mann und sein Werk weniger ehrwürdig bleiben? Sturz Schriften, Samml. 1, S. 336.

der Kreis für Cirkellinie scheint Adelung nicht ganz

zu billigen. Indessen gebrauchen es die neuesten Meßkünstler sehr häufig, und einige unter ihnen schreiben nie anders, obgleich nicht zu leugnen ist, daß Cirkel seltner Zweideutigkeiten verursacht, als Kreis. Vgl. Kreisfläche.

Kreisbeschreiber; s. Kreisschreiber.

kreisen für im Kreise herumlaufen steht in verschiedenen neuern Schriften nicht übel, obgleich diese Bedeutung im Adelung nicht angemerkt ist. Die in dem unermeßlichen Weltraum kreisenden Sonnen. Die Aetherwüste, durchkreis't von Myriaden von Weltkörpern. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit; hat Campe aus Voß angeführt *), und empfiehlt kreisen nebst kreislaufen, neben umlaufen, für cirkuliren, welches aber freilich einige Bedenklichkeit hat. Vgl. Kreislauf.

*) Ohne Bedenken würde ich auch mit Campe in gemeiner Rede sagen: Der Habicht fliegt kreisend über uns.

Kreisfläche für Cirkelfläche kann ohne Bedenken gebraucht werden, und vielleicht dazu dienen, Kreis für Cirkel gemeiner zu machen.

der Kreislauf kann für Cirkulation nur alsdenn gebraucht werden, wenn der Umlauf wirklich kreisförmig geschieht. Ohne Bedenken ist also der Kreislauf des Bluts. Hingegen wird Cirkulation des Geldes in den meisten Fällen bloß durch Umlauf gegeben werden müssen *).

*) Das Zeitwort kreislaufen hat einige Unbequemlichkeit. Wer wird gern sprechen: Das Blut kreisläuft durch die Adern?

Kreislinie für Cirkellinie. Hiemit hat es eben die Bewandniß als mit Kreisfläche.

Kreismacher für Zirkel ist etwas unbequem, weil man geneigt ist, sich eine Person dabei zu denken. Vgl. Kreisschreiber.

Kreisschreiber hatte man für Zirkel vorgeschlagen. Allein da man sich unter Kreisschreiber am natürlichsten einen Kreissekretär, folglich eine Person, denkt, so ist das Wort nicht angenommen worden. Kreisbeschreiber hat eben dieselbe Unbequemlichkeit.

Kreiswörterbuch für Idiotikon ist doch wohl zu eingeschränkt, und also Landschaftswörterbuch besser,

besonders da man von dem letztern sagen kann, es enthalte landschaftliche (provinzielle) Wörter.

Krengel; s. Kringel.

kreppisch ist ohngefähr so viel, als auffahrisch, wird aber nur von kleinen Thieren und Menschen gesagt, die ihrer Schwachheit ungeachtet sich leicht über etwas auflehnen. Wie kreppisch das Hähnchen ist! In Berlin nennt man es krämisch.

der Kretscham für die Schenke oder das Wirthshaus, besonders auf den Dörfern, ist Schlesisch. Der Wirth heißt daselbst der Kretschmar.

kreuzbar finde ich in den Lebensläufen in aufsteigender Linie Th. 1, S. 43: Meine Kreuzbare Mutter war eine große Verehrerin der Reime. Der Sinn ist schwer zu errathen, und ein Druckfehler für kreuzbrave ist es vermuthlich nicht.

sich kreuzen gebrauchen einige neuere für in Kollision kommen, welches nicht übel ist. Vgl. Zusammenstoß.

kricklich; s. gricklich.

die Kriechente; besser Kriekente, obgleich Adelung das erste vorzieht.

kriegen für erlangen, bekommen, ergreifen, sollte aus der Schriftsprache ganz verbannt sein, aber selbst unsere besten Schriftsteller lassen sich noch davon übereilen. Bei Luther kömmt es zwar nicht, wie Adelung behauptet, fast in allen Kapiteln vor, aber sechzig bis siebzigmal hat er es doch wohl, nur daß er im Neuen Testament sich dessen fast gänzlich enthalten hat*). Gellert hat es außer den von Adelung angeführten Stellen noch oft genug. **). Wieland hat zu Gesichte kriegen im Sylvio (B 11.) S. 151. Ich habe Gelegenheit gehabt, drei Negerschedel in meine Sammlung zu kriegen; schreibt Blumenbach im Lichtenbergischen Magazin der Physik B. 4, St. 3, S. 2. Der Rabe schwur, man sollte ihn so nicht wieder kriegen; Ramlers Batteux Th. 1, S. 316. Von Redensarten, in welchen kriegen vorzüglich schlecht ist, merke man: etwas satt kriegen, einen lieb kriegen, ***) überhand kriegen, einen frei oder los kriegen. Auch die Zusammengesetzten von diesem Worte taugen nichts, wiewohl

eins immer weniger, als das andere. Zu den schlimmsten gehören: etwas (Geld) hinauskriegen für herausbekommen, etwas davon kriegen ****) für etwas davon tragen oder abbekommen und zuvorherkriegen für anticipiren *****).

*) Es steht nur Jak. 4, 3, wo Bengel empfangen, Heumann erlangen, dafür sagt. Der Schweizer hat es hier in nehmen, im alten Testamente aber mehrentheils in überkommen geändert. Heumann hat im nächst vorhergehenden Verse kriegen gesetzt, wo Luther haben gebraucht hatte; Ihr streitet mit einander und krieget doch nichts dadurch.

**) Z. B. in der Fabel, das Kutschpferd: wo würdest du den Hafer kriegen?

***) Moser schreibt in seinen Geistlichen Liedern B. 1, S. 67: Gott kriegte mich so lieb, daß er mir Kindes-Recht verschrieb.

****) Thomasius Deutsche Schriften S. 775.

*****) Stieler im Sprachschatze.

Kriegsbaumeister hält Adelung und nach ihm Campe für Ingeniör brauchbar.

Kriegsfeuerkunst, keine üble Benennung des ernsthaftern Theils der Artillerie, der **Lustfeuerkunst** entgegenzusetzen.

Kriegsgurgel eine aus dem Gebrauch gekommene Benennung eines ausgelassenen Kriegers. Valentins Virgil, S. 5: Eine gottlose **Kriegsgurgel**.

Kriegsknecht für Soldat ist veraltet. Luther, welcher Soldat nicht kannte, hat es durchgängig gebraucht. Bengel und Heumann pflegen es beizubehalten, Damm setzt zuweilen unschicklich **Kriegsmänner**. Bahrdt und andere haben Soldaten dafür gesetzt. Der Schweizer, wo er nicht aus Luther übersetzt, gebraucht **Knechte**.

Kriegshaufen und **Kriegsschaar** für **Regiment** sind zu unbestimmt. Das erste ist auch für Bataillon gebraucht.

Kriegswehre für **Waffen** fehlt im Adelung. Luther hat es Hesek. 32, 27. Sonst kömmt Jer. 51, 20. auch **Kriegswaffen** oder vielmehr **Kriegswoffen** vor *).

*) In der Ausgabe von 1535. steht meine kriegswoffen, in der von 1545 mein **Kriegswoffen**. Sonst hat Luther mein **Waffen** und meine **Waffen** durch einander, und in verschiedenen Stellen, wo 1545. **Waffen** steht, hat er in ältern Ausgaben Geschoß oder einen andern Ausdruck.

Kriegszierrathen, für Armaturen vorgeschlagen, ist auf den ersten Anblick verständlich, und also gut.

krimmen für kratzen und jucken hat Adelung als ganz veraltet besternt. In einer andern noch gebräuchlichen Bedeutung muß es grimmen geschrieben werden.

krimpen hat Adelung ohne Stern, sowohl in thätiger als unthätiger Bedeutung. In der letztern, wo es aber gewöhnlicher einkrimpen oder einkrumpen lautet, ist einschrumpfen besser. In thätiger Bedeutung krimpt der Schneider das Tuch. Der Berliner spricht krumpen dafür. Nach Adelung heißt der Hochdeutsche Ausdruck netzen, wovon er jedoch unter netzen nichts erwehnt.

der (in andern Gegenden die) Kringel *) für Prezel ist in Niedersachsen am bekanntesten, wird aber doch daselbst für unedler gehalten, als Prezel.

*) Einige. z. B. Büsching, schreiben Krengel, weil ihnen Kringel zu Plattdeutsch vorkömmt.

kringeln heißt wohl etwas besser ringeln. Die Schlange kringelt sich; Valentins Virgil S. 86.

die Kronskasse findet sich bei Hupel mehrmals für kaiserliche Kassen, wie er überhaupt viele mit Krons zusammengesetzte Wörter hat.

der Krug und der Krüger sind Niedersächsisch, um eine Schenke oder ein Wirthshaus und einen Schenkwirth oder Gastwirth auf dem Dorfe anzuzeigen; vgl. Kretscham.

die Kruft scheint für Schlund zu stehen im Bodmerischen Milton S. 51: Die Hölle sandte schwere Seufzer von allen ihren Kruften zurucke. Vielleicht ist es mit Gruft einerlei.

Krummsprung hat Campe neben Bogensprung für Kourbette vorgeschlagen. Das letztere ist auf der Reitbahn wohl besser.

krünkeln ist nur in einem Theil von Niedersachsen für knöttern, so wie zerkrünkeln für zerknöttern, gebräuchlich. In einigen Fällen sagt man auch falten dafür.

die Kuchel (mit einem kurzen u), und die Kuchen (eben so) ist Oberdeutsch für Küche. Davon ist Ku-

chelamt, Kuchelgeschirr, Kuchelmeister x. Kuchellatein ist mir nie vorgekommen.

küffeln für kauen finde ich in Abrahams Judas Th. 1, S. 2: Sie wollen behaupten, so einem traumet, er esse hartes Eysen, und küffele Huff-Nägel, seye ein unfehlbarer Vortrapp eines langwürigen Lebens.

die Kugelhippe für Napfkuchen hat Adelung als bloß Oberdeutsch besternt.

kugeln ist im gemeinen Leben sowohl unthätig für rollen oder kollern, als auch thätig für kegeln oder rollen gebräuchlich. Für ballotiren hat man es in neuern Jahren, so wie Kugelung für Ballotage, zu gebrauchen angefangen.

das Kugelöhr (Kugel-Oehr) muß heißen das Kugellehr, noch besser die Kugelprobe oder das Kugelmaß.

die Kuhlbadde sollte wenigstens Kuhlpadde heißen (vgl. Padde). Man findet es in Hoffmann v. natürl. Dingen S. 216. 281.

a. kühlen für kühl sein und kühl werden ist veraltet.

b. für abkühlen hat Luther kühlen dreimal gebraucht Sir. 18, 16. 2 Mackab. 4, 46. und Luk. 16, 24. In der ersten Stelle hat der Schweizer erkühlet. In der zweiten und dritten hat er es behalten. Bengel und Heumann behalten in der letzten Stelle auch kühlen. Bahrdt und Michaelis haben erquicken, ungeachtet abkühlen offenbar schicklicher wäre.

der Kühltrank hat Campe neben Citronenwasser für Limonade vorgeschlagen. Der Arzt verschreibt aber häufig Kühltränke, welche auf keine Weise Limonade heißen können.

kühnlich ist von Adelung nicht besternt, macht aber, wenn man es liest, entweder einen unangenehmen, oder doch wenigstens einen scherzhaften Eindruck. Da man nun mit kühn vollkommen fertig werden kann, so sollte es ganz verbannt werden. Er sagt ganz kühnlich, daß hier von der Lais gehandelt ist; steht im Deutschen Bayle Art. Lais, Anmerk. O. Wieland gebraucht es mehrmals, jedoch, wie es scheint, gewöhnlich scherzhaft. Kombabus (B. 10.), S. 288: Auch bei Astarten geht er kühn-

lich aus und ein. Sylvio Th. 2, (B. 12.) S. 271. Prinz, ich darf es kühnlich auf Ihr Urtheil ankommen lassen. Ich darf es kühnlich behaupten; Göthens Reinecke, S. 11. Kühnlich berücken; S. 14. (Auch in diesen Stellen ist es scherzhaft gesagt.)

Kuhr ꝛc.; s. Kur.

der Kümmel; vgl. Garbe.

der Kummer für Schutthaufen oder Steinhaufen ist von Adelung als bloß Oberdeutsch mit Recht besternt.

kummerhaft für kummervoll ist von Adelung nicht besternt, doch kömmt es schwerlich bei einem guten Schriftsteller vor. Einige schreiben gar kummerhaftig dafür.

kümmerlich; vgl. käumerlich.

der Kümmerling für die Gurke ist nur in einigen Landschaften verständlich.

der Kumpan wird in neuern Modeschriften bis zum Ekel oft gebraucht, und man thut sich wohl noch obenein etwas darauf zu gute, daß man das angeblich Deutsche Eigenthum von den Ausländern wieder zurückgefordert habe; da es doch eine leere Einbildung ist, das bei unsern Vorfahren übliche Kumpan für ursprünglich Deutsch zu erklären *). Am verzeihlichsten ist es noch, wenn man jemand einen lustigen Kumpan nennt, insofern dadurch an alte Deutsche Sitten erinnert wird. Allein dafür läßt sich ja, mit Beibehaltung dieser Erinnerung, auch Kumpe **) sagen.

*) Der Italiäner hat Compagno, Compagnone, compagnare u. s. w. gesagt, ehe die Deutschen an Kumpan gedacht haben; und nun pochen wir lächerlich auf unser Rückforderungsrecht!

**) Die Nebenbuhler (Hamb. Theat. B. 1), S. 47: Mein Vater hat doch selbst aus Liebe geheirathet — und war in seinen jungen Jahren ein artiger Parthevgänger und lustiger Kumpe.

kund für bekannt oder bewußt kömmt immer mehr aus dem Gebrauche. Das ist mir nicht kund (besser nicht bewußt). Wenn es kund wird; besser bekannt, ruchtbar. Es ist nichts heimliches, das nicht kund wird (Luk. 8, 17.); besser (mit Heumann und Bahrdt) bekannt. Einem etwas kund thun oder kund

machen; besser zu wissen thun oder bekannt machen. Sich kund geben; besser sich namkündig geben.

kundbar „ist im Oberdeutschen häufiger als im „Hochdeutschen"; Adelung. Wir haben jedermann bekannt dafür; doch werden sich die Rechtsgelehrten das Wort schwerlich nehmen lassen. Die bis zum Grade einer kundbaren Verschwendung gestiegene üble Haushaltung; Churmainzisches Schreiben bei Schlözer, Statsanzeigen Heft 8, S. 495. — Unentbehrlicher, als kundbar selbst, ist Kundbarkeit; aber kundbarlich ist ganz überflüssig.

a. die Kunde für Kenntniß ist nicht sehr gebräuchlich; da wir aber Unkunde haben, so wird es als Gegensatz davon allerdings zuzulassen sein.

b. Unsere neuesten Modeschriftsteller gebrauchen Kunde für Sage, und wir werden in kurzem vermuthlich eben so viele Kunden der Vorzeit, als Sagen der Vorzeit besitzen.

kunden für erkunden haben die Baseler Bibelausgaben 2 Sam. 10, 3. vermuthlich durch einen Druckfehler. In Luthers sämmtlichen Ausgaben steht erkunden. Uebrigens hat Adelung dies Wort sowohl für wissen und können, als auch für bekannt machen als veraltet besternt.

kundig und kündig für bekannt sind veraltet. Die Geschichte ist nicht allen Liebhabern kundig; Christian Weise in dem Trauerspiele der Marggraf von Ancre, S. 4. Stellen aus Opitz, Dach und Logau hat Adelung.

kündigen für aufkündigen hat Adelung nicht. Es ist aber sehr gebräuchlich. Es sind mir einige Kapitale gekündiget.

kündlich für unleugbar, zugestanden, offenbar, hat Luther 1 Tim. 3, 16: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß; wo der Unverstand oft kindlich daraus macht *). Campe empfiehlt kündlich für notorisch, wofür kundbar noch besser wäre.

*) Etwas bekanntlich großes; Bengel. Ein offenbar großes Geheimniß; Heumann. Jene unleugbar große Wahrheit; Bahrdt. Nach unserm einmüthigen Bekenntniß; Michaelis. Ohne Wiederrede (on widerred) der Schweizer. — Für kündlich wird bei ältern Oberdeutschen Schriftstellern auch kundlich gefunden.

die Kundmachung muß heißen Bekanntmachung. Zuweilen steht Kundmachung für Notification oder Avertissement als Ueberschrift eines Zeitungsartikels, z. B. aus Bilin in Böhmen, den Verkauf des Seidschützer Salzes betreffend.

die Kundschaft ist jetzt fast nur noch in der einzigen Bedeutung allgemein gebräuchlich, welche von der Kunde, d. i. der gewöhnliche Abkäufer, Besteller und Bezahler, herkömmt. Dieser Kaufmann, dieser Barbier hat eine große Kundschaft. Entziehen Sie mir Ihre Kundschaft nicht. Außer derselben heißt bei den Handwerkern noch ein gewisses schriftliches Zeugniß, welches sie beim Wandern brauchen, eine Kundschaft, und endlich sagt man im Kriege Kundschaft einziehen *) und auf Kundschaft ausreiten. In den übrigen Bedeutungen ist es entweder veraltet oder fehlerhaft. Die Nothwendigkeit der Kundschaft der Sprache (der Bekanntschaft mit der Sprache); Breitingers Fortsetzung Th. 2, S. 3. In welchem Buche überhaupt Kundschaft oft vorkömmt. Von Kundschaft auf etwas legen; s. legen a.

*) Außer dem Kriege zieht man durch abgeschickte Kundschafter auch Kundschaft ein; sonst aber enthält man sich des Ausdrucks. Denis Bücherkunde Th. 1, S. 48: Nichts bleibt uns also übrig, als von den Schreibfeuchtigkeiten der Alten Kundschaft einzuziehen (uns darum zu bekümmern, Nachfrage darüber zu halten u. d. g.).

künftighin fehlt im Adelung, kömmt aber sehr häufig vor, ob es gleich ganz entbehrlich, und durch künftig vollkommen zu ersetzen ist. Ein Beispiel aus Bengel siehe in gewohnen.

die Künftigkeit für Zukunft „haben einige neuere „Dichter ohne Noth, und daher auch ohne Erfolg ein„zuführen versucht"; Adelung.

*) Ganz möchte ich Künftigkeit doch nicht verdammen. Wenn aber Adelung von dem Beiworte künftig sagt, es komme im Komparativ fast gar nicht, und im Superlativ nur selten vor, so muß ich gestehen, daß ich mir kaum einen Fall zu denken weiß, wo der künftigere und der künftigste statt finden könnte.

die Kunstbetriebsamkeit ist die beste allgemeine Uebersetzung von Indůstrie.

Kunstbeurtheiler und Schriftbeurtheiler hat

Campe

Campe für Kritikus in Vorschlag gebracht, um es in der edlern Schreibart mit Kunstrichter abwechseln zu lassen.

Kunsterzeugniß für Produkt der Kunst oder der Künste ist verständlich und gut.

der Kunstfleiß für Industrie (nemlich in Künsten) ist schon häufig gebraucht, aber von Adelung noch nicht aufgeführt. Vgl. Kunstbetriebsamkeit.

Kunstfreund für Dilettant ist schon häufig gebraucht.

Kunstlehrer hat Bodmer in der Vorrede zu Breitingers Fortsetzung S. 5. Das Wort ist gut, ob es gleich Adelung nicht hat.

Kunstgespräch hat Campe für Dialog zwar vorgeschlagen, aber dessen Zweideutigkeit selbst anerkannt. Vgl. Schriftgespräch.

kunstrichterlich, kunstrichtern, „Kunstrichterei „lassen sich wohl im Scherze und im verächtlichen Ver„stande gebrauchen, aber für die edle ernsthafte Schreib„art schicken sie sich nicht"; Adelung. Campe scheint nur bloß von Kunstrichterei zuzugeben, daß es bloß im verächtlichen Verstande gebraucht werden könne. Was mich betrift, so würde ich kein Bedenken tragen, kunstrichterlich immer im guten Verstande zu gebrauchen; aber freilich kunstrichtern hat einen verächtlichen Nebenbegriff, daher man vielleicht kunstrichten im guten Verstande wagen müßte.

das Kunstspringen ist für Voltigiren vorgeschlagen.

Kunststraße für Chaussee ist nicht übelklingender als Kunststück, und verursacht seltner Zweideutigkeit als Kunstweg, weshalb es also diesem wirklich vorzuziehen ist.

Kunsttrieb gebrauchen einige für Instinkt, wenn Naturtrieb ihnen nicht passend genug zu sein scheint, nemlich wenn sich ein natürlicher Trieb bei Thieren in künstlichen Arbeiten oder Verrichtungen äußert. Z. B. Die Spinne verfertigt, vermöge eines besondern Kunsttriebes, ihr bewundernswürdiges Gewebe. Allein da dieser Kunsttrieb doch immer von der Natur eingepflanzt ist, so ist und bleibt er Naturtrieb, und ich

wünschte also, daß man Kunsttrieb ganz verbannen möchte.

Kunstweg für Chaussee hat einen Doppelsinn, weil man auch den Weg der Kunst darunter verstehen kann. Man zieht daher Kunststraße (, = ,) vor.

die Kuppe (in gemeiner Sprechart auch wol Kuppse) für den Busch auf den Köpfen einiger Vögel ist nicht Hochdeutsch genug. Man sagt sonst auch Haube dafür. Vgl. Toll.

kuranzen für prügeln ist landschaftlich und platt. Einige gebrauchen es aus albernem Scherze von feierlichen Besuchen, wie hofiren. Ich kann mich nicht entschließen, den (oder die) Großen zu kuranzen. Adelung schreibt koranzen.

der Kurherr empfiehlt Campe neben Wahlherr für Elekteur; allein Kur ist zu veraltet, als daß man neue Zusammengesetzte damit wagen dürfte.

kurz. Man sagt zwar zu kurz kommen für Schaden leiden, und allenfalls zu kurz schießen für seinen Zweck nicht erreichen; allein zu kurz fallen in der letztern Bedeutung gehört nicht zum guten Gebrauch *).

*) In Wielands Sylvio stand ehemals S. 509. (in der Wielischen Ausgabe Th. 2, S. 188): ein Abentheuer, woran fünfzig tausend tapfere Helden zu kurz gefallen sind. Jetzt steht noch immer eben so da, außer daß Abentheuer und fünfzig in Abenteuer und funfzig geändert ist.

kurzathig, welches eigentlich wol kurzathmig *) heißen sollte, aber auch in dieser Form bei Adelung fehlt, finde ich in Bodens Klinker Th. 1, S. 145.

*) Im Stieler steht kurzatemicht.

kurzens für kürzlich oder vor kurzem ist nicht gut, entwischt aber einem Niedersachsen leicht. Ein (eins) der abgeschmacktesten Produkte, das kurzens die Presse verlassen hat; N. Allg. D. Bibl. B. 14, St. 1, S. 249.

a. kürzlich für in kurzem oder in kurzer Zeit, nächstens, hat Luther 1 Kor. 4, 19. *) gebraucht: Ich will gar kürzlich zu euch kommen.

*) Die ältern Ausgaben hatten kurzlich, und so hat es der Schweizer behalten. Heumann sagt dafür bald, Bengel gar geschwind, in kurzem.

b. In der Schweiz gebraucht man kürzlich auch wohl für *enfin*, welches wir durch kurz auszudrücken pfle-

gen. Kürtzlich, es solten alle diejenigen, so (...) die Bücher drucken und verlegen, nicht nur auf ihren eigenen Vortheil sehen, sondern auch des gemeinen Besten Rechnung (...) tragen; Schweizerische Vorrede zu Imhoffs Historiensaal.

kurzschattige heißen in der Erdbeschreibung die Brachyscii.

Küstenfluß, ein Fluß, der nach einem kurzen Laufe ins Meer fällt, hat Gatterer oft, welcher vielleicht Erfinder des Worts ist. Bei Adelung fehlt es, wie das von Campe vorgeschlagene Küstenland Litorale.

der Küttiß kömmt in Hupels Statsverfassung des Russischen Reichs, Th. 2, S. 34. vor: den Strauch verwüsten die Küttisse und Rodungen. Es ist ein Esthnisches Wort, wie man aus dem Liefländischen Idiotikon sieht, und bedeutet so viel, als eine Fruchtbarmachung des Ackers durch angezündetes Holz oder Strauchwerk, welches mit der aufgepflügeten Erde bedeckt worden.

kuzen, sich niederkuzen, heißt in einigen Gegenden sich auf die Fersen niederlassen. Vgl. kauern.

der Kuzen. Den Kuzen streichen, steht im Gr. Ungeh. 1784. Hornung S. 157: Mezen (Metzen) und Günstlingen den Kuzen streichen. Man sieht wohl, es soll schmeicheln heißen. Eigentlich sollte es Kutzen geschrieben werden. S. Frisch in Kozze.

L.

die Laan ist Holländisch für Allee, und ward im D. Museum 1782, Dec. S. 500 zur Aufnahme vorgeschlagen.

die Lab für Labung oder Labsal wird in der Jesuiterpoesie S. 1. getadelt.

lächern. Es lächert mich für ich muß lachen ist nur in einigen Gegenden gebräuchlich. Ein Beispiel s. in einer Arie des Rosenfestes S. 96 *). Es lächert mich nichts mehr, als wenn auch jener Knabe mir [mich] seinen Zorn fühlen lassen will; Wachtelpeter Th. 2, S. 183.

*) Adelung erklärt es, es bewegt mich zum Lachen, welches noch etwas anders wäre, als ich muß lachen. Sonst heißt

mich lächert ich habe Lust zu lachen, ich kann mich des Lachens nicht enthalten. Sprachähnlich ist dies (wie man allenfalls auch sagt mich weinert), doch kömmt es im guten Sprachgebrauche nur selten vor. Vgl. indessen Campe, S. 214.

der **Lächler** nennt Adelung ein ungewöhnliches Wort, dessen sich Hagedorn einmal bediene. Da wir indessen **Lacher** von lachen haben, so können wir **Lächler** von lächeln nicht wohl entbehren.

das **Lachter**; besser die **Klafter**.

läcken; s. **lecken**.

die **Lade** für der **Laden** oder **Fensterladen**, ist so wie die **Fensterlade** schlechtes Deutsch, das man in der Mark Brandenburg täglich sprechen, und allenfalls gar vertheidigen hört.

laff für **schlaff** ist schlecht. **Laffer Wein** für schal, abgestandner ist nur in wenigen Gegenden verständlich, wo man übergetragenerweise auch **laffe Einfälle** für **schale** sagt.

das **Lägel**; s. **Legel**.

lager, ein nur in wenigen Gegenden übliches Beiwort. Das Getreide wird durch Regen oder zu große Reife lager. Besser, es lagert sich.

die **Lagerhütte**, welches man für **Baracke** vorgeschlagen hat, scheint nicht treffend genug zu sein. Oft ist **Baracke** (Adelung **Barake**) ein **Wallhäuschen**.

die **Lähme**; gewöhnlicher die **Lähmung**.

lahmlendig fehlt im Adelung. Man sagt, er geht sehr lahmlendig; allenfalls auch wohl ein lahmlendiger Schluß, Vers u. s. w.

ein **Laib** ist ein für sich ein Ganzes ausmachendes Stück Brod, dergleichen man anderswo eine **Wecke**, hin und wieder **Pamel**, und noch anders nennt. Luther hat es 1 Chron. 17 (od. 16), 3, wo der Schweizer **leyb** behält, der Niedersachse aber **Gewicht** dafür setzt, nnd Jer. 37, 21 das verkleinernde **Laiblein**, wo der Niedersachse **Leuebrod** dafür setzt, der Schweizer aber aus eigenem Trieb leyb gebraucht.

das **Laken** ist Niedersächsisch, und heißt Hochdeutsch **Tuch**. Ein Rock von feinem **Laken**. Ein **Tischlaken**, ein **Bettlaken**.

das Lampfel, Halbbier, ist nur in einigen Gegenden bekannt *).

*) Man glaubt, es sei aus lange Weile zusammengezogen; wenigstens spricht man es hin und wieder Langwell aus.

Landbesitzer für Proprietär in engerer Bedeutung ist von Campe vorgeschlagen.

länden für feldmessen hat Rädlein besternt.

Ländereien für Länder ist ungewöhnlich gesagt. Der König riß seine Ländereyen wieder aus den Händen der Feinde; Hirzel üb. Sulzer, Abth. 1, S. 263.

Landesart für Himmelsstrich oder Land ist im Hochdeutschen nicht gebräuchlich. Bodmers Vorrede zu Breitingers Fortsetzung, S. 7. Es giebt noch mehr Gegenden und Landesarten in Deutschland, welche eben so glücklich als Sachsen gelegen sind *).

*) Nach Adelung hat Landesart, auch wenn die Gewohnheiten eines Landes dadurch angezeigt werden, keine Vielzahl. Bodmer gebraucht sie S. 8. ebenfalls: Bilder die von alten Landesarten und Sitten hergenommen sind.

Landmeßkunst für praktische Meßkunst, insofern sie sich mit Ausmessung eines Landes beschäftigt, hätte von Adelung so gut als Feldmeßkunst angeführt zu werden verdient.

Landschaftswort hat man angefangen für Provinzialism zu gebrauchen. Von Landschaftswörterbuch und landschaftlich siehe Kreiswörterbuch.

der Landschatz hat Campe für Nationalschatz vorgeschlagen, wie Landversammlung für Nationalversammlung *).

*) Wird aber das Nationaltheater gern Landschauplatz heißen wollen.

landwirthschaftlich für ökonomisch hat Adelung, ob es gleich schon häufig vorkömmt, noch nicht aufgenommen.

Landworte hat Leibnitz schon für Provincialismen gesagt. Daher schlägt Campe Landwörterbuch neben Kreiswörterbuch für Idiotikon vor.

a. lang. Man wünscht zuweilen, daß jemand noch lange Jahre leben solle. Dies müßte wohl eigentlich eine lange Reihe von Jahren heißen. Die langen Regierungsjahre Leopolds, welche so voller Merkwürdigkeiten sind; Schwabens Vorrede zu B. 8. des

Barre. Dies war das Laster, um dessen willen sie so lange Jahre im Elende hatten zubringen müssen; Bibl. Erzähl. S. 266.

b. Einige gebrauchen unrichtig lang wo lange stehen sollte, welches zuweilen etwas Zweideutigkeit macht. Er hat mir lang davon erzählt. Vgl. lange a.

a. lange muß nicht für lang gebraucht werden. Bei mir soll Ihnen die Zeit nicht lange werden, führt Adelung aus Gellert, und wie lange wird mir da die Zeit aus Cronegk an.

b. In so lange für so lange ist äußerst barbarisch, kömmt aber im Reichskanzleistil noch sehr häufig vor. Ich halte diese Sätze in so lange für mehr als scheinbar, bis ich eine Wiederlegung finde; steht in einer Vertheidigung von Nürnberg in Schlözers Statsanzeigen.

langen. Man sagt zwar thätigerweise langen für reichen; z. B. Könige können weit langen. Auch unthätigerweise wird langen für zureichen gebraucht, wenn kein weiterer Zusatz dabei ist. Folgt aber bis, zu u. d. g. darauf, so muß es statt langen heißen reichen oder sich erstrecken. Der Rock langt bis an die Erde. Schlesien langt bis an Ungarn. Der Berg Sina langet bis gen Jerusalem; Galat. 4, 25 *). Deine Gewalt langt bis an der Welt Ende; Dan. 4, 19. **). Alles was an Asdod langet (stößt); Jos. 15, 46. ***). Vgl. gelangen.

*) Weil diese Stelle offenbar falsch übersetzt ist, so haben die neuern Uebersetzer das langen nicht verbessern können.

**) Der Schweizer streckt sich.

***) Hier hat es der Schweizer wie in der Stelle des Paulus behalten.

die Langheit muß heißen die Länge. Wir sehen noch große Beschwerlichkeiten vor uns, die erst mit Langheit der Zeit zu überwinden sein werden; Lemg. Bibl. B. 9, S. 714.

längs ein Nebenwort, welches die Gebendung *) regiert, und dadurch zu einem Vorworte wird, wird von vielen lieber durch längst ausgedrückt, zu denen aber Adelung nicht gehört, welcher vielmehr längs für richtig erklärt **).

*) Statt der Gebendung setzen einige (wie Adelung meint, hauptsächlich Oberdeutsche) zu längs oder längst, die Zeug=

endung. Wielands Sylvio Buch 3, Kap. 1 (B. 11, S 161): långs des linken Ufers des Guadalaviar. Nicolai Beschreib. von Berlin, Einl. S. X: Die meisten ersten Anbauer haben sich långs der Flůsse gesezt. Hingegen S. 897 långs dem Kanal. S. 47 långs dem Graben. Es mit der Klagendung zu verbinden, ist ganz nach dem Plattdeutschen.

*) In der aus Wieland angeführten Stelle stand ehemals långst; jetzt steht långs. Gottsched schreibt S. 507. seiner Sprachkunst långst, so wie S. 282. långsthin, welches leztere Wort im Adelung ganz fehlt. Popowitsch Sprachkunst S. 412: långst dem Flusse hin. Büschings Erdbeschreibung Th. 3, B. 2, S 1095: långst dem hohen Lande. Gatterers Abriß d. Erdb. 29: långst den Küsten.

langrund hat Campe für oval vorgeschlagen. Man sagt långst långlichrund dafür. Vgl. ablang.

langschattige heißen in der Erdbeschreibung die Macroscii. Bei Adelung fehlt es so gut als kurzschattige.

langweilen für ennüyiren wird von Campe getadelt, welcher glaubt, es könne nicht anders bedeuten als sich lange an einem Orte verweilen oder höchstens Langeweile haben, von Rüdiger hingegen durch die Sprachåhnlichkeit mit kurzweilen entschuldigt. Allein so wie man nicht sagt, einen kurzweilen, so wird man auch nicht richtig sagen können, einen langweilen *) oder langweiligen **).

*) Ich bitte meine Leser um Verzeihung, daß ich sie mit so unmodischen Gegenstånden langweile; Meißner im D. Museum 1782. December S. 574.

**) Diese Form hat Cramer im Neseggab.

lapp für schlaff gehört in die niedrigere Sprechart einiger Gegenden. Vgl. laff.

der **Lappe**, nach Adelung ein junger unbesonnener Mensch, nach Campe ein feiger, weibischer, und nichtswürdiger Mensch. Mir scheinen beide das Wort unrichtig zu erklåren. Es heißt vielmehr ein unverstandiger Mensch, wie auch aus låppisch hinreichend erhellt.

der **Larventanz** für Maskerade, Redoute, und am besten für bal en masque ist gut und verståndlich, und das darinn vorkommende Larve kann man beinahe als eingebürgert ansehen. Redoute låßt sich sonst auch durch Mummerei oder Mummenspiel geben.

laß sowohl für ermattet als für faul ist ziemlich veraltet, kann aber doch den Dichtern noch verstattet werden. In der erstern Bedeutung kömmt es bei Luther Hiob 4, 3. *). Luk. 13, 1. **) und in verschiedenen andern Stellen vor.

*) Hier hatten die ersten Ausgaben müde, welches man daher auch im Schweizer findet. Dieser behält sonst zuweilen laß, wie Jos 18, 3, oder ändert es wie 2 Sam. 4, 1. in matt. Michaelis hat in der Stelle aus dem Hiob erschlappend.

**) Luk. 18, 1. setzt Heumann verzagen für laß werden, Michaelis den Muth sinken lassen; Bengel behält es.

a. lassen. Von zur Ader lassen s. Ader.

b. für er läßt mir es wissen, er läßt mir nicht ausreden u. d. g. muß man sagen, er läßt mich es wissen, er läßt mich nicht ausreden. Siehe davon die Sprachlehren.

c. es läßt ihr gut für sie sieht schön aus ist gemein Märkisch. Erzählungen der Mutter Loye S. 50: Es ließ ihr schöner, als der Schwester, und S. 147 wird Bel à voir übersetzt einer dem es schön lässet.

lässig wird ohngefähr so gebraucht, als laß, ist aber etwas weniger veraltet *).

*) Hebr. 12, 12. hat Bengel die lässigen Hände behalten, Heumann aber die sinkenden Hände, Bahrdt die lassen Hände dafür gesetzt.

lasten für mit einem großen Gewichte auf etwas drücken, ist gut; z. B. Bücher lasten sehr, und schaden oft einem Gebäude. Es für lästig sein gebrauchen, läßt ein wenig geziert. Die Franzosen mögen das immerhin thun; aber was lastet uns glücklichere Protestanten unsere so einfache Gottesverehrung; Berlinischer Kalender z. sittl. Unterh. 1796, S. 13.

die Lästergeschichte; s. Aergerchronik.

die Laube scheint Campe für Loge empfehlen zu wollen. Da es aber schon andere Bedeutungen hat, so möchte es, wo nicht Schwierigkeiten verursachen, doch wenigstens auffallend und sonderbar scheinen.

lauen für lau sein erklärt Adelung zwar für Hochdeutsch, ich zweifle aber, daß man es dafür anerkennen werde, weil warmen nicht warm sein, und heißen oder hitzen nicht heiß sein heißt *).

*) Im Plattdeutschen heißt lauen so viel als auf eine niederträchtige Art weinen.

der Laufer ist Oberdeutsch, und wird auch von vielen Sachsen gebraucht. Hochdeutsch heißt es Läufer.

a. läugnen soll nach Adelungs Meinung Joh. 1, 20. für verhehlen stehn, woran Luther sicher nicht gedacht hat.

b. 2. Tim. 2, 13. in Gott kann sich selbst nicht läugnen steht läugnen für verläugnen, wie auch selbst der Schweizer es geändert hat.

c. Etwas ins Läugnen stellen für abläugnen schreiben zuweilen die Geschäftsgelehrten.

launen heißt bei den Niedersachsen häufig so viel als schmollen, unwillig sein *). Campe empfiehlt es in der Bedeutung Launen haben. Aber dies würde bei den Niedersachsen unendlich oft Zweideutigkeit verursachen. Vgl. gelaunt.

*) Launisch hört man sogar im Hochdeutschen. Aber für launig muß launisch nicht gebraucht werden; s. Synon. W. B.

Launewinkel; besser Schmollwinkel. Dies Kind läuft oft in den Schmollwinkel. Vgl. Schmollkämmerchen.

a. lautbar für laut ist veraltet. S. die Stellen aus Opitz im Adelung.

b. Eine Sache wird lautbar, wenn die Leute anfangen über dieselbe laut zu werden, welches weniger ist als ruchtbar werden. Indessen sprechen einige immer dafür die Sache wird laut, und selbst Adelung glaubt, daß es „in der edlen Schreibart der Hochdeutschen wohl „nicht leicht vorkommen möchte". Luther hat es 2. Mackab. 1, 33, und die Rechtsgelehrten gebrauchen es oft. Vgl. kundbar und verlautbaren.

a. lauten gebrauchen einige von den Klocken. Die Klocken lauten schon. Es lautet zur Kirche. Wir Märker *) sprechen auch in dieser Bedeutung läuten, obgleich Adelung dawieder ist. Hingegen stimmet er mit uns darinn überein, daß es heißen müsse, der Küster läutet zur Kirche, man wird gleich läuten. Man läutet Feuer **). Die Sachsen aber gebrauchen hier mehrentheils lauten.

*) Wenn viele Märker, besonders die Berliner sprechen, man hat gelütten, so thun sie dies nicht ohne Vorgang der Meißner, nur daß diese, wie Adelung meldet, gelitten sprechen. Die

Klocken haben gelitten würde sich, wie er meint, eher mit dem ehemaligen Oberdeutschen Gebrauche rechtfertigen lassen.

**) Von läuten kömmt der Läuter, wofür meines Wissens niemand Lauter sagt. Adelung selbst hat Glockenläuter, obgleich Läuter bei ihm fehlt

b. Ob man gleich sagt, wie lauten die Worte? imgleichen dieser Brief lautet ganz anders, so kann man doch nicht sagen: Briefe aus Wien lauten (melden), daß die St. Florianer abgeschafft worden; Sulz. Litterar. Reis., S. 57.

der Lauter für Lautbuchstabe *) oder Vokal ist nicht übel. Einige würden indessen nicht so wohl den Vokal selbst, als nur das schriftliche Zeichen desselben darunter verstehen wollen.

lauterlich als Nebenwort für lauter ist veraltet.

lebendig ist häufig getadelt worden, weil theils der neuere Sprachgebrauch den Ton nicht auf die Stammsilbe le, sondern auf die Bildungssilbe ben setzt, theils lebend eben so viel sagt, und also das ig überflüssig ist. Indessen wird sich der Sprachgebrauch sein Recht schwerlich nehmen lassen, und in vielen Fällen wird sich vielleicht niemand sobald entschließen, lebend für lebendig zu gebrauchen, z. B. der lebende Gott, eine lebende Quelle ꝛc. Doch thun Schriftsteller nicht übel, wenn sie lebend immer gemeiner zu machen suchen *).

*) Im HErr Gott dich loben wir steht schon: Alles was todt und lebend ist. Gellert schreibt B. 8., S. 1: Wenigstens haben tausend Dinge, welche die Lebendigen vergnügen, für mich keinen Reiz mehr, so wie ich zu vielen Dingen, welche für die Lebenden gehören, weder Lust noch Vermögen haben.

lebenslänglich für lebenslang während kömmt jetzt häufig vor; doch hat Adelung es nicht aufgenommen. Man sagt eine lebenslängliche Pension, eine lebenslängliche Krankheit. Eine lebenslängliche Versorgung; Sterne's Briefwechsel, Vorb. S. III. Er sey lebenslänglich aus Athen verbannt worden (Wielands Agathon B. 1, S. 48), hieße doch wohl besser lebenslang *). Einige sprechen auch auf Lebenslang; besser auf Lebenszeit. Einige schreiben auch lebenswierig, welches aber nicht so gut ist.

*) Die Dispense, lebenslänglich Fleisch zu speisen; Denis Bücherkunde Th. 1, S. 186.

der **Lebensläufer** für Verfasser eines Lebenslaufs oder mehrerer Lebensläufe ist wohl nur aus Scherz von dem Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie Th. 1, S. 351. gebildet worden: Wäre dieser Lebenslauf kein Lebenslauf, [so] hätt ich von der Kanzeley des Sir Carl Grandison einen Kanzellisten zum Anlehn erbeten, allein einem Lebensläufer schlägt ers ab.

Lebetage oder **Lebtage** (wovon Adelung das letztere für besser hält) wird aus der Schriftsprache immer mehr verbannt. Luther hat es mehrmals *).

*) Luther schreibt in seinen Ausgaben immer Lebtage, obgleich Adelung Lebetage aus ihm anführt, und es in Lebtage verbessert. Auch schreibt Luther nicht alle eure Lebetage, wie die neuern Ausgaben und Adelung wohl haben, sondern ewr (d. i. euer) Lebtage. Der gute Schriftgebrauch sagt für all mein Lebtage lieber mein ganzes Leben hindurch, oft auch von je her.

ein **Lecher** für **Lechzender** hat nach Campens Bemerkung Bürger gebraucht: Nur daß ich armer Lecher nicht ganz den Becher trinken soll. Da **lech** für **leck** längst veraltet ist, so kann von der **Leche** oder ein **Lecher** gar nicht die Rede sein, und **Lecker** wird man aus guten Gründen nicht dafür schreiben wollen.

lechzen, (nach anderer Schreibart **lechsen**) finde ich in einer ungewöhnlichen Bedeutung in den Briefen eines Augenzeugen Pack 4, S. 437: Die majestätisch himmelan lechsenden Flammen. Ein **Lecken** schreiben die Dichter zwar den Flammen zu; aber **lechzen** hat vielleicht noch niemand vorher gewagt.

die **Leckage** (das g Französisch ausgesprochen) oder (nach Holländischer Art) **Leckasie** *) ist ein von den Kaufleuten gebildetes Zwitterwort, welches mit dem ähnlichen Stellage in gleicher Verdammniß ist. Campe giebt es durch das Auslaufen. Das Auslecken wäre wohl bestimmter. Sollte nicht allenfalls sich der Auslauf gebrauchen lassen, wiewohl dies auch so viel als Ausbeute heißt?

*) Die Holländer selbst schreiben Lekkagie (viersilbig) oder Lekkadje.

lecken *) kömmt bei Luther für munter hüpfen oder springen und für hintenausschlagen in allem neunmal vor. Wider den Stachel lecken steht Ap. Gesch.

9, 5. und 26, 14. **). Ihr lecket wie die geilen Kälber; Jer. 50, 11. ***). Die Prediger sollten das längst veraltete unverständliche Wort nicht gebrauchen, sondern ein verständliches dafür einschieben.

*) Die Schreibart löcken, welche in einigen Ausgaben und in Lankisch Konkordanz steht, und welche Herr Oberkonsistorialrath Teller in seiner vollständigen Darstellung aufs neue wieder herausgezogen hat, ist ohne allen Grund. Lecken hat das Herkommen für sich, läcken aber hat einigen Grund in der Herleitung, weil laikan in der Gothischen Uebersetzung hüpfen heißt. Im Schwedischen heißt laufen nicht lacka (dies ist veraltet), sondern leka.

**) Schon der Niedersachse hat hier und 1 S. 2, 29 ausschlagen dafür gesetzt, wie Heumann und Bengel auch thun. Der Schweizer hat fußen dafür (vgl. hufen), Bahrdt behält löcken.

***) Ps. 29, 6 haben die neuern Uebersetzer hüpfen. Jes. 35, 6. Koppe aufspringen.

ledigerdings ist zwar nach dem Muster von allerdings (= = =), schlechterdings und einigen andern gebildet, und freilich besser als lediger Dinge; da wir aber außer lediglich *) nicht allein schlechterdings, sondern auch gradehin, ausschließlich und andere Wörter von ähnlicher Bedeutung dafür haben, so können wir ledigerdings gar wohl entbehren. Es ward erkennt, daß man ledigerdings die Entsagung das Hrn. Rousseau auf sein Bürgerrecht annehmen solle. Rousseaus kl. Schriften Th. 1, S. 152.

*) Freilich muß man aber lediglich nicht so gebrauchen wie Weckhrlin, welcher z. B sagt, Karlsruh hat lediglich (ganz und gar, schlechterdings) nichts merkwürdiges.

Legel (nach anderer Schreibart Lägel) heißt ein kleines Fäßchen, welches Schnitter, Marketender und andere Leute auf dem Rücken oder unter dem Arme tragen. In Cramers Handlungsbriefen aber wird das Italiänische barili (Fässer) immer durch Lägel übersetzt, welches nicht nachzuthun ist. Indessen wird ein aus dem Oesterreichischen kommendes Fäßchen Stahl von 125 Pfund in der Handlung allgemein ein Legel genannt.

2. legen. Anstatt ich habe auf dies alles die genaueste Kundschaft gelegt (Hamb. Patriot St. 3, S. 3) muß es heißen, ich habe darauf genaue Aufmerksamkeit gewandt.

b. **Einen Tag legen** muß heißen ansetzen, bestimmen. Die Niedersachsen gebrauchen es, so wie auch die Redensart einen Verbrecher friedelos legen, d. i. ihn für vogelfrei oder in die Acht erklären.

lehrbar hat außer mir meines Wissens noch niemand gebraucht. Ich pflege ein Lehrbuch lehrbar zu nennen, wenn es so eingerichtet ist, daß man leicht und bequem darüber lehren kann. Ein in kurze Sätze zerschnittenes Buch ist lehrbarer, als ein anders, welches aus künstlich verflochtenen längern Perioden besteht.

der **Lehrbegriff** wird in den Schriften des Hallischen Baumgarten und seiner Anhänger am gewöhnlichsten nicht sowohl für den ganzen Umfang der Lehren einer gewissen Kirche, als vielmehr für den Zusammenhang des kirchlichen Lehrgebäudes gebraucht. Wo man jetzt gemeiniglich System sagt, paßt fast immer Lehrbegriff besser, als Lehrgebäude. Vgl. Synon. W. B.

a. **lehren** wird von einigen Hochdeutsch schreibenden Niedersachsen noch zuweilen für lernen gebraucht *). Ehemals waren beide Wörter eins. Vgl. lernen und lehrnen.

*) In Lessings Juden Auftr. 7. stand in der ersten Auflage: Ich will meinen Verwandten das Glük verschaffen sie kennen zu lehren. Lessing, der damals noch ziemlich fehlerhaft schrieb, wollte sich hüten, lernen für lehren zu schreiben, und nahm die Vertauschung am unrechten Orte vor.

b. Ob man mit Recht sage: Er hat mich dies gelehrt, und ich habe ihn schreiben lehren, gehört in die Sprachlehre.

Lehrgang für Kursus ist gut und brauchbar. Die Erdbeschreibung wird in dieser Schule in drei Lehrgängen vorgetragen. Der junge Arzt macht seinen Lehrgang.

a. **lehrhaft** oder **lehrhaftig** gebrauchen einige Oberdeutsche für gelehrig. Vgl. gelernig.

b. Luther gebraucht lehrhaftig für geschickt andere zu lehren; 1 Tim. 3, 2. 2 Tim. 2, 24. *).

*) Bengel hat es in der letzten Stelle in lehrhaft geändert. Heumann umschreibt es. Bahrdt hat lehrreich dafür. Michaelis giebt es in der letzten Stelle durch belehrend, welches ich nicht anders als billigen kann. Adelung führt aus Luther nicht lehrhaftig, sondern lehrhaft (vermuthlich nach einer neuern Ausgabe) an.

c. Einige gebrauchen lehrhaft nicht bloß von Personen, sondern auch von Büchern und Sachen, wo lehrreich offenbar besser ist. Eine lehrhafte Geschichte.

der Lehrling muß nicht zur Unzeit für Schüler gebraucht werden. Er ist einer von Wolfs Lehrlingen; pflegte Gottsched zu schreiben.

die Lehrmeinung gebrauchten die Gottscheder für Hypothese. S. Gottscheds Lobschrift auf Wolf, S. 133. Vgl. Wagesatz.

lehrnen schreiben einige Schweizer für lernen.

der Lehrspruch empfiehlt Moritz für Aphorism. Campe hält Lehrsatz für besser. Beide vorgeschlagene Wörter sind unpassend.

Lehrzunft; s. Glaubenszunft.

lei. Diese Endung wird häufig unrichtig gebraucht. Es ist einerlei, ob man fragt, wie viel Arten von Schlüssen giebt es? oder wie vielerlei Schlüsse giebt es? Also ist es falsch, wenn einige fragen, wie vielerlei Arten giebt es? Folglich ist nun auch unrecht: Es giebt davon vielerlei, zweierlei, dreierlei ꝛc. Arten. Man sagt: hiebei ist allerlei (d. i. manches, mehrers) zu erinnern, zu verbessern ꝛc. Allein, wenn man nun auch sagt, ich habe hiebei zweierlei, dreierlei zu bemerken, zu erinnern, so ist es falsch *). Es muß heißen: Ich habe hiebei zwei Anmerkungen zu machen; es sind hiebei zwei Stücke (Punkte) vornehmlich zu bemerken.

*) In den Schriften des Hallischen Baumgarten und seiner Schüler trifft man diesen unrichtigen Gebrauch des zweierlei, dreierlei ꝛc. ungemein oft an. Der sel. Rektor Damm in Berlin hatte in ein Buch eines Baumgarters geschrieben: Dieser Mann will durchaus recht haben, und bemerkt bald zweierlei, bald sechserlei.

der Leib (vom Brode gesagt); s. Laib. Vgl. Speckleib.

leiben scheint ein halb aus Scherz gemachtes Wort zu sein. Das Bild leibt und lebt. Dein Vater leibt und lebt in dir. Du bist ihm in allen Stücken, auch in der Denkungsart, ähnlich). Was wohl leibt, seelt übel, ist noch sonderbarer geredet.

die Leibesbeschaffenheit für Konstitution ist sehr gebräuchlich. Campe meint, es sei gar zu lang, und

empfiehlt, wenigstens in einigen Fällen, Körperbau dafür. Mir scheint aber dies ganz davon unterschieden, wie C. zum Theil auch selbst einsieht.

Leibesleben führt Adelung aus Hermes an, ohne zu erinnern, daß die Gottesgelehrten diesen Ausdruck aus Luther, 2 Kor. 5, 10 genommen haben, da man sonst in seinem Leben, und allenfalls bei seinen Lebzeiten dafür zu sagen pflegt *).

*) Luther hat erst nach dem Jahre 1534 die Uebersetzung bei Leibes Leben (denn so getheilt schreibt er) angenommen, da er vorher eine andere hatte.

die Leibfarbe gebraucht man in Oberdeutschland für Livree, welches natürlich Zweideutigkeiten verursachen muß, weil Leibfarbe auch für Lieblingsfarbe und für Fleischfarbe gebraucht wird.

leibig für fleischig, gut bei Leibe, korpulent, hat Adelung als nur im gemeinen Leben üblich *) besternt. Man sagt sonst wohl beleibt dafür; das einfache beleibt würde aber ebenfalls hinreichen.

*) Die Seebestie Leviathan, welche Gott unter allen seinen Werken, so (= = =) in dem Ocean schwimmen, am leibigsten geschaffen hat; Bodmers Milton S. 10.

a. leiblich will für körperlich noch nicht so gewöhnlich werden, als es billig wohl sollte. Luther welcher Körper nur dreimal, körperlich aber gar nicht gebraucht, setzt freilich leiblich zuweilen in dieser Bedeutung, und sagt z. B. Luk. 3, 22. in leiblicher Gestalt, 1 Kor 7, 28. leibliche Trübsal, Hebr. 9, 13. leibliche Reinigkeit

b. leibliches Angesicht Jak. 1, 23. heißt besser seine natürliche Gestalt, wie auch schon Heumann und Bengel das Wort natürlich hier gebraucht haben.

c. Ein leiblicher oder körperlicher Eid *) ist einigen anstößig, daher sie förmlicher Eid dafür sprechen. Mir scheint der Anstoß nicht erheblich.

*) Von dem ehemaligen Unterschied zwischen einem leiblichen und körperlichen Eide ist Adelung in körperlich nachzusehn.

Leibspruch paßt weder für Symbolum (Wahlspruch) noch für Devise, welches vielleicht durch Sinnspruch zu geben wäre, am allerwenigsten aber für Motto, wofür ich Lehnspruch zu empfehlen wage.

die **Leibzucht**, „der Unterhalt auf Lebenszeit, ein „Wort, welches im Hochdeutschen ungewöhnlicher zu „werden anfängt, als das gleichbedeutende Leibgedinge;" Adelung. Bode gebraucht Leibzucht sowohl als Leibzüchter *) noch zuweilen.

*) Bei Möser (Phantas. Th. 3, S. 147. findet man Klage eines Leibzüchters. Es ist eine alte Gewohnheit in Westphalen, daß bey jedem Voll- oder Halbhofe eine Leibzucht seyn müsse (muß); heißt es daselbst.

das **Leich** ist von Adelung in mehrern Bedeutungen *) besternt, die man bei ihm selbst nachsehen mag.

*) Dahin gehört indessen das Leich oder der Same der Fische nicht, den jedoch Frisch und andere theils Laich schreiben, theils ihm das männliche Geschlecht geben (der Froschleich).

der **Leichnam** für Leib ist mehr Holländisch als Deutsch, kömmt aber in den nahe an Holland gränzenden Provinzen, wenigstens im Scherz noch zuweilen vor. So steht in Bodens Klinker: Bedeckt seinen armen Leichnam; wo von einem lebenden Menschen die Rede ist *).

*) Von Luthers Stellen s. Tellers Darstellung Th. 1, S. 128. Mark. 14, 8., wo T. Leichnam einigermaßen gutheißt, haben doch Bengel, Heumann und Michaelis Leib gesetzt.

Leichpredigt (wie Trascho z. B. schreibt) muß heißen Leichenpredigt.

leicht für leichtsinnig, imgleichen für unbeständig, und endlich auch für leichtfertig ist bloß Niedersächsisch.

die **Leichte** „haben einige für Leichtigkeit einzu„führen gesucht, aber ohne alle Noth und daher auch „ohne Erfolg"; Adelung. Die Leichte in der Schreibart; Gellert *).

*) So führt Adelung an, vermuthlich aus einer ältern Ausgabe der praktischen Abhandlung von dem Geschmacke in Briefen. In meiner Ausgabe finde ich aber S. 23. das Leichte dafür.

leichten. Ein Schiff leichten (für erleichtern oder entladen) ist als eine Art von unglücklicher Verhochdeutschung anzusehen. Auch die Anker leichten habe ich, wenn ich nicht irre, von Hochdeutsch redenden Niedersachsen oder Preußen gehört.

leichterdings (etwas schlechter leichterdinge, oder um ein Quentchen besser leichter Dinge, Oberdeutsch um

endlich leichter Dingen) gehört nicht in die gute Schreibart.

leichtern für erleichtern hat Luther einigemal.

a. leichtfertig für leicht ist veraltet, nur daß es in einigen Gegenden Niedersachsens noch so vorkömmt. Er geht leichtfertig gekleidet. Er ist leichtfertig zu Fuß oder hat einen leichtfertigen Gang. Alles geht ihm leichtfertig von der Hand. Diese Arbeit ist nicht so leichtfertig, als Du wohl glaubst. Bei Luther kömmt 1 Mos. 49, 4. leichtfertig für schnell oder übereilt vor, wo der Schweizer eilend schnell (eylets schnell) dafür gesetzt hat. 2 Kor. 1, 17. scheint Leichtfertigkeit für Leichtsinnigkeit zu stehen, welches auch Bengel dafür gesetzt hat. Eben die Bedeutung findet man Weish. 14, 28. Sir. 23, 17.

b. leichtfertig im harten Sinne für ausschweifend kömmt zuweilen in der Sprache des gemeinen Lebens vor. Ich bin nie leichtfertig gewesen, und habe mich nie mit liederlichen Personen abgegeben. Er giebt mir offenbar Leichtfertigkeiten (Handlungen der Unzucht) Schuld. Auch in den Rechten sind leichtfertige Handlungen oft von starker Bedeutung. Diebereien und andere leichtfertige Handlungen *).

*) In dieser starken Bedeutung scheint Luther das Wort Richt. 9, 4. und Zeph. 3, 4 genommen zu haben. Michaelis hat in der ersten Stelle liederliche Leute. Denn der Begriff von leichtsinnig, den Adelung hier auf Stoschens Ansehn anzunehmen geneigt scheint, findet gar nicht statt.

die Leichtheit haben einige für Leichtigkeit gebraucht. Adelung hat es noch nicht.

leichtlich kann bequem ganz entbehrt, und immer mit leicht vertauscht werden *).

*) Luther hat es fünfmal, aber bloß in den apokryphischen Büchern. Mich betrügst Du so leichtlich nicht; kom. Theat. d. Franzos. Th. 4, S. 397. Es könnte leichtlich geschehen; Hamb. Patr. St. 27, S. 2. Damit man leichtlich deren Bedeutung errathe; Gottscheds W. B. in Allegorische Art. Er wird das, was seinen Meistern selbst unbekannt war, leichtlich hinzuthun; Heinze Uebers. des Cicero v. Redner, S. 294. Die Rose, die ihr alle liebt, kann leichtlich sich entfärben; Rosenfest.

der Leidbitter, der Leidbrief, der Leidflor und die Leidfrau sind nur in einigen Gegenden für Leichen-

bitter, Trauerbrief, Trauerflor und Leichenfrau oder Klagefrau üblich.

sich leiden für geduldig sein, sich gegen das Leid verhärten, ist veraltet. Luther hat es noch einigemal *).

*) Sir. 2, 2, leide dich; Mark. 9, 19: Wie lange soll ich mich mit euch leiden? wo Heumann setzt: Wie lange soll ich mit euch Geduld haben; Michaelis wie lange soll ich euch tragen? 2 Tim. 1, 8. 2, 3 9. 4, 5. — Ganz verstehe ich nicht, was sich leiden müssen in folgender Stelle aus Reimanns Vorrede zum Geschichtskalender der Logik heißen soll: Die Monathsgespräche haben sich von Anno 88 wohl leyden müssen, nachdem der unvergleichliche Thomasius hizu den Ansatz gemacht. Vermuthlich will er sagen, sie sind mit Beifall aufgenommen worden.

Leidenschaftswort haben einige für Interjektion vorgeschlagen. Eine jede Interjektion wird wohl nicht von einer Leidenschaft hervorgebracht, obgleich diejenigen irren, welche meinen, lieben und hassen könnten auch Leidenschaftswörter heißen. Vgl. Verbindungswort.

leidentlich (oder wie Adelung der Sprachähnlichkeit von hoffentlich ꝛc. zuwieder schreibt, leidendlich) für das, was man leiden kann, muß heißen leidlich. Der Kranke befindet sich wieder leidentlich *). Vgl. erleidentlich.

*) Sonst gebraucht man leidentlich für passiv, und sagt z. B. die leidentlichen Zeitwörter. Für sich leidentlich verhalten, welches Adelung ungetadelt läßt, sagt man doch besser sich leidend verhalten.

leidig ist ein Wort von sehr schwankender Bedeutung. Unter einem leidigen Tröster (genommen aus Hiob 16, 2.) versteht man einen elenden *) Tröster, der nicht viel Trost zu ertheilen im Stande ist. Auf ähnliche Art sagt man, das sind leidige (wenig helfende) Hoffnungen. In einer andern Bedeutung heißt leidig ohngefähr so viel als böse, Uebel verursachend, z. B. der leidige Geiz, das leidige Geld. So scheint Luther Jer. 4, 14. die leidige Lehre zu verstehen **). Leidig sein sowohl für boshaft sein, als auch für traurig sein gehört bloß zu den landschaftlichen Sprachen.

*) So hat Luther anfänglich gehabt, und der Niedersachse hat es beibehalten. Es bleibt ungewiß, ob er unter leidigen Tröstern nicht überlästige Tröster verstanden hat.

**) In gleichem Sinne sagen einige Gottesgelehrte noch wohl auf der Kanzel der leidige Teufel, welcher ehemals fast ein epitheton perpetuum vertretende Ausdruck vielleicht so viel als häßlich bedeuten soll, so wie man in einigen Gegenden noch ein leidiges Gesicht sagt, welches man mit dem Französischen laid und dem Italiänischen laido vergleicht.

das **Leidkleid** (2 Sam. 4, 2) wird noch hin und wieder für **Trauerkleid** gebraucht.

leidsam und **Leidsamkeit** für **geduldig**, **Geduld**, sind sehr aus dem Gebrauch gekommen *). Vgl. **unleidsam**.

*) Campe empfiehlt jetzt Leidsamkeit für Passibilität, d. i. Fähigkeit zu leiden; aber dann hat Leidsamkeit in der Bedeutung keine Sprachähnlichkeit mit Empfindsamkeit und Duldsamkeit.

der **Leidtag** 1 Mos. 50, 4. für **Trauertag** kömmt noch hin und wieder vor.

das **Leilach**, auch wohl **Leilaken** *) für **Betttuch** ist Oberdeutsch. Es kömmt in ältern Büchern häufig vor. Maaler: Das **Leylach**, lodix. Eben derselbe hat die **Badlachen**, sudarium.

*) So schreibt es Adelung; aber die andere Schreibart ist wirklich bekannter. In einem noch hin und wieder gebräuchlichen Kirchenliede steht: Ein Leilach und vier Bretter sind meine letzte Zier.

der **Leimen** ist eigentlich richtiger und Hochdeutscher als **Lehm**. Du hast mich aus **Leimen** gemacht; steht bei Luther Hiob 10. 9. Auch Michaelis hat nicht gewagt, **Lehm** dafür zu setzen, sondern, wiewohl unrichtig, **Leim** *) daraus gemacht. Indessen haben die meisten neuern naturgeschichtlichen Bücher das sonst eigentlich Niedersächsische **Lehm** aufgenommen.

*) Der Schweizer hat jedoch Jes. 41, 25. ebenfalls **Leim**, und so steht es auch beim Maaler. Aus Leimenhaufen Hiob 13, 12. haben einige Ausgaben unrichtig Leimenhaus gemacht.

leinen für **thauen**, **aufthauen**, ist Oberdeutsch.

die **Leinwad** oder **Leimwat** ist Oberdeutsch für **Leinwand**.

leise in dem Ausdrucke **leise gebackenes Brod** für **schwach gebackenes** ist Oberdeutsch.

leisten. „Man wird jetzt nicht gern mehr sagen, „sein **Versprechen leisten**, einem allerlei Gefälligkei-

„ten leisten, sein Gelübd leisten"; Adelung. Auch ist Verzicht thun jetzt gewöhnlicher, als Verzicht leisten *).

*) Auf die Steuerfreiheit Verzicht leisten; steht bei Rehberg über die Franz. Revolution, S. 81.

der Leitbock finde ich bei Valentin S. 45. Jetzt ist nur noch Leithammel bekannt.

der Leitsmann muß heißen der Geleitsmann.

lenksam gebrauchen einige Gegenden beinahe für langsam, jedoch immer mit der Nebenbedeutung der Bedächtigkeit. Will man sagen, daß jemand seine Glieder sehr in seiner Gewalt habe, so nennt man das lieber gelenk, als lenksam. Sonst aber heißt lenksam derjenige, der sich leicht lenken läßt. Ich habe das Kind immer sehr lenksam gefunden.

die Lernbegierde gebrauchen verschiede neuere Schriftsteller für das bisher üblich gewesene Lehrbegierde; denn, sagen sie, Lehrbegierde ist die Begierde zu lehren (in dieser Bedeutung wird aber das Wort nicht gebraucht), und Lernbegierde die Begierde zu lernen. Man kann hierinn gern jedem seinen Willen lassen. Indessen scheint es, als wenn sich die Alten bei Lehrbegierde die Begierde nach der Lehre oder Belehrung dachten. Etwas anders ist der Fall mit Lerneifer, welches man ganz richtig dem Lehreifer entgegensetzt.

lernen können noch immer einige, sogar gute Schriftsteller nicht von lehren unterscheiden *). Noch häufiger kömmt der Fehler im gemeinen Leben vor.

*) Luther gebraucht nie lernen für lehren, denn wenn 2 Mos. 4, 15. in einigen Ausgaben steht: Ich will euch lernen, was ihr thun sollt; so ist Luther, in dessen sämmtlichen Ausgaben lehren steht, daran unschuldig. In welcher Stelle Gellert gesagt hat: Lernen Sie mir (für lehren Sie mich) nur die Liebe erst kennen; kann ich nicht sagen, auch nicht, ob es in einer neuern Auflage geändert ist. Aber in Lessings Juden Auftr. 16 hat selbst die neueste Auflage noch: Das hat Sie der Geyer gelernt. Ihnen die Welt kennen zu lernen; steht in Krügers Träumen. Das kann Ihnen jedes Mädchen auf dem nächsten Dorfe lernen; Kom. Theat. der Franz. Th. 6, S. 324. Lern Du mich den Karakter des Achills kennen; Meißners Alcibiades Th 1, S. 134. Der Kandidat Dagesch, der ihr die Moras der Hebräischen Wörter hat zählen lernen; Allg. D. Bibl. B. 15, St. 1, S. 22. Ich

schwieg wohlbedächtig („“) stille; denn meine Reisen hatten mir Lebensart gelernt; Gesch. Kiekindiewelts, S. 278.

die **Leserei** fehlt bei Adelung, ob man gleich sogar eine Berlinische Wochenschrift aus den siebziger Jahren mit dem Titel **Lesereien** hat. Man versteht unter einer **Leserei** ein Buch, das man lieset, d. i. eine **Lektüre** (vgl. **Lesung**), oder auch die zu starke Beschäftigung mit dem Lesen, d. i. die **Lesesucht**. Im verächtlichen Verstande kann man das Wort wohl gebrauchen, aber im guten hat es kein Glück gemacht. Man sagt nicht: Gellerts Schriften sind eine gute **Leserei**. Hier können Sie Ihre **Leserei** nach Herzenslust befriedigen.

leslich muß bald mit **lesbar** bald mit **leserlich** vertauscht werden *). Den Unterschied von diesen beiden zeigt das Synonym. W. B.

*) Die Schönheit der Schriften, daß sie **leslich** sein; Lamberts Organon B. 2, S. 58.

die **Lesung** wird in Frankfurt am Main und andern Gegenden häufig für **Lektüre** gebraucht. Welch einen gesegneten Eindruck würde es auf ganze Gemüther machen, wenn man gegen Andre (andre) eine nützliche **Lesung**, die man angestellt, vor ihren Ohren wiederholte; W. A. Tellers Predigten v. d. häusl. Frömmigk. S. 79 *).

*) Verzeihlich ist es: Dies Buch gewährt eine nützliche Lesung. — Sonst sagt man: Ich empfehle Ihnen die Lesung der Alten; aber hier ist Lesung so viel als das Lesen.

a. **sich letzen** oder **sich miteinander letzen** heißt eigentlich sich mit einander noch einmal vor dem Auseinanderscheiden vergnügen, (denn **letzen** heißt vergnügen); allein bei den meisten mischt sich der Begriff von **zuletzt** hinein, und sie verstehn unter **sich letzen** weiter nichts, als Abschied von einander nehmen. Daher sagt man unter andern die **Letzpredigt** für Abschiedspredigt.

b. Luther hat Jes. 11, 9. **letzen** für **beschädigen**, von welcher veralteten Bedeutung jetzt noch **verletzen** üblich ist.

letzlich muß heißen **letztlich** *) oder **zuletzt** **).

*) **letztlich** macht bei Adelung keinen eigenen Artikel; allein in **letztens** wird gesagt, daß in der anständigern Sprechart **letzthin** und **letztlich** üblicher sei, als **letztens**. Uebrigens

verdient letzthin wegen seiner Uebereinkunft mit vorhin und jüngsthin (: : :) mehr Achtung, als letztlich.

**) Letzlich [endlich] werden auch zu einem nicht geringen Beweisthum ꝛc. S. die ganze Stelle unter Beweisthum. In dem Liede, Ach Gott erhör mein Seufzen, steht: Es hat kein Unglück nie so lang (lange) gewährt, es hat doch letztlich wieder aufgehört.

der letzte ohne einen für der vorletzte kömmt nur aus Versehen bei sonst guten Schriftstellern zuweilen vor.

die **Leuchte**, welches sonst im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für **Laterne** gebraucht wird, setzt Luther ein einziges mal *), nemlich 2 Mos. 27, 20, für das was wir jetzt **Erleuchtung** (im eigentlichen Verstande des Worts) nennen: Das allerreinste Oehl zur **Leuchten**, das (nicht daß) man alzeit in die Lampen thue.

*) Nicht in mehrern Stellen, wie Adelung meldet.

leugnen s. läugnen.

der **Leumund** für guter oder schlechter **Name** ist veraltet. Wir haben es noch in Luthers Katechismus beim achten Gebot, und die Rechtsgelehrten haben es auch noch nicht ganz verabschiedet.

das **Leut** für der **Mensch** ist Oberdeutsch, wird aber nur in gewissen Verbindungen gebraucht; z. B. Sie sind mir ein schönes **Leut**; wofür wir sagen ein schöner Herr.

der **Leutgeb** heißt im Oesterreichischen und mehrern Oberdeutschen Gegenden ein **Schenkwirth**. Vgl. Gastgeb.

leutselig für **volkreich** ist Oesterreichisch und Bairisch. Die Kirche wird heute sehr leutselig sein.

lexikalisch hat wie **grammatikalisch** (: : :) eine doppelte Endung, welches sehr verdrießlich ist. Man könnte nach dem Beispiele des Französischen lexique immerhin lexisch dafür sagen, da **wörterbüchlich** seiner Länge wegen nicht viel Beifall finden möchte.

die **Lieberei** hieß ehemals so viel als die **Bibliothek**, und kömmt so 2 Mackab. 2, 13. in einigen Ausgaben von Luthers Bibel vor, ob er gleich selbst immer **Librarei** hat drucken lassen *).

*) Der Niedersachse hat Lyberye, und auch bei dem Schweizer findet sich Liberei. Unwissende schreiben zuweilen Liberei für Livree.

das Licht. Von der Redensart am Lichte erscheinen s. erscheinen.

lichteblau sollte wenigstens lichtblau heißen; noch besser aber ist hellblau *). Die Montur ist weiß und Lichteblau aufgeschlagen; Beschreibung von Leipzig S. 152.

*) Auf gleiche Art sagt man für lichtbraun, lichtgelb, lichtgrau, lichtroth, lieber hellbraun rc.

lichten; vgl. leichten.

die Lichtlehre hat Campe für Optik vorgeschlagen, so wie man Photometrie längst durch Lichtmessung auszudrücken pflegt.

Lichtpforte dürfte man nach Campens Meinung in der höhern Schreibart in gewissen Fällen wohl für Fenster sagen.

die Lichtputzschere heißt vermöge einer beschwerlichen Ueberfülle in einigen Gegenden die Lichtputze, welche sonst auch Lichtschneuze, Putzschere und Lichtschere (sämtlich nur landschaftliche Wörter!) genannt wird.

der Lichtscheinwerfer hat Campe für Reverbere vorgeschlagen, doch nur wenn man mit Scheinwerfer nicht zufrieden sein sollte.

der Lichtzieher heißt, wenn man darunter ein besonders Gewerk versteht, besser der Seifensieder.

die Liebe. Für mir zu Liebe schreibt man in vielen Gegenden unrichtig mir zu Lieb oder gar mir zu lieb. Sulzers Litter. Reise S. 20: Ich laufe diesem Spiel zu lieb [um dieses Spiels willen] von einer Predigt in die andre.

liebeblind für blind aus Liebe, fehlt im Adelung. Ich der warlich nicht liebeblind war; Sophiens Reisen Th. 2, S. 10.

a. lieber oder ei lieber war bei den Alten sehr gebräuchlich *), es kömmt aber jetzt fast gänzlich ab. Allein, lieber, wem schreibet Locke die Fähigkeit seines Verstandes zu? Wolfs Vorr. zu seiner Vernunftlehre S. 6.

*) Luther hat es sehr oft; im neuen Testament indessen nur Röm. 14, 15. 20. wo selbst Heumann und Bengel es schon weglassen. Das Lateinische quaeso, ich bitte oder wenn ich bitten darf, wird altväterisch durch ei lieber übersetzt.

b. lieber für vielmehr gehört zur gemeinen Sprechart einiger Gegenden. Sie irren sich, wenn Sie glauben, er habe dabei Vortheil; er hat lieber dabei verloren.

Liebesleute fehlt bei Adelung, ist aber wohl so ziemlich durch ganz Deutschland im gemeinen Leben bekannt. Da sitzen sie so vertraut als ein paar **Liebsleute** (zusammengezogen für **Liebesleute**) *).

*) In der allg. Litterat. Zeit. wird an dem Roman Theophrastus Gradmann der Gebrauch des Worts Liebesleute getadelt; 1795. Nov. S. 360. Vielleicht steht es dort von edeln Personen, von welchen man es freilich nicht immer schicklich sagen kann.

die **Liebesthat** für eine Handlung der Menschenliebe finde ich nur in Tellers Predigten v. d. häusl. Frömmigk., S. 24: Wenn Gottes unmittelbare Anbetung mit einer nothwendigen häuslichen **Liebesthat** in eine (Eine) Zeit fällt. Man sagt sonst **Liebeswerk**, welches aber hier unschicklich gewesen sein würde, da man leicht einen Nebenbegriff damit verknüpfen könnte; aber damit ist **Liebesthat** noch nicht gerechtfertigt.

liebesvoll heißt besser liebevoll, wiewohl auch dieses letztre im Adelung fehlt. Sie hatten sich während ihres Leidens so liebesvoll und eifrig bewiesen; Bibl. Erzähl. S. 491.

der **Liebeswerth** für pretium affectionis ist ein guter Campischer Vorschlag.

Liebhaber für **Dilettant** ist nicht bloß, wie Campe sagt, in Beziehung auf die Tonkunst, sondern wirklich in allen schönen Künsten üblich *). Vgl. **Kunstfreund**.

*) Jedermann versteht es, wenn erzählt wird: Bei der Hinrichtung Damiens hatte sich ein Philosoph, in einen rothen Mantel gehüllt, unter die Scharfrichtermeister, die ebenfalls rothe Mäntel umhatten, gedrängt, und als einer den andern fragte: Gehört der Herr auch zu unserer Kunst? so bekam er zur Antwort: Nein, er ist nur ein Liebhaber.

liebherzen hat Mylius in seinem Vokabularius unter kosen für das Französische karessiren vorgeschlagen, und meint, wir müßten es platterdings so geben, weil man sich in diesem Fall des Worts **liebkosen** ganz fälschlich (unrichtig) bediene. Indessen hat liebherzen, so viel ich weiß, kein Glück gemacht, vermuthlich, weil es

der Aufmerksamkeit unserer Modeschriftsteller entgangen ist.

der **Liebreiz**. Adelung urtheilt davon: „So richtig dieses Wort auch ist, so klebt demselben doch immer „etwas widriges an, vermuthlich, weil es von den Dichtern der vorigen Zeiten so sehr gemißbraucht worden. „Ueberdies sagt das kürzere Reiz in engerer Bedeutung „eben dasselbe, und wird daher auch lieber und häufiger „für jenes gebraucht" *). Vgl. **Lustreiz**.

*) Da die jetzige Welt die Dichter der vorigen Zeiten wenig mehr liest, und hingegen es in unsern besten Schriftstellern nie anders als in der besten Bedeutung findet, so sehe ich nicht recht, woher der widrige Nebenbegriff kommen soll, wie mir denn auch von einem besondern Mißbrauche des Worts nicht einmal etwas bekannt ist. Daß Reiz eben so viel sage, kann man schwerlich zugeben. Liebreizend (welches aber nur nicht gut in den Vers geht) hatte Hagedorn schon gebraucht. Jetzt findet man es mehrmals im Wieland, z. B. im zweiten Theil des Sylvio (B. 12), S. 274. Nachdem Biribinker der ganzen liebreizenden Gesellschaft (der Gnomiden) eine gute Nacht gewünscht hatte.

a. **liegen** für sich legen auf die Frage **wohin**? ist Oberdeutsch, wie stehen (= = =) für treten. Hernach lag er der Länge nach über den erkalteten Leib (des Gestorbenen); Bibl. Erzähl. S. 224 *).

*) Dichtern will ich nicht wiederrathen, liegen in diesem Sinne zu gebrauchen, wie mich denn auch dünkt, es so im Klopstock gefunden zu haben.

b. Von der Redensart **am Tode liegen** s. **an** m.

c. Wieland gebraucht die Redensart **es liegt mir zu Schulden**, wie man sonst sagt **es liegt mir zur Last**, wofür jedoch **es wird mir zur Last gelegt** besser ist. Da schon gute Schriftsteller nicht einmal gern schreiben, **ich lasse mir etwas zu Schulden kommen** (vgl. **Schuld**), so wird man **es liegt mir zu Schulden** gewiß noch ungerner nachschreiben. Don Sylvio (B. 12) S. 311: Ein Uebel, welches dem schwachen Verstand oder dem bösen Willen der Geschichtschreiber **zu Schulden liegt**. Warum nicht **woran der schwache Verstand Schuld ist**? Sonst sagt man auch **das hat er zu verantworten** für **das liegt ihm zu Schulden**.

die **Liegenschaft** für liegende Kapitale gebraucht Schlosser in seinen kleinen Schriften Th. 2, S. 250. In

der Bauernation [d. i. in einem Ackerbaustat] muß keine Bürgerschaft ohne Liegenschaft sein.

die Liegezeit hat Campe für Quarantaine vorgeschlagen, wofür Erprobungszeit vielleicht besser wäre, wiewohl auch dieses Zweideutigkeit verursachen kann *).

*) Liegezeit heißt sonst in der Haushaltungskunst die Zeit, wie lange etwas liegen muß, um zu einem gewissen Zwecke brauchbar zu werden. Sechs Wochen ist für diese Birne die höchste Liegezeit.

die Lilje für Lilie hat Adelung gar nicht erwähnt, da diese Form doch in Dichtern und im gemeinen Leben so häufig vorkömmt. Vgl. Gilge.

lind oder linde heißt nach dem jetzigen Sprachgebrauch gelinde. Luther hat es noch Sprichw. 15, 1. 25, 15 *). Lindigkeit hat er dreimal **).

*) In Bodens Klinker Th. 3, S. 77. steht: Thabitha war äußerst lind und gnädig gegen ihn. Man sieht wohl, daß der Ausdruck hier einen scherzhaften Anstrich hat. Dichtern ist linde, und Lindigkeit zu empfehlen und sogar lind, Linde (welches Maaler hat) und Lindheit zu übersehen.

**) 2 Kor. 10, 1. hat Bengel Lindigkeit beibehalten, Heumann aber Gelindigkeit daraus gemacht. Phil. 4, 5. hat Bengel auch Lindigkeit, Heumann aber hat es mit Leutseligkeit gegeben. Der Schweizer hat in beiden Stellen Freundlichkeit, da er doch sonst linde beibehält. Auch Apost. Gesch. 24, 4. hat er Freundlichkeit für Gelindigkeit gesetzt.

Linderungsmittel schlägt Campe für Palliativ vor, welches doch etwas ganz anders ausdrückt. Für Palliativmittel habe ich einmal etwas gelesen, das ohngefähr wie Vertünchungsmittel herauskam.

Linderungswort hat Campe neben Linderungsausdruck für Euphemismus vorgeschlagen.

das Linelein für eine kleine Linie (Lineola) ist mir in Wolfs mathematischen Schriften irgendwo vorgekommen. So unausstehlich es ist, so wird es doch schwer sein, ein anders dafür aufzufinden, weil Strichlein oder Strichelchen oft eine andere Bedeutung hat. Würde man sich, da Linchen schon für Karolinchen steht, zu Linelchen entschließen? Vgl. Linie.

die Linie hält Adelung für ein Wort der anständigern Sprechart statt Leine, insofern darunter ein langes dünnes Seil, besonders das Lenkseil beim Zugvieh,

verstanden wird. Mit ohngefähr gleichem Rechte nennen viele Berliner, um ihrer Meinung nach anständiger zu sprechen, die Wäsch- oder Zeugleine Linie, da doch zu wünschen wäre, daß wir das nichts weniger als angenehm klingende Wort Linie ganz aus unserer Sprache fortschaffen könnten.

die Linke führt Adelung an, als wenn es 1 Mos. 14, 15. für die linke Seite stände. Es heißt aber daselbst so viel als die linke Hand, welches eine von ihm selbst bemerkte ganz gewöhnliche Auslassung ist.

linkisch führt Adelung als nur noch beim Opitz vorkommend an. Allein man findet es auch bei vielen Neuern noch, und es scheint, als wenn man das Wort nicht so ganz entbehren könnte, weil es durch link und links nicht immer gut zu ersetzen ist. Man sagt also, sich linkisch benehmen (Lebensgeschichte des Marschalls von Richelieu, B. 3, S. 16) sich linkisch betragen (S. 29). Wie linkisch ist folgende Wendung; Allg Litt. Zeit. 1795, S. 70. Folglich auch ein linkisches Benehmen u. s. w.

links. Einige haben den Ausdruck, er ist links, d. i. er gebraucht die linke Hand zu solchen Verrichtungen, wozu andere die rechte gebrauchen *), getadelt, und meinen, es müsse heißen, er ist link, wie Luther Richt. 3, 15. hat; allein die erste Art zu sprechen ist jetzt wohl die gewöhnlichere **). Vgl. linkisch.

*) Adelung erklärt link sein nicht ganz richtig, die linke Hand so gut als die rechte gebrauchen können.

**) Michaelis hat: er war links. Ich möchte nicht mit Adelung sagen, links sei darum kein Fehler, weil es für linkisch stehe. In der That würde es doch fehlerhaft sein zu sprechen, er war linkisch.

linkwärts für links oder nach der linken Hand zu kömmt bei guten Schriftstellern nicht vor. Es wurde plötzlich befohlen, mehr linkwärts abzumarschiren; Briefe eines Augenzeugen, Pack 3, S. 199.

das Linnen muß heißen das Leinen, folglich Linnenzeug Leinenzeug, linnen Garn leinen Garn, Leiblinnen Leibleinen. Siehe eine Stelle in einkneten.

lispeln (oder wie Adelung schreibt lispeln). Das Neologische Wörterbuch tadelt lispelnde Winde in einer

wirklich schönen Stelle (kühlende Abendlüfte umlispeln den Busen der Erde); allein die besten neuern Dichter haben sich an diesen Machtspruch mit Recht nicht gekehrt.

der **Lisper** ist veraltet, und man sagt jetzt nur **Lispler**.

Listgewebe hat Campe für Intrigue vorgeschlagen. Vgl. Ränkeknoten.

die **Listigkeit** steht nur dann am rechten Orte, wenn die Eigenschaft des Listigseins ausgedrückt werden soll. Sonst kann man sich bequem mit **List** behelfen. Bodmers Milton S. 3: Er betroge (betrog) die Mutter des menschlichen Geschlechts durch seine **Listigkeit**. S. 10: Dem Menschen, welcher durch seine **Listigkeit** hintergangen worden. In der Uebersetzung von Lignori Sittenreden B. 1, S. 294. steht gar: **Listigkeit** des Teufels.

litteralisch für **litterarisch** schreiben einige Oberdeutsche *). Sulzer, welcher doch seine Reise auf dem Titel selbst eine **litterarische** Reise genannt hat, sagt S. 48: Meine **litteralische** Reise ging jetzt anher (...) auf Freiburg.

*) Andre von ihnen sprechen litterärisch, vielleicht gar litterälisch wie man liberälisch u. d. g. zuweilen von Oberdeutschen hört, da der schlecht redende Obersachse nur liberalisch sagt.

die **Lobben**, hin und wieder eine Benennung der Manschetten. Vgl Handblätter.

loben für den Preis einer Ware bestimmen, die man verkaufen will, ist zwar in mehrern Gegenden im gemeinen Leben gebräuchlich, gehört aber doch nicht in die gute allgemein verständliche Sprache. Wie hoch loben Sie diesen Hut? d. i. was fordern Sie dafür? Er hat mir den zweiten Theil dieses Buchs um (für) zwei Thaler gelobt; d. i. ihn mir dafür angeboten. Vgl. bieten b.

lobesam oder **lobesan**, ein bekanntes altes dichterisches Flickwort für **löblich** *), welches nur noch zuweilen im Scherz vorkömmt. Ich bin mit meiner Schwester lobesam glücklich nach Hause zurückgekommen.

*) Man hat noch ein Kirchenlied, ein Kindelein so löbelich; dies ist nicht besser als lobesam.

die **Löblichkeit** für die Eigenschaft des Löblichseins ist gut, allein wenn man im Oberdeutschen eine gute Ei-

genschaft eine Löblichkeit nennt, und wohl gar die Vielzahl Löblichkeiten gebraucht, so werden die Hochdeutschen dies schwerlich jemals nachahmen *).

*) Bei Luther heißt es Philip. 4, 8: Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach; wo Lob freilich nach dem Griechischen für lobenswürdige Sache steht, ohne daß man deshalb sagen kann, daß es recht Deutsch sei. Bahrdt hat rühmliche That dafür gesetzt, die übrigen haben Lob behalten.

lobsagen hat Luther einigemal, z. B. Ps. 27, 6. Jes. 35, 6 *). Da wir lobsingen in der höhern Schreibart behalten haben, so wird daselbst auch lobsagen gute Dienste leisten können.

*) Bengel hat es auch Off. Joh. 19, 5: Lobsaget unserm Gott, wo bei Luther steht: Lobet unsern Gott.

lobwürdig heißt gewöhnlicher lobenswürdig *); doch würde ich jenes, besonders in der höhern Schreibart, nicht ganz verwerfen.

*) Lobenswürdig steht, wie lobenswerth bei Adelung, weil er die verständlichern Wörter auf würdig und werth wegzulassen pflegt.

Lockerling hat Campe för Libertin vorgeschlagen.

die Loden für die Lumpen oder Lappen ist Oberdeutsch, wird aber in der Sprache des gemeinen Lebens in Niederdeutschland auch wohl aus Verachtung von schlechten Kleidungsstücken gebraucht *).

*) Im gemeinen Leben, jedoch nur in der niedrigsten Sprechart, heißen in Berlin und einigen andern Gegenden Loden so viel als Schimpfwörter und Scheltreden, die einer von dem andern anhören muß. — Loden für junge zarte Schößlinge des Laubholzes ist gutes Deutsch.

lohnen. Man darf sagen es lohnt sich der Mühe, auch es lohnt der Mühe (im Zeugefall), folglich auch es lohnt sich dies oder jenes zu thun, und endlich allenfalls auch, es lohnt nicht dieses zu thun. Die erste und dritte Redensart findet sich in Lamberts Organon mehrmals. (Vgl. verlohnen). — Ob man sagen müsse ich lohne dich dafür oder ich lohne dir dafür, gehört in die Sprachlehre.

die Lohnsucht ist ein nicht sehr gewöhnlicher Ausdruck, der sich noch am ersten in gottesgelehrten Schriften findet, um das tadelhafte Verlangen, für gute Hand-

lungen belohnt zu werden, anzudeuten. Man soll nicht aus Lohnsucht fromm sein. Wenn es noch Belohnungssucht hieße! allein auch dies würde vieldeutig sein, und man würde noch immer die Belohnungssucht, vermöge deren man andere zu belohnen sucht, von der Sucht belohnt zu werden, nicht unterscheiden können.

löhren; s. lören.

die Lorberbeere ist etwas ungewöhnlich gesagt, da Lorbeere hinreicht. Indessen findet sich Lorber-Beer bei Valentin S. 67.

lören (wofür Adelung willkürlich löhren schreibt) kömmt bei Luther Hos. 7, 14. nicht sowohl von einem rauhen, eintönigen, sinnlosen Geschrei (wie Adelung es erklärt), als vielmehr von einem Ausdruck des Schmerzes und der Verzweiflung vor *).

*) Der Niedersachse hat blarren daraus gemacht, welches nicht allein von einem jeden starken Geschrei, sondern auch insbesondere vom Geschrei, welches von Schmerzen erpreßt ist, gebraucht wird. Löre für Klagegesang hat Frisch angeführt.

Lorken in der Vielzahl wird im gemeinen Leben einiger Gegenden bald für Possen, bald für Grillen gebraucht. In solchen Lorken und Schnurrpfeifereyen von Fragen und Antworten darf mir mein Nachbar gewiß nicht einhelfen; sagt Sancho im Don Quixotte Th. 3, S. 337; und S. 118: Ich habe meine gewissen Lorken im Kopf *).

*) Er lorkt heißt daher in einigen Gegenden so viel als er reißt Zoten. Ein Beispiel davon ist, daß Philippi einmal Liskoven vorwarf, er lorke gern.

a. los. Die lose Rede für ungebundene Rede oder Prosa ist nie bei guten Schriftstellern gebräuchlich geworden, und verdient es auch nicht, da sichtbar Zweideutigkeit daraus entsteht. Von Dingen, von welchen noch niemand weder in gebundener noch in looser Rede zu schreiben [sich] unterstanden hat; Bodmers Milton S. 2.

b. los haben für los sein ist bloß Oberdeutsch. Er hatte innerhalb sechs Jahren fünfmahl hundert tausend Livres gewonnen; binnen zwey Jahren hat er sein Geld wieder los, Wekhrlins Graues Ungeh. 1785. No. 10, S. 23.

c. los

c. los sagen für los sprechen ist nicht gemein üblich. Es ist genug, die Göttin los zu sagen, daß sie es nicht gemeint; Wielands Kom. Erzähl. (B. 10.) S. 145.

d. los zählen für los sprechen ist ebenfalls nur bei wenigen im Gebrauch. Allenfalls läßt man von Sünden loszählen noch gelten; aber von Forderungen loszählen, ist schwerer zu vertheidigen. Unter allen den Forderungen, wovon die Abderiten ihren Günstling so gütig los zählen, ist keine einzige, die nicht auf die strengste Gerechtigkeit gegründet wäre; Wielands Abderiten (B. 19.) S. 82.

löschen für erlöschen (als ein Neutrum) ist in guten Schriftstellern nicht üblich. Bodmers Jacob und Rahel S. 16: Noch ist niemals die Glut auf meinem Herde geloschen. S. 31: da losch mein Leuchter vor mir.

loshaben, lossagen, lossprechen, loszählen siehe unter los.

die Losigkeit kömmt im gemeinen Leben zuweilen als der Gegensatz von Festigkeit vor, z. B. die Losigkeit des Garns. Für Muthwille (von lose) finde ich es in der Clarissa Th. 1, S. 103: Die Losigkeit einer so muntern Feder *).

*) Adelung führt das veraltete Losheit für Gottlosigkeit an.

der Losspruch für die Lossprechung ist ein wenig hart. Als Pastor mußt du diesen Losspruch noch bestätigen; Lebensläufe Th. 1, 248.

die Lotterbank ist für Kanapé vorgeschlagen, jedoch so ziemlich allgemein verworfen worden, da man es doch weder von sich, noch von andern gerne sagt, daß man lottere. Eben dies gilt von Lotterbett für Sopha. Vgl. Zweisitz und Polsterbank.

die Lubben kommen in Hupels Statsverfassung des Russischen Reichs vor, und werden daselbst Th. 2, S. 115. durch dünne schmale Dachbretter erklärt.

das Luch (mit einem langen u) ist nur in einigen Gegenden von einer sumpfigen, mehrentheils mit Gebüsch bewachsenen Gegend gebräuchlich. Besonders kömmt es in geographischen Nachrichten von der Mark

Brandenburg häufig vor. Das Sammelwort davon heißt das Gelüch (mit einem langen ü).

lück für locker kömmt einigemal bei Valentin vor, z. B. S. 89: Wenn man wissen will, ob das Land lück oder über Gebühr streng und stark sei.

die Luftbeschaffenheit heißt doch wohl besser die Beschaffenheit der Luft oder die Luft schlechtweg, wenn man das gelindere oder härtere Klima ausdrücken will. Lufteigenheit scheint noch unbequemer zu sein.

lüften; vgl. lupfen.

der Luftdruckmesser für Barometer ist doch wirklich sehr schwerfällig. Bei Schwermesser ist keine Zweideutigkeit zu besorgen.

das Luftgesicht für Phantom ist oft sehr passend, und hat die Aehnlichkeit mit Trauergesicht für sich.

der Luftkreis fehlt bei Adelung, ist aber oft ein schicklicherer Ausdruck, als Dunstkreis Man findet es schon bei Hoffmann v. natürl. Dingen, S. 105.

die Luftpumpenglocke schlägt Campe für Campane vor.

lugen für schauen ist veraltet, doch wird es zuweilen hervorgesucht. Ein Lugaufdenpfennig für ein Sparsamer hat Bode im Klinker gebraucht. Auflugen für aufmerken steht bei dem Schweizer Habak. 1, 5.

der Lügenredner, welches 1. Tim. 4, 2. in den jetzigen Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung steht, ist von Adelung besternt, läßt sich aber doch nicht, wie er glaubt, mit Lügner vertauschen. In Luthers eignen Ausgaben steht eigentlich Lügenreder, wofür Heumann Lügenlehrer gesetzt hat

lullen fehlt im Adelung, ob es gleich in vielen bekannten Schriftstellern vorkömmt; es heißt, wie es Campe richtig erklärt, eine Melodie ohne Text (mittelst bloßer bedeutungsloser Töne) singen. Man sagt daher ein Kind einlullen.

lungern für faulenzen ist Niederdeutsch. Campe empfiehlt nicht allein das Wort selbst *), sondern auch das davon zusammengesetzte Lungerbank für Ruhebank oder Sopha. Vgl. Lotterbank.

*) Die Bedeutung nach etwas lungern für sich nach etwas sehnen, begierig nach etwas hinsehen, ist zu unbekannt

um eine Empfehlung zu verdienen, wahrscheinlich auch nur durch eine Verderbung aus lugen, langen, oder einem andern Worte entstanden. Vgl. ampeln.

lupfen fehlt im Adelung, ob es gleich in mehrern vielgelesenen Oberdeutschen Schriftstellern vorkömmt, und aus diesen auch in einige Niederdeutsche übergegangen ist. Hier lupft er ein wenig den Hut; steht in Wielands Amadis ganz gegen das Ende, in der neuesten Ausgabe, da die ältern, wo ich nicht irre, hebt dafür hatten *).

*) Einige bilden sich unrichtig ein, lupfen, welches wirklich so viel als heben heißt, komme von Luft her, und sei daher mit lüften einerlei. Daher sprechen sie, den Hut lüften, welches an sich einen nicht unebnen Verstand giebt, aber doch von lupfen unterschieden ist. So steht in Göthens Groß-cophta (neue Schriften Th. 1.) S. 71: Der Graf behält den Hut auf, den er, höchstens um jemand zu grüßen, lüftet.

die **Lurre** für ein falsches **Vorgeben**, ein **blauer Dunst**, führt Campe aus dem Niederdeutschen an, und meint, das davon zusammengesetzte **Lurrendreher**, ein Mensch, der mit Lug und Betrug umgeht, könne für Schikanör gebraucht werden *).

*) Adelung hat das nur halb verhochdeutschte Wort Lorrendreier aufgenommen, und sagt, es bedeute in den Niederdeutschen Seestädten einen Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle unterschlage oder hintergehe, Contrebande führe u. s. w. Richtig verhochdeutscht müßte es wohl Lurdendreher heißen, weil nach Frisch Lurden so viel anzeigt, als falsche Briefe und falsche Siegel. Folglich würde Lurdendreher so viel sein, als ein Fälscher oder Falsarius, ein Verfertiger falscher Dokumente. Vgl. Brem. W. B. in Lurrendreier.

Lust. Reichard sagt, in Niedersachsen spreche man, mit Lusten sein, d. i. Lust, Begierde, Appetit haben. Ich kenne die Redensart bloß aus ihm.

Lustdirne ist von verschiedenen neuern Schriftstellern auf Trapps Empfehlung für **Freudenmädchen** gebraucht worden, und daher jetzt auch von Adelung aufgeführt. Der selige Stuve hatte Recht, wenn er **Buhldirne** noch vorzog. Dadurch braucht aber weder **Lustdirne**, noch so gar **Freudenmädchen** verdrängt zu wer-

den, sondern alle drei Wörter können sich mit einigem Unterschiede der Bedeutung neben einander behaupten.

Lüstelei hat nach Campens Bemerkung Cramer für Gourmandise gebraucht, wozu es wohl ein wenig zu weit und unbestimmt ist. Ohnehin müßte man dann erst das Wort lüsteln bilden, auf welches bisher noch niemand verfallen ist *).

*) Lüsternheit wird zuweilen für Lüsternheit des Geschmacks gebraucht, welches am Ende mit Gourmandise einerlei ist. Also bedarf es des Worts Lüstelei um so weniger.

lüsten. Mich lüstet es theils für mir beliebt es, theils für ich wünsche hat Luther mehrmals gebraucht *). und man trägt kein Bedenken es in der höhern Schreibart noch zu thun. Der Große tritt, wenn es ihn lüstet, den Niedrigen in den Staub. Es lüstet mich (juvat me), die Kriege der Helden zu singen *).

*) Matth. 27, 43. übersetzt Bengel (anstatt lüstets ihn) wann er ihn gern hat; Heumann wenn er Lust zu ihm hat; Michaelis wenn er Wohlgefallen an ihm hat; Bahrdt wenn ihm etwas an ihm gelegen ist. Sprüchw 19, 22: folgt Adelung der Lesart einem Menschen lüstet seine Wohlthat; allein es heißt in Luthers eigenen Ausgaben einen Menschen. Vermutlich hat es anfänglich geheißen einen Menschen zieret seine Wohlthat, weil sowohl der Schweizer als der Niedersachse so liest. Ihn lüstet heißt hier übrigens so viel als er wünscht; ihm lüstet erklärt Adelung es macht ihm Vergnügen.

**) In Niedersachsen sagt man noch hin wieder, das lüste ich nicht an statt darnach habe ich kein Verlangen. Herder sagt auf eine ungewöhnliche Art: Wornach die meisten lüsten [sich sehnen] und sterben. Nach Campens Meinung verdient lüsten wieder aufgeweckt, und an die Stelle des durch seine Vorsylbe ge schleppenden gelüsten gesetzt zu werden. Indessen hat schon Luther gelüsten häufiger gebraucht als lüsten.

1. lüstern, Das Zeitwort. Der Niedersachse sagt das lüstert mich, oder darnach lüstert mich. Seit vielen Jahren schon lüstert es mich weder nach Tituln, noch nach Rang, noch nach Ansehen; Schmettows Kommentar S. 101 *).

*) Haller gebraucht lüstern persönlich, und sagt: Mein Vorwitz lüstert nicht darnach. Vgl lüsten. Wieland gebraucht ein Lüstern als ein Hauptwort: Es kommt sie ein Lüstern

an, den schönen Schäfer gar zu küssen; Wielands Kom. Erzähl. (B. 10) S. 142.

2 lüstern, das Beiwort, nebst dem Hauptworte Lüsternheit; s. Lüstelei.

Lustfeuerkunst hat Burja für denjenigen Theil der Artillerie, der sich mit Lustfeuerwerken beschäftigt, vorgeschlagen.

Lustgang für Spatziergang billigt Adelung, ohne zu bestimmen, ob er darunter den Weg oder das Gehen, oder beides zugleich verstehe *).

*) Campe schlug anfänglich Wandelbahn für den Ort, und das Lustwandeln oder der Lustgang für die Handlung vor; vgl. aber Wandelbahn.

Lustgebüsch schlägt Campe für Boskage vor, und Rüdiger erinnert, daß es von Lustgärtnern so gebraucht worden. Indessen ist nicht jede Boskage lustig, und da wird man also Gebüsch, und zuweilen Gehölz vorziehen müssen. Lustgehölz hat Campe neben Lusthain und Lustwald für Park vorgeschlagen.

lustlich für Lust oder Eßlust erregend ist veraltet. Die Gemma gemmarum übersetzt bellarium (Nachtisch) durch lustlich Frucht zu Tisch *).

*) Bei Maaler findet man lustlich für begierig oder in Eil. Frisch führt es aus dem Altenstaig für lustig an. Bei Maaler findet man noch lustbar und Lustbarkeit für anmuthig und Anmuthigkeit.

Lüstling für einen Menschen, der den Lüsten oder Wohllüsten ergeben ist, findet sich bei Starke in seinen Erzählungen, aber in einem Zusammenhange, wo Wollüstling schicklicher wäre. In einem andern Zusammenhange könnte das gelindre Wort Lüstling sehr brauchbar sein.

Lustreiz hat Adelung als im Hochdeutschen ungewöhnlich besternt, ungeachtet es bei Hagedorn vorkömmt. Eben so erklärt er sich auch wieder das Mittelwort (oder vielmehr wieder das Beiwort) lustrei-

zend. Beide kommen indessen in guten Schriftstellern noch zuweilen vor. Vgl. Liebreiz.

lustwandeln für spatzieren ist häufig gebraucht, behält aber doch immer einen kleinen Anstrich von Lächerlichkeit. Vgl. ergehen b.

zend. Beide kommen indessen in guten Schriftstellern noch zuweilen vor. Vgl. Liebreiz.

lustwandeln für spatzieren ist häufig gebraucht, behält aber doch immer einen kleinen Anstrich von Lächerlichkeit. Vgl. ergehen b.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heynatz, Johann Friedrich, 1744-1809

Versuch eines deutschen Antibarbarus oder Verzeichniß solcher Wörter, deren man sich in der reinen Deutschen Schreibart entweder überhaupt oder doch in gewissen Bedeutungen enthalten muß, nebst Bemerkung einiger, welche mit Unrecht getadelt werden nebst einer Abhandlung von den
Bd.: 2,1

Berlin 1796

L.germ. 114-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583809-1
VD18 80323561-001